


Dei
Sub Numine
Viget

Erscheint am 1. jeden Monats.
Jährlich 12 Nummern
mit ungefähr 120 Lichtdrucktafeln.

Bezugspreis:
Vierteljährlich 6 Mark
bei freier Zustellung.
Anzeigen:
40 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Geschäftstelle und Nachweis für alle geschäftlichen Angelegenheiten: Zimmerstrasse 40/41.

Verlag von A. BRAUN & Co., Berlin SW.
Zimmerstrasse 40/41.
Leitung: Paul Graef.

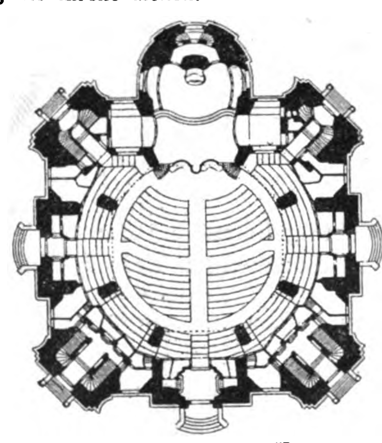
Leitstelle und Nachweis für alle sachlichen und fachlichen Angelegenheiten: Paulstrasse 10 III.

Jahrgang III. BERLIN, 1. Januar 1890. No. 1.

ZU DEN TAFELN.

— Tafel 1. — **Die Frauenkirche in Dresden.** Die Frauenkirche ist das Werk des Dresdner Raths-Zimmermeisters Georg Bähr und 1726 begonnen. Sie steht an Stelle eines kleinen, wahrscheinlich noch romanischen Kirchleins, welches den Bedürfnissen der wachsenden Stadt nicht mehr genügte. Im Jahre 1722 überreichte Bähr dem Magistrat die ersten Pläne. Er war damals bereits ein geachteter Kirchenbaumeister, der sich durch eine Reihe von geistvollen Versuchen für die protestantische Predigtkirche eine zweckentsprechende und künstlerische Form zu finden ausgezeichnet hatte. Es ist daher begreiflich, dass er an diesem seinem grössten Werk alle Kraft ansetzte, um das in ihm wirkende Ideal zur Darstellung zu bringen.

Bährs Grundrissentwurf ist überaus geistreich. Er besteht aus einem kreisrunden, von vier Pfeilerpaaren eingefassten Saale. In den Achsen sind kurze Kreuzflügel angebracht, und der Chor ist kräftiger ausgebildet. An den vier Ecken finden sich die quadratischen, übereckgestellten Treppenhäuser, welche gleich den Kreuzflügel-Mauern als Widerlager für die Ueberwölbung der Kirche dienen.



Grundriss der Frauenkirche in Dresden.

Die Pfeiler sind unter sich durch Rundbogen verbunden und tragen eine etwa im Halbkreis geschlossene Kuppel. Zwischen den Pfeilern sind die Emporen angebracht, die in nicht immer glücklicher Lösung viermal über einander auftreten. Selbst in die Kuppel schneiden grosse Oeffnungen ein, hinter welchen Plätze angeordnet wurden. Dieselben werden oft bei musikalischen Aufführungen von den Sängern eingenommen, derart, dass der Ton dann gleichsam von der Kuppel herabschwebt. Die grosse, von einer Balustrade umgebene Scheitel-Oeffnung der Kuppel liegt in der Höhe des Kranzgesimses am äusseren Tambour. Die sehr schlanke äußere Kuppel ist also ohne Zusammenhang mit dem Kircheninnern. Ihre Wirkung wäre zweifellos eine bessere, hätte Bähr's Nachfolger am Bau, Rathsbaumeister J. G. Schmidt, die von Bähr geplante steile Pyramide über der Laterne ausgeführt, statt den Bau mit einer nicht eben glücklichen Haube abzuschliessen. Damit wäre der thurmartige Charakter der Kuppel besser zur Geltung gekommen.

An der Kirche ist vor Allem die Selbstständigkeit in der Formbehandlung bemerkenswerth. Sie steht den berühmten Vorbildern für Kuppelkirchen ganz frei gegenüber. Der Gedanke, an Stelle des Tambours eine geschwungene, auf die Umfassungsmauern überführende Linie zu bilden, durch deren strebenartig wirkende Mauern die Last der Kuppelrippen übertragen wird, ferner die Ausbildung der Dächer über den Treppenhäusern zu schweren Bekrönungen, welche statisch in gleicher Weise wirken wie die Risen und Fialen der Gothik, dies sind an sich schon Gedanken, welche von grosser Kühnheit und Genialität zeugen. Ebenso ist die Art, wie der Grundriss aus dem Kreise heraus zum Quadrat entwickelt ist, wie den Anforderungen des Protestantismus in bewusster Zweckdienlichkeit nachgekommen ist, die völlige Befreiung von katholischen Anklängen, Beweis von einer ganz ungewöhnlichen Gestaltungskraft. Aber auch die Behandlung der Einzelformen wird den Architekten überraschen. Ueberall ist Eigenart erstrebt, und wenn die Formen gleich derb, manchmal roh sind, so sind sie doch nie gedankenlose Wiederholungen längst bekannter Gebilde. Namentlich das Gurtgesims am Tambour und die prächtige Gestaltung der Helme über den Treppenhäusern deutet die Meisterschaft Bährs an (s. Jahrg. I, Tafel 18).

Der Bau ist durchaus in Elbsandstein ausgeführt. Es ist diese Thatsache um so bemerkenswerther, als die Ausführung weit gespannter Gewölbe damals noch grossen Schwierigkeiten begegnete. Fiel doch z. B. das Gewölbe der Parochialkirche zu Berlin ein. Schon 1733 schlug der General de Bodt vor, die Laterne aus Holz zu bauen, weil er für die Tragkraft der Pfeiler fürchtete. Aber Bähr blieb bei seinem Plane, bis er 1738 durch einen Sturz vom Gerüste der Kirche starb.

Alsbald wurden abermals Bedenken laut, ja die erfahrensten Architekten Dresdens, darunter Longuelune, Chiaveri und Knöffel, erklärten es für unmöglich, dass die Pfeiler den Bau tragen könnten und schlugen daher vor, die Kuppel wieder abzutragen. Aber durch die Tüchtigkeit der Rathsbaumeister, die fest zum Werke ihres verstorbenen Genossen hielten, gelang es, die Vorschläge der vornehmen Hofkünstler abzuschlagen, der Kirche eine „galante" Holzkuppel aufzusetzen. Im Jahre 1740 war der Bau vollendet, der ca. 290 000 Thaler gekostet hat.

Vor der Kirche steht seit 1885 ein Lutherdenkmal. Dasselbe entspricht jenem zu Worms, trägt jedoch den „echten" Rietschelschen Lutherkopf. Als Ernst Rietschel, der berühmte Bildhauer, 1861 starb, war vom Wormser Luther nur eine Skizze und der Kopf vollendet. Donndorf, welcher das Modell seines Lehrers ausführte, änderte den Kopf, den er kräftiger, energischer und mehr auf Fernwirkung berechnet bildete. In Dresden hat man aber aus Pietät für Rietschel nach langem, unerquicklichem Streit dessen Kopf auf die Statue gesetzt. Den Sockel zeichneten die Architekten Weissbach und Barth. —C. G.—

— Tafel 2. — **Wohn- und Geschäftshäuser in Köln, Breitestrasse 127 und 129.** Beide Häuser sind nach den Entwürfen des Architekten Wilh. Kurth aus Köln im Jahre 1887—88 errichtet. Das, von der Strasse zurückliegend, in den Formen der italienischen Renaissance erbaute Haus, No. 127, (Wohnhaus sowie Kunstauktionslokal und Lagerung antiquarischer Bücher der Firma J. M. Heberle) ist im Aeussern ganz in rothem Pfälzer Sandstein ausgeführt. Die zum Portale führende Freitreppe ist in Kühlsborner Trachit gefertigt. Die Hausteine hierzu lieferte die Firma Spindler und Söhne in Königswinter a. Rh. Der bildnerische Schmuck ist von dem dortigen Bildhauer J. Degen hergestellt worden.

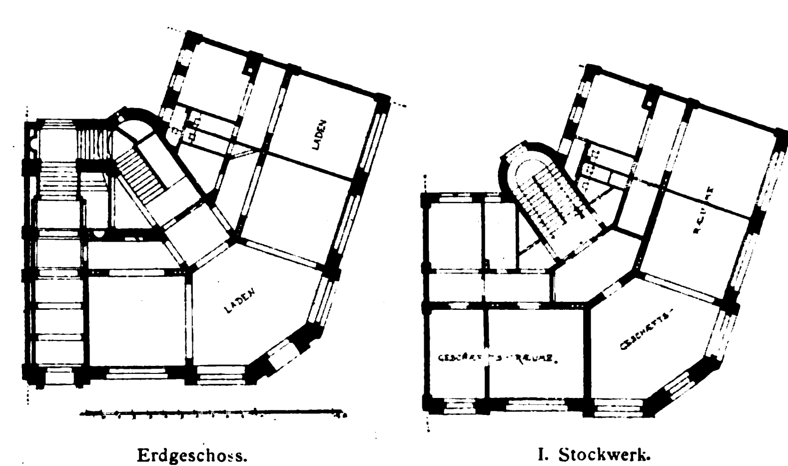
Die Fassade des vorspringend daneben liegenden Wohn- und Geschäftshauses No. 129 des Herrn Aug. Weyers, in deutscher Rennaissance errichtet, wurde in gelblich grauen Staudernheimer Sandstein ausgeführt; letzterer stammt aus dem Steinbruch von Fr. Schmitt in Köln. Die Bildhauerarbeiten sind vom Bildhauer Albermann in Köln angefertigt worden. Der zwischen den beiden Giebeln sich erhebende Thurm wurde in Holzkonstruktion mit Schieferbekleidung ausgeführt. Die bemalte Wandfläche dient als Anzeigeschild für die Firma J. M. Heberle und wurde derselben als Ersatz für die Bewilligung der nach dieser Seite angebrachten Fenster überlassen. Das Zurücktreten der Front des Hauses 127 hinter die

Strassenlinie war durch eine alte Gerechtsame der gegenüberliegenden Steuerdirection bedingt und machte es dem Architekten möglich, dem Hause eine grössere Höhe zu geben. Der Eindruck der Bautengruppe ist im Ganzen wie im einzelnen durch seine Gegensätze ein sehr wirkungsvoller. Leider gestattet es die Enge der Strasse nicht, ein ganzes Bild nach der Natur zu geben. Deshalb bilden wir ausnahmsweise die Gebäude nach einer schaubildlichen Darstellung des Architekten ab.*)

— Tafel 3 und 4. — **Aus Stendal,** mitgetheilt von A. von Behr. Ueber die stillen Wipfel der alten Bäume des Wallganges sieht man von ferne schon die hohen Thürme Stendals hervorragen, und aus der stattlichen Zahl derselben kann man die Bedeutung ermessen, welche einst diese Hauptstadt der Altmark besass. War das benachbarte Tangermünde als kaiserliche Residenz ausgezeichnet, so ragte Stendal vor den anderen Städten der Altmark als Hauptstadt hervor und bildete ebensowohl durch die ehedem granitenen Thorthürme und Mauern ein starkes Bollwerk gegen den wilden Andrang der Slaven, wie mit seinen Kirchen und Klöstern eine Schutzwehr und einen Hort der Civilisation zu einer Zeit, da die Kirche die streitbare und mächtigste Bundesgenossin des Kaisers in dem blutigen Kulturkampfe gegen Barbarei und rohes Heidenthum war. Es darf daher nicht Wunder nehmen, dass diese Stadt, die jetzt nicht mehr als etwa 18000 Einwohner zählt, eine so grosse Anzahl Kirchen und darunter recht bedeutende besitzt. Das höchste Thurmpaar, das von St. Marien, ragt genau aus der Mitte der Stadt empor, wo sich an seinem Fusse das Rathhaus auf unregelmässiger Grundform ausbreitet, zwei Seiten des Marktplatzes umschliessend, den als besondere Sehenswürdigkeit der grosse Roland auszeichnet. (Siehe Tafel 3.)

1. Das Rathhaus, welches ehedem nicht so ungünstig den Zugang zur Kirche versperrte, sondern nur denjenigen Theil der jetzigen Baugruppe bildete, der mit dem Doppelgiebel ausgestattet ist (XIII. Jahrhundert), erfährt gegenwärtig eine umfassende Ausbesserung; ich sage absichtlich nicht Wiederherstellung, denn die bauliche Arbeit daran beschränkt sich nicht auf eine Erneuerung schadhafter Theile der Renaissancegiebel, sondern unterwirft dieselben auch einer Umbildung, wobei die freilich nicht sehr gefälligen Formen der die Giebel umsäumenden Schwungstücke nach dem neueren Geschmacke verschönert werden sollen. Damit verbunden ist der vollständige Neubau eines Flügels an der Nordwestecke und der Abbruch der jetzt an der Westseite auf den Marktplatz sich erstreckenden niedrigen Schuppen, so dass später die Westseite ebenso wie die Südseite einen freiliegenden Doppelgiebel aufweisen wird. An der Westseite ist ferner die Anbringung eines offenen, modern gestalteten Balkons auf Konsolen geplant, welcher von der aus dem XV. Jahrhundert stammenden mit einem Sterngewölbe versehenen Rathstube aus zugänglich, bei festlichen Anlässen als Rednerbühne dienen soll. Aus technischen Gründen soll es leider nicht möglich sein, die Mitte des Giebels, wo schon ein Erkerdach vorhanden ist, oder eine Ecke dazu zu benutzen, sondern man hat das südliche Fenster dieses Giebels dazu ausersehen. Im Innern hat hauptsächlich der grosse Rathsaal eine Neuherstellung erfahren, indem man versucht hat, der prächtigen, in reichen spätgothischen Formen geschnitzten Wand, welche aus langjähriger Vermauerung in den letzten Jahrzehnten eine fröhliche Auferstehung erfahren hat, eine würdige Umgebung zu schaffen. (Siehe Tafel 4.) Diese Wand ist ein kostbarer Ueberrest der einstigen reichen Zier-Ausstattung des Gebäudes und vielleicht das werthvollste Beispiel altmärkischer Holzschnitz-Kunst, das uns erhalten geblieben. Die Täfelung bedeckt die innere Schmalseite des Sitzungssaales und ist rd. 8 m breit und 5 m hoch. Die Zeit ihrer Entstehung ist durch eine Inschrift bezeugt, die auf dem von einer der Figuren gehaltenen Spruchbande steht: Anno domini MCCCCLXII in festo Martini.**) Bei den sehr beschränkten Mitteln, welche die Stadt neben den zur Vergrößerung des Rathhauses erforderlichen Kosten nur aufwenden kann, ist es nicht möglich gewesen, die neu hergestellte Ausstattung des Saales mit jener überreichen Prunkwand in Einklang zu setzen. Man hat sich mit einer einfachen, hohen, glatten Wandtäfelung, sichtbarer, ebenso einfacher Holzdecke und Stabfussboden begnügen müssen und den einzigen bescheidenen Aufwand in einer nachgeahmten Ledertapete und zierlich gemalten Wappeneinlagen in den sonst rautenförmig verglasten Fenstern gestattet. Das neben dem großen Saal befindliche Zimmer enthält als Hauptschmuck einen großen steinernen Kamin und eine reiche steinerne Thüreinfassung, welche nicht wie jene Schnitzwand des Saales spätgothischer, sondern der Zeit der Renaissance entstammen. Ob es ein richtiges Verfahren gewesen ist, die malerische Behandlung dieses Raumes im Anschluss an den grossen Saal gothisch zu wählen, anstatt sie im Sinne der darin befindlichen Renaissancewerke zu halten, mag dahingestellt bleiben. Auch hätte man nicht davor zurückschrecken sollen, diese Steinbildwerke farbig zu bemalen, wie dies in so gelungener Weise z. B. der grosse Kamin im Danziger Rathssale zeigt. Es kommt wohl noch die Zeit, wo auch in diesen kleinen, stillen Städten der Mark die fröhliche Botschaft von der verklärenden Weihe der Farbe Eingang und Aufnahme findet, und dann dürfte auch der ungefüge Geselle, welcher mit Schild und Schwert über den Gerechtsamen der Stadt Wacht hält, der alte Roland, nicht sicher sein, ein neues, buntschimmerndes Gewand zu erhalten, wie er es sicherlich in seiner Jugendzeit (1525 errichtet) zur Freude der Bürger getragen hat. (Fortsetzung folgt.)

— Tafel 5. — **Wohn- und Geschäftshaus in Dresden, Maximilians-Allée 5.** Dieses Gebäude wurde in der Zeit vom 1. Mai 1887 bis Ostern 1888 von den Architekten Sommerschuh und Rumpel in Dresden errichtet und ist jetzt im Besitze des Ingenieurs P. O. Thürmer. Die beiden unteren Geschosse sind durchweg zu Geschäftsräumen benutzt. Im II. und III. Stockwerk befindet sich je eine herrschaftliche Wohnung, das IV. Stockwerk enthält zwei bürgerliche Wohnungen. Die Ausführung des Baues lag in den Händen des jetzigen Besitzers. Die Modelle zum bildnerischen Schmuck fertigte der Bildhauer Rentsch, Professor an der technischen Hochschule in Dresden. Die Steinmetzarbeiten zu den ganz in sächsischem Sandstein ausgeführten Fronten war der Firma Flössel & Co. übertragen. Die Baukosten betrugen rd. 525 M., einschliesslich des Baugrundes 725 M. für das Quadratmeter.



Erdgeschoss. I. Stockwerk.

— Tafel 6. — **Schmiedeeisernes Abschlussgitter einer Grabkapelle auf dem Friedhofe der Gnadenkirche zu Hirschberg i. Schl.** Wir besprechen diese Tafel mit anderen gleichartigen Darstellungen in einem unserer nächsten Hefte.

— Tafel 7. — **Das Wohngebäude Vossstrasse 19** in Berlin, jetzt von der Königlich Sächsischen Gesandtschaft bewohnt, wurde in den Jahren 1874—75 unter der Oberleitung von Friedrich Hitzig erbaut. Es ist eines der vornehmsten Wohngebäude Berlins und spricht beredt von der grossen Form-Beherrschung seines Schöpfers. Die besondere Bearbeitung der Baupläne und die Leitung der Ausführung lag in den Händen des Architekten Paul Rötger. Ueber dem kräftig gequaderten Sockel- und Erdgeschoss erhebt sich das Hauptgeschoss in einer so glatten Behandlung der Wandfläche, dass man kaum die Fugen der einzelnen Quadern erkennen kann. Vortrefflich stimmt hiermit die sehr zarte Verzierung der Fenster-Umrahmungen, die in dieser Vollendung auch nur möglich ist, wenn sie in französischem Kalkstein und „über Hand" gearbeitet wird, wie hier geschehen ist. Der Stein stammt aus den Brüchen von Creil bei Paris, und zwar aus der *banc royal de St. Vaast.* Er wurde bei diesem Gebäude zum ersten Male in grösserem Umfange in Berlin angewandt. Die Lieferung und die technische Ausführung lag in den Händen des Architekten W. Rettig und des Steinmetzmeisters P. Caspar. — Die zum Balkon führende Thür der abgeschrägten Ecke hat eine kräftigere Umrahmung von jonischen Säulen und Giebel-Verdachung erhalten. Die friesartige Behandlung des als Kniestock nach aussen in die Erscheinung tretenden Dachgeschosses zeigt reichen bildnerischen Schmuck in der nämlichen Vollendung wie die Fensterumrahmungen des Hauptgeschosses.

—P.—

Die Preisbewerbung betreffend das National-Denkmal für den Hochseligen Kaiser Wilhelm.

(Fortsetzung.)

— Tafel 118 und 119 (siehe Jahrg. II). *) — VII. Merkwort: **Magna magnis.** — Architekten: Otto Rieth und Gustav Halmhuber, Berlin.

Die Herren Verfasser theilen uns hierzu Folgendes mit:

Von allen im Programm für die Errichtung des Denkmals freigestellten Plätzen erschien den Verfassern der Königsplatz als der geeignetste, denn dieser Platz trägt durch das an ihm neu erstehende Reichstagsgebäude und die inmitten der ganzen Anlage stehende Siegessäule Bedingungen in sich, die ihn befähigen, zu einem der grossartigsten Plätze der modernen Welt zu werden.

Es schien von vornherein klar, dass die Lösung der Aufgabe in erster Linie eine architektonische sei und dass in ihrem Rahmen der Bildnerei und Malerei Raum zu großartiger Entfaltung zugemessen werden müsse. Das Denkmal ist an die Südseite des Königsplatzes, und zwar an die Mündung der Siegesallee gestellt. Als Gegenüber des Reichtagsgebäudes ist ein später zu errichtender Staatsbau geplant. Die Säulenhallen des Denkmals sollen den Hintergrund bilden für das in der Mitte der ganzen Anlage aufgestellte Reiterbild Kaiser Wilhelms. Zwischen zwei mächtigen, mit reichen Steinhelmen gekrönten Thürmen, die gleichsam ein Siegesthor grösster Abmessung bilden, reitet der Kaiser in der Achse der Siegesallee, der Siegessäule zugewendet. Rechts und links bilden Treppenthürmchen, welche eine Besteigbarkeit der Hauptthürme ermöglichen, den Uebergang zu den

---

*) Die Grundrisse folgen im nächsten Hefte.

**) Vgl. Adler, Mittelalterliche Backsteinbauwerke d. preuss. Staats I. Seite 67. Eine Aufnahme der beiden Giebel an der Südfront des Rathhauses findet sich in der Zeitschrift für Bauwesen IX. Tafel 27 und 28.

*) Zu unserem Bedauern enthält der von uns im letzten Hefte (Jahrg. II, 12) veröffentlichte Text zu Tafel 118 u. 119 mehre Druckfehler, die durch ein Versehen des Setzers stehen geblieben sind. Da dieselben den Sinn entstellen, bringen wir den Text hier verbessert nochmals zum Abdruck und bitten unsere geehrten Leser das Versehen gütigst zu entschuldigen. Die Leitstelle.



Säulenhallen. Vor der ganzen Anlage sind, um die Wucht des massigen Steinbaues zu steigern, zwei in den Haupttheilen aus Bronze herzustellende schlanke Obelisken aufgestellt, als Merkzeichen der Siege von 1870 und 71. Den äusseren Abschluss der Hallen nach der Friedensallee und dem Kroll'schen Vergnügungshause zu, bildet je eine grosse, als Springbrunnen gestaltete Felsengruppe, deren jede als Mittelstück eine Reiterfigur, einerseits des Grafen Moltke, andererseits des Fürsten Bismarck, trägt. Von der Rückseite des Denkmals, also von der Charlottenburger Chaussee her, gelangt man über eine 30 m breite Freitreppe auf die 8,50 m über der Strassenhöhe liegende Plattform des Denkmals. Beiderseits wird die Treppe von Säulenhallen begleitet, die, rechtwinklig zu denen am Königsplatze, wie diese auf die Hauptthürme stossen. Auf der Plattform, welche einen prächtigen Ueberblick über den Königsplatz gewährt, erhebt sich das 12 m hohe Erzbild des Hochseligen Kaisers, zu seinen Seiten, nach der Siegessäule hin, die Verkörperungen der Städte Sedan und Paris. In den Hallen selbst sind in farbigem Mosaik die Thaten des grossen Kaisers und seiner Verbündeten dargestellt; zwischen den Säulen stehen die Statuen derjenigen deutschen Männer, die zur Einigung der deutschen Stämme in hervorragendem Maasse beigetragen haben.

Die Architekturformen wurden gross und einfach, dem Massstab des Reichstagsgebäudes entsprechend, zu halten versucht. Als Material sind rother Granit, der Hauptsache nach weisser Haustein und Bronce gedacht.

— Tafel 8. — IX. Merkwort: **Aus Liebe für König und Vaterland.** — Architekt: Bernhard Schaede, Berlin. Der Herr Verfasser schreibt uns hierzu:

Das Denkmal Kaiser Wilhelms soll nach vorliegendem Plane am Anfang der Feststrasse stehen, durch welche er so oft siegreich in seine Hauptstadt einzog. Der Kaiser ist als auf das Brandenburger Thor zu reitend gedacht. Eine Festhalle umschliesst nach rückwärts den Theil des Ehrenplatzes, auf welchem das Reiterbild steht. Die den Pariser Platz nach Westen begrenzenden Häuser sind abgebrochen gedacht, so dass der Platz selbst bis an die Festhalle erweitert ist und das Brandenburger Thor in seiner Mitte steht. Der von Manchem als nicht günstig empfundene Umstand, dass das Denkmal „vor dem Thore" steht, fällt dadurch fort. Die Gestaltung des Denkmals ist aus den Abbildungen ersichtlich. Durch die Anordnung des domartigen Mittelthores und der beiden seitlichen Triumphthore ist der Verkehr für Fussgänger und Wagen ausreichend ermöglicht. Der Wagenverkehr soll jedoch für gewöhnlich nicht durch das Brandenburger Thor und durch die neuen Thore gelenkt, sondern um beide herumgeführt werden, so dass der Ehrenplatz eine Insel im Verkehr bildet und die Betrachtung des Denkmales ungestört bleibt; nur bei festlichen Gelegenheiten sind die Thore dem Durchzuge zu eröffnen. Eine nennenswerthe Erschwerung des Verkehres erfolgt hierdurch nicht, während durch die Entlastung des Brandenburger Thores anerkannte Uebelstände beseitigt werden. Ebenso ist die Einbusse, welche der Thiergarten an Waldbestand erleidet, von geringer Bedeutung.

Die drei Triumphthore der Festhalle sind sowohl nach der Stadt-, als der Charlottenburger Seite durch Säulengänge verbunden, welche zur Aufstellung von Denkmälern und zu malerischer Ausschmückung bestimmt sind. Unter sich bequem verbunden, bilden diese eine Ruhmeshalle für die Feldherrn und Staatsmänner des Kaisers. Die Stirnseiten der Halle decken dekorative Bildwerke; in den Nischen, an der Attika, in den Bekrönungen der Mittel- und Seitenbauten ist Gelegenheit gegeben, den Bau bildnerisch reich und bedeutungsvoll zu schmücken, ohne die sachgemässe Ruhe und Einfachheit der Architekturmotive zu gefährden.

Das Reiterdenkmal selbst ist in grossen, doch nicht übertriebenen Verhältnissen entworfen. Es zeigt den Kaiser auf hohem Sockel, zu Seiten acht der hervorragendsten Mitwirkenden am Werke seines Lebens.

Die Abmessungen des Festplatzes sind nicht allzu gross gewählt, damit das Reiterdenkmal die Architektur zu beherrschen und das Auge unbedingt anzuziehen vermag. Die Halle wurde nicht weiter ausgedehnt, um den Blick auf das Reichstagsgebäude frei zu lassen, welchem ein entsprechendes Gegenstück an der Südseite des Platzes später errichtet werden könnte. Bei dem gesammten Denkmal-Entwurfe war der Gedanke massgebend, an das Bestehende sich anschliessend, der Grösse des zu ehrenden Fürsten, aber auch seinem klugen, auf erreichbare Ziele gerichteten Sinne Entsprechendes zu schaffen.

— Tafel 9. — Merkwort: **Salve senex Imperator.** Architekten: Ende & Böckmann und A. Hartung, Berlin. Das Denkmal soll auf dem Pariser Platz, der Stadt zugewendet, Aufstellung finden. Diesem Platze, sowie dem anstossenden, „Vor dem Brandenburger Thor", ist eine umfassende Umgestaltung zugedacht. Das Brandenburger Thor und seine seitlichen Anbauten bleiben bestehen, die nach Nord und Süd anstossenden, jetzt den Platz schliessenden Verbindungsbauten jedoch werden abgebrochen und dadurch der Platz nach Westen hin geöffnet. Die Flügelbauten des Thores werden allseitig architektonisch umgestaltet und dienen in ihrem nach Osten vorspringenden Theile je als Untergeschoss eines thurmartigen Aufbaues, der in seinem obersten Theile als Träger einer elektrischen Lichtquelle von bedeutenden Abmessungen gestaltet ist. Diese Thurmbauten stehen nahezu in den Achsen der seitlichen Fahrstrassen der „Linden". Das Brandenburger Thor bleibt nur für Fussgänger geöffnet. Der Wagenverkehr ist den um den Denkmalbau seitlich herumgeführten Strassen zugewiesen. Der Platz „Vor dem Brandenburger Thor" ist von Hallen umzogen, die nach Osten hin durch Obelisken-tragende Endbauten abgeschlossen und an den zum Thiergarten führenden Strassen von Portalbauten unterbrochen sind. Der Denkmalentwurf selbst, der eigenartigste und einer der grössten der Ausstellung, gelangte gesondert unter dem Merkwort „Welch eine Wendung durch Gottes Führung" zur Aufstellung und hatte den Bildhauer Siemering zum Verfasser.

— Tafel 10. — XI. Merkwort: **Kaiser-Wilhelm-Platz.** — Architekt: E. Jacobsthal, Berlin.

Der Erläuterungsbericht sagt:

Der Verfasser geht von der Voraussetzung aus, dass das Denkmal auf dem würdigsten und schönsten Platze im Mittelpunkte von Berlin, dem Lustgarten, errichtet werden müsse. Dieser, von dem Königlichen Schloss, dem Dom, dem Museum und der Ruhmeshalle eingeschlossen und Ausgangspunkt der Kaiser-Wilhelmstrasse, würde in Zukunft den Namen „Kaiser-Wilhelm-Platz" erhalten.

Das Programm des Preisausschreibens nimmt denselben zwar in Aussicht, beschränkt die Lage des Denkmals aber auf die verlängerte Axe der Linden. Der Verfasser hat für diesen Platz eine befriedigende Lösung nicht finden können, daher versucht, einen anderen zu gewinnen, der von verschiedenen Gesichtspunkten gerechtfertigt erscheint.

Vor der Ruhmeshalle erhebt sich über dem überwölbten Spreearme ein Stufenunferbau, etwa 3,50 m über der Strassengleiche. Im Mittelpunkte steht das Reiterstandbild des Hochseligen Kaisers, dem Dome, dem Denkmale König Friedrich Wilhelm III. zugewendet, in bester Beleuchtung, von nahen und weiten Standpunkten sichtbar, dem störenden Wagenverkehr entzogen, den vorbeieilenden Menschenstrom zur Sammlung und Vertiefung einladend. Die Reihe der Monumente und der monumentalen Gebäude auf der Nordseite der Linden würde hierdurch einen Abschluss erhalten, der zugleich den Uebergang in den Platz vermittelt.

Durch den durch die Spreeregulirung nothwendigen Umbau bezw. Neubau der Schlossbrücke wird dieselbe nach Süden voraussichtlich mindestens bis zu der im Entwurfe angegebenen Grenze verbreitert, die ihre künstlerische Ausgestaltung durch die vorhandenen vier Marmorgruppen erhalten würde; die nördliche Verbreiterung würde sich bis zur Zeughausstrasse erstrecken, und hier würden die vier anderen Marmorgruppen ihren Platz finden.

Die Höhenverhältnisse der Schlossbrücke werden mit Rücksicht auf die Ruhmeshalle kaum einer Veränderung unterliegen. Hiernach ist die Mitte der Brücke auf + 35,50 angenommen, die lichte Scheitelhöhe der Mittelöffnung auf 34,50, die lichte Weite der für die Schifffahrt bestimmten Mittelöffnung auf 10 m, so dass zwei Spreekähne nebeneinander Platz finden würden.

Durch solche Anordnung würde der jetzige Lustgarten eine geschlossenere Form erhalten. Verschiebungen der mathematischen Axen, die auch jetzt sich z. B. bei der Stellung des Denkmals für den König Friedrich Wilhelm III. in Wirklichkeit eher angenehm als störend zeigen, würden auch für diese Denkmalanlage eine Zusammenfassung der jetzt durch die vielen Wege zerrissenen Gartenanlagen herbeiführen.

Was die Form des Denkmals selbst betrifft, so hat der Verfasser von umgebenden architektonischen Hallenanlagen u. s. w. (deren Anordnung im Uebrigen keine Schwierigkeiten bereiten würde) im Interesse der Sichtbarkeit der Reiterstatue abgesehen, dagegen eine nicht zu hohe Bildwand hinter derselben angeordnet, über welcher, von dem oberen Stock der Ruhmeshalle gesehen, das Kaiserbild noch hervorleuchtet, und welche beiderseits bildnerischen Schmuck erhalten soll. Den Abschluss der Wand bilden hervorragende Pfeiler, während im Uebrigen die Terrasse durch allegorische Reiterbilder, Figurengruppen und Kaskaden belebt wird.

(Fortsetzung folgt.)

BÜCHERSCHAU.

Bilder aus dem K. Kunst- und Alterthümer-Kabinet und der K. Staatssammlung vaterländischer Kunst- und Alterthums-Denkmale in Stuttgart. Im Auftrage des K. Ministeriums herausgegeben. Stuttgart, W. Kohlhammer, 1889. Fol. mit 20 Lichtdrucktafeln. (Ladenpreis 6 M.)

Zum Regierungs-Jubiläum des Königs von Württemberg hat die Verwaltung der beiden Stuttgarter Alterthumsammlungen, welche jetzt unter einem rührigen Leiter vereinigt sind, von dem Umfang ihres Besitzes durch die Veröffentlichung einiger hervorragender Stücke Rechenschaft zu geben versucht. Seitdem der früher zersplitterte Bestand in neuen Räumen zusammengefasst und würdig aufgestellt ist, hat sich auch die Möglichkeit ergeben, die Schätze durch heimische und fremde Kunstwerke zu erweitern und manches bedrohte Denkmal für das allgemeine Interesse zu retten. Ein kurzer geschichtlicher Bericht belehrt über das Werden und Streben der Sammlungen. Die zwanzig Lichtdrucktafeln bringen dann den mannigfaltigen Besitz umfassend zur Anschauung: romanisches Altargeräth, gothische Schnitzereien, Möbel, Silbergefässe und Waffen der Renaissance, Prachtschlitten aus der Barockzeit und Porzellangruppen des Rococo. Darunter ist zumal die schwäbische Heimath gut vertreten; zwei reizvolle Holzgruppen von der Hand des jüngeren Syrlin, eine der graziösen Holzthüren aus der Abtei Ochsenhausen und für die Spätzeit das Ludwigsburger Porzellan. Gerade für die Erhaltung einheimischer Denkmäler wird das Museum hoffentlich eine volle, ergiebige Kraft einsetzen können. Die Lichtdrucke sind recht gut gelungen und geben bei den grösseren Aufnahmen auch die Einzelheiten mit wünschenswerther Deutlichkeit wieder.

P. J.



Angenehme Ueberraschungen
bieten
Sauernheimer's gratis und franco Kataloge.
Bergmannstrasse 109. Berlin SW. 29.



1ST ANGLO GERMAN PATENT OFFICE

Besorgung und Verwerthung von Patenten in allen Ländern.

Patents applied for in all Countries **Sales negociated.**

Obtention vente et exploitation **de Brevets** dans tous les pays.

Telegram Adress: **Brydges Berlin.**

Erstes deutsch-englisches

PATENT- UND TECHNISCHES BUREAU

Established **1874** Etablirt

BRYDGES & Co.

LONDON PARIS **BERLIN SW. 11.** NEW-YORK WIEN etc.

101, Königgrätzerstr.

Ingenieure u. Patent-Anwälte

Engineers & Patent-Solicitors.

Mitglied des Vereins deutscher Ingenieure. Mitglied des Vereins zur Beförderung d. Gewerbefleisses. Auswärtiges Mitglied des Vereins britischer Patent-Anwälte.

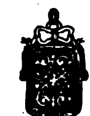
Marken- und **Musterschutz.** Trade marks. Marques de Fabrique.

Vertretung in **Patentprocessen.** Sämmtliche Patent-Anwalt- und Ingenieur-Arbeiten.

Telephon No. **1109.**



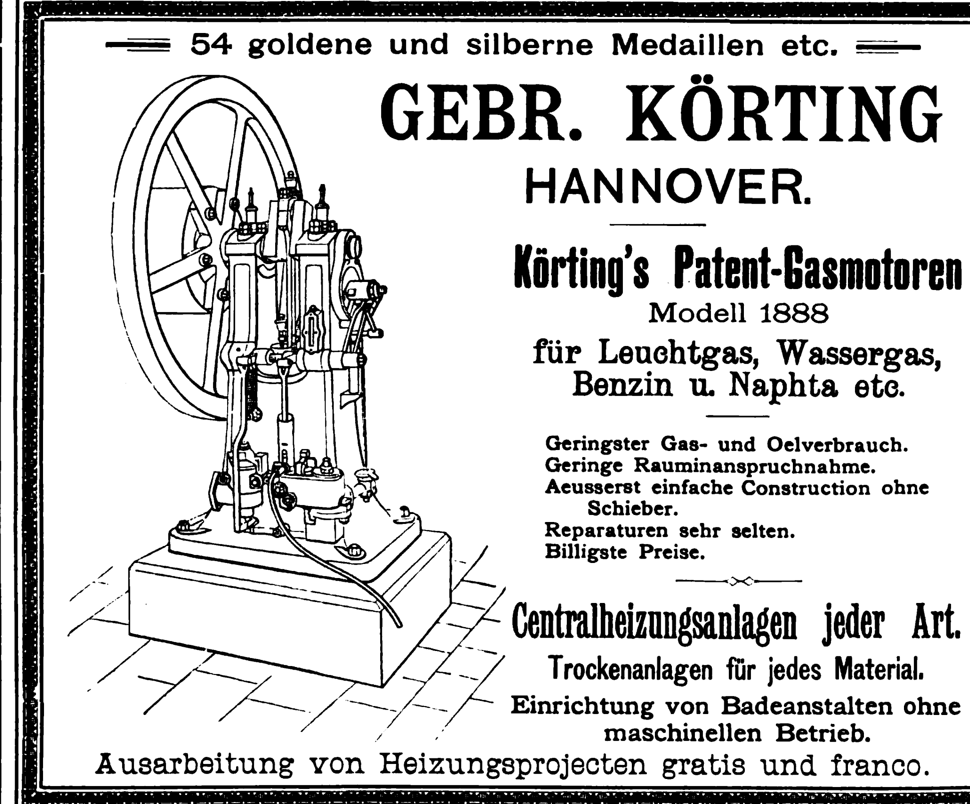
BERNHARD KOEHLER, Berlin S. 42,
Brandenburg-Strasse 34.
Fabrik für **Kautschuck-Stempel.**
Gravir-Anstalt.
Anfertigung von Stempeln und Wappen in Messing und Stahl. **Elegante Petschafte** in Metall und Stein, **Siegeloblaten** etc.



Stempel jeder Art liefert am billigsten die Stempel-Fabrik
Robert Hecht, Berlin S.
Oranienstrasse 55.
Medaillonstempel v. 50 Pf. an.



Ingenieur und Unternehmer für
Gas-, Wasser- und Canalisations-Anlagen
BERLIN SO.
Köpnicker-Strasse 124.
Telephon No. 1736.



Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Erscheint am 1. jeden Monats.
Jährlich 12 Nummern
mit ungefähr 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Bezugspreis:
Vierteljährlich 6 Mark
bei freier Zustellung.
Anzeigen:
40 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Geschäftstelle und Nachweis für alle geschäftlichen Angelegenheiten: Zimmerstrasse 40/41.

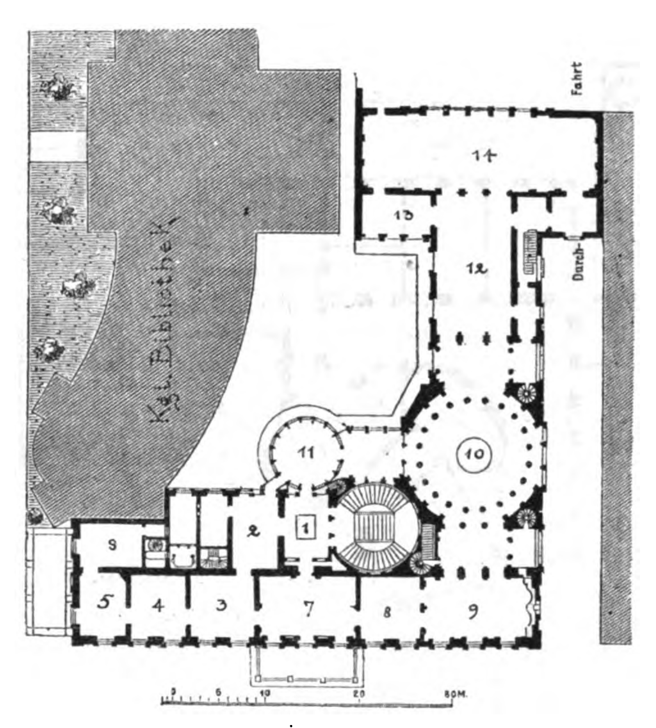
Verlag von A. BRAUN & Co., Berlin SW.
Zimmerstrasse 40/41.
Leitung: Paul Graef.

Leitstelle und Nachweis für alle sachlichen und fachlichen Angelegenheiten: Paulstrasse 10 III.

Jahrgang III. BERLIN, 1. Februar 1890. No. 2.

ZU DEN TAFELN.

— Tafel 11. — **Das Palais Kaiser Wilhelms I. in Berlin.** Das in Folge des kürzlich erfolgten Hinscheidens der Kaiserin Augusta nunmehr verwaiste Palais weiland Kaiser Wilhelms I., ist ein Werk des jüngeren Langhans und ist in den Jahren 1834—36 für den damaligen Prinzen Wilhelm und seine junge Gemahlin erbaut worden. An seiner Stelle stand anfänglich, am Eingange der Strasse Unter den Linden, ausser-



Das Palais Kaiser Wilhelms I. in Berlin.
Hauptgeschoss.

Im Hauptgeschoss.
1. Eintrittshalle,
2. Vorzimmer,
3. Empfangzimmer
4. 5. Wohnzimmer } der Kaiserin,
6. Schlafzimmer
7. Kleiner Festsaal,
8. Kaffeezimmer,
9. Kleiner Speisesaal,
10. Tanzsaal,
11. Wintergarten,
12. 14. Festsäle.
13. Japanisches Zimmer.

Im Erdgeschoss.
1. Eintrittshalle,
2. Vorzimmer,
3. Audienzzimmer
4. 5. Wohn- und Arbeitszimmer } des Kaisers,
6. Schlafzimmer
8. 9. Gastzimmer,
11. Waffenhalle
Unter 10—13 Vorratsräume, Stallungen, Wagenschuppen u. a.

halb des Glacis der bis zum heutigen Opernhause reichenden Berlinischen Festungswerke, ein stattliches, dem Artillerie-Oberst von Weiler gehöriges Wohnhaus von welchem uns zugleich mit dem gegenüberbefindlichen Marstall-Gebäude, der heutigen Akademie, eine Aquarelle des bekannten Stridbeckschen Skizzenbuches vom Jahre 1691, eine Abbildung giebt.*) Aus der Hand von v. Weilers Nachkommen kam das Haus durch Kauf an die Markgrafen von Schwedt, die es zum Palais erweitertern und umbauen liessen. Nach dem Aussterben dieser Nebenlinie des Hohenzollern-Stammes (1788) gelangte das Palais in den Besitz eines Herrn von Bredow, von dessen Erben es Prinz Wilhelm erstand. Bekannt ist, dass Schinkel mehre phantasievolle Entwürfe zu einem Palais für den Prinzen angefertigt hat. Dem bescheidenen Sinne des letzteren entsprach jedoch mehr der Langhans'sche durch seine edle Einfachheit und Vornehmheit ausgezeichnete Entwurf. Der zweigeschossige Bau von 61,20 m Frontlänge, bei strenger massvoller Formenbehandlung in Putz mit Sandstein-Gliederungen ausgeführt, ist eines der besten Werke der älteren Berliner Schule dieses Jahrhunderts, der selbst Schinkel gegenüber noch eine gewisse Selbständigkeit bewahrt.

Der Grundriss ist mit seltenem Geschick dem an und für sich ungünstigen Bauplatze angepasst und erfreut durch ebenso zweckmässige wie wirkungs- und wechselvolle Raumanordnung. Die Haupträume liegen im 1. Stock an der Strassenseite. Hervorzuheben im Innern sind namentlich das durch Oberlicht beleuchtete runde Treppenhaus, der Vorraum mit Durchblick in einen Wintergarten und vor allem die längs der Gasse nach dem Niederländischen Palais zu angeordnete überaus stattliche Flucht der Festräume, vom Speisezimmer an der Ecke nach den Linden zu, durch den runden Säulensaal bis zu dem grossen Hauptsaal als Abschluss des Ganzen. Die sowohl nach der Zahl als den Abmessungen der Räume bescheidene Wohnung Kaiser Wilhelms befand sich bekanntlich im Erdgeschosse zur Linken vom Eingange. Es steht zu hoffen, dass diese denkwürdigen Räume in dem von ihm verlassenen Zustande als ein Erinnerungsort an den Unvergesslichen der Nachwelt erhalten bleiben werden. — R. B. —

— Tafel 12. — **Schmiedeeisernes Abschlussgitter einer Grabkapelle auf dem Friedhofe der Gnadenkirche zu Hirschberg i. Schl. I.** Wir besprechen diese Tafel mit anderen gleichartigen Darstellungen in einem unserer nächsten Hefte.

— Tafel 13—15. — **Altes und Neues aus Hildesheim.** Mitgetheilt von A. v. Behr. **5—7. S. Godehard.** (Fortsetzung.) **)

Die **St. Godehardi-Kirche** ist eine der am Reinsten erhaltenen romanischen Kirchen Deutschlands und gehört zu Hildesheims bevorzugtesten Sehenswürdigkeiten. Die dem Stadtverkehr ganz entrückte Lage der Kirche auf grüner Höhe, hart am Wall, trägt viel dazu bei, den feierlichen Eindruck, den die schlichten, ernsten Formen und wohl abgewogenen Verhältnisse des Baues machen, zu erhöhen. Eine ganz besonders schöne Baugruppe bildet der östliche Theil der Kirche wegen seiner reichen Gliederung mit dem Vierungsthurm, Querschiff und halbrunden von drei Kapellenabsiden umgebenen Chorumgang. (Siehe Tafel 13.)

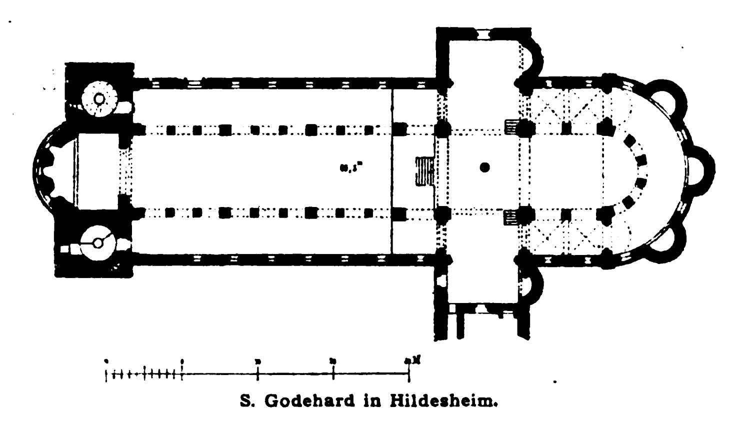
Die Erbauung der Kirche fällt in die Mitte des 13. Jahrhunderts und wurde veranlasst durch die auf dem Konzil zu Rheims 1131 durch Bischof Bernhard I. von Hildesheim beantragte Heiligsprechung des etwa 100 Jahre vorher (1038) verstorbenen, um die Kirche hochverdienten Bischofs Godehard von Hildesheim. Bernhard nahm aus Rheims das Modell einer dortigen Kirche mit nach Hildesheim und begann schon 1133 den Bau, der 1172 unter Bischof Adelog vollendet wurde. Die Kirche nebst dem zugehörigen Kloster wurde den aus Fulda berufenen Benediktinern übergeben, deren Ordensregel die 2chörige Anlage der Kirche bedingte.

Von der Klosteranlage, welche von den Aebten mehre Jahrhunderte hindurch andauernd vergrössert, mit Kunstwerken geschmückt und öfters wiederhergestellt wurde, sind nur noch schwache Reste vorhanden, weil die Einrichtung dieser Baulichkeiten zu Zwecken des Amtes und später Amtsgerichtes Hildesheim die Spuren der alten Architektur fast völlig

*) Berlin anno 1690/91. Zwanzig Ansichten aus Joh. Stridbecks Skizzenbuch nach den in der Königl. Bibliothek zu Berlin aufbewahrten Originalen. Herausgegeben und erläutert von Dr. W. Erman. Berlin 1881.
**) Siehe Jahrgang II., Seite 34.

vernichtet hat. Erst im Jahre 1889 sind bei dem Um- und Ausbau des Gebäudes einige Architekturstücke aus romanischer und gothischer Zeit aufgefunden worden, welche indessen zu geringfügig sind, als dass man aus ihnen Schlüsse auf die einstige Gestaltung der Kloster-Anlage ziehen könnte.

Bei Betrachtung des Grundrisses ist es auffallend, dass den verhältnissmässig schwachen Vierungspfeilern die Last eines hohen Vierungsthurmes zugemuthet ist. Wahrscheinlich ist diese kühne und technisch wohl nicht sorgfältig genug ausgeführte Konstruktion die hauptsächlichste Ursache zu der in den Chroniken erwähnten wiederholten Baufälligkeit gewesen, welche insbesondere im 15. Jahrhundert eine völlige Erneuerung der Choranlage im gothischen Stile veranlasste. Es ist in diesem Falle durchaus anzuerkennen, dass man sich nicht gescheut hat, bei der letzten Wiederherstellung der Kirche, diese Schöpfung des 15. Jahrhunderts vollständig zu beseitigen und an ihre Stelle den jetzt vorhandenen Chorschluss zu setzen. Deshalb macht auch, ganz im Gegensatz zum Dom, das Innere der Kirche den Eindruck grösster Einheitlichkeit. (Siehe Tafel 14.) Im Anfang dieses Jahrhunderts Ruine und nahe daran ganz der Verwüstung anheimzufallen, ist dieses herrliche Denkmal romanischer Kunst, durch die Begeisterung und Thatkraft des um seine Vaterstadt hochverdienten Senators Roemer und die künstlerische Mitwirkung des Geh. Reg.-R. Hase zu Hannover um die Mitte dieses Jahrhunderts (1848—1863) vollständig wieder hergestellt, dem gottesdienstlichen Gebrauche übergeben und sogar durchgehends mit reicher Malerei von der Hand des Kölner Monumentalmalers Welter geschmückt worden.



S. Godehard in Hildesheim.

Von der inneren Ausstattung war infolge des argen Verfalles der Kirche zur Zeit der Wiederherstellung ausser einigen reichgeschnitzten Chorstühlen nichts vorhanden; nicht einmal der alte gothische Altar, welcher damals schon einer anderen Kirche (zu Gronau) angehörte, konnte wieder Verwendung finden. Diesem Umstande hauptsächlich verdankt das Innere der Kirche das durchaus einheitliche Gepräge, welches an die unversehrt gebliebenen alten ravennatischen Basiliken erinnert.

Eigenthümlich wirkt auf den tektonisch gebildeten Beschauer die wellenförmige Bemalung der Säulen; Spuren alter Malerei an den Säulen des östlichen Chorumgangs sollen das frühere Vorhandensein dieses Motives bekunden und auch die Veranlassung zu dessen Wiederverwendung gegeben haben. Die hohen Schiffswände sind mit Darstellungen aus Godehards Leben bemalt, die Flächen an Chor und Vierung tragen biblisch symbolische Darstellungen, die Seitenschiffe haben Teppichmuster. Bei der Decke hat man leider das grossartige Vorbild der Michaelisdecke unbeachtet gelassen und, auf eine reichere farbige Behandlung verzichtend, die Balkentheilung unter Anwendung der Holzfarbe zum Ausdruck gebracht.

Der wie oben angedeutet auf französischen Einfluss zurückzuführende charakteristische Chorumgang mit den drei Kapellennischen verschwindet im Gesammtbilde des Inneren und wirkt nur in der Chorparthie selbst. (Siehe Tafel 15.)

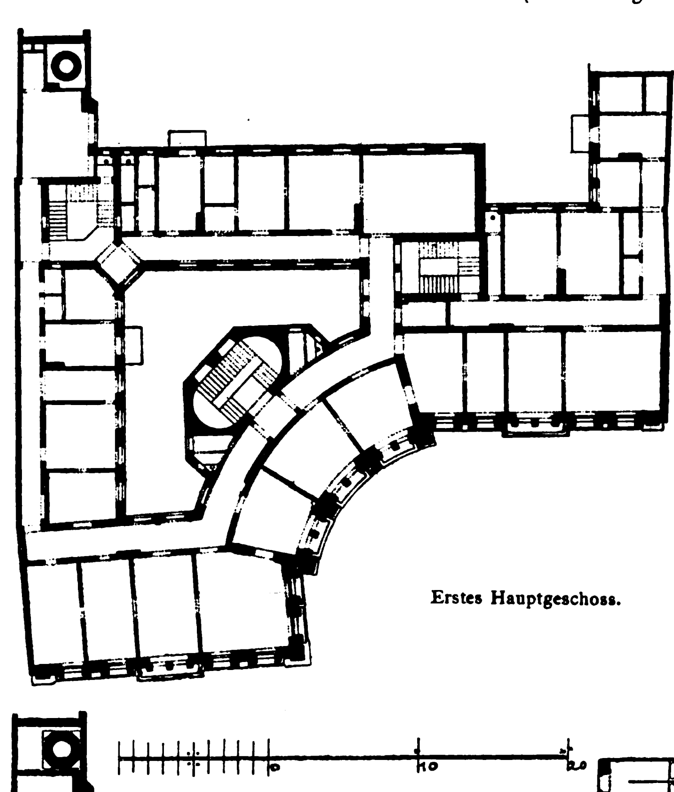
Besonders beachtenswerth ist der Fussboden des Chores, welcher vom Bildhauer Professor Küsthardt zu Hildesheim nach dem Vorbilde eines im Dome aufgefundenen Restes aus Gipsmosaik hergestellt wurde.

— Tafel 16. — **Das Parcus-Haus am Promenadeplatze in München.** Dieses Wohn- und Geschäftshaus wurde nach den Plänen und unter der Oberleitung des Architekten, Professor Friedrich Thiersch für die Besitzer der Wild'schen Druckerei, die Gebrüder Parcus, in den Jahren 1887 und 1888 erbaut. Die Druckerei befindet sich in einem Hintergebäude, das mittelst der Durchfahrt über den Hof zugänglich ist. Das Hauptgebäude enthält im Erdgeschoss, dem darüber liegenden Zwischengeschoss und einem Theile des Kellers Läden, Verkaufsräume und Geschäftstuben. Die drei oberen Geschosse enthalten je drei Wohnungen, von denen je zwei aus sieben Zimmern, die dritte aus vier Zimmern nebst Küche, Bad und Zubehör bestehen. — Die Fassaden des Gebäudes bestehen im Sockel und im Erdgeschoss aus Granit, im Uebrigen aus Burgpreppacher Sandstein. Den ersteren lieferte die Aktien-Gesellschaft Blauberg, den letzteren Ph. Holzmann in Frankfurt a. M. Die Maurerarbeiten wurden durch den Baumeister Steinmetz, die Zimmererarbeiten durch die Firma Ehrengut ausgeführt. Die Zierfiguren über den Hauptsäulen sowie die Gruppe über dem Haupteingang stammen vom Bildhauer, Professor W. Rümann, die Kinderfiguren in den Zwickeln der Seiteneingänge von Bildhauer Th. Dennerlein in München. Die Baukosten betrugen rd. 500,000 M., d. i. rd. 404 M. für das Quadratmeter.

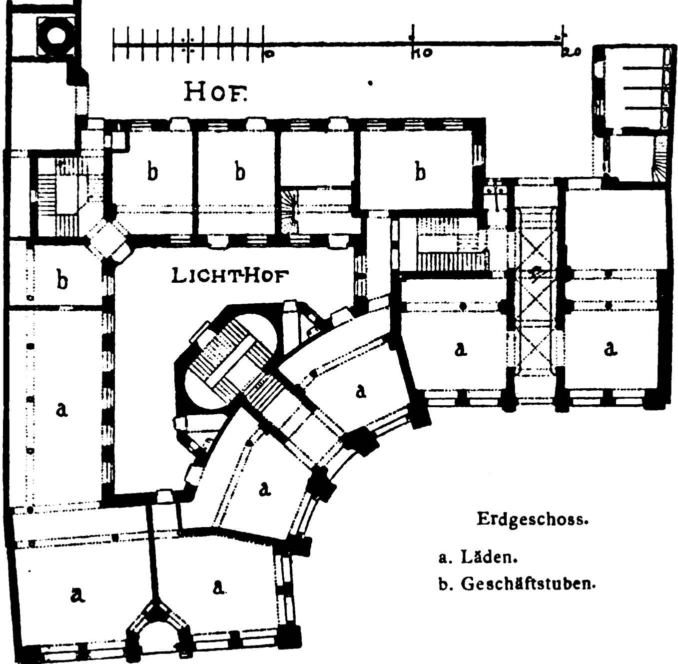
— Tafel 17. — **Zinngeräthe in sächsischem Besitz.** Den Bemühungen des Herrn Dr. Berling gelang es im Herbst vergangenen Jahres eine Sonder-Ausstellung von kunstgewerblichen Zinnarbeiten im Königl. sächsischen Kunstgewerbemuseum zu Dresden zu veranstalten, zu welcher Besitzer solcher Gegenstände aus allen Theilen Sachsens beisteuerten. Wir bringen eine kleine Auswahl besonders schöner Stücke, die aber nur einen unzulänglichen Beweis geben kann von der Vielseitigkeit der Ausstellung und der glücklichen, zugleich schönen und lehrreichen Veranstaltung derselben.

I. — Tafel 17. — Taufbecken aus der Kirche in Buchholz (Sachsen). 2. Kanne (um 1500) einer Hufschmiedeinnung, Besitzer: Herr Stadtrath Zschille. 3. Kanne (um 1520), Besitzer: Derselbe. 4. Kanne (1549) einer Tuchscheererinnung, im Besitz des Königl. sächsischen Kunstgewerbemuseums in Dresden. — Th. F. —

(Fortsetzung folgt.)



Erstes Hauptgeschoss.



Erdgeschoss.
a. Läden.
b. Geschäftstuben.

Das Parcus-Haus in München.

Die Preisbewerbung betreffend das National-Denkmal für den Hochseligen Kaiser Wilhelm.

(Fortsetzung.)

— Tafel 18—20. — XII. Merkwort: **Kaiserplatz.** Architekt: Theodor Fischer, Dresden. Der Erläuterungsbericht sagt: Alles vaterländische Leben der Reichshauptstadt spielt sich im Weichbilde des Königlichen Schlosses ab. — Dahin gehört das Denkmal; dort wo der Bürger in der Person des im Schlosse wohnenden Kaisers den deutschen Einheitsgedanken verkörpert sieht, dort soll auch das Erzbild des Einigers zu suchen sein. Nicht als Ruhepunkt auf dem langen Zuge der altherkömmlichen Berliner Feststrasse, der Linden und ihrer westlichen Fortsetzung, noch weniger seitlich davon in der Abgeschiedenheit des Parkes,

sondern als Endziel aller öffentlichen Festaufzüge — somit selbst das Ziel. —

Die Schlossfreiheit als solche, selbst mit sehr weitgehender Zuschüttung der Spree kann mit ihrem verworrenen Gegenüber nie hohen künstlerischen Anforderungen an den Platz eines vaterländischen Denkmals genügen. Eine tiefgreifende, selbst rücksichtslose Umänderung der Umgebung allein kann helfen. Den westlichen Spreearm zuzuschütten ist ein alter wohlausführbarer Plan. Selbst Schinkels begeisterte Anhänger können den Kasten der Bauakademie, trotz aller unübertrefflich feinen Einzelheiten, dafür bestimmt glauben, in alle Ewigkeit einer freien Entwickelung der altköllnischen Dinge ungeschlacht im Wege zu stehen. — Liegt die Bauakademie (das Werthvolle daran ist leicht zu erhalten), so ist mit einem Male der herrlichste Platz für eine grosse Hofkirche geschaffen. Die Seeschlange des ungeheuerlichen Raschdorf'schen Domes am Lustgarten könnte endgültig ins tiefste Meer der Vergessenheit versenkt werden.

Was Raschdorf in unmöglicher Verknüpfung unter einem Dach zu vereinigen bemüht war, wird in sich selbst ergebender Weise in seine Theile zerlegt. An die Hofkirche angebaut ist die Königliche Gruft, abgeschlossen vom Strassenlärm, in vornehmer Zurückgezogenheit.

Das Dritte, was in jenem Plan am Lustgarten eingezwängt war, die grosse Halle zu vaterländischen Festen, wo findet es einen besseren Platz, als an der dritten Seite des durch Schloss und Hofkirche gebildeten Kaiserplatzes? Der Gedanke der Festhalle wird aber erweitert zu dem einer Ehrengruft (Pantheon). Gleich dem Italiener und Franzosen soll der Deutsche eine Ehrengruft haben, in dem nur die Besten und Verdientesten die ewige Ruhe finden.

Vor diesem Bau, nach allen Seiten auf weite Entfernungen sichtbar, erhebt sich das Denkmal des grossen Einigers der deutschen Länder. Die Bundesstaaten, von denen die vier mächtigsten in wachehaltenden Reitern verkörpert, die übrigen in kräftigen wappentragenden Säulen dargestellt sind, wachsen zusammen im Einheitsgedanken, dem geschlossenen Sockel des Denkmals. Der Kaiser sitzt, das ruhende Schwert in der Linken, die Rechte segnend gegen das Schloss erhoben in vollem Krönungsschmuck auf reichgeschmücktem Thronsessel. — Der greise Held am Ziele seiner Thaten. —

KLEINE MITTHEILUNGEN.

⁂ **Die rührige Direktion des Königl. Kunstgewerbemuseums** veranstaltet auch in diesem Jahre eine Reihe von Vorlesungen, auf die unsere Leser aufmerksam zu machen, wir nicht unterlassen wollen. Es lesen:

Herr Bibliothekar Dr. Jessen: 1. Ueber die Literatur des Kunstgewerbes. 10 Vorlesungen, Montag abends 8½—9½ Uhr. 2. Ueber das Ornament der deutschen Renaissance in seinen Hauptformen. 10 Vorlesungen, Freitag abends 8½—9½ Uhr.

Herr Dr. Alfred Meyer: Ueber die dekorative Plastik Italiens von der altchristlichen Zeit bis zur Hochrenaissance. 8 Vorlesungen, Dienstag abends 8½—9½ Uhr.

Herr Dr. O. v. Falke: Ueber Email, Schmuck und Juwelierarbeiten. 8 Vorlesungen, Donnerstag abends 8½—9½ Uhr.

Sämmtliche Vorlesungen finden im Hörsaale des Museums statt. Der Zutritt ist frei.

⁂ Seitens der Direktion des **Bayrischen Gewerbemuseums in Nürnberg** wird gemäss einer Stiftungsurkunde des verstorbenen Königs Ludwigs II. von Bayern alljährlich eine Preisaufgabe für das Kunsthandwerk gestellt. Für das Jahr 1890 findet die Kunstschlosserei Berücksichtigung, indem die Herstellung eines schmiedeeisernen Treppengeländers mit Antrittspfosten als Aufgabe bestimmt ist. Für die besten Lösungen derselben sind Preise von 300 und 200 M. festgesetzt. Als Tag der Einlieferung beim Bayerischen Gewerbemuseum in Nürnberg ist der 15. Juli 1890 festgesetzt.

Außer den Geldpreisen kommen auch goldene, silberne und broncene Medaillen für die besten Arbeiten zur Vertheilung, welche im Laufe eines Jahres im Ausstellungsgebäude des Bayerischen Gewerbemuseums ausgestellt und ausdrücklich zur Bewerbung um die Medaillen aus der König Ludwigs-Preisstiftung angemeldet werden. Eine Beschränkung der Bewerbung um diese Stiftung auf das Königreich Bayern ist nicht vorgeschrieben.

BÜCHERSCHAU.

Entwürfe für Schmiede-Eisen und anderen Metall-Arbeiten im Stile des Rococo nach G. Huquier, Nouveau livre de serrurerie. 30 Lichtdrucke nach den Originalstichen in der Ornamentstich-Sammlung des Königl. Kunstgewerbe-Museums zu Berlin. Lichtdruck und Verlag von Paul Schahl, Berlin, Neanderstr. 16. 1889. Preis 20 M.

Es ist mit Freuden zu begrüßen, dass die bedeutsamen Schätze, welche die Bibliothek des Königlichen Kunstgewerbe-Museums in ihrer Ornamentstichsammlung enthält, allmählich durch vortreffliche Veröffentlichungen weiteren Kreisen bekannt und verwerthbar gemacht werden. Auf dem zuerst von Ch. Claesen betretenen Wege folgt nun der Verlag von Paul Schahl mit dem oben bezeichneten Werke. Bei dem kräftigen Zuge der heutigen Kunst zum Rococo und Barock erscheint das Werk zu guter Zeit und hat das Recht auf allseitige Beachtung der Fachleute. Gabriel Huquier lebte von 1695—1772 und hat während seines langen Lebens die Erfindungen der größten Meister seiner Zeit in Kupfer gestochen. Er hat dabei gelernt die gefälligen Linien und Formen des Rococo mit großem Geschick auf das Gitterwerk und andere Metallarbeiten anzuwenden. Die 30 Tafeln des Werkes bieten dem Kunstschmied und -Schlosser eine reiche Fülle mannichfacher Anregung. Die ersten 24 Blatt enthalten einfache und reichere Füllungen und Gitter, Schloss- und Beschlagtheile, Balkon- und Treppengitter, Consolen und Gitterthüren mit Pfosten und Theilen der anstossenden Umfriedungen. Auf den letzten 6 Tafeln sind größere und kleinere Geräthe dargestellt; manche, wie die grossen Predigtstühle auf Taf. 25 und 26, mehr lehrreich als unmittelbar verwerthbar; andere aber, wie die Beleuchtungskörper auf Taf. 28 und die Tischfüsse auf Taf. 29, zur Ausführung sogleich geeignet. Die Ausstattung des Werkes ist vornehm und einfach; der Druck auf festem Büttenpapier vortrefflich; nur die Mappe könnten dauerhafter und stilgemässer sein ohne theurer zu werden. Der Preis von 20 M. muss als sehr mässig bezeichnet werden. — P. G. —

Wir bitten unsere geehrten Herren Abnehmer, die noch mit dem Bezugsbetrage für das laufende Viertel- bezw. Halbjahr im Rückstande sind, um gefl. Einsendung desselben; anderenfalls jedoch werden wir uns erlauben, nach acht Tagen, in der Annahme, dass ein solches Verfahren wünschenswerth erscheint, den Betrag durch Postauftrag zur Einziehung zu bringen. —

Die Geschäftsstelle.



BERNHARD KOEHLER, Berlin S. 42,
Brandenburg-Strasse 34.
Fabrik für Kautschuck-Stempel.
Gravir-Anstalt.
Anfertigung von Stempeln und Wappen in Messing und Stahl. Elegante Petschafte in Metall und Stein, Siegeloblaten etc.



Stempel jeder Art liefert am billigsten die Stempel-Fabrik
Robert Hecht, Berlin S.
Oranienstrasse 55.
Medaillonstempel v. 50 Pf. an.



Ingenieur und Unternehmer für
Gas-, Wasser- und Canalisations-Anlagen
BERLIN SO.
Köpnicker-Strasse 124.
Telephon No. 1736.

---

54 goldene und silberne Medaillen etc.

GEBR. KÖRTING
HANNOVER.

Körting's Patent-Gasmotoren
Modell 1888
für Leuchtgas, Wassergas, Benzin u. Naphta etc.

Geringster Gas- und Oelverbrauch.
Geringe Rauminanspruchnahme.
Aeusserst einfache Construction ohne Schieber.
Reparaturen sehr selten.
Billigste Preise.

Centralheizungsanlagen jeder Art.
Trockenanlagen für jedes Material.
Einrichtung von Badeanstalten ohne maschinellen Betrieb.
Ausarbeitung von Heizungsprojecten gratis und franco.

1ST ANGLO GERMAN PATENT OFFICE

Erstes deutsch-englisches
PATENT- UND TECHNISCHES BUREAU
Established 1874 Etablirt
BRYDGES & Co.
LONDON PARIS — BERLIN SW. 11. 101, Königgrätzerstr. — NEW-YORK WIEN etc.
Ingenieure u. Patent-Anwälte
Engineers & Patent-Solicitors.
Mitglied des Vereins deutscher Ingenieure. Mitglied des Vereins zur Beförderung d. Gewerbefleisses. Auswärtiges Mitglied des Vereins britischer Patent-Anwälte.

Besorgung und Verwerthung von Patenten in allen Ländern.
Patents applied for in all Countries. Sales negociated.
Obtention vente et exploitation **de Brevets** dans tous les pays.
Telegram Adress: **Brydges Berlin.**

Marken- und **Musterschutz.** Trade marks. Marques de Fabrique.
Vertretung in **Patentprocessen.** Sämmtliche Patent-Anwalt- und Ingenieur-Arbeiten.
Telephon No. **1109.**



Angenehme Ueberraschungen
bieten
Sauernheimer's gratis und franco Kataloge.
Bergmannstrasse 109. Berlin SW. 29.

Die Moskauer Gewerbezeitung

erscheint einmal wöchentlich mit Abbildungen im Texte und mit abgesonderten Beilagen in jeder Nummer.
Die „Gewerbezeitung" enthält:
Beschreibungen (mit Abbildungen) verschiedener neuesten Werke russischer und ausländischer Handwerker. — Neuheiten, Entdeckungen, Erfindungen, allgemein nützliche practische Rathschläge, Recepte etc., Beschreibungen verschiedener Gewerbe und Fabricationen. — Gewerbebildung in Fachschulen u. Werkstätten. — Mittheilungen über gewerbliche Ausstellungen — Bücherschau. — Anfragen, Beantwortungen. — Inserate.
Die „Gewerbezeitung" giebt ausführliche Beschreibungen verschiedener Apparate, Werkzeuge, Vorrichtungen, welche von ausländischen Firmen nebst Zeichnungen (auch Cliches) dem Comptoir der „Gewerbezeitung" zugeschickt werden, und macht über diese Artikel Inserate gratis.
Abbonnementspreis (mit Zusendung): jährlich 16 M., halbjährlich 10 M.
Inserate: 50 Pf. die Petitzeile.
Adresse für Wert- und Briefsendungen:
Moskau, Malaga Dmitrowka, Comtoir der „Gewerbezeitung."

Das handelsg. regist.
Börsen-Patent-Bureau
BERLIN C., Burgstr. 27
erwirkt u. verwerthet
Patente aller Länder.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Erscheint am 1. jeden Monats.
Jährlich 12 Nummern
mit ungefähr 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Bezugspreis:
Vierteljährlich 6 Mark
bei freier Zustellung.
Anzeigen:
40 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Geschäftstelle und Nachweis
für alle geschäftlichen Angelegenheiten:
Zimmerstrasse 40/41.

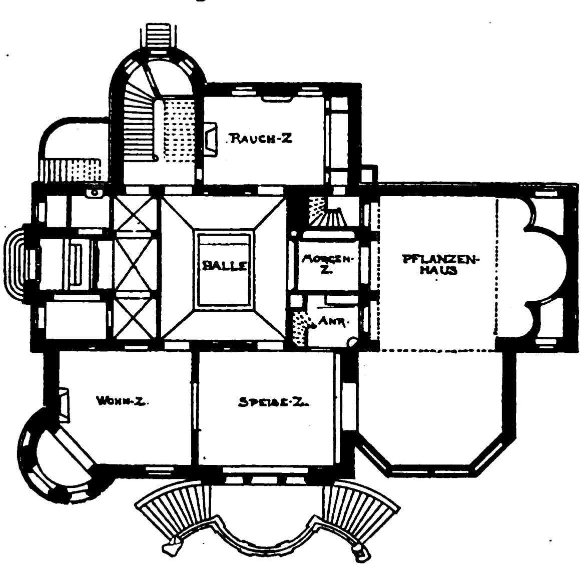
Verlag von A. BRAUN & Co., Berlin SW.
Zimmerstrasse 40/41.
Leitung: Paul Graef.

Leitstelle und Nachweis für alle
sachlichen und fachlichen Angelegenheiten:
Paulstrasse 10 III.

Jahrgang III. BERLIN, 1. März 1890. No. 3.

ZU DEN TAFELN.

— Tafel 21. — **Landhaus Kirsten an der Aussenalster in Hamburg.** Das für den Schiffsrheder Kirsten durch den Architekten Georg Thielen zu Hamburg in den Jahren 1883 und 84 erbaute Haus befindet sich an dem schönsten Ufertheile der Aussenalster, der sogenannten Bellevue und dient der Familie des Besitzers als Wohnhaus. Der nach englischer Art durchgebildete Grundplan hat seinen Schwerpunkt in der durch farbiges Oberlicht beleuchteten rd. 56 qm grossen Halle, um welche sämmtliche Räume der verschiedenen Geschosse angeordnet sind. Im Erdgeschoss, dessen Theilung aus beistehender Skizze ersichtlich ist, ordnen sich um die Halle das Wohn- bezw. Empfangzimmer, das Speisezimmer mit Anrichteraum sowie das Herrenzimmer und ein Morgenzimmer mit anschliessendem grossem Pflanzenhaus. Vor der Halle sind an einem Gang, welcher den Eingang mit der Geschosstreppe verbindet, die Kleiderräume für Damen und Herren und der Abort angeordnet. Alle Haupträume sind in reicher Weise ausgebildet. Im ersten und zweiten Geschoss be-



Erdgeschoss.
Landhaus Kirsten in Hamburg.

finden sich um den Umgang der Halle die Wohn- und Schlafräume der Familie, sowie Bad, Schrankzimmer u. s. w. Im Kellergeschoss sind die Wirthschaftsräume, wie Küche und Aufwaschraum, Speisen- und Vorrathskammer u. s. w., sowie Diener- und Mägdezimmer und schliesslich die ausgedehnte Heizanlage, welche für die Wohnzimmer eine Heisswasser-Luftheizung, für das Gewächshaus aber eine Warmwasserheizung ist, untergebracht. Das Aeußere des Gebäudes ist als ein Backsteinbau in gothisirenden Formen mit besten schlesischen gelben Verblendziegeln aufgeführt. Alle Architecturformen, wie Bögen, Fenster- und Thüreinfassungen u. s. w. sind in rothen Ziegeln hergestellt; alle Gesimse, Fenstersohlbänke, Säulen, Treppenstufen u. s. w. bestehen aus Oberkirchener Sandstein, der Sockel ist aus Bernburger Felsmaterial gebildet. Die bebaute Grundfläche beträgt 586 qm. Die Ausführungskosten beliefen sich auf rd. 340 M. f. d. Quadratmeter. — B. Th. —

— Tafel 22. — **Das Nord-Ost-Thor vom Königlichen Stallhof in Dresden.** Das heutige „Johanneum" in Dresden wurde durch den Kurfürst Christian I. von Sachsen (1586—1591) durch den Oberzeug- und Baumeister Paul Buchner errichtet. Nachdem die alten Umfassungsmauern durch Errichtung der „Jungfernbastion", der heutigen Brühl'schen Terrasse, hinfällig geworden waren, benutzte man sie zur Herstellung eines Platzes für das Ringelrennen, indem man den alten Wehrgang an der Aussenmauer monumental ausgestaltete und so über Bogengängen die jetzige Gewehrgallerie schuf. Im alten „Zwinger" fanden die Feste jener Zeit statt. Den düsteren Namen übertrug man dann auf die Dresdner Festbauten überhaupt, namentlich aber später auf das berühmte Werk Augusts des Starken. Zu diesem „alten" Zwinger nun führt das Thor, welches Blatt 58 darstellt. Die Inschrift besagt den Zweck, der bildnerische Schmuck erläutert ihn weiter, denn sowohl die Pferdeköpfe als die kriegerischen Wappenhalter deuten den Bau für Ställe und Waffenübungen an, ebenso die kräftige Quaderarchitektur und die derbe Einfachheit der Formen.

Im Jahre 1590 erhielt nach den im Dresdener Hauptstaats-Archiv erhaltenen Rechnungen der Steinmetzmeister Melchior Brenner für zwei „anlaufende" Thore und drei Wendelsteine 175 fl. 14 Gr. 3 Pf. Er und der weiter genannte Steinmetz Bartel Spalte waren wohl die Verfertiger auch dieses Thores. Die Bildnereien aber schuf der Bildhauer Andreas Walther. Dieser Mann, ein „versuchter Kriegsmann" und Büchsenmeister, stammte aus Breslau, befand sich aber schon 1569 in Dresden, und gehörte also wahrscheinlich jener Dresdener Bildhauerfamilie Walther an, welche in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts grosse Arbeiten weit über die Grenzen Sachsens hinaus ausführte. Walther zeigt sich in den vorliegenden Schöpfungen als ein sehr manierirter Künstler. — C. G. —

— Tafel 23. — **Zinngeräthe in sächsischem Besitz.** (Fortsetzung.) 1 und 2 (im oberen Theile des Bildes), zwei gegossene Schalen aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts, Besitzer: Herr Stadtrath Zschille in Grossenhain. 3. (von links nach rechts) Schenkkanne einer Fleischerinnung aus der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts, Besitzer: Derselbe. 4. Kännchen aus dem Besitz des Herrn Fabrikanten Hartmann, Dresden. 5. Weinkanne (1628), der Bergknappschaft zu Freiberg in S. gehörig. 6. Altarkännchen aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts, im Besitze des städtischen Museums zu Pirna. 7. Schenkkanne aus dem 16. Jahrhundert, Besitzer: Herr Stadtrath Zschille. — Th. F. —

(Schluss folgt.)

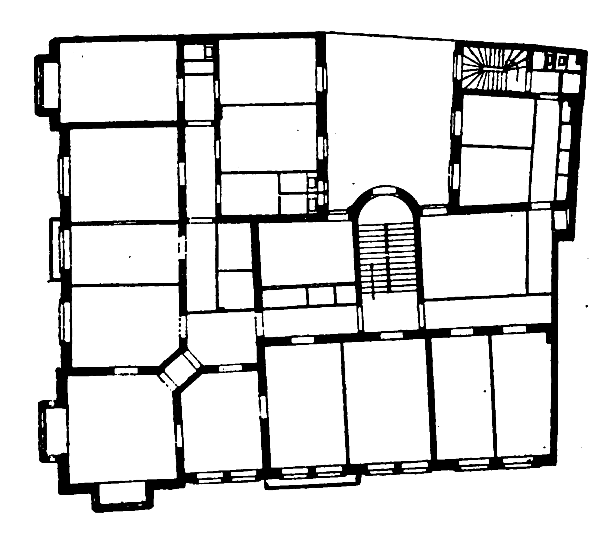
— Tafel 24. — **Wohn- und Geschäftshaus Kaiser Wilhelm-Strasse 43 in Berlin.** Das dargestellte Haus ist ein Theil der grösseren Gebäudegruppe, welche an der Nordseite der Kaiser Wilhelm-Strasse den Raum zwischen der Heiligen Geist- und der Spandauer-Strasse füllt. Der Entwurf zu dieser Gebäudegruppe entstand in einer von der Besitzerin, der Bau-Gesellschaft Kaiser Wilhelm-Strasse, veranstalteten engeren Bewerbung, zu welcher vornehmlich diejenigen Architekten herangezogen wurden, die sich bei der im Jahre 1884 von der Bau-Gesellschaft ausgeschriebenen Wettbewerbung durch ihre Entwürfe hervorgethan hatten. Die Entwürfe des Baumeisters H. Guth wurden für die Ausführung bestimmt. Ihm wurde vorerst die Bearbeitung der baupolizeilichen Vorlagen zu dieser Häusergruppe durch die Bau-Gesellschaft und, nach Genehmigung durch die zustehenden Behörden, die Anfertigung der endgiltigen Arbeitszeichnungen, Anschläge und Einzeldarstellungen übertragen, nach welchen die Bau-Gesellschaft die einzelnen Häuser in Gesammtvergebung in den Jahren 1886—87 ausführen liess.

Das von uns dargestellte Eckgebäude dieser Gruppe ist vom Königlichen Hof- und Rathsmaurermeister E. F. Jacob in Unternehmung ausgeführt worden.

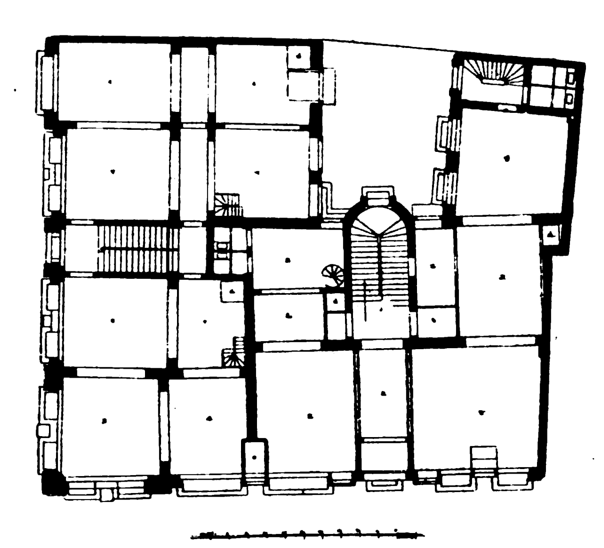
Im Erdgeschoss befinden sich Läden, Geschäftstuben, ein Kaffeehaus und eine Gastwirthschaft, die Räume der oberen Geschosse dienen zum größeren Theile den Zwecken eines Gasthofes.

Die Gesammtkosten belaufen sich auf rd. 400000 M.

Für die Fronten ist theilweise Sandstein zur Anwendung gekommen.



II. Stockwerk.



Erdgeschoss.

Wohn- und Geschäftshaus Kaiser Wilhelmstrasse 43 in Berlin.

1. Läden und Geschäftstuben.
2. Kaffeehaus.
3. Gastwirtschaft.

a. Eingang zum Gasthof.
b. Pförtner.
c. Geschäftstube des Gasthofs.
d. Aufzüge.
e. Eingang zum Lagerkeller.

— Tafel 25—28. — **Aus Stendal,** mitgetheilt von A. von Behr. (Schluss aus No. 1.)

Das Tangermünder Thor. (Tafel 25.) Zwei prächtige Beispiele bürgerlicher Baukunst bieten die beiden noch wohl erhaltenen bezw. wiederhergestellten Thore dar, das Uenglinger im Nordwesten und das den Bahnhofsverkehr aufnehmende Tangermünder Thor im Süden der Stadt. Das Erstere hat schon in No. 5 des I. Jahrganges (1888) eine Besprechung erhalten. Während man bei dem Uenglinger Thor mit ziemlicher Sicherheit den Meister des Domes als Erbauer annehmen darf, kann man bei dem Tangermünder Thor nur aus dem Vergleiche der Einzelformen mit denen des Uenglinger Thores eine spätere Erbauungszeit, etwa 1460, vermuthen. Der granitene Unterbau wird indessen etwa 2 Jahrhunderte älter zu schätzen sein und der ersten Befestigung Stendals angehören. Es ist schwerlich ein schlagenderer Beweis für die innige Vereinigung baulicher Schaffenskraft und reichsten Kunstgefühls im XV. Jahrhundert aufzufinden, als diese Thore, welche lediglich zu Schutz und Trutz erbaut, doch in gleichem Maasse Schönheit und Kraft in sich verkörpern. Da die anschliessenden Mauern fehlen, so muss man sich freilich das Bild im Geiste vervollständigen, um eine zutreffende Vorstellung von der ehemaligen Erscheinung sich zu verschaffen. Dazu gehört denn auch das krönende Kegeldach mit der Adlerspitze, wie es in Prenzlau an einem Thorthurm, dem sogenannten Mittelthurm, noch zu sehen ist.*)

Der Dom (Tafel 26), welcher am Südende der Stadt, hart am Wall gelegen ist, bildet eine ebenso malerische wie grossartige Baugruppe. Im Jahre 1888 hat man das 700jährige Jubelfest desselben gefeiert. Es bezog sich jedoch dies Fest nicht auf das bestehende Bauwerk selbst, sondern auf die Stiftung desselben, denn der Dom in seiner jetzigen Erscheinung ist im Wesentlichen eine Schöpfung des 15. Jahrhunderts (1420—1463), wenngleich die 2thürmige Westfront nebst dem südlich anschliessenden Kreuzgang, dem 13. Jahrhundert entstammend, ein treffliches Beispiel des Uebergangsstils bietet. Der Innenraum macht durch seine Weiträumigkeit und schlichte Vornehmheit der Verhältnisse einen unvergesslichen Eindruck und bildet das schönste Denkmal für den Meister, dem auch, wie schon erwähnt, das prächtige Uenglinger Thor seine Entstehung verdankt, dessen Name jedoch bisher nicht erforscht wurde. Die erst kürzlich vorläufig abgeschlossene Instandsetzung des westlichen Joches nebst der Orgelempore ist dem Charakter dieses Innenraums glücklich angepasst. Eine mühevolle, aber dankbare Arbeit bleibt der weiteren Pflege dieses Bauwerks noch vorbehalten, nämlich die Vollendung der Wiederherstellungsarbeit an dem Chor, insbesondere der hohen Chorfenster, von denen erst 5 den vollständigen Abschluss der ihnen zukommenden Bildergruppen erlangt haben. Die übrigen 6 zeigen noch eine Zusammenwürfelung verschiedenartigster Bildreste, wie sie König Friedrich Wilhelm IV. in der sehr verwahrlosten Kirche vor der ersten Wiederherstellung in diesem Jahrhundert in den sämmtlichen Fenstern bruchstückweise vorfand und in die 11 Chorfenster hineinretten liess. Von der früher jedenfalls vorhanden gewesenen reichen Ausstattung der Kirche sind nur einige wenige Grabmäler und der Rest des Chorgestühls erhalten. Der Altar ist ganz neu, ein Geschenk des jetzigen Kaisers. Die Räume des Kreuzganges sind zu einem altmärkischen Museum hergerichtet, das freilich noch recht viel leeren Raum aufweist.

Den eigentlichen Mittelpunkt der Stadt bildet, wie früher erwähnt, die **Marienkirche** (Tafel 27), dicht neben oder vielmehr hinter dem Rathhaus, mit dem sie nicht unglücklicher hätte zusammengebaut werden können (s. Taf. 3). Während der mit reichem Zinnenschmuck versehene Chor neuerdings freigelegt werden konnte, ist dies bei der Hauptfront nicht möglich, weil das Rathhaus so nahe daran steht, dass dazwischen nur eine ganz schmale Gasse Platz hat. Im Uebrigen stellt gerade diese Westfront das stattlicheste Thurmpaar vor, welches den Domthürmen den Rang so lange streitig machen wird, bis der bestehende Plan, diesen ihre ursprünglich schlanken Helme wiederzugeben, in Erfüllung gegangen ist. — In der Raumwirkung dem Dom entschieden nachstehend, besitzt das Innere von St. Marien (1435—1447) einen unvergleichlichen Schatz in der Ausstattung des Chores mit dem alten von hohen Schranken umgebenen Gestühl und in dem herrlichen Flügelaltar, der seines Gleichen in der Altmark nicht hat. In seinem Schnitzwerk kann derselbe am ersten mit dem Hochaltar in der Prenzlauer Marienkirche (von 1512) verglichen werden. Einige Gruppen und Körperhaltungen der frei vom Grunde abgehobenen Figürchen sind mit denen des letztgenannten Altars so gleichartig, dass man denselben Lübecker Meister vermuthen möchte. — Besonders erwähnenswerth ist die eigenartige Verzierung der glatten Rückwand der Chorschranken, die aus flott gezeichneten und in Kerbschnitt ausgeführten Rankenzügen besteht, welche von Vögeln belebt und naturfarben gemalt sind. Das reiche Gestühl ist inschriftlich von Meister Ostwalt im Jahre 1501 hergestellt.

Ausser den vielen höchst verschiedenartig gestalteten Grabdenkmälern welche die Wände füllen und deren eines auf Tafel 28 mitgetheilt ist, besitzt die Kirche ein besonderes Kunstwerk in dem auf Tafel 44, Jahrg. I abgebildeten Taufbecken vom Jahr 1464, dessen Figurenschmuck, Heilige darstellend, nicht mit angegossen, sondern nachträglich am Mantel des Beckens befestigt und theils vergoldet, theils farbig bemalt ist.

*) Abbildungen siehe im Jahrgang 1857 der Zeitschrift für Bauwesen.

Die Preisbewerbung betreffend das National-Denkmal für den Hochseligen Kaiser Wilhelm.

(Fortsetzung.)

— Tafel 29. — XIII. Merkwort: **„Denn Er war unser.“** Bildhauer J. Kaffsack, Architekt O. Rieth*).

Der Erläuterungsbericht sagt:

Sobald die Schlossfreiheit für das Denkmal gewählt wird, muss in Betracht gezogen werden, dass der ganze grosse Platz nach Abtragung der Häuser und theilweiser Ueberbauung des Wasserlaufs ausschliesslich von der Schlossfassade mit dem gewaltigen Mittelportal beherrscht wird, und dass vor Allem die Schlosskuppel in Masse und Umriss einen so herrschenden Einfluss gegenüber der übrigen Umgebung ausübt, dass das zu errichtende Denkmal nie dieselbe erreichen oder gar übertreffen kann. Deshalb war es nur möglich, der Kuppel eine Ergänzung zu ihrer architektonischen Wirkung zu schaffen. Dies war zu erreichen, indem man die ganze Denkmalanlage in Beziehung zur Schlossfassade, insbesondere zum mittleren Triumphbogen und der Kuppel brachte. Die Portalaxe wurde Hauptaxe der ganzen Anlage, die Durchfahrtstrasse unmittelbar vor dem Schlosse wurde beseitigt und das Denkmal an das Portal angeschlossen.

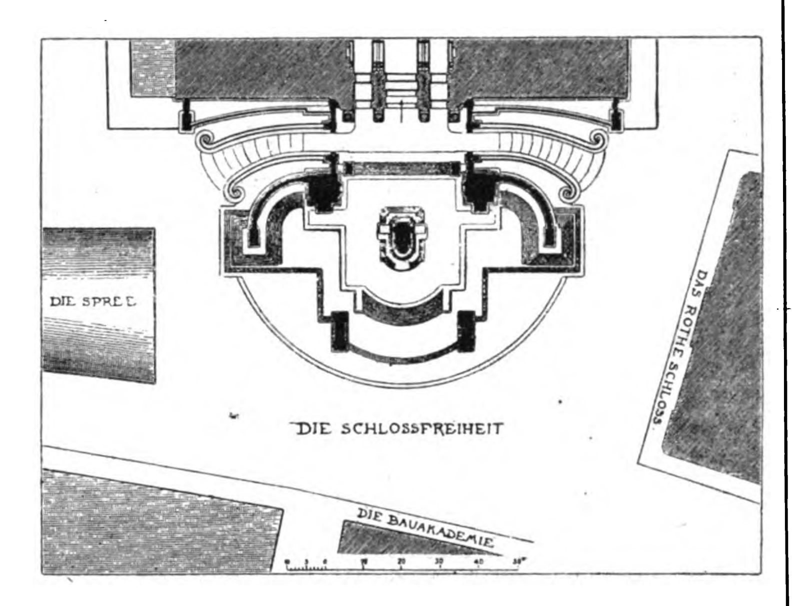
Für den architektonischen Aufbau war massgebend, dass, nach den Gesetzen des Gegensatzes, zu der runden schweren Masse der Schlosskuppel zwei schlanke, spitzige Pylonen den richtigen Akkord geben, da sie zugleich durch ihre Masse eine Vermittelung zwischen dem Reiterstandbild und der Schlossfassade abgegen und so, durch das Aufsteigen der Gesammtumrisslinie des Aufbaues von dem Reiterdenkmal bis zur Kuppelspitze, das Ganze als eine einheitliche Schöpfung erscheinen lassen. Das Reiterstandbild selbst kommt vor die Pylonen zu stehen, hinter denselben und an der Schlossfassade entlang führt eine grosse Rampenanlage durch das Schlossportal hindurch nach dem Hofe; es ist so eine Festauffahrt für den kaiserlichen Hofstaat geschaffen, die das gewaltige Mittelportal erst seinem wahren Zwecke zurückgiebt, die ganze Schloss-

*) Zu unserem Bedauern mussten wir auf eine Gesammtdarstellung dieses Entwurfes verzichten, da die schlechte Beleuchtung des Modells im Ausstellungsraum eine brauchbare Aufnahme nicht ermöglichte. Eine Skizze des Ganzen findet sich im „Centralblatt der Bauverwaltung“, Jahrg. 1889, S. 388. d. L.



seite aber und die Schlossfreiheit zur Hauptfassade des Kaiserschlosses stempelt.

War so das Denkmal in seinen architektonischen Beziehungen zum Platze und zum Aufbau des Schlosses festgestellt, so musste nun die weitere Ausbildung desselben der Bildhauerei Gelegenheit geben, durch Gruppen, Reliefs und zierendes Beiwerk alles das auszusprechen, was dem Deutschen Volke die Person und das Wirken des grossen Kaisers in ihrer ganzen geschichtlichen Bedeutung klar macht, so dass das Denkmal wirklich ein „Nationaldenkmal", das Denkmal eines ganzen Volkes für seinen ersten Kaiser wird, und nicht nur ein vergrößertes Reiterstandbild, das für einen in engeren Grenzen zu Feiernden bestimmt ist.



Die Mitte der ganzen Anlage bildet deshalb das Postament mit dem Reiterstandbild Kaiser Wilhelm's. Dasselbe wurde von der Grundrissanlage in der Weise beeinflusst, dass es sich hauptsächlich nach vorne und demgemäss zu einseitiger Anlage entwickelt.

Der Kaiser selbst in ruhiger würdevoller Haltung, das edle Pferd etwas zurückhaltend, durch Hermelin und Reichsschwert mit den Abzeichen geschmückt, die ihn für den Beschauer vor allem zum „Kaiser" machen. Nicht nur als bejahrter Kriegsmann, nein, als der „Kaiser des neuen Deutschen Reiches" soll er der Nachwelt erscheinen, aber doch nicht in idealisirter Symbolik, sondern mit der eigenartigen Haltung und dem Gesichtsausdruck, die den Mitlebenden als Erinnerung seiner Person zurückgeblieben sind. Am Postament: links das deutsche Volk in Waffen, die Krieger von Nord und Süd, rechts das Volk im Frieden, beide Gruppen dem Kaiser zujubelnd und so sein Wirken in Krieg und Frieden verherrlichend. Dem Volke gleichsam voran sind die Männer, denen vor allem das deutsche Volk zu Dank verpflichtet ist. In der Mitte die Gruppe der drei grossen Palladine des Kaisers: Bismarck, Moltke und Roon, durch Haltung und Gebärden ihren Antheil an der Neuerrichtung des deutschen Reiches kundgebend. Links und rechts, am Aufgange zum ganzen Denkmal, je eine Doppelreitergruppe in vollem Angriff den Siegeszug des deutschen Heeres, dessen Hauptführer sie waren, versinnbildlichend: Kaiser Friedrich III. mit Prinz Friedrich Carl und König Albert von Sachsen mit dem Grossherzog Friedrich von Baden.

An den Pylonen sind links der Krieg, rechts der Frieden in grossen sinnbildlichen Gruppen dargestellt, und dementsprechend sind auch an den anschliessenden Viertelkreis-Mauern die Reliefs eingetheilt: links auf der Vorderseite Kaiser Wilhelm, Heerschau haltend über die siegreichen Führer im Kriege, auf der Rückseite Scenen aus den Feldzügen; rechts an der Vorderseite empfängt der Kaiser berühmte und vaterlandstreue Männer und Frauen an seinem Throne, auf der Rückseite Scenen aus dem Leben des Kaisers im Frieden. Die Wappen der Staaten und Städte des geeinigten deutschen Reiches krönen die Mauern, die staatserhaltenden Tugenden, Gerechtigkeit und Macht, schliessen sie ab. Vier Gruppen auf hohen Postamenten, die Tugenden des Kaisers darstellend, vollenden durch ihren Inhalt den geistigen Zusammenhang des Nationaldenkmals.

— Tafel 30. — XIV. Merkwort: **Deutsche Lootsenflagge** (in Zeichnung). Architekt: A. Bielenberg, Berlin.*)

Der Verfasser sagt im Erläuterungsbericht:

Die Lage des vorliegenden Kaiser-Wilhelm-Denkmals ist auf dem Königs-Platz zwischen der Siegessäule und dem Krollschen Vergnügungshause angenommen, und zwar liegt das Denkmal in der Verlängerung der Axe, die sich ergiebt, wenn man die Mitte des neuen Reichstagsgebäudes mit der Mitte der Siegessäule verbindet; in dieser Weise würde das Denkmal in engster Beziehung zu zwei Monumentalbauten von höchster nationaler Bedeutung stehen. Verfasser ist von der Ansicht ausgegangen, dass im vorliegenden Fall die Bildhauerkunst allein nicht im Stande sein dürfte, den Anforderungen an Monumentalität Genüge zu leisten. Aus diesem Grunde ist beim Entwerfen den drei Schwesterkünsten: Architektur, Bildhauerei und Malerei, reichlich Gelegenheit geboten, zur Verherrlichung des grossen Verewigten zusammen zu wirken. Beim Entwerfen ist der Gedanke leitend gewesen, eine möglichst zusammengefasste, energische, monumentale Wirkung zu erzielen, ohne ins Maasslose zu gerathen, sowie dem Entwurf den unzweifelhaften Charakter eines Denkmals zu verleihen. Als eine besondere Stärke der vorliegenden Lösung muss hervorgehoben werden, dass das Ganze mit einem Blick zu übersehen ist und somit die angewandten künstlerischen Motive sich zur höchsten Gesammtwirkung vereinigen. Bei sehr gedehnten Anlagen dagegen ist die Beziehung des Ganzen zur Hauptfigur schwer zu übersehen.

*) Für die Reihenfolge der bisher von uns veröffentlichten (nicht preisgekrönten) Denkmal-Entwürfe war die Platzwahl massgebend. Wir begannen am Königsplatze und enden mit der Schlossfreiheit. Der Entwurf XIV. wurde uns verspätet von dem Herrn Verfasser zur Veröffentlichung übergeben und wird deshalb hier eingefügt. d. L.

Das Denkmal erhebt sich auf einem 5 m hohen, durch Stufen zu ersteigenden Unterbau. Aus diesen Stufen heraus entwickelt sich das Postament des Reiterstandbildes, in kräftigen, aber einfachen Formen gehalten, um nicht die Aufmerksamkeit vom Standbilde des Kaisers abzulenken. Das bronzene Reiterstandbild des Kaisers bildet die Mitte, gewissermassen den Schwerpunkt der Anlage. Hinter dem Kaiser erhebt sich ein dreitheiliger Triumphbogen, dem sich rechts und links niedrigere Flügelbauten anschliessen, die eine Art Umwallung der ganzen Anlage bilden. In der grossen Nische des Mitteltheiles befindet sich die malerische Darstellung der Kaiserkrönung in Versailles, in der Nischenkuppel sind die wichtigsten Schlachten aufgeführt. Darstellung in Glas-Mosaik oder Majolika. In den beiden äusseren Theilen des Triumphbogens befinden sich in den Nischen die Bronzestatuen des Fürsten Bismark und des Grafen Molke, darüber in Schildern, von Lorbeerzweigen umgeben, der deutsche Reichsadler. In der ebenfalls dreitheiligen Attika links Lebenssprüche, in der Mitte geschichtliche Daten und rechts Todessprüche des verewigten Kaisers. Die Bekrönung des Triumphbogens bildet die mit Schwert und Schild bewaffnete Germania, jederzeit bereit, für das vom Kaiser Geschaffene einzutreten. Die durch stärkere, trophäengekrönte Eckpfeiler begrenzten Flügelbauten sind durch die Wappen der Bundesstaaten und der freien Hansestädte, sowie durch Bronzereliefs geschmückt. Drei dieser Reliefs enthalten kriegerische Darstellungen, während das vierte das Familienleben des Kaisers verewigen soll.

Die Architektur ist im römischen Sinne gehalten, jedoch in vollständig eigenartiger Behandlung. Auf die allgemein gebräuchlichen Säulenhallen ist absichtlich Verzicht geleistet, weil die Säulen die Gesammtwirkung der dahinter sich befindenden Bilder zerstören. Die Architektur ist ernst und würdig, dem Charakter des grossen Kaiser angemessen. Die architektonischen Theile des Denkmals sind in Granit gedacht so dass bei der einfachen, klaren Behandlung der Formen die Dauer des Denkmals auf Jahrhunderte hinaus gesichert sein würde.

Vergleichende Maasse: Säulenhöhe des vorliegenden Denkmals 11,30 m, mit Postament gerechnet 15,00 m, Säulenhöhe beim Brandenburger Thor 14,00 m, Säulenhöhe an der Rundhalle der Siegessäule 4,70 m, die höchste Spitze der krönenden Gruppe des Brandenburger Thores 26,00 m, die Höhe der Attika des Entwurfs (noch reine Baumasse) 28,00 m, die Höhe bis zur Spitze der Kaiserkrone der Germania 38,50 m. Wie aus diesen Maassen hervorgeht, hat das vorliegende Denkmal gewaltige Abmessungen; es ist mit grosser Sorgfalt gegen die Siegessäule abgewogen.

KLEINE MITTHEILUNGEN.

※ **Nachrichten über zwei Dresdener Maler, Balthasar Böhme († 1654) und dessen Sohn.** Mitgetheilt von Dr. jur. Th. Distel, K. S. Archivrath. Den Namen des Dresdener Malers Balthasar Böhme habe ich in der Litteratur noch nicht erwähnt gefunden. Fraglich bleibt, ob er der Schneeberger Künstlerfamilie Böhm*) angehört hat oder nicht. In den Akten des K. S. Hauptstaatsarchivs**) kam ich kürzlich auf ein Schreiben seines Sohnes, welcher Johann Gottfried hiess und auch Maler war, vom 3. Dezember 1654. In demselben meldet derselbe dem Kurfürsten Johann Georg I. zu Sachsen den Tags vorher erfolgten Tod seines fast 69jährigen Vaters und bemerkt gleichzeitig, dass derselbe vor fünf Jahren ein Buch, „so das cornethbuch***) genannt, darinnen e. churf. [gn.] alle geführten kriegsregimenten ihre cornetha und fendel [Fähnlein] mit fleiss gemahlet, auch mit golde illuminiret, sowohl darbey alles ausführlich geschrieben [beschrieben] worden, vorfertiget" habe und daran „ganz 8 jahre" thätig gewesen sei, die Bezahlung dafür (70 Thaler) stehe aber noch aus. Die Hinterlassenen Böhmes brauchen nun das Geld, um den in gänzlicher Armuth verstorbenen Vater beerdigen lassen zu können. Weiter erfahren wir aus dem angezogenen Schreiben, dass Balthasar auch auf den kurfürstlichen Schlössern „hin und wieder viel mahlarbeit" gefertigt hatte. — Im Dresdener Rathsarchive†) findet sich des Alten Name bereits 1620 („Behm") in einer Malerinnungsangelegenheit unterzeichnet. Bei der Nachforschung nach dem erwähnten Cornetbuche bin ich im K. S. Hauptstaatsarchive††) auf einen mit Goldschnitt versehenen schwarzledernen Querquartband der Geheimen Kriegskanzlei gekommen, welcher also betitelt ist: „Signa militaria equitatus Saxonici tempore belli Serenissimi Electoris Saxoniae, Johannis Georgii Imi, adversus Imperatorem Ferdinandum IIm" und 160 Blätter enthält. Dieses Buch — dasselbe liegt mir jetzt zwar nicht vor — dürfte die von Böhme jr. angeführte Arbeit seines Vaters enthalten. In demselben Institute wird auch noch ein zweites Cornetbuch†††) aufbewahrt, welches 1631 und 1633 entstanden ist und ebenfalls von Balthasar herrühren könnte, wenn es auch keinerlei Anhaltspunkte für diese Vermuthung darbietet. Beide — bunt, sorgfältig und nicht talentlos ausgeführten — Arbeiten sind vor Allem als Quelle für das Heerwesen des 30jährigen Krieges von grossem Werthe.

*) Man vgl. „Mittheilungen des K. S. Alterthumsvereins u. s. w." III, 45 ff. und „Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen" VIII, 56 ff. (cf. auch das Register zu diesem Hefte).

**) III, 100, fol. 4, No. 4, Bl. 110 ff.

***) Der Cornet (Reitersoldat) entspricht dem Fähndrich der Fusstruppen.

†) CXXIV, 215s, Bl. 1.

††) XVI, No. 1693d (Bd. II), Fol. 17, No 16.

†††) Dasselbe trägt den Titel: „Kurfürstliches Leibregiment u. s. w." und enthält in einer schweinsledernen Querquartschaale nicht weniger als 92 lose Blätter mit bunten Fahnenbildern und kurzem Texte. Im K. S. Hauptstaatsarchive ist dieses Buch neben dem in Anm. 5 angezogenenen eingetragen.



Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Erscheint am 1. jeden Monats.
Jährlich 12 Nummern
mit ungefähr 120 Lichtdrucktafeln.

Bezugspreis:
Vierteljährlich 6 Mark
bei freier Zustellung.
Anzeigen:
40 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Geschäftstelle und Nachweis
für alle geschäftlichen Angelegenheiten:
Zimmerstrasse 40/41.

Verlag von A. BRAUN & Co., Berlin SW.
Zimmerstrasse 40/41.
Leitung: Paul Graef.

Leitstelle und Nachweis für alle
sachlichen und fachlichen Angelegenheiten:
Paulstrasse 10 III.

Jahrgang III. **BERLIN, 1. April 1890.** **No. 4.**

ZU DEN TAFELN.

— Tafel 31—33. — **Vom Bau des neuen Reichstagshauses.** Angesichts der allgemeinen Theilnahme, welche die deutsche Künstlerschaft dem Erstehen des neuen Reichstagshauses entgegen bringt, erscheint der Versuch gerechtfertigt, durch einige Abbildungen unseren Lesern Kunde von dem heutigen Stande der Bauausführung zu geben.

Schon in unserem I. Jahrgang (Taf. 21) brachten wir „Das Deutsche Reichstagshaus im Juni 1888" in seiner Gesammtheit zur Darstellung. Seitdem ist der Bau rüstig und rastlos weiter gefördert worden. Zwar erscheint die Gesammtmasse nur wenig verändert, denn schon damals war das Gebäude mit Ausschluss der zurückgelassenen Eckthürme in seinem Ziegelkern aus rd. 15 Millionen Backsteinen bis zur jetzigen Höhe aufgeführt, auch die Sandsteinquadern des Erdgeschosses waren zum grösseren Theile versetzt. Seitdem aber ist, neben der Aufbringung der Dächer und der Höherführung der Eckthürme, die Hauptarbeit am Aeusseren wesentlich fortgeschritten. Der rohe Kern hat allseitig seine künstlerisch ausgestaltete Sandsteinhülle erhalten. Ueber dem grösseren Theile der Rücklagen aller Seiten ist das Hauptgesims bereits verlegt. Die Mittelbauten der Nord-, Ost- und Westfront sind bis zum Obergeschoss gediehen, für die mächtige Vorhalle der Westseite ist die Untermauerung beendet, und mit der Aufstellung ihrer Säulen wird binnen Kurzem begonnen. Welche gewaltige Arbeitsleistung sich in der Sandsteinbekleidung der Fronten darstellt, wird dem Sachkundigen ohne Weiteres einleuchten, aber auch dem Laien dürften dieselben beim Erwägen der folgenden Angaben deutlich werden. Die Gesammtlänge der Fronten beträgt rd. 527 m; bei einer durchschnittlichen Höhe von 27,60 m haben sie also eine Ansichtsfläche von rd. 14 545 qm. Die Stärke der Sandsteinbekleidung ist wechselnd, sie schwankt von 0,25 bis 1,0 m. Das durchschnittliche Gewicht der einzelnen Steine beträgt 2500 kg, die grössten wiegen 14 000 kg, und diese sind zum Teil auf eine Höhe von 28 m zu heben. Im Ganzen kommen an sämmtlichen Fronten — mit Ausschluss der Thurmaufbauten — rd. 14 000 cbm = 35 000 000 kg = 700 000 Ctr. Werkstein zur Verwendung.

Zur Ergänzung setzen wir die für das Reichstagshaus geltenden Zahlen in Vergleich mit denen einiger bekannter Bauausführungen:

L = Gesammtlänge der Ansichtsfläche
H = Höhe „ „ mit dem Hauptgesims bezw. mittlere Höhe
F = Gesammt-Ansichtsfläche
D = Mittlere Dicke der Werksteinbekleidung
g = Durchschnittsgewicht der Werksteinblöcke
G = Grösstes Steingewicht
M = Gesammtmenge des verwandten Werksteins

	L m	H m	F qm	D m	g kg	G kg	M cbm
Landeshaus der Prov. Brandenburg i. Berlin	38,60	23,00	888	0,60	1500	7700	460
Eckbau Kaiser-Wilhelm-str. i. Berlin	47,00	22,00	1038	0,50	1250	8000	520
Haus Pschorr i. Berlin	59,25	21,30	1303	0,42	1050	11 000	536
Dresdener Bank i. Berlin	65,68	19,85	1304	0,46	1100	10 000	600
Reichstagsbau	527,00	27,60	14 545	0,75	2500	14 000	14 000

Da ein einzelner Bruch diese Menge rechtzeitig zu liefern nicht im Stande war, so ist die Arbeit in einzelnen Loosen an mehre Meister vergeben.

Vornehmlich zur Verwendung kamen die Steine aus den Brüchen: Alt-Warthau, Nesselberg, Burg-Preppach (bei Würzburg) Cudowa (Heuscheuer) und Teutoburger Wald. An der Ausführung betheiligt sind die Steinmetzmeister Wimmel u. Gen., Ploeger, Ph. Holzmann, Schilling, Gebr. Zeidler, Meyer u. Kopp und Metzing. Die Herstellung der Modelle zu den Ziertheilen geschieht vornehmlich durch die Bildhauer Otto Lessing und Zeyer u. Drechsler.

Zu unseren Abbildungen auf Tafel 31—33 sei im Einzelnen Folgendes bemerkt. Sie geben einerseits Aufschluss über den zeitigen Stand der Bauausführung, andererseits sind sie lehrreich bezüglich der Grössenverhältnisse des Gebäudes und der Ausführung der bildnerischen Steinmetzarbeiten.

Tafel 31 giebt einen Blick auf das Obergeschoss in den Rücklagen der Westfront. Das Gebäude hat hier nur zwei Geschosse über dem Erdgeschoss: Das 10 m hohe Hauptgeschoss und ein Obergeschoss von 5,50 m Höhe. Die Mauer ist mit Dreiviertelsäulen compositer Formengebung besetzt.

Tafel 32 zeigt den oberen Theil einer Eckthurmsäule, und zwar der Südsäule des Nordwestthurmes während der Ausführung. Das rd. 2,0 m hohe Kapitell besteht aus 3 Schichten.

Der hier noch fehlende Oberstein ist auf Tafel 33, seiner Versetzung gewärtig, dargestellt.

Die Ausarbeitung aller Ziertheile geschieht, wie die Abbildungen lehren, unten auf dem Werkplatze nur soweit, wie es nötig ist, bezw. nur an den Stellen, die nach dem Versetzen der Steine für den Meissel des Bildhauers nicht mehr oder nur mit besonderen Schwierigkeiten zugänglich wären. Alles Uebrige wird an Ort und Stelle ausgemeisselt.

Die bei der Arbeit abgebildeten Werkleute mögen als Maassstab für die Grösse des Gebäudes dienen. Die Abmessungen der Säulen sind folgende: Gesammthöhe = 15,65 m, unterer Durchmesser = 1,60 m, oberer Durchmesser = 1,40 m.

Die Säulen sind die grössten ihrer Art in Berlin und, unseres Wissens, in Deutschland.

Wir hoffen diesen Abbildungen noch weitere von wichtigen Theilen des neuen Reichstagshauses folgen lassen zu können. —g.—

— Tafel 34. — **Florentinische Hochzeitstruhe im Kgl. Kunstgewerbe-Museum zu Berlin.** Wir besprechen diese Tafel demnächst im Zusammenhange mit anderen.

— Tafel 35—38. — **Das Dr. Richter'sche Anwesen bei Rudolstadt.** Eine Viertelstunde oberhalb Rudolstadt wendet die bis dahin nordwestlich fliessende Saale ihren Lauf in kurzem Bogen nach Osten; dem Winkel gegenüber liegt, als letzter Ausläufer des Steigergebirges, die Justinshöhe. Hier ist einer der schönsten Aussichtspunkte des Thüringerlandes, und wer ihn kennt, vergisst ihn nie. Nach rechts wandert der Blick meilenweit aufwärts im fruchtbaren Saalthal, links liegt das reizvolle Bild der Landeshauptstadt, grad unten schäumt der Fluss, und darüber steigt jenseits die dichtungumwobene, waldumrauschte Schillerhöhe empor. Heut ist die Aussicht leider zum Theil verwachsen, die einst wohlgepflegten Wege sind durch die Frühlingswasser zerschnitten und mit Geröll bedeckt, und ich erhebe Anklage gegen den jetzigen Besitzer, dass er eine solche Perle des Landes so schlecht hütet und gegen die Verwaltung der Rudolstadt, dass sie es nicht als Pflicht erachtet auf Besserung zu dringen.

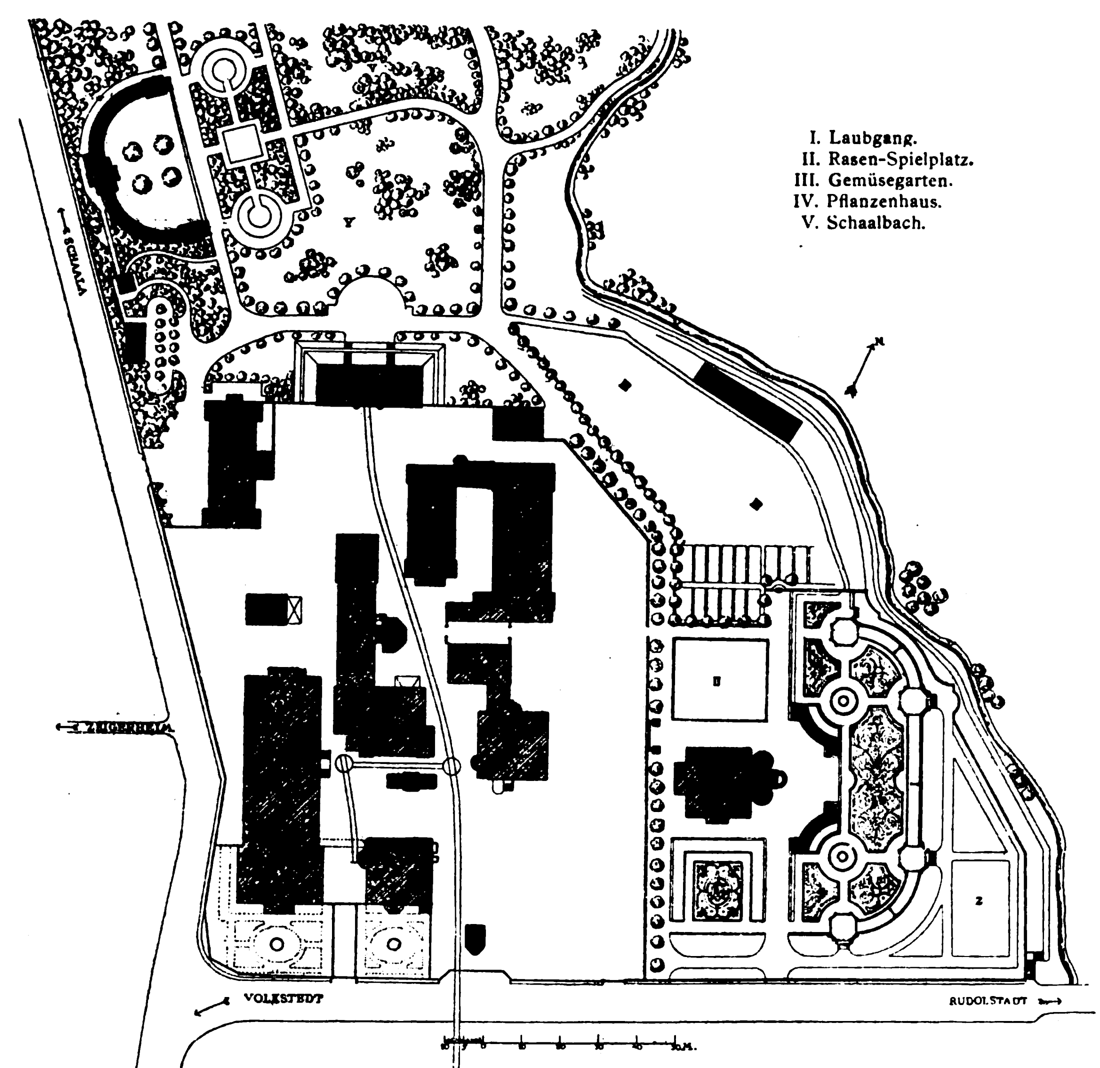
Wer da oben sass, gebannt von dem Zauber der Stätte, an einem Frühlingsmorgen des Jahres 1877, den mochte Wehmuth beschleichen, wenn er hinuntersah: Auf einer weiten Fläche des nördlichen Ufergeländes sah er hunderte von Werkleuten in emsiger Thätigkeit; hier wurden in langen Reihen Gräben gezogen und Grundmauern gelegt, dort erhoben sich bereits Gebäudewände zu beträchtlicher Höhe, und von einem ausgedehnten Zimmerplatze her durchhalten Axthiebe das stille Thal. Und auf die Frage, was dort gebaut würde, gab der Landmann mit mürrischem Kopfschütteln zur Antwort: „Da baut ä Fremder ä grusse, grusse Fawrik." Schornsteinqualm und Waldesduft! Das passt schlecht zusammen; und die öden Wände von Fabrikhäusern dienen im Allgemeinen keiner Landschaft zur Zierde. So war das Bedauern erklärlich; es schien unbegreiflich, dass der Fürst des drüben thronenden Schlosses die Erlaubniss zu einer derartigen Verunstaltung seiner herrlichen Aussicht auf das Weichbild der Hauptstadt ertheilt hatte.

Heut aber kann man sehen, dass ihm und der Sache mit solchen Bedenken Unrecht geschah. Denn das umfangreiche Fabrikanwesen, welches damals Dr. Richter dort erstehen liess, hat ein so eigenthüm-

liches Gepräge erhalten, dass es in seiner Gesammterscheinung sowohl, wie in seinen Einzelheiten, ein Schmuck der Gegend ist und als eine Sehenswürdigkeit bezeichnet werden muss. In der Erscheinung der Gebäude ist das Fabrikmässige soweit als thunlich vermieden; überall, und meist mit glücklichstem Gelingen, ist der Versuch gemacht, das Zweckmässige in künstlerische Form zu kleiden. Im Folgenden sollen einige der Hauptbaulichkeiten an der Hand der beigefügten Abbildungen beschrieben werden.

Tafel 35 zeigt ein Gesammtbild der Anlage aus der Vogelschau. Die Erläuterung giebt der nebenstehende Lageplan. Die Gesammtfläche der Entwürfe zu diesen Gebäuden und ihre Ausführung lag in den Händen des jetzt verstorbenen Architekten Otto Specht, eines Schülers von Ferd. Schmidt in Wien. Sie zeigen die Formen einer strengen Gothik und unterscheiden sich von den späteren durch Einfachheit und Schmucklosigkeit. Bemerkenswerth sind im Vorflure des Geschäftshauses wohlgelungene Wandmalereien, von italienischen Künstlern in der Art der römischen Grotesken ausgeführt, und im Fabrikgebäude das musterhaft eingerichtete Laboratorium für die Herstellung des Painexpeller.

Seit dem Frühjahr 1878 liegt die bauliche Leitung der Anlagen in den Händen des Architektten Conradin Walther, Professor an der



A. Wohnhaus.
B. Geschäftshaus.
C. Fabrikgebäude.
D. Pförtner.
E. Wasserthurm.
*F. Schmiede.
*G. Flaschenlager.
H. Maschinenhaus.
I. Kohlenlager.
*K. Neues Geschäftshaus mit grossem Wasser- und Aussichtsthurm.
L. Stallgebäude.
M. Wagen- und Heuschuppen.
N. Bretterlager.
O. Sägewerk.
P. Schreinerei.
Q. Baukastenfabrik.
R. Spirituskeller.
S. Gasthof zum Rudolsbad.
T. Schmiede.
W. Bedeckte Wandelbahn.
V. Park.
X. Abort.
Y. Kneipgarten.
Z. Obstgarten.

Die mit * bezeichneten Gebäude sind noch nicht ausgeführt.

des Anwesens beträgt mehr als 9 ha (36 Morgen); 5 davon bilden einen Park. Die auf dem übrigen Theile stehenden Baulichkeiten sind von dreierlei Art: Erstens die eigentliche Fabrik, eine Gruppe von 18 zum Theil miteinander verbundenen Gebäuden; zweitens der an den Park stossende Gasthof zum „Rudolsbad", drittens das noch im Bau begriffene Landhaus des Besitzers mit dem dazu gehörenden Garten.

Ein besonderes Bahnhofgebäude der Saalbahn vermittelt den Zugang (s. unten).

Die Fabrik liefert, in merkwürdiger Gegensätzlichkeit, einerseits Schokolade und Zuckerwerk, andererseits verschiedenartige Heilmittel, insbesondere den berühmten Painexpeller, dessen unfehlbare Wirkung wohl jedem von Hexenschuss und Rheuma Geplagten in dankbarer Erinnerung sein dürfte und endlich die schon weitverbreiteten Baukasten mit farbigen Klötzen aus einer cementähnlichen Steinmasse. Für den eigenen Bedarf der Fabrik besteht eine Druckerei mit 7 Schnellpressen, zum Theil für farbigen Druck, 2 Handpressen, eine Kopfdruck- und eine Paginirmaschine, eine galvanoplastische Werkstatt, eine Stereotypie und eine umfangreiche Buchbinderei. Ferner eine mit Vollgatter betriebene Schreinerei. Die Gesammtzahl der dauernd beschäftigten Arbeiter beträgt rd. 300. Der jährliche Umsatz durch die Gesammtleistung beläuft sich auf rd. 1½ Million Mark.

Die Baukosten für die bisher ausgeführten Fabrikgebäude betragen rd. 660,000 M., die des Rudolsbades mit dem Park rd. 1,500,000 M.

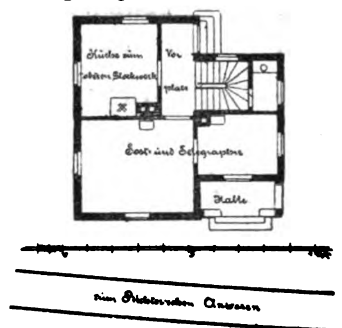
Die auf Tafel 35 und im Lageplan dargestellten Baulichkeiten sind bisher nur zum Theil zur Ausführung gekommen. Es fehlen noch: die Bauten F, G, und K, und beim Wohnhaus des Besitzers ist der innere Ausbau noch in der Ausführung begriffen.

Die bereits fertigen Gebäude sind zu verschiedenen Zeiten entstanden. In den Jahren 1877 und 1878 wurden zunächst das Hauptgebäude (C), das Geschäftshaus (B), der Wasserthurm (E), das Maschinenhaus (H), das Stallgebäude (L) und das Pförtnerhäuschen (D) errichtet. Die Aufstellung Kgl. Kunstgewerbeschule in Nürnberg. Durch die Verschiedenartigkeit der Bedingungen für die einzelnen Gebäude war die Aufgabe in hohem Masse anziehend und dankbar; dies umsomehr, als Geldmittel reichlich zu Gebote standen, und es der ausgesprochene Wunsch des Besitzers war, dass sich die künstlerische Durchbildung auch auf die Nebendinge erstrecken solle. Die fernere Ausführung der verschiedenen Theile geschah nach einheitlichem Plane, doch zu verschiedenen Zeiten. Dieser letzte Umstand gab dem Künstler Gelegenheit in vielen Fällen einen hohen Grad scheinbarer Zufälligkeit in Anordnung und Ausgestaltung des Einzelnen walten zu lassen und auf diese Weise reizvolle, malerische Wirkungen zu erzielen. Bei sorgfältigster Ausführung ist an allen Fabrikgebäuden jeder Prunk vermieden. In weiser Beschränkung ist gemeisselte, geschnitzte und gemalte Verzierung nur an den Hauptbaugliedern, nirgend übermässig, verwandt. Die Formensprache ist im Wesentlichen die deutsche Frührenaissance; zum Theil neigt sie nach der französischen und italienischen Richtung.

Auf Tafel 36 ist das kleine, jenseits der Rudolstädter Hauptstrasse gelegene Bahnhofgebäude abgebildet; der nebenstehende Grundriss ist einfach und zweckentsprechend. Das Aeussere ist reizvoll in Form und Farbe. Der Sockel und die Fenstersohlbänke des Erdgeschosses bestehen aus hellem Sandstein, der in der Nähe bricht. Zu den Wandflächen sind rothe Ziegel mit heller Fugung verwendet, das Holzwerk des Obergeschosses ist rothbraun gestrichen. In ähnlicher Weise sind die Schmiede (T), die Schreinerei (P) und das Bretterlager (N) ausgeführt.

Ein Bau von besonderer Eigenart und Schönheit ist der 1878—1879 erbaute sogenannte „Spirituskeller", den wir auf Tafel 37 abbilden. Er dient, wie der Namen andeutet, als Lagerraum für den in der Fabrik zu verarbeitenden Spiritus; um die Verladung der Fässer zu erleichtern, wurde der Keller über den Erdboden herausgebaut, zum Schutze gegen die Luftwärme aber auf den drei nach dem Parke zu gelegenen Seiten über dem

Gewölbe mit Erde bedeckt und angeböscht. Die Oberfläche ist vom Parke aus über Treppen zugänglich. Sie ist in drei Theile zerlegt, von denen die seitlichen als Ziergärten dienen, während über dem mittleren eine Laube als Sitzplatz für die Kurgäste des Rudolsbades errichtet ist. Alle Zierglieder sind in gelblich grauem Sandstein aus dem nahe gelegenen Bruch bei Oberkochberg hergestellt, die Wandflächen sind geputzt.



Bahnhofgebäude zum Rudolsbad.

Tafel 38 zeigt das Wetterhäuschen, welches zur Belehrung der Kurgäste im hinteren Theile des Parkes aufgestellt ist; ein Werk von grossem malerischen Reiz. Es ist ganz in Eichenholz hergestellt. Die ursprüngliche Farbe des Stoffes ist als Grundton gewahrt, nur die Schnitzereien, von der Hand des Nürnberger Bildhauers G. Leistner, sind bunt bemalt. Das Innere ist als Fernsprechstelle zur Benutzung für die im Park sich aufhaltenden Kurgäste eingerichtet.

Die grösste künstlerische Sorgfalt wurde der Errichtung des Rudolsbades zugewendet. (Fortsetzung folgt.)

Die Preisbewerbung betreffend das National-Denkmal für den Hochseligen Kaiser Wilhelm.

(Schluss.)

— Tafel 39 und 40. — XV. Merkwort: **Hohenzollern.** — Architekten: P. Graef und R. Streiter, Berlin.

Der Erläuterungsbericht sagt:

Der vorliegende Entwurf stellt das Denkmal auf die Schlossfreiheit. Im Herzen der Kaiserstadt, umfluthet von ihrem Verkehr, als heiliges Erinnerungsmal den Bürgern stets vor Augen, am Ahnenschlosse der Hohenzollern, unter den Fenstern der Wohnstatt des erlauchten kaiserlichen Enkels: hier muss das Denkmal des ersten deutschen Kaisers sich erheben. Nicht als ein Werk der Bildnerkunst allein, sondern ein Baudenkmal, dessen wesentlichster Theil zwar das Standbild des Kaisers ist, das aber in seinem Ganzen den Reichsgedanken verkörpert und in seinem bildnerischen Beiwerk und Schmuck die Erinnerung an das Neuerstehen der Kaiserwürde und die Errichtung des Reiches zum Ausdruck bringt.

Für die Stellung des Denkmals waren folgende Erwägungen massgebend: Der Platz, welcher nach dem Abbruch der die Schlossfreiheit jetzt verunzierenden Häuser entsteht, bietet nicht Raum zur Aufstellung eines Baudenkmals grosser Abmessung in der Achse des Schlosses; denn es ist nöthig, die Verkehrstrasse und die Einfahrt zum Schlosse unbehindert zu erhalten, und es erscheint nicht erwünscht, das eben freigelegte Pracht-Portal Eosanders von Neuem zu verbauen. Auch kann die durch dieses Portal bestimmte Querachse des Platzes ebensowenig später wie jetzt als seine Hauptachse gelten. Sie könnte dazu werden, wenn es gelänge, sie jenseits des Wassers fortzuführen. Das aber ist unmöglich, denn dort trifft sie auf die Bauakademie Schinkels. Der Gedanke diese zu beseitigen ist so barbarisch, dass zu seiner Ausführung weder die heutige noch eine kommende Zeit sich bereit finden dürfte. Baudenkmale von dem hohen Kunstwerth der Bauakademie haben ein gutes Recht auf ihren Platz kraft des Gesetzes der Monumentalität und der geschichtlichen Ueberlieferung. Sie können nicht nach Laune und Belieben architektonischer Umstürzler bei Seite geschoben oder gar vernichtet werden.

Die Hauptachse des Platzes liegt in seiner Längsrichtung, in der er von der Schlossbrücke her übersehen wird und in welcher der Verkehr heute fluthet und später in verstärktem Maasse fluthen wird. In der Richtung dieser Achse aber entbehrt der Platz nach Süden hin des nothwendigen monumentalen Abschlusses; denn das gemeinhin als „rothes Schloss“ bezeichnete Kaufhaus kann als solcher nicht gelten.

An dieser Stelle nun soll der Denkmalbau sich erheben. Die Häuser bis zur südlichen Flucht des Schlossplatzes werden beseitigt. Die letztere selbst ist, soweit sie dem Schloss gegenüber liegt, einheitlich architektonisch auszugestalten. Der Verkehr in ostwestlicher Richtung wird in bequemster Weise hinter dem Denkmal herumgeleitet.

Die Fläche der Schlossfreiheit ist als geweihter Platz über die umliegenden Strassen erhoben. Sie ist in ihrer ganzen Länge über Stufen betretbar, der Hauptzugang aber befindet sich dem Schlossportale gegenüber, und hier soll der Begas-Brunnen einen würdigeren Platz finden, als der geräuschvolle Schlossplatz ihn bietet.

Am südlichen Ende der Terrasse, zugleich in der Achse der Königstrasse und des Schlossplatzes sowie der Französischenstrasse, steht der Denkmalbau. Er hat einen Unterbau von rechteckigem Grundriss; die Ecken sind mit Säulen besetzt und durch Aufbauten gekrönt; die vordere Seite tritt im Halbkreis zurück, und aus der zurückliegenden Mitte erhebt sich ein Reichsthurm von gewaltiger Abmessung.

Auf der freihen Fläche steht vorn, vom Bauwerk losgelöst, das Reiterbild des Kaisers; an seinem Sockel die Sinnbilder von Stärke und Gerechtigkeit. Dahinter, in den Nischen des Halbrundes, thronen die grossen Kaiser des alten Reiches; über ihnen die Wappen ihrer ruhmvollen Geschlechter. In der Mittelnische, am Fusse des Thurmes, steht Germania im Krönungschmucke, als Sinnbild des neugeeinten Reiches. An den Eckpfeilern des Bauwerks sieht man die Reiterbilder der Fürsten, Feldherrn und Staatsmänner, die im Jahre 1871 die neue Zeit begründen halfen.

In den Nischen der drei Aussenseiten sollen Verkörperungen der deutschen Stämme Aufstellung finden; die Mitte der Rückseite aber ziert ein Wasserschloss als Wahrzeichen der jung erblühenden deutschen Seemacht. Die Hauptfläche des weithinschauenden Thurmes schmückt an jeder Seite der Reichsadler. Darüber die Wappen der Bundesstaaten. In dem tempelartigen Aufbau soll die Reichsglocke Aufstellung finden, um an vaterländischen Festtagen ihren Schall weit über die Lande zu senden, während aus den Weihebecken der Eckthürme heilige Flammen zum Himmel lodern.

KLEINE MITTHEILUNGEN.

Preis-Ausschreiben. Die in München erscheinende Fachzeitschrift „Der Deutsche Steinbildhauer“, Amtsblatt des Verbandes deutscher Steinmetzgeschäfte, erlässt soeben ein Preis-Ausschreiben für Entwürfe von Grabdenkmälern. Ausgesetzt sind 6 Preise im Gesammtbetrage von 450 Mark. Die Entwürfe sind bis 15. Mai lfd. Js. an Eduard Pohl's Verlag in München einzusenden; die Entscheidung des Preisgerichts wird am 1. Juli veröffentlicht.

Preis-Ausschreiben. Die Schriftleitung der Monatsschrift für Buchbinderei und verwandte Gewerbe in Düsseldorf (siehe Bücherschau) erlässt folgendes Preis-Ausschreiben:

A. Eine Bibel oder ein Messbuch, Quartformat, ist in Ganz-Leder zu binden. Die Verzierungsweise ist dem Verfertiger anheimgestellt, und darf in Blinddruck, Handvergoldung, Lederauflage oder Lederschnitt ausgeführt sein. — Beschlag ist nicht erforderlich.

Jeder Arbeit ist ein Verkaufspreis beizulegen, sowie ein kleines Schildchen mit der Firma oder dem Namen des Arbeiters. Der Preis des Einbandes soll 50 Mark nicht übersteigen.

Der Anfertiger der besten Arbeit erhält einen Geldpreis von 40 Mark, der der zweitbesten das im Hiersemannschen Verlag erschienene Werk: Deutsche Bucheinbände von Maul & Friedel.

B. Ein 8° Band, etwa 25 Bogen stark, Roman oder Gedicht, soll für eine Liebhaberbibliothek recht nett in Halbfranz gebunden werden. Es dürfen helle Farben in Leder und Ueberzugspapier verwendet werden, wobei dem guten Geschmack besonders Rechnung zu tragen ist. — Der Preis für den einzelnen Band ist anzugeben, ebenso ist ein Schildchen mit Namen oder Firma beizufügen.

Der Verfertiger der besten Arbeit erhält das Werk: „Stockbauer, Abbildungen von Mustereinbänden des 16., 17. und 18. Jahrhunderts.“ Der der zweitbesten das Werk „Horn & Ludwig, Mustervorlagen zur Dekoration von Buchdecken und -Rücken.“

Bei der Preisvertheilung werden alle die Arbeiten vorangestellt, welche sich durch Sauberkeit und Genauigkeit der Arbeit am Buchkörper und an der Decke auszeichnen; die von diesen am besten verzierten und mit dem Inhalt am meisten in Einklang stehenden Arbeiten werden, ohne Rücksicht auf mehr oder weniger reiche Ausstattung, als preiswürdig befunden.

Sollten mehrere Arbeiten gleichwerthig und zur Auszeichnung vorgeschlagen, eine Einigung der Verfertiger unter einander aber nicht zu erzielen sein, so wird um den Preis gelost. — Der Grad der Auszeichnung wird jedem ertheilt.

Die Verlagsbuchhandlung und Schriftleitung haben das Recht, die ausgezeichneten Bände in Abbildung zu veröffentlichen.

Sämmtliche Arbeiten sind bis zum 1. Mai 1890 postfrei an die Schriftleitung einzusenden, werden in Düsseldorf vom 10. bis 20. Mai, in Berlin vom 1. bis 15. Juni und darnach in Leipzig vom 20. bis 30. Juni ausgestellt. Die Preisvertheilung erfolgt Ende Juni und wird deren Erfolg im Julihefte dieser Zeitung bekannt gegeben.

Die Herren, welche sich der Preisvertheilung unterziehen, müssen mindestens zur Hälfte aus Fachleuten bestehen und werden deren Namen im Maihefte bekannt gemacht werden.

BÜCHERSCHAU.

Monatsschrift für Buchbinderei und verwandte Gewerbe. Kunstgewerbliche Blätter für Buchbinder, Buchhändler, Bibliotheken und Bücherliebhaber. — Schriftleitung von Paul Adam, Kunstbuchbinder in Düsseldorf, Verlag von Friedrich Pfeilstücker in Berlin W., Bayreutherstrasse 1. — Die Freude an schönen Bucheinbänden alter wie neuer Zeit ist heute in den Kreisen der Künstler und Liebhaber eine so allgemeine, dass das Erscheinen der oben genannten Zeitschrift aufs Wärmste zu begrüssen ist. Der Inhalt des uns vorliegenden ersten Heftes, ist anregend und lehrreich, nicht nur für Fachleute, sondern auch für Laien. Mit Rücksicht auf die letzteren wäre es erwünscht, dass die vielen, nur dem Eingeweihten verständlichen und sinnvollen Fachausdrücke, wenn sie nicht entbehrt werden können, recht bald, sei es im Einzelnen, sei es in zusammenhängender Darstellung, erläutert und erklärt würden. Dadurch würde das Verständniss weiterer Kreise in erwünschter Weise erweckt und gefördert werden. Das im Texte überall deutliche Bestreben ein von Fremdwörtern freies, gutes Deutsch zu schreiben, ist besonders anzuerkennen. Das Heft ist gediegen ausgestattet und in reicher Weise mit vortrefflichen Abbildungen, theils in Lichtdruck, theis in Zinkätzung und Holzschnitt versehen. Unter den genannten Mitarbeitern finden sich die Namen der anerkanntesten Fachgrössen des In- und Auslandes.

Der Bezugspreis beträgt jährlich 7,50 M.

Auf das von uns oben mitgetheilte Preisausschreiben machen wir besonders aufmerksam und wünschen dem jungen Unternehmen den besten Erfolg. —g.—

Der heutigen Nummer liegt eine Post-Anweisung bei, welche wir zur Einsendung der Bezugsbeträge gütigst zu benutzen bitten. Die Geschäftstelle.

54 goldene und silberne Medaillen etc.



GEBR. KÖRTING

HANNOVER.

Körting's Patent-Gasmotoren

Modell 1888

für Leuchtgas, Wassergas, Benzin u. Naphta etc.

Geringster Gas- und Oelverbrauch.
Geringe Rauminanspruchnahme.
Aeusserst einfache Construction ohne Schieber.
Reparaturen sehr selten.
Billigste Preise.

Centralheizungsanlagen jeder Art.

Trockenanlagen für jedes Material.

Einrichtung von Badeanstalten ohne maschinellen Betrieb.

Ausarbeitung von Heizungsprojecten gratis und franco.

Das handelsg. regist.

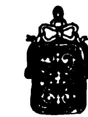
Börsen-Patent-Bureau

BERLIN C., Burgstr. 27

erwirkt u. verwerthet

Patente aller Länder.

Angenehme Ueberraschungen
bieten
Sauernheimer's gratis und franco Kataloge.
Bergmannstrasse 109. Berlin SW. 29.



Stempel jeder Art liefert am billigsten die Stempel-Fabrik
Robert Hecht, Berlin S.
Oranienstrasse 55.
Medaillonstempel v. 50 Pf. an.

A. AIRD N^FG.

Ingenieur und Unternehmer für

Gas-, Wasser- und Canalisations-Anlagen

BERLIN SO.
Köpnicker-Strasse 124.
Telephon No. 1736.

Preis-Ausschreiben.

Wir erlauben uns hiermit zur Betheiligung an der in No. 1 des „Deutschen Steinbildhauer" angekündigten

Preis-Bewerbung,

Original-Entwürfe zu Grabdenkmälern betreffend, ergebenst einzuladen.

Die Bewerbung, die als erster Versuch von uns nur im engeren Rahmen gedacht ist, daher nicht alle so zahlreichen und mannigfachen Arten von Grabdenkmälern umfassen kann, wurde auf folgende Gattungen von Grabdenkmälern beschränkt, nämlich:

1. Kreuze oder Denkmäler in Kreuzesform,
2. beliebige andere Form für kleinere oder mittelgrosse Ausführungen auf Gräber oder Grüfte,
3. Kinder-Grabdenkmäler.

Hievon ist Nr. 1 für harte Materialien (Granit, Syenit, Porphyr etc.) gedacht, Nr 2 und 3 hingegen für weiches Gestein.

Ausser Bewerbung stehen *grosse Wandmonumente, Mausoleen, andere Erbbegräbnisse, Sarkophage, Baldachine, Epitaphe* u. dgl.

Die Preisbewerber sollen Rücksicht auf die Technik in jenen Materialien nehmen, für welche die Entwürfe verstanden sind, damit die Ausführung der Denkmäler nicht unter allzugrossen Schwierigkeiten und praktisch möglich erscheine.

An Preisen sind **3 erste Preise à 100 Mark** und **3 zweite Preise à 50 Mark** ausgesetzt, so dass für jede der bezeichneten Gattungen ein erster und ein zweiter Preis zur Verfügung stehen.

Die Entwürfe sind im Maassstabe 1:10 so zu zeichnen, dass selbe ohne weiters mittelst Photolithographie vervielfältigt werden können; Bleistiftzeichnungen oder Aquarelle können daher nicht berücksichtigt werden.

Die Zeichnungen müssen bis spätestens **15. Mai lfd. Js., 6 Uhr Abends,** verschlossen, anonym und mit Motto versehen an den unterzeichneten Verlag eingeliefert sein. Der Name des Zeichners ist in geschlossenem Couvert, welches das gleiche Motto wie die Arbeit zu tragen hat; mit einzusenden. Ein Erläuterungsbericht ist erwünscht, jedoch nicht unbedingt erforderlich.

Die prämiirten Entwürfe und deren Vervielfältigungsrecht werden Eigenthum des unterzeichneten Verlages, der sich auch die Erwerbung der anderen Entwürfe vorbehält.

Den Theilnehmern an der Bewerbung steht es frei, eine beliebige Anzahl von Entwürfen einzusenden, jedoch kann in einer Abtheilung von ein und demselben Bewerber nur ein Preis erworben werden.

Als Preisrichter fungiren: Herr Hofsteinmetzmeister **Otto Metzing,** Vorsitzender des Verbandes deutscher Steinmetzgeschäfte in **Berlin** und unsere Mitarbeiter, die Herren Bildhauer **H Ahrens** in **Hannover** und Techniker **J. Palme** (Shyfax) in **Wien.**

Die Veröffentlichung der Entscheidung des Preisgerichtes und die Auszahlung der Preise erfolgt am **1. Juli lfd. Js.**

München, den 15. März 1890.

Verlag des „Deutschen Steinbildhauer"
Eduard Pohl.



1ST ANGLO GERMAN PATENT OFFICE

Besorgung und Verwerthung von Patenten in allen Ländern.

Patents applied for in all Countries
Sales negociated.

Obtention vente et exploitation de Brevets dans tous les pays.

Telegram Adress: **Brydges Berlin.**

Erstes deutsch-englisches

PATENT- UND TECHNISCHES BUREAU

Established **1874** Etablirt

BRYDGES & Co.

LONDON PARIS — **BERLIN SW. 11.** 101, Königgrätzerstr. — NEW-YORK WIEN etc.

Ingenieure u. Patent-Anwälte

Engineers & Patent-Solicitors.

Mitglied des Vereins deutscher Ingenieure. Mitglied des Vereins zur Beförderung d. Gewerbefleisses. Auswärtiges Mitglied des Vereins britischer Patent-Anwälte.

Marken- und **Musterschutz.**
Trade marks.
Marques de Fabrique.

Vertretung in Patentprocessen.
Sämmtliche Patent-Anwalt- und Ingenieur-Arbeiten.

Telephon No. **1109.**

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Erscheint am 1. jeden Monats.
Jährlich 12 Nummern
mit ungefähr 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Bezugspreis:
Vierteljährlich 6 Mark
bei freier Zustellung.
Anzeigen:
40 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Geschäftstelle und Nachweis für alle geschäftlichen Angelegenheiten: Zimmerstrasse 40/41.

Verlag von A. BRAUN & Co., Berlin SW.
Zimmerstrasse 40/41.
Leitung: Paul Graef.

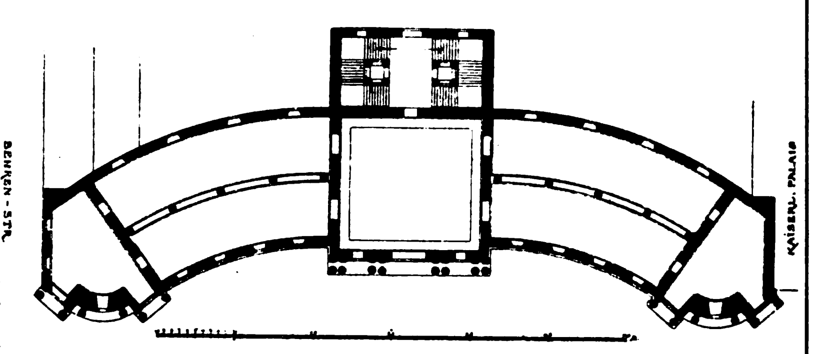
Leitstelle und Nachweis für alle sachlichen und fachlichen Angelegenheiten: Paulstrasse 10 III.

Jahrgang III. BERLIN, 1. Mai 1890. No. 5.

ZU DEN TAFELN.

— Tafel 41. — **Thürring an der Haupteingangsthür der St. Petrikirche zu Hamburg.** Der aus Bronze gegossene Thürring, dessen Befestigungsscheibe einen Durchmesser von 0,58 m hat, stammt, wie die am Rande der Scheibe befindliche neugothische Minuskelschrift, welche das Gründungsjahr des Thurmes als das Jahr 1342 angiebt, in erster Linie vermuthen lässt, aus derselben Zeit. Das bestätigen auch sowohl die Gestaltung des Ganzen, die Formen der Schriftzeichen und des Löwenkopfes mit der Weinblattverzierung, als auch die sinnbildliche Bedeutung der beiden letzten; denn in Allem zeigt sich der Charakter des 14. Jahrhunderts. Der Löwenkopf ist 0,24 m hoch und hat 0,16 m Ausladung. Er ist in ähnlicher Weise gestaltet wie der auf den Bronzethüren in Hildesheim: dort ist er mit einem Flachbild, welches die heiligen 3 Könige vor Maria und dem Christuskinde darstellt, vereinigt und soll vermuthlich das bezwungene Böse im Dienste des Guten darstellen. Dieselbe Bedeutung scheint auch dem über 300 Jahre später hergestellten Hamburgischen Thürringe beigelegt zu sein; jedenfalls weisen die den Löwenkopf umrahmenden Weinreben mit ihren 12 Blättern auf die Apostel bezw. die Kirche hin. Dieser Thürring gehört auch deshalb zu den Merkwürdigkeiten Hamburgs, weil er ein Rest des alten Baues ist, welcher gerade 500 Jahre nach seiner Gründung, im Jahre 1842, bei dem grossen Stadtbrande ein Raub der Flammen wurde. Die Kirche war, wie sie jetzt noch ist, eine dreischiffige Hallenkirche mit einem selbstständig durchgebildeten, an der Südseite angebauten vierten Nebenschiffe. Die Erneuerung erfolgte in den Jahren 1844—49 durch den Hamburgischen Architekten Chateauneuf auf den erhalten gebliebenen Grundmauern und zwar genau in den früheren Verhältnissen. Der ehemalig vorhandene Thurmhelm war wegen seiner einfachen, schönen Verhältnisse und auch wegen seines vorzüglichen Holzwerkes, dessen Ausführung von 1514—16 dem Zimmermeister Heinrich Berend aus Hannover zugeschrieben wird, berühmt. Der neuerbaute 71 m hohe eiserne Helm ist bekanntlich ein Meisterwerk Schwedlers. — B. T. —

— Tafel 42. — **Die Königliche Bibliothek in Berlin.** Die Königliche Bibliothek, deren Mittelbau schon früher (Jahrg. I, Tafel 13) in diesen Blättern veröffentlicht worden ist, wurde während der Jahre 1775—1779 nach den Plänen Ungers durch Boumann den Jüngern ausgeführt. Der Frontbau nach dem Opern-Platze, den Tafel 42 in ganzer Ausdehnung zeigt, erweist sich als eine bis in Einzelnheiten getreue Nachbildung eines nicht zur Ausführung gelangten, aber im Modell und in Stichen bekannt gewordenen Fassaden-Entwurfs des genialen Fischer von Erlach für die nach dem Kohlmarkt belegene Seite der Wiener Hofburg. Neben der geschwungenen Grundform sind es vor allem die sehr geschickt ausgebildeten Eckbauten mit ihren in den Diagonalen vorspringenden Säulenausbauten, die dem Ganzen seine ebenso eigenartige wie wirkungsvolle Gestalt verleihen. Die Durchbildung der Einzelheiten mit der schon der Spätzeit des Barockstils angehörenden nüchternen und trockenen Formenbehandlung, sowie das Figürliche entsprechen nicht dem Werthe des Gesammtentwurfs. Am Mittelbau zu ebener Erde befanden sich auch, ganz wie am Wiener Vorbilde, Statuen. Die Büchersammlung nahm ursprünglich nur das Obergeschoss ein, mit seinen zu Seiten des quadratischen Mittelraums belegenen, durch eine Säulenstellung zweischiffig gestalteten Sälen. In den Eckbauten waren die Handschriften- und Kupferstich-Sammlungen untergebracht. Das Untergeschoss diente lange Zeit als Montirungsdepôt und als Decorations-Magazin für das Opernhaus. Mannigfache mit der Vergrösserung der Bibliothek zusammenhängende Einrichtungen und Umbauten haben im Laufe der Zeit das Innere verändert,



Hauptgeschoss.

Erdgeschoss.
Die Königl. Bibliothek in Berlin.

während das Aeussere nach dem von dem Grossen Könige geschaffenen Opern-Platze im Wesentlichen seine ursprüngliche Gestalt bewahrt hat. — R. B. —

— Tafel 43. — **Landhaus Sieben in Hamburg, Harvestehuderweg 84.** Grundriss und Beschreibung folgen im nächsten Hefte.

— Tafel 44. — **Schmiedeeisernes Abschlussgitter einer Grabkapelle auf dem Friedhofe der Gnadenkirche zu Hirschberg i. Schl. III.** Die Besprechung dieser Tafel folgt in einem unserer nächsten Hefte.

— Tafel 45. — **Das Escorial.** Das Escorial, eines der gewaltigsten Denkmäler fürstlicher Bauthätigkeit, soll von seinem königlichen Stifter zum Andenken an den Sieg von St. Quentin am Laurentius-Tage des Jahres 1557 errichtet sein. Es ist ein versöhnender Zug in dem düstren Bilde, welches uns die Geschichte von Philipp II. überliefert, dass er der Kunst aus Neigung und Verständniss zugethan gewesen ist und ihr stets eine offene Hand gezeigt hat. Am meisten zog es ihn zur Architektur, der er im Bau des Escorial eine Aufgabe stellte, die schon durch ihren Maassstab Zeugniss für seine Vorliebe abgiebt. In trostloser Einöde gelegen, ist das Escorial kein Herrschersitz wie das Versailles Ludwig's XIV. mit seinen Gallerien und Gartenanlagen, mit Theater und prunkvollem Hofhalt; es ist vielmehr in erster Linie Kirche, Kloster und Begräbnissstätte, zu welchen die Königliche Wohnung nur ein Anhängsel bildet. — Von wem der erste Plan der Anlage herrührt, ob von Juan de Toledo selbst, der in Italien seine Studien gemacht, ob von italienischen Meistern, ist nicht sicher ermittelt. Juan de Toledo wurde indess schon 1559 nach Spanien berufen und legte am 23. April 1563 den Grundstein zu dem Baue, den er bis zu seinem 1567 erfolgten Tode geleitet hat. Ihm folgte Juan

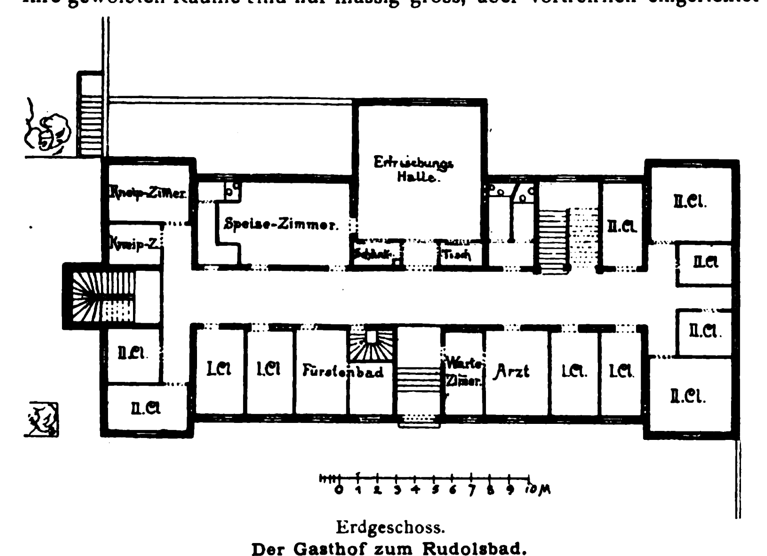
Herrera, der Vertraute Philipps und unstreitig der bedeutendste Architekt Spaniens in jener strengen klassicistischen Richtung des Vignola und Palladio. Die im Grundriss wie im Aufbau das Ganze überragende Kirche soll Herrera's eigenes Werk sein.

Die Gesammt-Anlage bildet ein Rechteck von rd. 200 zu 180 Metern. In der Mittelaxe, die an der westlichen Aussenseite durch einen stattlichen Portalvorbau ausgezeichnet ist, befindet sich zunächst ein grosser rechteckiger Hallenhof, gewissermassen das Atrium zu der an der Ostseite belegenen Kirche. Diese bildet ein griechisches Kreuz mit einer Kuppel von 70 m Durchmesser und mit zwei mächtigen, die Westfront einrahmenden Thürmen. Rückwärts lehnt sich an die Kirche, nach Osten über das Rechteck vorspringend, die Königliche Wohnung. Kirche und Atrium theilen das Ganze der Tiefe nach in zwei Theile, von denen der südliche das eigentliche dem Hieronymiten-Orden gehörige Kloster bildet. Ein gewaltiger Hof mit Gartenanlagen, anschliessend an die Südseite des Doms, und vier kleinere Höfe gliedern die Klosteranlage. Aehnlich gestaltet ist die nördliche Abtheilung, die ein Colleg und Seminar enthielt und anschliessend an den Palastbau des Königs Wohnungen für die Hofgesellschaft. Die Ecken des gewaltigen Vierecks werden durch Thurmbauten mit eigenthümlich gestalteten Dachhelmen betont. An der Westseite befinden sich ausser dem Mittel-Portale jederseits noch ein architektonisch ausgebildeter Portalbau, die nördliche und südliche Seitenfront aber entbehren jeder Belebung und Gliederung und haben mit ihren langen Reihen kleiner Fensteröffnungen, ihren hohen Dächern mit unscheinbaren Lucarnen nur das ernste Material (Granit) vor dem schmucklosesten Kasernen- oder Gefängnissbau voraus. — Von verschwenderischer Pracht ist dagegen die Ausstattung des Innern, insbesondere der Kirche mit ihren Gewölbemalereien, zahlreichen Altären, Bildwerken, Reliquiarien und kostbaren Stoffen. An 6 Millionen Ducaten soll Philipp für den Bau und seine Ausstattung daran gegeben haben. Seine vollständige Beendigung, so sehr sie ihm mit der Zeit zur Herzenssache geworden war, sollte er nicht erleben. Denn die berühmte Fürstengruft, die Grabstätte der Spanischen Könige, wurde erst 1617 nach dem Entwurfe des Don Juan Bautista Crescenzio begonnen und 1654 fertig gestellt. Es ist eine achteckige Gruftkirche gerade unter dem Hochaltar mit Nischen in den Wandfeldern zur Aufstellung der Särge. So umfasst der Riesenbau des Escorial an hundert Jahre spanischer Geschichte; im Aeussern aber ist die Zeit spurlos an den gewaltigen Granitmauern vorübergegangen, und unveränderlich halten sie die geistigen Züge ihres Erbauers wie in Versteinerung umfangen. — R. B. —

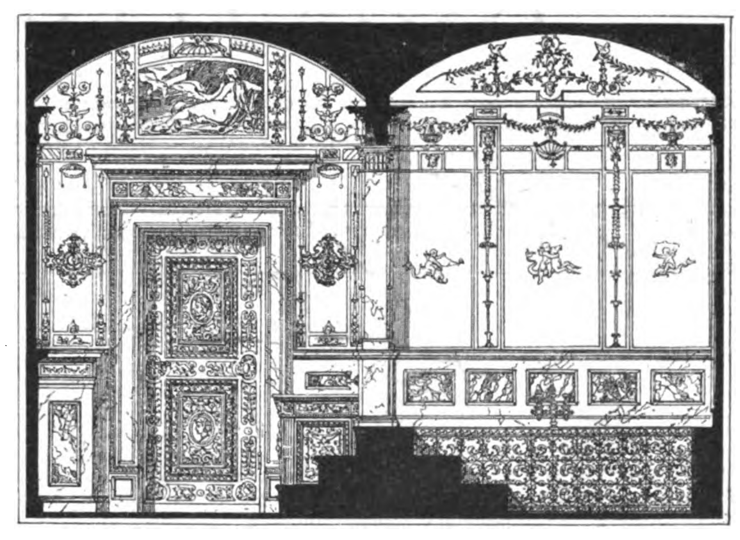
— Tafel 46—50. — **Das Dr. Richtersche Anwesen bei Rudolstadt.** (Fortsetzung.) 5—9. Auf die Anlage und künstlerische Ausgestaltung des Rudolsbades ist besondere Sorgfalt und sind aussergewöhnliche Mittel verwendet worden. Schon das Aeussere ist in seiner reichfarbigen Erscheinung weithin auffallend. Auf Tafel 46 ist das Gebäude von der Landstrasse aus nach einer Handzeichnung des Architekten dargestellt*). Tafel 47 zeigt die Rückseite, vom Hof aus, und den Zusammenhang des Gasthofs mit dem Spirituskeller. Das Gebäude bietet einen der frühesten unter den neueren Versuchen, eine in allen Hauptflächen bunt bemalte Fassade dem nordischen Himmel mit seinen Regengüssen und Schneegestöbern anzuvertrauen. Das mässig hohe Untergeschoss ist ganz mit grauem Sandstein bekleidet. Aus gleichem Stoff bestehen die Eckquadern, Fenstereinfassungen und Gesimse des Erdgeschosses, während dessen Flächen mit rothen und gelben Ziegeln gemustert sind. Darauf erhebt sich ein theils zwei- theil eingeschossiger Fachwerkbau mit geputzten Mauerflächen. Das Holzwerk ist tief rothbraun gefärbt, zum Theil reich geschnitzt und derb buntfarbig bemalt. Die Mauerflächen aber tragen auf weissem Grunde al fresco ausgeführte farbige Schildereien und Zierbilder von der Hand des Nürnberger Malers, Professor Pillon. Die Dachfläche ist in verschieden farbigem Schiefer einfach gemustert. Die Gesammtwirkung ist ebenso eigenartig wie heiter und erfreulich. Alles zeugt von eingehender Kenntniss der alten Denkmale, ohne als unmittelbare Nachahmung aufzutreten.

Das Gebäude ist einestheils Gasthof, anderntheils Badeanstalt. Das Kellergeschoss enthält rechts vom Eingang die irisch-römischen Bäder. Ihre gewölbten Räume sind nur mässig gross, aber vortrefflich eingerichtet und reizvoll ausgemalt. Auf der anderen Seite liegen die Wirthschaftsräume des Gasthofs.

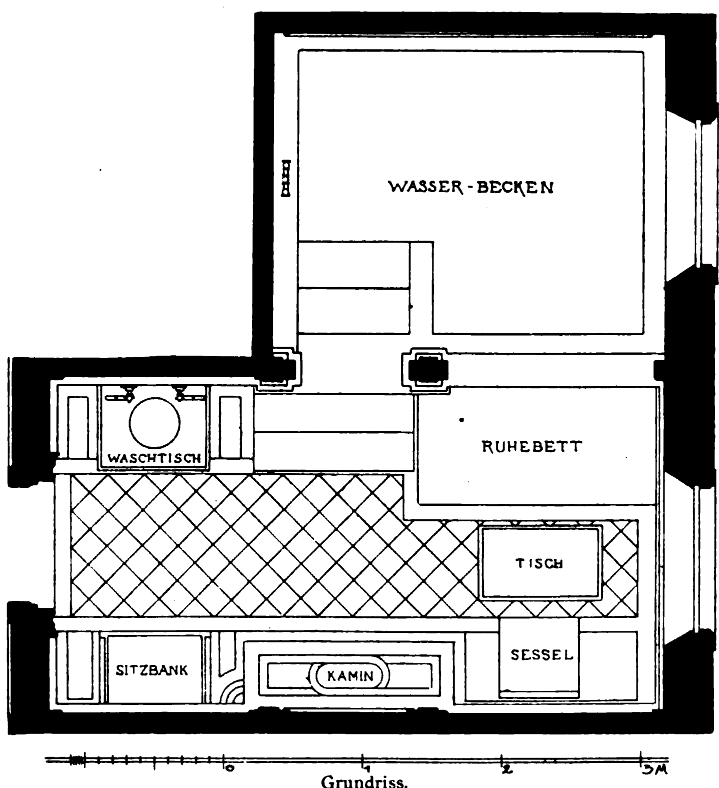
Im Erdgeschoss befinden sich auf der West- und Südseite die Zellenbäder I. und II. Klasse, nebst dem „Fürstenbad“, an der Ostseite die Kneip-, Speise- und Erfrischungsräume der zum Gasthof gehörenden Gastwirthschaft. Alle diese Räume haben eine reiche und sorgsame künstlerische Durchbildung erfahren. Die ganz vortreffliche Ausmalung ist zum grössten Theil ebenfalls ein Werk des Professor Pillon und seiner Schüler. Die mannigfachen kunstgewerblichen Arbeiten, wie die vortrefflichen Schnitzereien, Schmiede- und Schlosserarbeiten u. A. sind, was besonders anzuerkennen ist, in den Richterschen Werkstätten an Ort und Stelle nach den Entwürfen des Architekten angefertigt. So besonders die gesammte bauliche Ausstattung des Speisezimmers, das wir auf Tafel 48 abbilden, die der Badezellen, deren eine auf Tafel 49 zur Darstellung kommt und die des Fürstenbades, von dem unten die Rede sein wird.



Erdgeschoss.
Der Gasthof zum Rudolsbad.



Querschnitt.



Grundriss.
Das Fürstenbad im Rudolsbad.

Die Badezellen sind rd. 2 m breit und 3,50 m tief. Ihre Einrichtung ist in jeder Beziehung musterhaft. Die Ausstattung derjenigen zweiter Klasse ist einfach, die der ersten Klasse reicher (s. Tafel 49). Die Wanne ist mit glasirten, gemusterten Fliesen ausgekleidet. Sie fasst rund 1000 Liter Wasser. Ihr Vorplatz zerfällt in zwei Theile, die durch eine hölzerne, den Vorhang tragende Stützenstellung getrennt sind. Im vorderen Theile entledigt sich der Badegast der Fussbekleidung und der Oberkleider, steigt dann über drei Stufen auf den inneren Vorplatz und schliesst hinter sich den Vorhang. Zu seiner Rechten befindet sich eine Bank zum Ablegen der Unterkleider, links ein Abort. Der Fussboden ist durch ein Dampfrohr angenehm erwärmt. Die Wände sind in Wachsfarben, die Decke ist in Kalkfarbe anmuthig, in der Weise der römischen Grotesken, gemalt. Durch

*) Auf eine ähnliche Aufnahme nach der Natur musste leider verzichtet werden, da sich ein entsprechender Standpunkt nicht bietet.

eine sinnreiche Einrichtung der elektrischen Klingelleitung ist die Bedienung vortrefflich geregelt.

Der kostbarste Raum des Gebäudes ist das „**Fürstenbad**“. Wie der Name andeutet, ist es als Baderaum für den Fürsten des Landes bestimmt, doch wird auf besonderen Wunsch seine Benutzung auch anderen Sterblichen gestattet. Es umfasst zwei Räume, das Auskleide- und Ruhezimmer und den eigentlichen Baderaum mit dem rd. 3500 Liter fassenden Wasserbecken. Aus dem beistehenden Grundriss und Querschnitt ist die Einrichtung ersichtlich. Tafel 50 zeigt einen Blick in das Vorzimmer. Die Ausstattung ist ebenso kostbar, wie schön und massvoll. Die Stützenstellung zwischen beiden Räumen und ihre Fortführung an den Wänden besteht aus Karrarischem Marmor. Zu den Streifen und Feldern des Wandsockels sind Cipollino und Rosso antico verwendet. Die Ziermalereien an Decken und Wänden stammen von Sacchetti in München, die figurlichen Tafelbilder von Julius Jürss in Berlin. Alle in diesen Räumen befindlichen Gegenstände sind besonders für sie entworfen und ausgeführt. (Schluss folgt.)

BÜCHERSCHAU.

Der Baumarkt, Wochenblatt für den Handel mit Baumaterialien. Redaktion: Ingenieur H. Dueberg und Bauführer K. Dümmler in Berlin, erscheint seit dem 27. März d. J. im Verlage von W. Knapp in Halle, der Bezugspreis beträgt 3 Mark für das Vierteljahr. Das Blatt wird wöchentlich einmal erscheinen und als Hauptinhalt erstens ein übersichtliches Verzeichniss der Preise aller gangbaren Baustoffe aus rd. 60 der grössten Städte Deutschlands, sowie diejenigen der hauptsächlichen Kohlensorten bringen; zweitens eine Zusammenstellung aller laufenden Verdingungen von Baustoffen so schnell veröffentlichen, dass seine Leser rechtzeitig in der Lage sind, sich an denselben betheiligen zu können. Ausserdem sollen fachliche Aufsätze hauptsächlich über Baustoffe zum Abdruck kommen. Die vorliegende erste Nummer entspricht sehr wohl dem erstrebtem Zwecke. Die Preistafeln über Baustoffe sind reichhaltig und gut geordnet. Der Zusammenstellung der Verdingungen wäre eine grössere Uebersichtlichkeit zu wünschen. Die Reihung nach dem Schlusstage allein genügt hier nicht, eine Trennung nach den Lieferstoffen wird jedem Suchenden willkommen sein. Auch legen wir den Herren „Redakteuren“ die Bitte ans Herz, die im Probehefte in reicher Zahl vorhandenen Fremdwörter in Zukunft nach Möglichkeit durch gute deutsche Wörter zu ersetzen. Die junge Zeitschrift dürfte sich bei sorgsamer Führung bald in weiten Kreisen als unentbehrlich erweisen; wir wünschen ihr den besten Erfolg.





Angenehme Ueberraschungen
bieten
Sauernheimer's gratis und franco Kataloge.
Bergmannstrasse 109. Berlin SW. 29.



1ST ANGLO GERMAN PATENT OFFICE

Erstes deutsch-englisches
PATENT- UND TECHNISCHES BUREAU
Established 1874 Etablirt

BRYDGES & Co.

LONDON PARIS — BERLIN SW. 11. 101, Königgrätzerstr. — NEW-YORK WIEN etc.

Ingenieure u. Patent-Anwälte
Engineers & Patent-Solicitors.

Mitglied des Vereins deutscher Ingenieure. Mitglied des Vereins zur Beförderung d. Gewerbefleisses. Auswärtiges Mitglied des Vereins britischer Patent-Anwälte.

Besorgung und Verwerthung von Patenten in allen Ländern.
Patents applied for in all Countries Sales negociated.
Obtention vente et exploitation de Brevets dans tous les pays.
Telegram Adress: Brydges Berlin.

Marken- und Musterschutz. Trade marks. Marques de Fabrique.
Vertretung in Patentprocessen. Sämmtliche Patent-Anwalt- und Ingenieur-Arbeiten.
Telephon No. 1109.

54 goldene und silberne Medaillen etc.

GEBR. KÖRTING
HANNOVER.

Körting's Patent-Gasmotoren
Modell 1888.
für Leuchtgas, Wassergas, Benzin u. Naphta etc.

Geringster Gas- und Oelverbrauch.
Geringe Rauminanspruchnahme.
Aeusserst einfache Construction ohne Schieber.
Reparaturen sehr selten.
Billigste Preise.

Centralheizungsanlagen jeder Art.
Trockenanlagen für jedes Material.
Einrichtung von Badeanstalten ohne maschinellen Betrieb.
Ausarbeitung von Heizungsprojecten gratis und franco.



BERNHARD KOEHLER, Berlin S. 42,
Brandenburg-Strasse 34.
Fabrik für Kautschuck-Stempel.
Gravir-Anstalt.
Anfertigung von Stempeln und Wappen in Messing und Stahl. Elegante Petschafte in Metall und Stein, Siegeloblaten etc.



Stempel jeder Art liefert am billigsten die Stempel-Fabrik
Robert Hecht, Berlin S.
Oranienstrasse 55.
Medaillonstempel v. 50 Pf. an

A. AIRD Nfg.

Ingenieur und Unternehmer für
Gas-, Wasser- und Canalisations-Anlagen
BERLIN SO.
Köpnicker-Strasse 124.
Telephon No. 1736.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Erscheint am 1. jeden Monats.
Jährlich 12 Nummern
mit ungefähr 120 Lichtdrucktafeln.

Bezugspreis:
Vierteljährlich 6 Mark
bei freier Zustellung.
Anzeigen:
40 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Geschäftstelle und Nachweis für alle geschäftlichen Angelegenheiten: Zimmerstrasse 40/41.

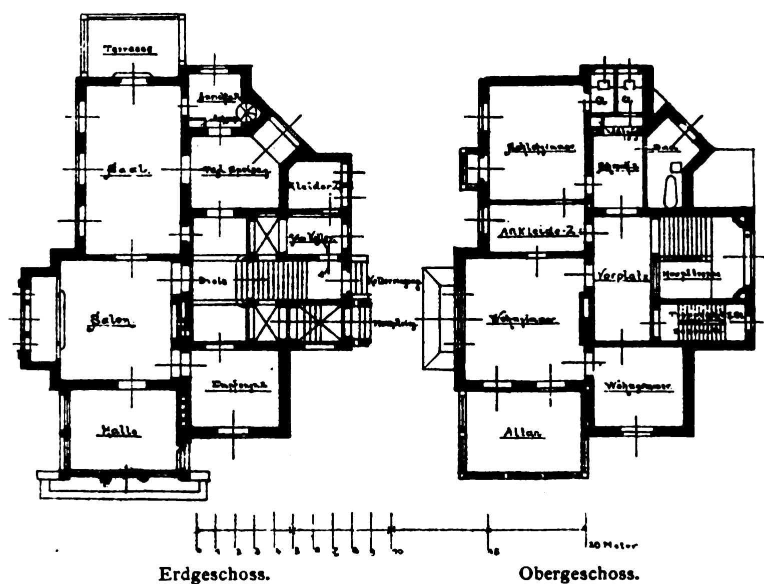
Verlag von A. BRAUN & Co., Berlin SW.
Zimmerstrasse 40/41.
Leitung: Paul Graef.

Leitstelle und Nachweis für alle sachlichen und fachlichen Angelegenheiten: Paulstrasse 10 III.

Jahrgang III. BERLIN, 1. Juni 1890. No. 6.

ZU DEN TAFELN.

— Zu Tafel 43 (s. Heft 5). — **Landhaus Sieben in Hamburg, Harvestehuderweg 84.** Das Landhaus wurde in den Jahren 1882—84 durch die Architekten B. Hanssen und Meerwein für Herrn F. C. Sieben erbaut. Die Gesammtausführung war dem Zimmermeister H. W. Schäfer übertragen. Die Aussenfronten bestehen in den Flächen aus Laubaner Verblendziegeln von hellrother Farbe, in den Baugliedern aus Cottaer Sandstein. Die Einrichtung des Innern, das zum Theil eine reiche künstlerische Ausgestaltung erfahren hat, ist aus den untenstehenden Grundrissen ersichtlich. Das ganze Haus wird durch eine Heisswasser-Luft-Heizung amerikanischer Art erwärmt und gelüftet. Die Baukosten betrugen 156,000 M.



Erdgeschoss. Obergeschoss.
Landhaus Sieben in Hamburg.

— Tafel 51 und 52. — **Das Dr. Richtersche Anwesen bei Rudolstadt.** (Schluss.) 10 und 11. Auf Tafel 51 und 52 kommen einige Einzelheiten aus dem Vorzimmer des Fürstenbades zur Darstellung. Tafel 51 zeigt den Marmor-Kamin mit seinem reichen Broncegitter und auf ihm das zierliche Fernsprecher-Gehäuse. Auf Tafel 52 sieht man die reich geschnitzte Eingangsthür.

Die Gesammtkosten des Fürstenbades allein betragen rd. 24 650 M., also bei rd. 10 qm Grundfläche 2465 M. für das Quadratmeter.

Die oberen Geschosse des Gebäudes enthalten die Wohnzimmer des Gasthofes. Auch ihnen ist eine feinsinnige, künstlerische Durchbildung zu Theil geworden, so dass sie einen in der herrlichen Gegend doppelt angenehmen und gemüthlichen Aufenthalt bieten. Die Beheizung des Gebäudes in allen Theilen geschieht durch eine vom Kesselhause der Fabrik abgezweigte Dampfheizung.

Die Erbauung des Rudolsbades geschah unter steter Leitung des Professors C. Walther mit verschiedenen Unterbrechungen in den Jahren 1879—1885. Die Verzögerungen wurden dadurch veranlasst, dass die Fertigstellung anderer Gebäude des Anwesens sich mehrfach als dringender erwies. Die Bauführung lag in den Händen des Architekten C. Radi in Rudolstadt, dem der Architekt Schinzel thätig zur Seite stand. Die Ausführung geschah unter eigener Verwaltung des Besitzers. Ausser den früher schon erwähnten Künstlern seien noch genannt: der Bildgiesser Paul Stotz in Stuttgart, aus dessen Werkstätte die Broncearbeiten stammen; ferner der Bildhauer Leichner in Nürnberg als Verfertiger der Schnitzarbeiten; endlich die Glasmaler de Bouché in München (Fürstenbad) und G. Eisgruber in Nürnberg (Speisezimmer). Die Kosten des Gebäudes betragen rd. 420 000 M., d. h. bei einer Grundfläche von 449 qm rd. 936 M. für das Quadratmeter.

Das Wohnhaus des Besitzers ist zur Zeit noch unfertig. Zwar sind seine Haupträume bereits seit geraumer Zeit bewohnt, aber an der künstlerischen Ausstattung der Erdgeschossräumlichkeiten, den anliegenden Terrassen und Freitreppen wird noch gearbeitet.

Die Besichtigung der Baulichkeiten wird, soweit der Fabrik-Betrieb es zulässt, von dem Besitzer in entgegenkommender Weise gestattet. Und kein Fachgenosse, den sein Weg in das schöne Thüringerland führt, sollte versäumen, von dieser Erlaubniss ausgiebigen Gebrauch zu machen. In Herrn Architekt Schinzel wird er einen stets bereiten und kundigen Führer finden und sicher nicht ohne Genuss und Belehrung von den vielen Schönheiten der eigenartigen Anlage Kenntniss nehmen.

Paul Graef.

— Tafel 53—55. — **Der Galatea-Brunnen auf der Eugensplatte in Stuttgart.** Am 27. April d. J. wurde in Stuttgart bei herrlichem Frühlingswetter der Galatea-Brunnen auf der Eugensplatte feierlichst enthüllt. Ihre Majestät die Königin Olga mit dem gesammten Königlichen Hofstaate, die staatlichen und städtischen Behörden, sowie eine ungezählte, von nah und fern herbeigeströmte Volksmenge wohnte dem festlichen Hergange bei.

Wie die Inschrift der Rückseite erzählt, ist der Brunnen

Gestiftet von Ihrer Majestät der Königin
Olga von Württemberg
unter Beihilfe der Residenzstadt Stuttgart,
errichtet vom Verein für Förderung der Kunst.

Der Brunnen steht auf dem oberen Rande eines etwa 15 m hohen, mit Gebüsch durchsetzten Wiesenabhanges, der, in der Form eines abgestumpften Kegels, rund 20 m breit, auf das von der Alexanderstrasse zur Werastrasse sanft abfallende Gelände sich lagert. Die einem gekrönten Löwenkopfe an der Vorderseite des Unterbaues entquellende Hauptmenge des Brunnenwassers fällt diesen Abhang hinunter; zunächst von Schale zu Schale in das obere Hauptbecken und aus diesem in mässig breitem Stufenlaufe in ein unteres Becken, aus dem es in verdecktem Laufe dem städtischen Abzugskanale zugeführt wird. Am Ende des Abhanges hat, inmitten von Sitzbänken das früher oben aufgestellte Brustbild des Herzogs Eugen von Württemberg, seinen neuen Platz gefunden. Oben, an der Rückseite, nach der Alexanderstrasse zu, ist in reizvoller Weise ein Schöpfbrunnen angeordnet.

Der Brunnen ist das Werk des jetzt in Berlin lebenden Architekten und Bildhauers Otto Rieth aus Stuttgart, über dessen Entwickelungsgang wir bereits früher (Jahrg. 1888, S. 7) berichtet haben. Als Bildhauer ist Rieth durchaus sein eigener Lehrer, und das Figürliche am Stuttgarter Brunnen ist sein Erstlingswerk.

Der Gesammtentwurf wurde durch einen Wettbewerb im Jahre 1884 gewonnen. Rieth erhielt damals nur den dritten Preis; aber Ihre Majestät die Königin bestimmte seinen Entwurf zur Ausführung. Und der Erfolg lehrt, dass das Vertrauen, welches sie in den jungen Künstler setzte, vollauf berechtigt war. In der That dürfte es wenigen Bildnern beschieden sein, mit der ersten Frucht ihres Fleisses einen ähnlich durchschlagenden Erfolg zu erzielen. Denn allgemein wird anerkannt, dass das Ganze als durchaus gelungen bezeichnet werden muss. In den Einzelnheiten von reifster künstlerischer Durchbildung, schmiegt es sich mit seinem reichen Linienfluss der umgebenden Landschaft in glücklichster Weise an. Und sicherlich wird dieser Brunnen unter den ähnlichen

Anlagen der heutigen Zeit durch seine Eigenart und Schönheit stets eine hervorragende Stelle behaupten. Wir widmen deshalb seiner Darstellung drei Tafeln.

Tafel 53 giebt einen Ueberblick über die Gesammt-Anlage in ihren oberen Theilen mit den Treppen- und Terrassenanlagen; rechts ist der Beginn des thalab führenden Stufenlaufes noch sichtbar.

Auf Tafel 54 kommt der eigentliche Brunnen zur Darstellung. Sein Hauptstück ist das Erzbild der schlanken Nereustochter Galatea. In üppiger Schönheit taucht sie, umspielt von Liebesgöttern, aus den Fluthen empor und schaut mit einer höchst ausdrucksvollen Geberde unbewussten Staunens und freudiger Verwunderung auf das entzückende Bild, das zu ihren Füssen weithin sich ausdehnt.

Tafel 55 endlich zeigt den eigenartigen Umriss des Standbildes und die mit Sphingen geschmückte Abschlusswand des Platzes von der Alexanderstrasse her. Nach dieser Seite hin zeigt die jungfräuliche Göttin die runden Formen ihres geschmeidigen Körpers in unverhüllter Schönheit. Und dieser Umstand macht einer zahlreichen Sekte unter den schwarzen Vätern des Schwabenlandes schwere Pein. Diese Dunkelmänner können der Darstellung des Nackten nicht gegenüber treten, ohne dass die mühsam bezwungene Sinnlichkeit sich wieder seltsam regt, und deshalb schelten sie, in blinder Verwechselung von Ursache und Wirkung, das Kunstwerk gemein.

Wir können nicht umhin, dieses belustigenden Zeichens der Zeit, das uns herüber winkt wie ein Gruss aus der seligen Adelheid-Mühler-Zeit, Erwähnung zu thun, weil jener Groll sich in giftigen Zeitungsschmähungen des Künstlers, des Kunstwerkes und seiner Bewunderer Luft gemacht und sich sogar soweit verstiegen hat, in pöbelhafter Dreistigkeit zu einer rohen Beschädigung des Standbildes aufzufordern. Wir hoffen, dass auch in Stuttgart die Zahl und die Macht derer, die sich unbefangen an der Schönheit dieser Galatea begeistern, gross genug ist, um das Kunstwerk gegen niedrige Unbill zu schützen; und wir danken Seiner Majestät dem König Karl, dass er auf das Gekrächze jener Raben so treffend geantwortet hat, indem er dem Künstler die goldene Denkmünze für Kunst verlieh.

Betreffs der Ausführung sei noch das Folgende erwähnt: der Künstler erhielt den Auftrag zur Ausführung im Sommer 1885. Die umfangreichen Vorarbeiten und die Herstellung der Modelle ermöglichten die Inangriffnahme der eigentlichen Bauarbeiten erst im Frühjahr 1889. Besondere Schwierigkeiten bereiteten die Gründungsarbeiten. Der ganze Hügel besteht aus aufgefülltem Steinbruchschutt. Deshalb wurde, um einem ungleichen Sichsenken zu begegnen, mit vier starken Betonpfeilern rd. 12 m tief bis auf den gewachsenen Fels hinunter gegangen und auf ihre Köpfe eine Betonplatte von 1,50 m Dicke als Untergrund für das Denkmal gelegt.

Als Hauptbaustoff diente Stuttgarter Sandstein von prächtiger, grünlich weisser Färbung. Das Standbild, die vorderen Schalen und der Trinkwasserauslauf an der Rückseite bestehen aus Bronze. Die Decken und Sphinge der Umfassungswände sind aus Savonière-Kalkstein hergestellt. Die Galatea misst 3,50 m, mit ihrem Sockel 11,50 m. Die Bauleitung lag in den Händen des Rg. Bm. A. Mayer; die Steinarbeiten wurden durch die Unternehmer Nagel und Vischer geliefert; die Bronzestücke entstammen der Werkstätte des Bildgiessers P. Stotz. Die Gesammtkosten belaufen sich auf rd. 85 000 M. —g.—

— Tafel 56 (u. Taf. 34). — **Zwei Hochzeitstruhen der italienischen Hochrenaissance im Königl. Kunstgewerbe-Museum zu Berlin.** Die auf Tafel 34 abgebildete geschnitzte Truhe aus Nussbaumholz besitzt eine Länge von 1,72 m bei 0,74 m Höhe und 0,58 m Tiefe. Der Bildstreifen der Vorderwand zeigt auf dem etwas vorspringendem Mittelfelde einen Wappenschild zwischen Trophäen und zwei gefesselten Sklaven. Das Wappen selbst ist weggeschnitten. Zu beiden Seiten des Mittelfeldes ist der Untergang der Niobiden dargestellt: links Apollo die Söhne der Niobe tödtend, rechts Diana die Töchter erlegend. Einzelne Figuren lassen sich auf antike Vorbilder zurückführen. Die Schmalseiten der Truhe zeigen Waffenstücke in ähnlicher Arbeit. An den 4 Ecken stehen als Träger gefesselte Barbarenfürsten, denen des Constantinsbogens in Rom nachgebildet. Um die untere Wölbung der Truhe läuft ein Fries von Masken in länglichen Zierschilden, zwischen denen geflügelte Liebesgötter stehen. Der Grund und einzelne Theile der Schnitzerei sind vergoldet. Die Löwenfüsse sind moderne Ergänzung.

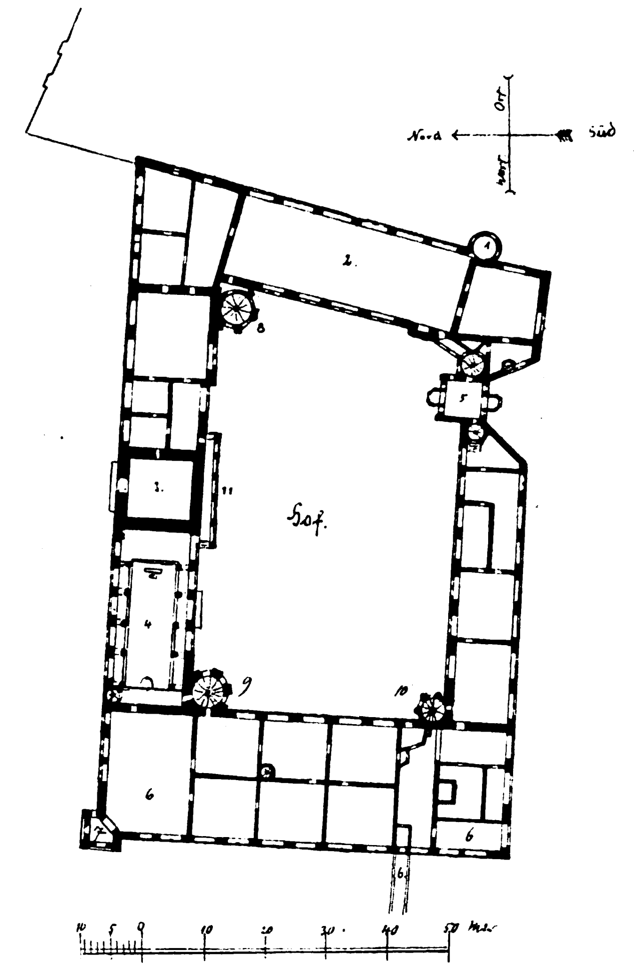
Die auf Tafel 56 abgebildete Truhe, ebenfalls aus Nussbaumholz geschnitzt, besitzt eine Länge von 1,65 m bei 0,74 m Höhe und 0,60 m Tiefe. Deckel und Füsse sind neu. Auf der Vorderwand ein Hochrelief: Neptun auf einem Viergespann stehend, von Tritonen, Nereiden und Liebesgöttern in lebhaft bewegten Gruppen umgeben. Darüber ein Streifen von Rankenwerk mit Vögeln und Masken. An den beiden vorderen Ecken als Träger zwei kräftig vorspringende, geflügelte Sirenen mit je einem Wappen vorn auf dem Körper. Auf den Schmalseiten je ein Triton mit einer Nereide. Spuren von Vergoldung einzelner Theile der Schnitzerei sind erhalten.

Beide Truhen zeigen die im Verlaufe des 16. Jahrhunderts in Italien entwickelte Form, welche sich in Gestalt und Verzierungsweise an den antik-römischen Sarkophag anlehnt. Die letztgenannte Truhe gilt als eine Venezianische Arbeit, die erstere ist wohl Florentinisch. Hinsichtlich ihrer Ausführung gehören die beiden Truhen zu den hervorragendsten Musterwerken der italienischen Holzschnitzerei und haben kaum ihres gleichen. Ihre Entstehungszeit fällt in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. In keinem Zusammenhange mit den beiden genannten Truhen stehen die an den Sockeln angebrachten Vorderseiten zweier als Gegenstücke gearbeiteter Truhen mit dem Wappen der Venezianischen Familie Coredani. Der Grund der Füllung, die Umrahmungen und die beiden Hermenpfeiler an den Seiten sind vergoldet. Die Arbeit gehört ebenfalls dem 16. Jahrhundert an. —H.—

— Tafel 57 und 58. — **Vom Königlichen Schlosse in Dresden.** Das Königliche Schloss in Dresden ist das Ergebniss verschiedener Bauperioden. Einzelne Theile gehen bis in den Anfang des 15. Jahrhunderts zurück und kennzeichnen sich noch durch die gothischen Wölbungen im Erdgeschosse. Die äussere Erscheinung aber erhielt das Gebäude im Wesentlichen während des 16. Jahrhunderts.

Der reizvollste Theil ist das der Frührenaissance angehörige „Georgenthor“, genannt nach dem Bauherrn, Herzog Georg dem Bärtigen (1500—1539). Es stand dieser Bau seiner Zeit auf dem ersten Pfeiler der grossen Elbbrücke, ähnlich wie der Karlsthurm zu Prag auf der Moldaubrücke. Der heutige Schlossplatz ist erst während des 16. und 18. Jahrhunderts aufgefüllt, als man das Festungswerk erbaute, welches jetzt Brühl'sche Terrasse heisst, und dann auch noch Platz für die katholische Kirche schaffen musste. Das Thor brannte 1701 ab und erhielt damals seine heutige Gestalt.

Unsere Abbildung auf Taf. 57 giebt die Ansicht gegen die Elbe. Es erhielt sich nur das Thor selbst, dessen Giebel ein ungeschlachter Balkon zerstörte. Der Giebelschmuck, einen Simson mit dem Löwen im Relief darstellend, ist noch oberhalb des Balkons zu erkennen. Ebenso erhielt sich eine Reihe dem Gebiete des Herzogs gehöriger Landeswappen. Auf dem Neustädter Kirchhofe ist der Todtentanz, welcher einst die Hauptzierde dieser Seite war, eine mächtige Reihe überlebensgrosser Figuren, noch heute erhalten. Der Meister des Baues ist Hans Schickentanz, Werkmeister der Dresdener Kreuzkirche und Brudermeister über die Hütten von Sachsen. Dieser Künstler, der 1481 zuerst genannt wird, ist einer der Führer jener sächsischen Renaissanceschule, welche in allen Theilen des Landes, etwa seit 1520 anmuthige, reich verzierte Werke schuf. Wenn die Formen auch vielfach die Antike missverstehen, wenn sich romanische Bildungen öfters einschleichen, wenn die Gliederungen gehäuft, die Profilirungen kraftlos sind, so entzückt doch der allgemeine Schmucksinn, der durch das ganze Werk geht, der beziehungsreiche Grundgedanke, welcher die Sünde als die Ursache des Todes darstellt: Daher Adam und Eva in den Zwickeln, der Todtenkopf im Schlussstein, der Todtentanz als Hauptschmuck. Der Gang durch das Thor ist noch mit Rippengewölben überdeckt. Gegen die Stadt bez. Schlossstrasse zu finden sich zwei, leider stark verbaute Renaissanceeingänge, von welchen einer den Zugang zur Brücke vermittelte, während von dem daneben liegenden der Weg bergab nach dem Elbufer führte, um so die Stadt mit der Schifffahrt in Verbindung zu setzen. Als dann unter dem Kurfürsten Moritz (1541—1553) und August (1553—1586) die neue Befestigung Dresdens ausgeführt und vor dem Schloss ein neues, jetzt spurlos verschwundenes Thor, das sogenannte „schöne“, errichtet wurde, baute man das Georgenthor zu, so dass die Schlossstrasse zur Sackgasse und die Augustusstrasse die Verkehrslinie wurde. Es scheint, als habe man erst 1701 das Thor wieder geöffnet. Die jetzigen Nebenthore sind wesentlich jüngeren Ursprunges.



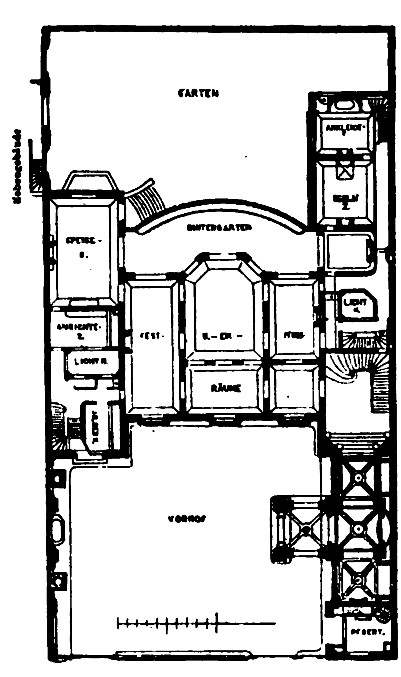
Grundriss vom I. Stockwerk des Dresdner Schlosses
nach dem Umbau von 1548—1556.

Unter Kurfürst Moritz begann der weitere Ausbau des Schlosses. Die Bauleitenden waren der Amtmann und Harnischmeister Hans von Dehn

Rothfelser und der Oberzeug- und Baumeister Caspar Voigt von Wierandt, von welchen der erstere mehr die geschäftliche, der letztere die künstlerische Leitung unter sich hatte. Im Jahr 1547 begann der Bau, der unter Kurfürst August etwa 1556 vollendet wurde. Wir geben umstehend den alten Grundriss des Schlosses, wie er vor den zahlreichen Umbauten war. Von dem jetzt abgebrochenen „Schössereithurm" (1) bis zum noch heute erhaltenen „Hausmannsthurm" (3) reichte das vor 1547 bestehende Schloss. Von letzterem zog sich ein Flügel quer durch den jetzigen Hof, so dass die „Laterne", ein zierliches, zu Ende des 15. Jahrhunderts vom Steinmetzen Hans Reinhardt erbautes Thor, etwa in der Achse des damaligen Hofes lag. Das Werk Kurfürst Moritzens ist die Erweiterung des Schlosses auf die doppelte Grösse, indem er zunächst die Kapelle (4) anbaute und dann jenen Flügel (6), welcher das „Grüne Gewölbe", die gegen den Garten zu liegenden Säle des Erdgeschosses, enthält. Die kleine Bastion an der Ecke (7) deutet an, dass das Schloss damals noch auf der Stadtumfassungsmauer stand und für die Vertheidigung eingerichtet war, indem es sich hoch über den niederen Elbestrand erhob.

Von den Räumen des Innern hat sich sehr wenig erhalten. Eine hübsche Holzdecke im 3. Stock des Flügels 6 ist fast der einzige Rest der Renaissance. Die Kapelle wurde 1701 zerstört. Sie ist bemerkenswerth durch ihren bewusst protestantischen Grundriss, der genau der Torgauer Schlosskapelle entspricht: Ein Chor fehlt, rings um den Raum laufen Emporen, gegen Osten steht der Altar vor der Sängerempore, an einem Pfeiler die Kanzel. Von dem Werth der Ausschmückung dieses Bautheiles giebt das berühmte Renaissanceportal von 1555—1556 Kunde, welches jetzt am Jüdenhof seine Aufstellung gefunden hat. Leider blieb es der einzige Rest des Baues. Wir bringen auf Taf. 58 eine Abbildung dieses reizvollen Architekturstückes. (Schluss folgt.)

— Tafel 59 und 60. — **Der Palast des Fürsten von Pless in Berlin, Wilhelmstr. 78.** Der Palast des Fürsten von Pless in Berlin wurde in den Jahren 1872—1875 auf einem Theile des ehemalig Gräflich Vossischen Grundstückes, Wilhelmstr. 78, erbaut. Der Entwurf stammt in allen Theilen von dem Pariser Architekten Destailleur. Die Ausführung lag in den Händen des Baumeisters Lauenburg. Die Steinmetz- und Bildhauerbeiten wurden sämmtlich von französischen Künstlern und Werkleuten, zum Theil in Paris selbst, hergestellt. Die Fassaden bestehen in den Architekturtheilen aus grauem schlesischem Sandstein, in den Flächen aus rothen Laubaner Verblendziegeln. Der Grundriss zeichnet sich durch Klarheit und geschickte Raumanordnung aus. Im Untergeschoss befinden sich die Wirthschaftsräume und Heizkammern für die das ganze Gebäude erwärmende Luftheizung. Das nebenstehend abgebildete Erdgeschoss enthält die Empfangs- und Festräume nebst dem Schlafzimmer der Fürstin. Die eigentlichen Wohnräume der Familie und die Zimmer des Fürsten liegen im Obergeschoss des Hauptgebäudes, während dasjenige des östlichen Seitenflügels vornehmlich Gastzimmer enthält. Das ausgebaute Dachgeschoss umschliesst neben einigen weiteren Gastzimmern die Räume für die Dienerschaft.



Erdgeschoss.
Der Palast des Fürsten von Pless in Berlin.

KLEINE MITTHEILUNGEN.

Semper-Denkmal. Der Vorstand des Verbandes Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine hat soeben einen neuen Aufruf zur Sammlung weiterer Beiträge zur Errichtung eines Semper-Denkmals in Dresden erlassen. Bisher sind durch Schenkungen und Sammlungen rund 19000 Mark zusammengeflossen. Nachdem nun Seine Majestät der König von Sachsen die Erlaubniss zur Aufstellung des Denkmals auf der Brühl'schen Terrasse zu Dresden ertheilt hat, ist die Ausführung des Bildwerks der hochbedeutsamen und bewährten Kraft des Herrn Professor J. Schilling daselbst übertragen worden. Da das Denkmal in etwa ein Drittheil über Lebensgrösse aus Bronce auf einem Sockel aus geschliffenem Granit hergestellt wird, ist der dafür vereinbarte Preis von 20000 Mark — Dank dem Entgegenkommen des Künstlers — ein verhältnissmässig niedriger. Aber er überschreitet den vorhandenen Betrag um 1000 Mark, und es werden ausserdem nicht unerhebliche Geldmittel für den Grundbau, für eine angemessene Umgitterung des Denkmals und für eine würdige Enthüllungsfeier erforderlich werden. Deshalb wendet sich der genannte Vorstand an die Herren Fachgenossen und an alle sonstigen Freunde der Baukunst mit der dringenden Bitte, durch fernere Beiträge die Vollendung des Denkmals sicher zu stellen, nachdem es als ein vaterländisches Werk der Verehrung und Dankbarkeit für einen grossen Fachgenossen durch den Verband ins Leben gerufen und dem allgemeinen Wunsche entsprechend durch den Vorstand kräftigst gefördert worden ist. Die Beiträge wolle man entweder an die Kassen-Verwaltung des Semper-Denkmals, zu Händen des Herrn Baumeisters Carl Eberhard in Dresden, oder an den Vorstand des Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine, Berlin W. 41, einsenden. Die Empfangs-Bescheinigung wird wie bisher durch die Verbands-Mittheilungen erfolgen. Auch die Geschäftstelle dieser Zeitschrift ist gern bereit, Beiträge entgegenzunehmen und weiter zu befördern.

Ein Buch über Architektur um 1580. In einem beim K. S. Hauptstaatsarchive (III, 5 Fol. 8 Nr. 7 Bll. 24 ff.) liegenden, undatirten Originalschreiben, welches dem Ende der Regierungszeit Kurfürsts August zu Sachsen (†11. Februar 1586) angehört, meldet „Steffan Bretschneider*), Mahler, anfangender Architektus" seinem Landesherrn, dass er vorhabe, alle Kunst, die zu der Architektur und Baukunst gehöre, erscheinen zu lassen. Lange Jahre hatte er in Italien gelebt und die Arbeit, welche hauptsächlich von seinem Vater, dem Maler Andreas**) herrührte, vermehrt und verbessert. Einen uns erhaltenen Auszug des geplanten Werkes (in zwei Büchern) fügte Stephan seinem Schreiben bei und bemerkt, dass er ein Kuffenhaus bauen möchte, auch ein Schütthaus zu bauen verstehe, an welchem kein Feuer haften, noch Schaden thun könne. Zu demselben bietet er sein mitererbtes Wohnhaus, welches etwa 160 Ellen lang und 40 Ellen breit sei, auch nahe am Zeughause (jetzigen Albertinum) liege, an. Der Familie B. gehören auch an Johann (Maler) um 1586, Daniel†) (Maler, †1657). Ueber die Genannten weist Nachrichten nach: K. S. Hauptstaatsarchiv, Abth. XVI n. 1053 c, IV, 13 Fol. 9, 96, 99. In der beschreibenden Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen ist bisher noch keiner von ihnen genannt worden.

Dresden. Theodor Distel.

*) Man vgl. über ihn: Mitth. d. K. S. Alterthumsvereins, Heft 28, S. 55; 1568 ging er nach Italien (K. S. Hauptstaatsarchiv: Copial 343 Fol. 344), 1574 heirathete er (ebenda: Copial 384, Fol. 254b).

**) Ueber ihn, den kursächsischen „Hofmaler" und Andere seines Familiennamens vergl. man Mitth. d. K. S. Alterthumsvereins, Register (Heft 30).

†) Daniel der ält. (Kupferstecher) lebte früher; man vgl. Kunstchronik: 23. Jhrg. Nr. 15, Sp. 239 ff.

Wir bitten unsere geehrten Herren Abnehmer, die noch mit dem Bezugsbetrage für das laufende Viertel- bezw. Halbjahr im Rückstande sind, um gefl. Einsendung desselben; anderenfalls jedoch werden wir uns erlauben, nach acht Tagen, in der Annahme, dass ein solches Verfahren wünschenswerth erscheint, den Betrag durch Postauftrag zur Einziehung zu bringen. —

Die Geschäftstelle.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Erscheint am 1. jeden Monats.
Jährlich 12 Nummern
mit ungefähr 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Bezugspreis:
Vierteljährlich 6 Mark
bei freier Zustellung.
Anzeigen:
40 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Geschäftstelle und Nachweis
für alle geschäftlichen Angelegenheiten:
Zimmerstrasse 40/41.

Verlag von A. BRAUN & Co., Berlin SW.
Zimmerstrasse 40/41.
Leitung: Paul Graef.

Leitstelle und Nachweis für alle
sachlichen und fachlichen Angelegenheiten:
Paulstrasse 10 III.

Jahrgang III. BERLIN, 1. Juli 1890. No. 7.

ZU DEN TAFELN.

Die preisgekrönten Wettbewerb-Entwürfe zu dem Kaiser Wilhelm-Denkmal der Rheinprovinz.

Im Juli 1889 forderte die Provinzial-Verwaltung der Rheinprovinz „die deutschen Künstler und (!) Architekten" zur Theilnahme an einem Wettbewerbe auf behufs Erlangung von Entwürfen zu einem Kaiser Wilhelm-Denkmal für die Rheinprovinz. Für die Wahl des Standortes wurde der weiteste Spielraum gelassen, indem nur vorgeschlagen wurde, als solchen eine Höhe am Rhein oder eine Rheininsel zu wählen. Die Entwürfe sollten durch Modelle oder durch Zeichnungen im Maassstabe 1 : 100 und ein Schaubild dargestellt werden. Betreffs der Kosten war mitgetheilt, dass 500,000 M. vom Landtage bewilligt, und dass zur Erhöhung dieser Summe Sammlungen in der Provinz in Aussicht genommen seien. Die Entwürfe waren ohne Namennennung bis zum 1. April 1890 einzuliefern. Für die drei besten Entwürfe waren Preise in Höhe von 6000, 4000 und 2000 Mk. ausgesetzt und der Ankauf weiterer Arbeiten in Aussicht genommen. Das Preisgericht hatten übernommen die Herren: Prof. Baur-Düsseldorf, Geh. Reg.-R. Ende-Berlin, Prof. Janssen-Düsseldorf, Rg. u. Baurath Lieber-Düsseldorf und Baurath Pflaume-Cöln. Am 1. April d. J. waren 24 Entwürfe eingelaufen, darunter 4 Modelle. Sieben verschiedene Standorte kamen in Vorschlag: Zwei Inseln; 11 Mal war die Insel Grafenwerth gewählt, 7 Mal die Insel Nonnenwerth; drei Berge, je einmal die Erpeler-Ley, der Hardtberg und die südwestliche Wand des Drachenfels; einmal die Rheinseite des Schlosses zu Coblenz als Hintergrund für das Reiterbild und einmal eine Monumentalbrücke über den Rheinstrom; für einen Entwurf war ein besonderer Standort nicht angegeben.

Das Preisgericht legte seine Beschlüsse in einem Gutachten nieder, dessen zum Theil recht seltsamen Wortlaut wir hier folgen lassen.

„Das Preisgericht zur Entscheidung des Wettbewerbes für ein in der Rheinprovinz zu errichtendes Kaiser-Denkmal hat in seiner heutigen Sitzung dahin entschieden, dass dem Entwurfe mit dem Motto „Felswand" der 1. Preis zuerkannt werde, weil derselbe die glücklichste Lösung der Platzfrage enthält. Die an und für sich tüchtige künstlerische Arbeit befriedigt indessen noch nicht und müsste die endgültige Gestaltung für diesen Platz einer späteren Konkurrenz vorbehalten bleiben. — Der Arbeit mit dem Kennwort: „Halt fass am Rich" wurde der 2. Preis zuerkannt wegen ihrer wuchtigen künstlerischen Darstellung, die aber auch hier nicht ganz gelungen ist; abgesehen davon, dass der gewählte Platz sich nach der von dem Preisgerichte ausgesprochenen Ansicht, dass ein Inseldenkmal nur auf der Nordspitze der Insel Nonnenwerth zu errichten sei, nicht eignet. — Der Arbeit mit dem Motto: „Unserm Kaiser" wurde der 3. Preis zugesprochen als dem einzigen Entwurfe eines Denkmals für eine mässige Bergeshöhe (Hardtberg). Die Anordnung, architektonische Gliederung, sowie der bildnerische Schmuck entsprechen zu wenig der Anforderung, welche an die vorliegende Aufgabe gestellt werden muss. — Bei der Eröffnung der Umschläge ergaben sich als Verfasser des Entwurfes mit dem Motto: „Felswand" die Hrn. Arch. Jacobs & Wehling-Düsseldorf; des Entwurfes mit dem Motto: „Halt fass am Rich" Hr. Arch. Bruno Schmitz-Berlin und des Entwurfes mit dem Kennwort: „Unserm Kaiser" Hr. Bildhauer Albermann-Köln und wurden diesen Herren die entsprechenden Preise zuerkannt.

Ausserdem schlägt das Preisgericht zum Ankauf vor: 1. Den Entwurf mit dem Motto: „Dem unvergesslichen Kaiser", weil in demselben die Platzfrage für ein Inseldenkmal (Nordspitze Nonnenwerth) treffend gelöst ist; dagegen ist die künstlerische Gestaltung für diese Stelle ungeeignet. — 2. Den Entwurf mit dem Motto: „Grafenwerth". In diesem Plane ist der Gedanke eines Festplatzes vor dem Denkmale zu einer vornehmen Gestaltung gebracht. Es dürfte derselbe werthvolle Anhaltspunkte bei einer späteren Bearbeitung bieten, um so mehr als die Anordnung eines Festplatzes die unbedingte Forderung für jedes zur Ausführung bestimmte Project sein muss. — 3. Den Entwurf mit dem Motto: „Siegfried" der hohen künstlerischen Reize seiner Hauptgruppe wegen; jedoch kann der plastisch zum Ausdruck gebrachte Gedanke für dieses Denkmal nicht verwendet werden. Er dürfte wohl mit Ausschluss der Kaiser-Figur bei einem späteren Entwurf in Verbindung mit einer Wasserfläche Verwendung finden.

Düsseldorf, den 5. Mai 1890.

gez. H. Ende. Lieber. P. Janssen. Alb. Baur. Pflaume.

Als Verfasser der drei zuletzt genannten Entwürfe ergaben sich die Arch. H. vom Endt u. Alb. Bender-Düsseldorf, Prof. H. Stiller-Düsseldorf u. Bildhauer Hilgers-Charlottenburg.

Wir bringen auf unseren Tafeln die drei preisgekrönten Entwürfe zur Darstellung und lassen zu ihrer Erläuterung den Herren Verfassern das Wort.

— Tafel 61 u. 62. — I. Kernwort: „**Felswand**". — I. Preis. Architekten: Jacobs u. Wehling, Düsseldorf.

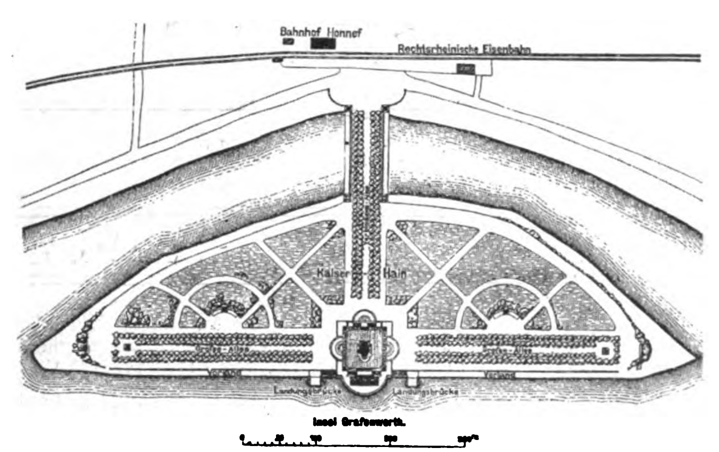
Die Herren Verfasser schreiben uns:

Das Denkmal ist nicht hoch oben auf einem Berg entworfen, um den Fehler des Niederwalddenkmals zu vermeiden. Bei diesem erscheinen die Figuren in der Nähe zu riesig, aus der Ferne sind sie nicht mehr als Figuren erkennbar. Der Standpunkt auf einer Insel hat ebenso seine Schattenseiten. Grosse Summen würden die Fundamente verschlingen, das Denkmal selbst müsste gewaltig gross sein, sonst würde es von den umgebenden Bergen erdrückt werden. Bei Hochwasser und bei Eisgang würde der Denkmalplatz schwer zugänglich sein, vielleicht überfluthet werden. Um beiden Uebeln zu entgehen, ist das Denkmal in mässiger Höhe geplant. Kunst und Natur sollen sich verbinden und zwar so, dass beide einander das Gleichgewicht halten. Bei aller Schönheit der Lage ist der landschaftliche Hintergrund doch nicht so wuchtig, dass von ihm die Wirkung des Denkmals beeinträchtigt würde. An der Strasse von Königswinter nach Rhöndorf, unweit des ersten Bahnüberganges, erhebt sich eine zum Drachenfelsen gehörende steile Felswand. An dieser Wand soll das Monument seinen Standort erhalten. Auf diese Weise wird die bisher nackte Wand zu einer Zierde des Siebengebirges und das Denkmal ist aus Nähe wie Entfernung gleich gut zu betrachten. Für die Architektur ist bei einfachen Verhältnissen ein grosser Massstab gewählt worden, damit sie sich gegen die Felsmassen behaupten kann. Das Denkmal ist, von der ersten Treppenstufe bis zur Oberkante gemessen, halb so hoch wie der Kölner Dom und 4 m breiter als die Vorderfront desselben; es reicht in der Höhe bis an das Hauptgesims der Kuppel der St. Peterskirche in Rom. Die dorischen Säulen sind 14 m hoch und haben 2,40 m Durchmesser. Diese grossen Formen werden weithin erkennbar sein. Zu den verschiedenen Abtheilungen des Denkmals führen breit und vornehm angelegte Treppengänge. Dem Blick begegnet zunächst die Germania in einem von vier Rossen gezogenen Siegeswagen, vor dem Kaiser herfahrend, als Mittelpunkt einer Brunnenanlage gedacht. Steigt man weiter die Stufen empor, so gelangt man zu dem bronzenen Reiterstandbild des Kaisers. Kaiser Wilhelm ist als oberster Kriegsherr aufgefasst, nach Westen, nach Welschland, weisend und seine Truppen anfeuernd. Am Sockel des Standbildes befinden sich zwei sinnbildliche Figuren, welche das eigenste Wesen unseres grossen Kaisers: Stärke und Milde, aussprechen. Die figürlichen Gruppen zu beiden Seiten des architektonischen Hintergrundes stellen hier Hermann den Cherusker als Vernichter der Feinde Deutschlands dar und drüben Streiter aus dem letzten Kriege, welche ihrem siegreichen Führen zujubeln. Den Hintergrund bildet ein in den Fels hineingebauter kühner Bogen, welcher mit seinem Gefüge das Gold-Mosaikbild der in vergeistigter Auffassung dargestellten Kaiserproklamation zu Versailles umfasst. Dieser Bogen ist aussen gemessen 40 m gross. Während auf der Erde die Heerführer und Truppen dem Kaiser ihre Huldigungen darbringen, senden die alten deutschen Kaiser vom Himmel herab Boten, welche die Krone des Kaisers von Deutschland tragen. Jubel im Himmel und auf Erden.

— Tafel 63. — II. Kernwort: **„Halt fass am Rich."** — II. Preis. Architekt: Bruno Schmitz, Berlin.

Hierzu schreibt uns der Herr Verfasser mit dem nachdrücklichen Wunsche der wörtlichen Veröffentlichung:

Der vorliegende Entwurf ist eine zweite von mir zum Bewerbe eingegebene Arbeit. Ich habe dieselbe nur als einen Versuch zu bezeichnen, eine Reiterstatue (den Schwarm der Bildhauer, und für dieselben die Verkörperung der deutschen Einheit) mit einem Architekturmotiv in derartige Verbindung zu bringen, dass für die Ferne die Gesammtfassung, für die Nähe die Statue mehr zur Geltung gelangt. Der Reiter und die durch ihn betonte Richtungsaxe bedingt eine Stellung rechtwinklig zu irgend einer Verkehrs- oder Wasserstrasse. — Wenn ich für vorliegenden Entwurf die Insel Grafenwerth als Grundlage heranzog (eine Insel, die den Vorzug der freien Verfügbarkeit und eine mächtige, ganz gerade, zu einer bedeutenden Entwickelung geeignete Breitseite hat), so ist dabei nicht ausgeschlossen, dass das Denkmal mut. mut. auch an jeder anderen Uferstelle mit entsprechendem Hintergrunde errichtet werden kann.



Insel Grafenwerth.

Meinen ersten Entwurf, dem ich grösseren Werth beilege, als der preisgekrönten Skizze, habe ich auf die Südspitze der Insel Nonnenwerth gestellt, und ich bin nach wie vor der Meinung, dass ein vollständiges Inseldenkmal, möglichst allseits von den Wogen des grünen Rheines umrauscht, dem Gedanken eines Rhein-Kaiser-Denkmals am meisten entspricht. Denn während ein in die Nähe der Bergmassen gerücktes, oder ein in innerer Verbindung mit denselben entworfenes Denkmal von den gewaltigen Massen erdrückt wird und winzig erscheint, wird dasselbe, in entsprechender Entfernung von den Bergen aufgestellt, jedoch immer nur so, dass diese den Hintergrund abgeben, nicht nur nicht beeinträchtig, sondern im Gegentheil infolge der perspektivischen Wechselbeziehung zu bedeutender Wirkung gebracht.

Dem Beschauer auf beiden Uferstrassen sowohl, wie dem Reisenden auf flüchtiger Eisenbahnfahrt und dem zu Schiffe Fahrenden allseits und auf lange Strecken weithin sichtbar, erfüllt es die an ein Denkmal zu stellenden Anforderungen dieser Art in fast ideal zu nennender Weise; der Einwand, dass man, um das Denkmal in der Nähe geniessen zu können, sich erst dem schwankenden Schiff anvertrauen müsse, ist hinfällig; für Jeden, der eine Rheinreise unternimmt, ist eine Fahrt zu Schiffe in erster Linie Hauptsache; ganz abgesehen davon, dass der Anblick des Denkmals von den Uferstrassen aus zu den vornehmsten Genüssen gehörte, wäre die Hinfahrt zur Kaiserinsel nur geeignet, die weihevolle Stimmung der Wallfahrer zu heben.

Das Gutachten der Preisrichter, die Empfehlung der steilen Felswand des Drachenfelsen als Ort zur Aufstellung, hat in den Rheinlanden nicht allgemeinen Beifall gefunden; es ist im Gegentheil diese Befürwortung in der Tages- und Fachpresse beweiskräftigst angegriffen worden; und es darf wohl ausgesprochen werden, dass das Gutachten dieser Sache nicht nur nichts genützt, sondern nur zu weiterer Verwirrung beigetragen hat.

Sei's drum, mir den Vorwurf zuzuziehen, Bitterkeit über die Rückstellung meiner Arbeiten spräche aus meinen Worten; hiervon fühle ich mich frei — mich hat Zeit und Schicksal andere Weisheit gelehrt — ich protestire ungern gegen ein Jury-Urtheil, aber meine Meinung in dieser Frage, deren Studium ich mehr als ein halbes Jahr eifrigster Arbeit gewidmet, ist durch den Verlauf und das Urtheil hervorragender Fachgenossen und die öffentliche Meinung nur bestätigt, sodass ich nicht glauben kann, ein einseitiges Verbissensein mache mich blind gegen die Vorzüge jeder anderen Oertlichkeit. Bruno Schmitz.

— Tafel 64. — III. Kennwort: **„Unserem Kaiser"**. Bildhauer: W. Albermann, Köln. III. Preis. In seinem Erläuterungsberichte sagt der Herr Verfasser:

Als Standort für den Entwurf „Unserem Kaiser" ist der Hartberg bei Königswinter gewählt.

Diese mässige Bergeshöhe in der Mitte der Rheingrenze des herrlichen Siebengebirges, dürfte wie kein anderer Platz allen künstlerischen Anforderungen genügen, die an ein grossartiges rheinisches Kaiserdenkmal gestellt werden können und müssen. Zwischen dem lieblichen und aufblühenden Städtchen Königswinter und dem sagenumwobenen Drachenfels, dem Reiseziele eines fast unaufhörlichen Zuges naturbewundernder Menschen gelegen, liegt der breite Rücken jener Anhöhe; nicht zu hoch, um das Denkmal auf demselben im Ganzen und in seinen Einzelheiten vom Rheine selbst und seinen Ufern aus erkennen und betrachten zu können; nicht zu hoch und nicht zu steil, um ganz bequem zu Fuss oder zu Wagen hinaufgelangen zu können; nicht zu hoch, um das so prächtig geformte Siebengebirge als schönsten Hintergrund zu verlieren, von dem sich das Denkmal in wirksamster Weise abhebt, und wiederum nicht zu niedrig, um sich von oben in den Zauber der herrlichsten Rheinlandschaft vertiefen zu können. Das Kaiserdenkmal soll zunächst für die Ferne wirken, einer antiken Akropolis vergleichbar, ohne dass es dadurch an künstlerischem Werthe für die Nähe einbüsst. Um dies zu erreichen, ist dem Entwurfe die Form eines mehrfach gegliederten Aufbaues gegeben worden.

Der unterste Aufbau der Terasse hat eine Länge von rd. 94 m. Auf dieser Grundfläche erhebt sich, aus mächtigen Quadern aufgeführt, ein zweiter Aufbau in der Form eines langgestreckten Rechteckes, an dessen kürzere Seiten sich halbrunde Vorbauten anlehnen, als Sockel für zwei abschliessende halbrunde Säulenreihen. Auf dieser zweiten Grundfläche, die eine Länge von rd. 65 m, eine Breite von 45 m hat, erhebt sich als eine Art Ruhmeshalle, der Unterbau für das eigentliche Denkmal.

Die inneren Wände derselben bieten ausgiebigen Raum dar für Reliefdarstellungen der hervorragendsten Kriegs- und Friedensthaten unseres Kaisers; auch würden hier angebrachte Mosaikbilder von grössester Wirkung sein.

Von der Zinne dieser Ruhmeshalle ragt als Bekrönung des Ganzen das Reiterstandbild des Kaisers empor, aufgestellt auf einem einfachen, lorbeerumkränzten Sockel; die Reiterstatue selbst misst vom Hufe bis zur Helmspitze 9 m. Der Kaiser ist dargestellt aus der Zeit des Anfangs der 80 er Jahre, wo das höchste Alter seine glorreiche Heldengestalt noch nicht gebeugt hatte und die Palme segensreicher Friedensarbeit sich in strahlendem Glanze an seinen unvergänglichen Kriegslorbeer anschmiegte.

Am Ausgange der Treppe zur Ruhmeshalle stehen auf einfachen Sockeln die Reiterstandbilder der beiden Feldmarschälle vom Hohenzollernstamme, des damaligen Kronprinzen und des Prinzen „Friedrich Karl". Der ganze Aufbau bietet dem Beschauer zahlreiche Ruhesitze und Plätze; von der Zinne der Ruhmeshalle, zu der aus ihrem inneren Kern Treppen hinaufführen, bis zur mittleren und untersten Grundfläche, von welcher aus man das Denkmal im Ganzen überschauen und im Einzeln genau betrachten kann.

— Tafel 65 u. 66. — **Vom Königlichen Schlosse in Dresden.** (Schluss.) Dagegen erhielten sich die Treppenthürme, von welchen 8 und 9 theilweise das Werk der italienischen Steinmetzen zu sein scheinen, während 10 wohl ganz von deutschen Meistern stammt. Es war nämlich zum Bau des Schlosses eine ganze Kolonie Italiener herangezogen. Zunächst der Steinmetz Juan Maria Padovano, der vorher in Prag, nachher in Krakau thätig war, ein Schüler des Jacopo Sansovino. Von ihm dürfte das Portal am Jüdenhof sein, wenngleich unzweifelhaft deutsche Steinmetzen theilweise ihm dabei halfen. Das beweisen die an dem Portal auftretenden Steinmetzzeichen. Aber auch Juan Maria arbeitete mit 6 Gehilfen „Welschsteinmetzen". Man hat diese nicht unbedingt als Italiener aufzufassen. Der „Welschmaurer" Meister Koch war wohl ein Tyroler, auch würde man Unrecht thun, den Gesammteinfluss dieser Männer zu überschätzen.

Die Treppenthürme am Nordflügel sind entschieden Nachbildung jenes Meisterwerkes im Torgauer Schlosse, als dessen Verfertiger der Steinmetz Konrad Krebs bekannt ist. Man wird gut thun, die verwandten Kunstformen auch deutschen Meistern zuzuweisen und so würde die Hauptleistung in Dresden dem deutschen Steinmetzen Bastian Stentz zufallen, dem Nachfolger des Hans Schickentanz. Aber der Fortschritt nach der klassicistischen Seite in der deutschen Renaissance wäre ohne Mitwirkung der Italiener schwer gemacht worden. Auch an den Treppenthürmen der Nordseite, von denen der westliche auf Taf. 65 u. 66 abgebildet ist, treten überall deutsche Steinmetzzeichen auf. Die figürlichen Theile, namentlich die Schlachtenreliefs im Fries, ferner die Kapitäle dürften von den Welschen geschaffen sein. Aehnliche Reliefs ziehen sich auch an der Halle (11) hin, welche wir auf Tafel 56, Jahrgang II, darstellten. Der dritte Thurm (10) zeigt rein deutsche Kunstübung, die Formen, welche in ganz Mitteldeutschland zu jener Zeit üblich waren. Es ist ein beachtenswerther Beweis von dem Kunstsinn König Augusts des Starken, dass er diesen Thurm in der Südostecke des Schlosses getreulich wiederholen liess, als 1701 der Brand die „Laterne" zerstört hatte. Das Thor durch den Hausmannsthurm wurde erst um 1700 gebrochen. Damals entstand auch erst das sogenannte grüne Thor, von dem wir auf Tafel 27, Jahrgang I, eine Darstellung brachten. C. Gurlitt.

— Tafel 67. — **Zinngeräthe im sächs. Besitz.** III. (Schluss zu Heft 3.)*)

Tafel 1. Gestrichene Schaale, im Besitz des Herrn Dr. Demiani in Leipzig. 2. Pokal der Maurerinnung zu Zittau, städtisches Museum in Zittau. 3. und 4. Schälchen, ersteres im Besitz des Zinngiessmeisters H. Böhmer, letzteres in dem des Kunstgewerbemuseums in Dresden. 5. Terrine, Besitzer: Herr Hauptmann von Haugk, Dresden. 6. Leuchter aus der Kirche zu Kaditz bei Dresden. Sämmtliche Gegenstände dieser Tafel stammen aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts. — Th. F. —

— Tafel 68. — **Wettbewerb-Entwurf zu einem Gerichtshause für Bremen.** I. Preis. Architekt: Ernst Krüger—Berlin.

Im Oktober 1889 schrieb die Stadt Bremen einen allgemeinen Wettbewerb unter den deutschen Künstlern zur Erlangung von Plänen zu einem Gerichtshause für Bremen aus. Als Unterlage diente neben den erforderlichen Lageplänen ein sorgfältig durchgearbeitetes Bauprogramm und die Angabe, dass die verfügbare Bausumme von 1,600,000 M. nicht überschritten werden sollte. Die Entwürfe waren unter Kennwort bis zum 31. März d. J. einzureichen.

Das Preisrichteramt hatten übernommen die Herren: Senator Dr. Hermann Gröning in Bremen, Landgerichtsdirektor Dr. Mohr in Bremen, Richter Stadtländer in Bremen, Geh. Oberbaurath Endell in

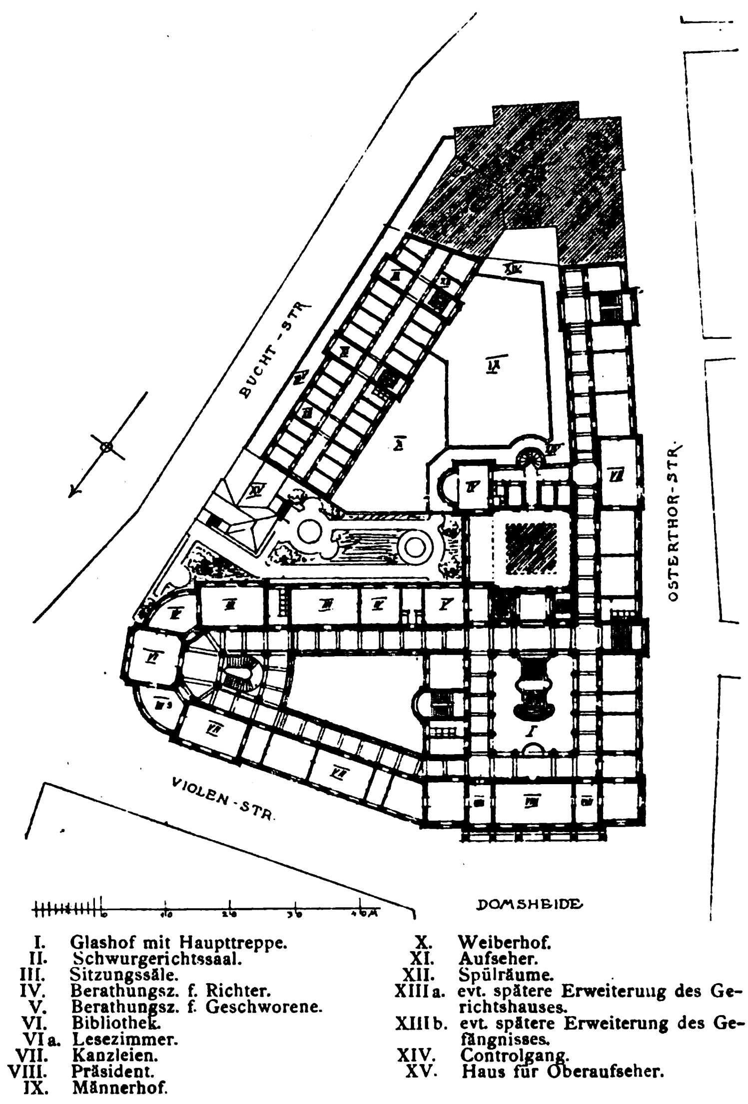
*) Siehe Tafel 17 u. 23.

Berlin, Geh. Oberbaurath Nath in Berlin, Oberbaudirector Franzius in Bremen, Architect Below in Bremen.

Für die von den Preisrichtern als beste Lösungen anerkannten Entwürfe waren folgende Preise ausgesetzt: ein erster Preis von 6000 M.; zwei zweite Preise von je 3000 M.; zwei dritte Preise von je 2000 M. Ausserdem war der Ankauf hervorragender Entwürfe zum Preise von je 1000 M. vorbehalten.

Das Endergebniss war folgendes:

Es erhielt: Den ersten Preis Architekt Ernst Krüger — Berlin; die zweiten Preise die Architekten Klingenberg und Weber — Oldenburg und Prof. H. Stier — Hannover; die beiden dritten Preise die Architekten H. Thüme — Dresden und B. Lindner — Hannover.



I. Glashof mit Haupttreppe.
II. Schwurgerichtssaal.
III. Sitzungssäle.
IV. Berathungsz. f. Richter.
V. Berathungsz. f. Geschworene.
VI. Bibliothek.
VIa. Lesezimmer.
VII. Kanzleien.
VIII. Präsident.
IX. Männerhof.
X. Weiberhof.
XI. Aufseher.
XII. Spülräume.
XIIIa. evt. spätere Erweiterung des Gerichtshauses.
XIIIb. evt. spätere Erweiterung des Gefängnisses.
XIV. Controlgang.
XV. Haus für Oberaufseher.

Wir veröffentlichen auf Tafel 68 Hauptansicht nebst Schnitt und beistehend den durch grosse Klarheit und Uebersichtlichkeit ausgezeichneten Grundriss des an erster Stelle preisgekrönten Entwurfes. Weitere Erläuterungen dürften nicht erforderlich sein, nur sei bemerkt, dass der westliche Hauptheil das Landgericht, der östliche Flügel das Amtsgericht enthält.

— Tafel 69 u. 70. — **Aus Schlesiens Bergen.** Mitgetheilt von Hans Lutsch. **I. Hirschberg.** (Schluss.*) Fordert innerhalb der sich schnell verjüngenden Stadt unsere raschlebige Zeit ihren Zoll zu Ungunsten früherer Schöpfungen, so gewinnen wir vielseitigeren Einblick in den Wohlstand des XVIII. Jahrhunderts auf dem Friedhofe der evangelischen „Gnadenkirche", bequem gelegen zur Besichtigung am Wege zum Bahnhofe. Angelegt gleichzeitig mit dem Neubau der 1709 durch die Altranstädter Konvention erwirkten Gnadenkirche, wird der Friedhof längs der Mauer an den drei freien Seiten von Kapellen und Wandaufbauten umzogen, die etwa mit der Mitte des Jahrhunderts beginnen. Hier hat das Barock bis über die Mitte unseres Jahrhunderts hinaus, zuletzt freilich in sehr vernüchterter Form, fortgewirkt.

Den Hauptschmuck dieser Kapellen bilden die ihr Portal verschliessenden Gitterthüren, reife und überaus gediegene Ausführungen, von denen wir die schönsten auf unseren Blättern abbilden.

Den Durchsteckarbeiten aus Rundeisen, wie sie auf die schlichten, spärlich vorhandenen und schwierig herzustellenden Gitter aus Stäben geviertförmigen Querschnitts in Schlesien, namentlich seit der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts, auftreten, nähert sich, auch bezüglich der gediegenen Linienführung, das auf Tafel 12, doch mit dem Unterschiede, dass die Blätter, wie in der Deutschrenaissance, nicht mehr in einer Ebene liegen oder nur mässig herausgearbeitet sind, sondern nunmehr plastisch quellende Formen zeigen, und dass die Ranken-Rundeisen, welche in der Spätrenaissance zu Gunsten leichterer Ausführung vom früher gern gewählten 12 mm-Durchmesser auf nahezu die Hälfte dieses Maasses zusammengeschrumpft waren, nun die bedeutende Stärke von 14 mm-Durchmesser aufweisen; die lichte Breite beträgt 2,14 m, die Grösse eines Fachs 0,46 : 1,055 m. Gleiches Gepräge zeigt das den Raum vor der Kapelle einfriedigende Gitter.

Durch einfache Klarheit der kurzen, zwischen senkrechten Stäben eingeordneten Ranken besticht das Gitter auf Tafel 6, wo bei einer Maschenweite von 22 : 42 cm die Stärke der Rundeisen gar 16 mm beträgt. Diese sind am Ende ausgeschmiedet in 3 mm (!) starke, halbkugelförmige Blätter, von kraftstrotzender, monumentaler Wirkung, bei ihrer einfachen Weise für einen Friedhofsschmuck besonders geeignet.

Das Gitter der anstossenden Kapelle, Tafel 44, zeigt ebenfalls eine specifisch gitterartige Anordnung; hier sind die Maschen enger (11 bezw. 22 cm breit bei 32 cm Höhe), die Stäbe aus Flacheisen (${}^{8}/_{20}$ und ${}^{7}/_{15}$ mm) gebildet — mit der schmalen Seite nach vorn —, die Hauptknotenpunkte mit zierlichen Blättern besetzt. Trotz der Kleinheit des Massstabes wirkt das Gitter auch aus grösserer Entfernung klar. Das zugehörige Oberlichtgitter verräth andere Vorbilder.

Von den Rococo-Gittern führten wir eins auf Tafel 94 unseres II. Jahrganges vor; es ist reich, fast überladen; eine Fülle von Motiven kündet eine schwungvolle Phantasie. Auch die technische Herstellung ist vollkommen; der plastischen Wirkung ist hier fast schon zuviel Platz eingeräumt, so dass das Auge erst bei längerem Anblick Befriedigung findet; leise entfernt sich — der Natur der Sache nach — das Rococo von der Schmiedetechnik in Richtung auf die Steinformen. Die Buchstaben C G K sind natürlich neuerer Zusatz. Die lichte Breite beträgt 1,81 m, die der Schlagleiste 10 cm, die der └──-förmigen Hauptstege 20 mm.

Auserlesene Perlen unter den Gittern sind die auf den Tafeln 69 und 70 vorgeführten, beide aus derselben Werkstatt hervorgegangen, die um den Anfang des XIX. Jahrhunderts blühte. Von vortrefflicher, neueren Schöpfungen sich nähernder Einteilung, überzeugender Linienführung, maassvoller Behandlung der Einzelformen gehören sie unter die vorzüglichsten Schöpfungen jener sonst so gedankenarmen Zeit und zeugen von einer unter neuklassischem Einflusse gebildeten Meisterhand, die in Kirche und Friedhof hier im Verein mit Gottfried Schadow und dem Bildhauer E. Pettrich in Dresden wirkte. Die Hauptstäbe haben quadratischen Querschnitt von 15 : 15 mm bezw. 13 : 13 mm. Die lichte Breite beträgt 1,82 und 2,225 m, die Höhe 2,47 und 2,79 m, die Stärke der Schlagleiste 8,5 cm.

*) Siehe Jahrgang II, Heft 9.

KLEINE MITTHEILUNGEN.

Die Kgl. Preuss. Baugewerkschule zu Nienburg a. d. Weser nimmt in der Reihe der gleichartigen Anstalten einen hervorragenden Platz ein. Das Städtchen, ein Haltepunkt der Eisenbahn Hannover—Bremen, ist durch seine gesunde und überaus anmuthige Lage und Umgebung besonders ausgezeichnet. Die 1853 gegründete Baugewerkschule hat den Zweck, Bautechniker und künftige Baugewerksmeister auszubilden. Sie steht zur Zeit unter der Leitung des Kgl. Land-Bauinspektors a. D. Dr. R. Bohn, früher leitender Architekt bei den Ausgrabungen von Olympia und Pergamon. Die Anstalt umfasst **4 Klassen**. Der Unterricht kann in 4 Halbjahren, sowohl ununterbrochen in 4 aufeinander folgenden halbjährigen Lehrgängen, als auch mit Uebergehung der Sommerhalbjahre in 4 Winterhalbjahren, vollendet werden. Jedes Halbjahr umfasst durchschnittlich 20 Wochen mit je 50 Unterrichtsstunden. Zur Aufnahme in die vierte Klasse ist der Nachweis des erfolgreichen Besuches einer Volks- oder Bürgerschule, sowie das Zeugniss über eine praktische Thätigkeit im Baugewerbe von mindestens einem Sommerhalbjahre erforderlich. Die Gesammtkosten des Besuches der Schule während eines Vierteljahres können von einem sparsamen Schüler mit etwa 350 M. bestritten werden. Die Anstalt zählte im Schuljahre 1889 90 255 Schüler (gegen 214 im Vorjahre). Der Unterricht wird ertheilt von dem Direktor, 13 angestellten Lehrern und 8 ständigen Hilfslehrern. Die Aufnahme der Schüler für das Winterhalbjahr 1890/91 findet am Dienstag, den 14. Oktober d. J., für das Sommerhalbjahr 1891 am Mittwoch, den 2. April 1891, statt. Der persönlichen Vorstellung muss eine schriftliche, eigenhändige Anmeldung unter Angabe des vollen Namens, des Gewerbes und des Wohnortes vorangehen, welche für das Winterhalbjahr spätestens 8 Tage vor dem Beginne desselben an die Direktion eingereicht werden muss. Nähere Angaben findet man in dem Lehrplan, der auf Ersuchen bereitwilligst übersandt wird.

Der Oldenburgische Kunstgewerbe-Verein hat soeben seinen zweiten Jahresbericht versandt, aus dem zu ersehen ist, dass die Theilnahme für den Verein und seine Ziele in erfreulichem Wachsen begriffen ist. Die Zahl der Mitglieder beläuft sich jetzt auf 460. Das Landes-Gewerbe-Museum entwickelt sich immer mehr zu einem Mittelpunkt der verschiedensten gewerblichen Bestrebungen und erfreut sich eines lebhaften Besuches seitens der gewerblichen, zahlreichen Vereine und weiter Kreise der Bevölkerung. Besonders anregend wirkt der Verein dadurch, dass er die Bücher und Tafeln seiner reichhaltigen Vorbildersammlung in entgegenkommender Weise auf Wunsch nach ausserhalb leihweise versendet und dadurch auch den strebsamen Handwerksmeistern in den kleinen Orten des Landes eine Fülle von Belehrung bietet. Die rührige Leitung des Museums, an deren Spitze der Bildhauer G. H. Narten steht, sorgt durch mannigfache Ausstellungen kunstgewerblicher Gegenstände und durch Vorträge über die letzteren für stets neue und willkommene Anregung. Diese Ausstellungen

und Vorträge haben sowohl in Oldenburg selbst wie in den grösseren Städten des Landes, in Varel, Jever, Brake stattgefunden und sich einer lebhaften Theilnahme zu erfreuen gehabt. Ferner ist mit dem Museum eine kunstgewerbliche Zeichnenschule verbunden, deren Besuch in erfreulicher Weise zunimmt. Sie zählte während des Winterhalbjahres 1889/90 47 Schüler.

In Turin findet in diesem Jahre vom 28. September bis zum 28. November die Erste italienische Ausstellung für Architektur statt. Sie wird 3 Hauptabtheilungen umfassen. In der ersten kommen die Werke alter Meister, Wiederherstellungen alter Bauten, und neuere Entwürfe jeder Art in Handzeichnungen, Drucken, Photographien und Modellen zur Schau. Die zweite Abtheilung umfasst das gesammte Baugewerbe und Bau-Kunstgewerbe, während in der dritten die architektonischen Veröffentlichungen gesammelt werden. In die beiden ersten Abtheilungen werden nur Werke italienischer Künstler und Handwerker aufgenommen; zur Beschickung der dritten ist auch das Ausland eingeladen. Nähere Auskunft ertheilt der Präsident des Exekutiv-Komitees, Sign. G. A. Reycend, Ing. Turin, Via Bogino 9.

Der heutigen Nummer liegt eine Post-Anweisung bei, welche wir zur Einsendung der Bezugsbeträge gütigst zu benutzen bitten. Die Geschäftstelle.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Erscheint am 1. jeden Monats.
Jährlich 12 Nummern
mit ungefähr 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Bezugspreis:
Vierteljährlich 6 Mark
bei freier Zustellung.
Anzeigen:
40 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Geschäftstelle und Nachweis für alle geschäftlichen Angelegenheiten: Zimmerstrasse 40/41.

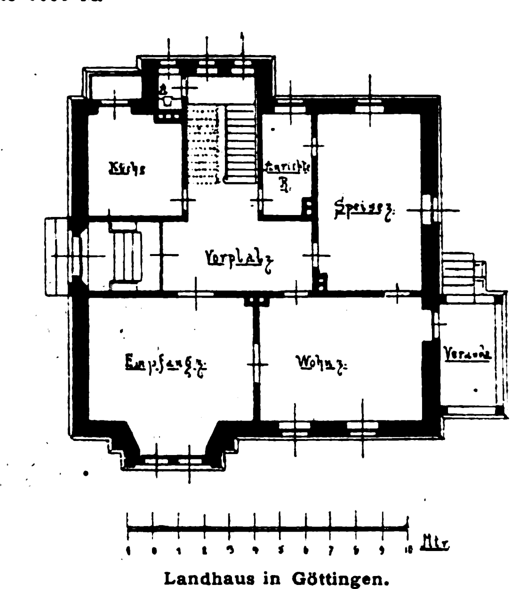
Verlag von A. BRAUN & Co., Berlin SW.
Zimmerstrasse 40/41.
Leitung: Paul Graef.

Leitstelle und Nachweis für alle sachlichen und fachlichen Angelegenheiten: Paulstrasse 10 III.

Jahrgang III. BERLIN, 1. August 1890. No. 8.

ZU DEN TAFELN.

— Tafel 71. — **Landhaus in Göttingen, Nicolausberger-Weg 31.** Das Landhaus wurde im Jahre 1888/89 für einen Göttinger Gelehrten von dem Architekten Wilh. Rathkamp entworfen und auf einem Grundstück der neuen Vorstadt in der Nähe der Universitäts - Kliniken ausgeführt. — Das Grundstück hat bei 27 m Breite eine Tiefe von 47 m und kostete 7000 M.



Landhaus in Göttingen.
Erdgeschoss.

Die Raumeintheilung des Erdgeschosses ist aus dem beistehenden Grundriss ersichtlich. Im Obergeschoss liegt Arbeitszimmer, Bücherzimmer, Schlafzimmer, Baderaum und Fremdenzimmer. Die Aussenfronten bestehen aus geschnittenem Tuffstein, welcher in der Nähe von Göttingen gefunden wird, die Gesimse und Werkstücke sind aus Sandstein, ebenfalls aus der Göttinger Gegend, hergestellt. Sämmtliche Bau-Arbeiten wurden von Göttinger Handwerksmeistern ausgeführt. Die innere Einrichtung ist in besserer bürgerlicher Ausstattung gehalten.

Die gesammten Baukosten mit Einfriedigung und Entwässerung betragen rund 40000 Mark, d. i. rd. 233 M. für das Quadratmeter.

— Tafel 72. — **Der französische Thurm auf dem Gensd'armenmarkte in Berlin.** Wir besprechen das Bauwerk demnächst im Zusammenhange mit anderen Barockbauten Berlins.

— Tafel 73 und 74. — **Wettbewerb - Entwurf zum Kaiser Wilhelm-Denkmal auf dem Kyffhäuser.** Erster Preis. — Architekt: Bruno Schmitz, Berlin.

Im November 1889 erliess der geschäftführende Ausschuss der Vereine ehemaliger deutscher Soldaten an die deutschen Architekten und Bildhauer ein Preisausschreiben zur Erlangung von Entwürfen zu einem auf dem Kyffhäuser zu errichtenden Denkmal für Kaiser Wilhelm I. Zum Aufstellungsort war „das Plateau des Burgberges, auf welchem sich jetzt die Ruinen der Kyffhäuserburg befinden", bestimmt; der alte Thurm sollte erhalten bleiben. Als Gesammtbausumme waren 400000 M. ausgesetzt, und die Bewerber mussten die Verpflichtung übernehmen, das Denkmal für diese Summe an Ort und Stelle auszuführen. Die Entwürfe waren bis zum 1. Juni 1890 einzuliefern. Für die Zeichnungen und Modelle waren übermässig grosse Maassstäbe vorgeschrieben. Es waren drei Preise von 6000, 4000 und 3000 M. ausgesetzt mit der seltsam kleinlichen Bestimmung, dass, im Falle der Uebertragung der Ausführung, der Preis in das Honorar eingerechnet werden sollte. Der Ankauf einzelner weiterer Entwürfe für je 2000 M. war vorbehalten. Dem zahlreichen Preisgericht gehörten als Sachverständige an die Bildhauer Prof. Dietz - Dresden, Prof. Eberle - München und Prof. Siemering - Berlin, die Architekten Baudirektor Prof. Dr. Durm - Karlsruhe und Ober-Baurath Dr. von Leins-Stuttgart, der Geschichtsmaler Prof. Geselschap - Berlin und der Geh. Ober-Reg.-Rath Dr. Jordan - Berlin. Das Protektorat hatte Se Durchlaucht der Fürst Georg zu Schwarzburg - Rudolstadt und nach dessen Ableben sein Nachfolger Se. Durchlaucht der Fürst Günther übernommen.

Zur festgesetzten Zeit liefen 24 Entwürfe ein. Das Preisgericht ertheilte einstimmig den ersten Preis dem Architekten Bruno Schmitz, den zweiten Preis dem Kgl. Rg.-Bm. Stahn und Bildhauer Böse, den dritten dem Architekten Doflein und Bildhauer Hundrieser. Zum Ankauf empfohlen wurden die Entwürfe des Kgl. Rg.-Bm. Manikowski, der Bildhauer Max Klein, Prof. Herter und Max Baumbach. Sämmtliche Künstler wohnen in Berlin.

Wir bringen auf unseren Tafeln den durch den ersten Preis ausgezeichneten Entwurf, der mit einigen Aenderungen zur Ausführung kommen soll, zur Darstellung und lassen als Beschreibung den Wortlaut des Erläuterungsberichtes folgen:

„Eine kurze Darlegung des Gedankenganges, dem der Verfasser bei Bearbeitung des vorliegenden Entwurfs folgte, mag der sachlichen Beschreibung vorausgeschickt werden.

Für diese selbst war mit der Bestimmung zu rechnen, dass dem Kaiser Wilhelm I., dem Schöpfer der nach langem Wünschen und Streben nunmehr erreichten Einheit des Vaterlandes ein Denkmal Seiner und des Landes würdig auf einer bedeutsamen Scholle Bodens, im Herzen Deutschlands, auf dem sagenumwobenen Kyffhäuser-Berge, dem Zeugen einstiger Kaiserpracht und Reichsherrlichkeit, zu errichten sei. Hier, wo im alten Burggemäuer, der Sage nach im unterird'schen Schlosse, der Kaiser Friedrich, der Rothbart, Jahrhunderte verzaubert sass und in den Tagen der Erhebung seine glänzende Auferstehung feierte, hier in einer das weite fruchtbare Thal, die „goldene Aue", beherrschenden hohen Lage, auf eichenwaldumrauschten Höhen, sucht das wehrhafte Deutschland seinem Kaiser ein Zeugniss hinzustellen seiner Dankbarkeit, wie seiner nach den Zeiten der Zerrissenheit nun neu erwachten Kraft und Grösse und seines Stolzes; auf den Grundmauern des alten Kaiserschlosses und neben den Ruinen des von den Raben verlassenen Burgthurmes soll sich das Zeichen des neuen Geistes zum Himmel heben. Wie nahe liegt da der Versuch, den Gedanken dieser neu erstandenen Einheit, den poetischen Inhalt von Deutschlands schönster Sage, durch einen wirklichen, im modernen Sinne gefassten Wiederaufbau jenes deutschen Heiligthums, der Kyffhäuser-Burg, zu verkörpern und dem glorreichen Helden der neuen Epoche inmitten dieser Schöpfung die hervorragendste Stelle zu geben. Dass unter solchen Gesichtspunkten die Lösung der Aufgabe der Architektur zugewiesen werden musste, war eine aus dem Programm und der Platzwahl ganz unbedingt hervorgehende Richtschnur, und unter Rücksichtnahme auf die hohe weithin sichtbare Lage des Standortes musste die Vertheilung der Massen so gehalten werden, dass das neue Denkmal sich neben dem alten Thurmgemäuer durch charaktervolle Linien und eine fast doppelte Grösse als ein markiges Wahrzeichen des neuen Reiches behauptet.

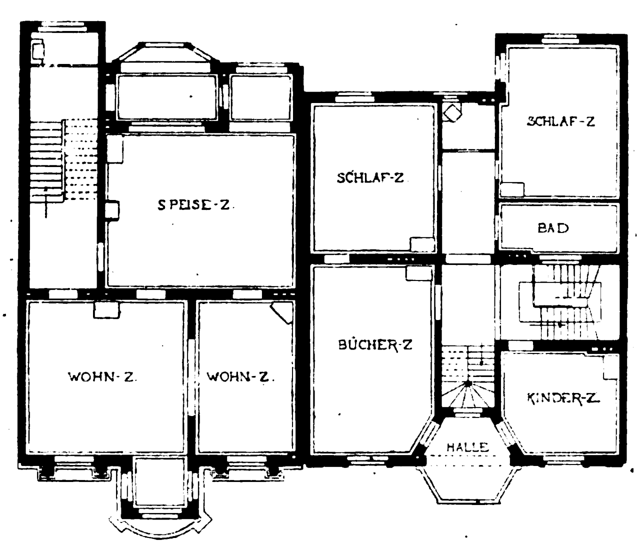
Es kann angenommen werden, dass der alte Thurm den Eingang zur Anlage bildet; von hier aus ziehen sich die wieder hergestellten alten Mauerreste der Burg, einen grossen, beziehungsreich ausge-

schmückten Festplatz umschliessend und allmählich zu reicherer Schöpfung aufleitend, bis zu dem, als unterirdisches Schloss Barbarossa's charakterisirten Unterbau des neuen „Reichsthurmes", mit dem Standbild des Kaisers im Mittelpunkt, um in Zusammenwirkung mit der architektonischen Umgebung und den aus der Terrainerhebung sich ergebenden Treppen-Aufbauten zu dem sich zu gestalten, was dem Verfasser vorschwebte:

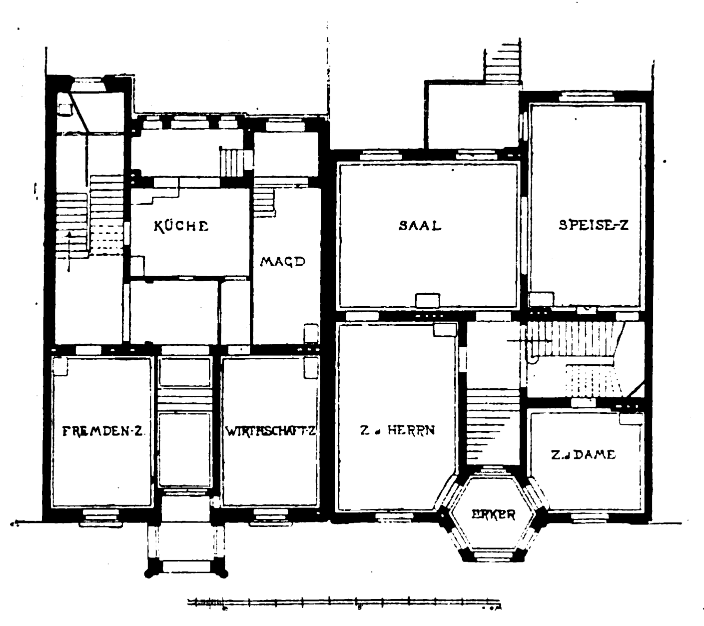
Ein Erinnerungs- und Sieges-Denkmal der Nation, die Bethätigung des Dankes für den Gründer der deutschen Einheit — der Ausdruck der Wehrhaftigkeit und Grösse des neuen deutschen Kaiserreichs."

— Tafel 75 und 76. — **Zwei geschnitzte Schrankfüllungen im Kgl. Kunstgewerbe-Museum zu Berlin.** Die Füllungen sind in Eichenholz geschnitzt, stellen Wappenträger in der Tracht von Landsknechten dar und gehören der Mitte des 16. Jahrhunderts an. Westfalen, ihre Heimath, zeichnet sich bekanntlich in dieser Zeit durch hervorragende Holzschnitzereien aus, von denen die Täfelungen im Kapitelsaal des Doms zu Münster manche Verwandtschaft mit den vorliegenden Bruchstücken zeigen. Maasse: 45 × 20½ cm. —J.—

— Tafel 77. — **Zwei Wohnhäuser in Berlin, Lessingstrasse 57 und 56.** Beide Häuser sind von den Architekten von Holst u. Zaar entworfen und von derselben Firma (jetzt Zaar u. Vahl, Händelstr. 8) in Unternehmung ausgeführt. Das Haus Lessingstrasse 56 wurde in den Jahren 1884—85 für den Professor Wilh. Scherer erbaut und ging nach dessen Tode durch Kauf in den Besitz des Herrn Professor Wagner über. Das andere Haus, No. 57, wurde 1885—86 im Auftrage des Herrn Hasse-Terheyden erbaut und wird von demselben bewohnt. Die Ansichtsflächen beider Gebäude sind in Ziegelflächen mit geputzten Baugliedern ausgeführt.



I. Stockwerk.



Erdgeschoss.

Wohnhäuser in Berlin, Lessingstr. 57 u. 56.

Die Kosten für No. 56 betrugen rd. 39000 M., d. i. 205 M. für das Quadratmeter; für No. 57 belaufen sie sich auf rd. 52000 M., d. i. 293 M. für das Quadratmeter.

— Tafel 78 und 79. — **Die „Alte Post" in Berlin, Burgstrasse 1.** (Fortsetzung aus Jahrg. II. No. 7.) Wir verweisen auf Tafel 64 und 65 im Jahrgang II und die dort auf Seite 29 erfolgte Besprechung des Bauwerkes. Einige Bemerkungen über die Decken folgen später. (Fortsetzung folgt.)

— Tafel 80. — **Diele in dem Hause „Alter Wandrâhm" 16 zu Hamburg.** Die älteren Kaufmannshäuser in Lübeck, Bremen, Hamburg und in anderen Orten Norddeutschlands haben die eigenthümliche Einrichtung, dass in ihrem meist wegen Ueberschwemmungsgefahr hochliegenden Ergeschoss sich gewöhnlich der Eingang von der Strasse her in der Mitte befindet; zu beiden Seiten der breiten Flure liegen dann zwei von der Familie zum Wohnen benutzte Räume und hinter diesen, die ganze Breite des Hauses einnehmend, die sogenannte Diele, welche sowohl als Verkaufsraum, wie zum Packen und Wiegen der Waaren verwendet wurde. Hinter der Diele, die meistens eine lichte Höhe von 6—7 m hat und vermittelst hoher, nach einem schmalen Hofe gerichteter Fenster beleuchtet wird, befinden sich in einem Hintergebäude, welches direkt von der Diele aus zugänglich ist, oft um einige Stufen erhöht, die Schreibstuben. Die im ersten Geschoss über dem Flur und den Vorderzimmern angeordneten Räume, sowie die über den Schreibstuben, dienten als Wohn- und Wirthschaftsräume für die Familie; dieselben waren von seitlich angeordneten Gallerien her, die mit der Treppe verbunden, zugänglich. Die über der Diele noch vorhandenen Geschosse wurden dagegen in den meisten Häusern ausschliesslich zur Lagerung der Waaren benutzt; letztere wurden mittels Rollenaufzug von der Diele aus durch eine Luke nach oben befördert. Unsere Tafel 80 zeigt die Einrichtung einer alten Diele in Hamburg. Man erkennt eine an der einen Wand der Diele befindliche Gallerie und den Treppenaufgang; auf Höhe des ersten Absatzes befinden sich die Schreibstuben, auf der Gallerie gelangt man zu den nach der Strasse gerichteten Vorderzimmern, mittelst der weiter führenden Treppe aber nach den über den Schreibstuben befindlichen Wirthschaftsräumen, sowie in die oberen Geschosse. Die unter der Gallerie eingebauten kleinen kajütenartigen Räume dienten ebenfalls Geschäftszwecken. Betreffs der Konstruktion sei noch erwähnt, dass gewöhnlich die Deckenbalken über der Diele in ihrer Längsrichtung gleichlaufend mit der Gebäudefront gelegt wurden. Die bedeutende Belastung der Lagerräume machte hierbei wenigstens eine Unterstützung der Balken durch einen Unterzug erforderlich, und dieser wieder musste wegen der bedeutenden Tiefe der Diele durch einen Ständer oder eine Säule unterstützt werden. Diese besonders sichtbare Stelle wurde, vornehmlich in besseren Häusern, durch Verzierung und Schnitzereien ausgezeichnet. Die von uns abgebildete Diele befand sich ehemals in dem um die Mitte des 17. Jahrhunderts erbauten Hause „Alter Wandrâhm" 16, welches im Jahre 1884 abgebrochen wurde.
— B. T. —

KLEINE MITTHEILUNGEN.

⁂ **Das Preis-Ausschreiben** für Entwürfe zu Grabdenkmälern, erlassen vom Verlage des „Deutschen Steinbildhauer" in München*) hat einen guten Erfolg gehabt, indem nicht weniger als 173 Entwürfe eingelaufen waren. — Das Preisgericht, dessen Verhandlungen am 24. und 25. Juni in Berlin stattfanden, traf folgende Entscheidung. Gruppe I: Denkmäler in Kreuzesform. Der 1. Preis konnte in dieser Gruppe nicht zuerkannt werden, den 2. Preis erhielt der Entwurf No. 163, Verfasser Herr Architekt Rich. Klepzig in Halle. — Gruppe II: Beliebige andere Form für kleinere oder mittelgrosse Grabdenkmäler. 1. Preis: Entwurf No. 143 des Herrn Architekten Sauerborn in Nienburg. 2. Preis: Entwurf No. 165 des Herrn Architekten Rich. Klepzig in Halle; ausserdem wurden an Stelle des in Gruppe I nicht zur Vertheilung gelangten 1. Preises hier noch zwei 2. Preise vertheilt und zwar an Herrn A. Voigt in Freiburg i. B. für den Entwurf No. 77 und Herrn Architekt Jos. Salb, k. k. Professor in Salzburg, für den Entwurf No. 145. — Gruppe III: Kindergrabdenkmäler. Hier musste wiederum, wie in Gruppe I, von der Vertheilung eines 1. Preises abgesehen werden; der 2. Preis wurde dem Entwurf No. 144 des Herrn Architekten Sauerborn in Nienburg zuerkannt. — Sämmtliche preisgekrönten Entwürfe werden im „Deutschen Steinbildhauer" veröffentlicht.

⁂ **Eine Arbeit des Dresdener Kupferstechers Moritz Bodenehr.** Dem Aktenstücke des K. S. Hauptstaatsarchivs (Locat 379 Maler u. s. w. 1698—1732) entnehme ich Bll. 43 ff. (Schreiben des Kupferstechers Moritz Bodenehr zu Dresden an den Kurfürsten Friedrich August I. zu Sachsen — als König von Polen August II. — vom 15. Juni 1703) Folgendes:

B. hatte die Kupferstecherarbeit zu dem „Drama" (Oper) Camillo Generoso, dessen Dichter und Komponist unbekannt sind,**) geliefert und noch eine Restforderung von 92 Thlrn., 12 Gr. Die Gesammtrechnung (für die Kupferplatten, Schliff und Polliren = 36 Thlr., Zeichnung und Stich = 432 Thlr., Abdrücke von 16000 Exemplaren = 120 Thlr., 38 Ries Papier = 57 Thlr.) betrug 645 Thlr. Die Ausstattung des Druckes wird als glänzend gerühmt, die Dekorationsbilder, welche denselben beigegeben sind, sind eine Erfindung Martin Klötzels.

Dresden. Theodor Distel.

*) Siehe S. 15 d. lfd. Jhrg.

**) Man vgl. Fürstenau: Z. Gesch. d. Musik u. d. Theaters a. Hofe zu Dresden I. (1861), S. 317,8. Aufgeführt wurde das Stück während des Carnevals 1693 im Dresdener Komödienhause.



Nachrichten über die von Kursachsen an Oldenburg 1619 geschenkten Halbkartaunen, die „Bauermägde" genannt. Mitgeteilt von Dr. jur. Theodor Distel, K. S. Archivrath. Im K. S. Hauptstaatsarchive kam ich (Locat 10941 VIII, 1) auf das Rechnungswerk, welches die Herstellung der im Jahre 1619 vom Kurfürsten Johann Georg I. von Sachsen an den Grafen Anton Günther von Oldenburg geschenkten zwei Halbkartaunen betrifft. Demselben entnehme ich Folgendes: Die Geschütze waren die „Bauermägde" getauft, wogen zusammen 90 Ctr. 74 Pfd. (45,26 und 45,48), hatten 11 Fuss lange Rohre und schossen 24pfündige Kugeln. Bei der Anfertigung derselben waren u. A. betheiligt der Bildhauer Sebastian Walther, der Possirer Christian Triebel*), der Giesser Hans Hilliger, die Maler Andreas Götting und Balthasar Sittich, der Mechanikus Christoph Drechsler und der Drechsler Wolf Heller sen.**). Der Zeugmeister Paul Buchner leitete die Arbeiten und überbrachte die Stücke in Begleitung seines Sohnes Hans und sieben anderer „Artilleriepersonen" am 28. Mai 1619 über Hamburg nach Oldenburg. Am folgenden Tage wurden dieselben vom genannten Grafen auf der Festung auf 1500 Ellen (über zwei Flüsse) geprobt. Die Gesammtkosten der beiden Kartaunen und 220 Kugeln, inkl. Ueberführung derselben beliefen sich auf 1648 Gulden 6 Gr. 11 Pf.

Zur Vermählungs-Medaille des Kurfürsten Friedrich August III. zu Sachsen (1769). Am 17. Januar — p. p. — bezw. am 29. Januar — persönl. — 1769 fand die Vermählung des Kurfürsten Friedrich August III. zu Sachsen (König seit 11. bezw. 20. Dezember 1806), welcher am 5. Mai 1827 starb, mit der Tochter des Herzogs Friedrich (Michael) zu Pfalz-Zweibrücken, Marie Amalie († 15. November 1828), statt. Der Münzeisenschneider Johann Friedrich Stieler*) suchte unterm 23. Januar 1769, unter Beifügung eines Entwurfs, höchsten Ortes darum nach,**) eine Denkmünze in 500—600 Exemplaren anzufertigen, wurde jedoch, da die Erfindung abermals***) schlecht und die Prägung einer Vermählungsmedaille bereits angeordnet sei, abgewiesen. Philipp Friedrich Stockmar, Medailleur****), war der damit beauftragte Künstler. Dreissig Stücke in Gold †) und sechzig in Silber ††) sollten geprägt werden. Seine specifierte Rechnung liegt bei den angezogenen Akten †††). Am 9. August 1771 befand sich Stockmar ††††) noch in Dresden und klagte darüber, dass er alles habe zusetzen müssen. Der Kurfürst bewilligte ihm daher unterm 24. August 1771 zu seiner „Abfertigung" und zu seinen Reisekosten eine Gratifikation von 200 Thalern.

Dresden. Theodor Distel.

*) Er fertigte das Portrait des Kurfürsten dazu.

**) Um 1588 lebte H. in Torgau, man vgl. Zeitschr. f. bild. Kunst, Jhrg. 23, H. 4, S. 80; sein Sohn lebte noch 1656 (K. S. Hauptstaatsarchiv: Locat 8683 Eingekommen u. s. w. Bl. 323.

*) Man vgl. über ihn: Keller: Nachrichten von Dresdener Künstlern (1788), S. 172. ff.

**) K. S. Hauptstaatsarchiv: Locat 790, No 41, Bll. 243—245.

***) Beim Regierungsantritte des Kurfürsten hatte er ein gleiches Gesuch gestellt, man vermied, demselben auch deshalb zu willfahren, weil das Erscheinen der Münze, als auf höchsteigenen Befehl veranlasst, gedeutet werden könnte (l. c. Bl 245 unten).

****) Derselbe war aus Gotha nach Dresden ad hoc berufen worden (l. c. Bl. 271).

†) à Stück 11 Thlr.

††) à Stück 1 Thlr. 18 Gr.

†††) Bll. 276, 278. cfr. Bll. 272 3, 280—282, 284|85, 286—288, 298—306.

††††) Ein Johann Nicolaus und ein Johann Christoph St. in Heidersbach bei Suhl wurden 1745 kursächsische Hofgraveure, desgl. ein Johann Wolff Heinrich St. in Ilmenau 1748 (K. S. Hauptstaatsarchiv: Locat 896, Vol. VI, 87|8, 205—207).

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Erscheint am 1. jeden Monats.
Jährlich 12 Nummern
mit ungefähr 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Bezugspreis:
Vierteljährlich 6 Mark
bei freier Zustellung.
Anzeigen:
40 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Geschäftsstelle und Nachweis
für alle geschäftlichen Angelegenheiten:
Zimmerstrasse 40/41.

Verlag von A. BRAUN & Co., Berlin SW.
Zimmerstrasse 40/41.
Leitung: Paul Graef.

Leitstelle und Nachweis für alle
sachlichen und fachlichen Angelegenheiten:
Paulstrasse 10 III.

Jahrgang III. BERLIN, 1. September 1890. No. 9.

ZU DEN TAFELN.

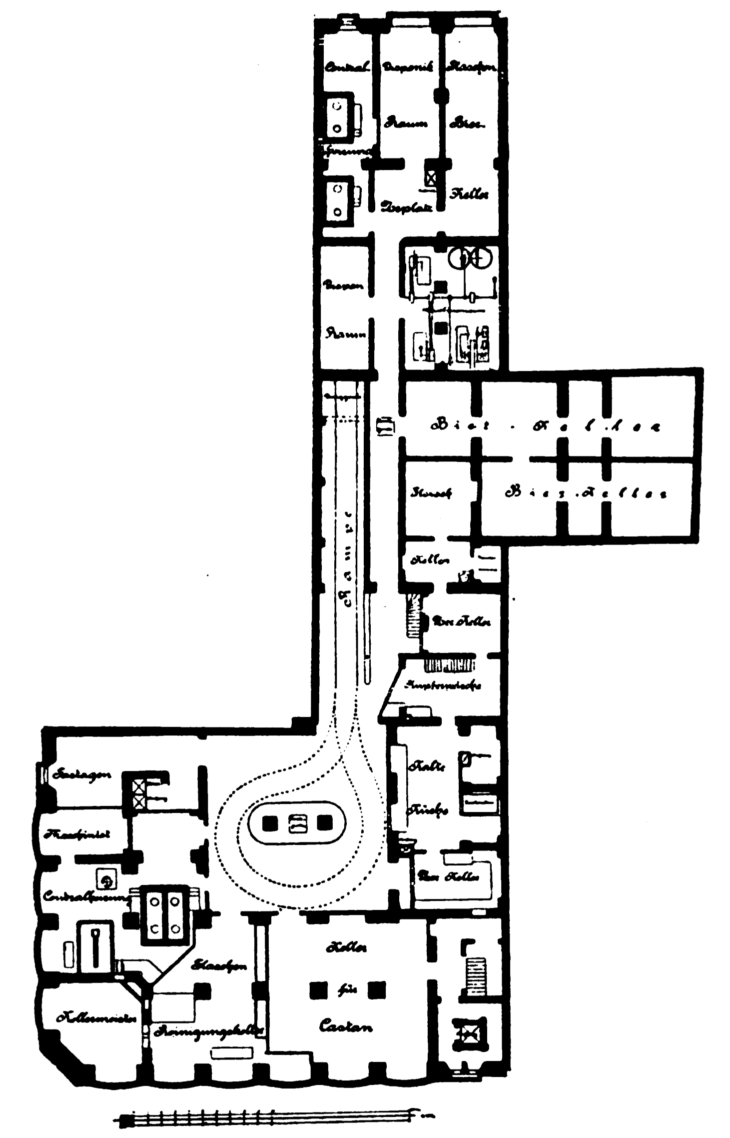
— Tafel 81 und 82. — **Haus Pschorr in Berlin.** In der zur Einweihung des Gebäudes verfassten Festschrift berichten die Architekten über die Erbauung im Wesentlichen wie folgt:

Schon im Sommer des Jahres 1886 wurde der Bau eines eigenen Pschorr-Hauses beschlossen und zu diesem Zwecke einer der hervorragendsten Plätze der Hauptstadt, die südwestliche Ecke der Behren- und Friedrichstrasse, durch Ankauf der Grundstücke Behrenstrasse 25 und 26 und Friedrichstrasse 165 erworben. Und bereits im Januar 1887 konnte der fertig ausgearbeitete Entwurf dem Kgl. Polizei-Präsidium zur Genehmigung unterbreitet werden, als in Folge der berühmten neuen Berliner Bau-Ordnung durch die junge architektonische Schöpfung ein zwar frühlingsgrüner, aber keineswegs hoffnungsreicher Federstrich gezogen wurde. Die Arbeiten an der Umgestaltung des Entwurfes nach den Wünschen der Bau-Polizei wurden indessen wiederum — diesmal aber in etwas angenehmerer Weise — unterbrochen. Durch den Gedanken, das Castan'sche Panoptikum in den oberen Etagen des Hauses unterzubringen und dem General Boulanger, sowie den Herren Raubmördern bessere Repräsentationsräume als bisher zur Verfügung zu stellen, änderte sich das Bau-Programm in ganz umfassender Weise.

Es wurde nun noch der Ankauf eines vierten Grundstückes, Französischestrasse 51, bewirkt und an dieser Stelle die Anlage der nothwendigen Wirthschaftsräume, der Bier-Lagerkeller u. s. w. vorgesehen. Somit konnte erst viel später, als man ursprünglich gedacht hatte, und zwar erst am 1. September 1887, mit den eigentlichen Bauarbeiten begonnen werden. Nach der feierlichen Grundsteinlegung, am 11. November 1887, einer leider in Berlin nur noch selten ausgeführten Festlichkeit, stieg der Bau trotz des überaus ungünstigen Winters und Sommers rüstig empor, so dass bereits am 1. Oktober 1888 Herr Castan mit seinem Wachspersonal seinen Einzug in die oberen Räume ausführen konnte.

Das Castan'sche Panoptikum umfasst nunmehr sämmtliche Räume im I. und II. Stockwerk; auch gehören zu demselben ausser den Wohnräumen noch grosse Ateliers, Arbeits- und Lagerräume im III. Stockwerk, Dachboden und Kellergeschoss. — Der Verkehr durch das Panoptikum ist derartig gedacht, dass das Publikum von der Friedrichstrasse aus die breite Marmortreppe bis zum I. Stockwerk hinansteigt, sich hier durch die lange Reihe der Ausstellungssäle bis zur Französischen Strasse bewegt, hier die Treppe nach dem II. Stockwerk benutzt und durch die dort befindlichen Säle wieder bis zur ersten Treppe gelangt. Den Abschluss der Räume bilden hier behaglich eingerichtete Erfrischungssäle, in welchen auch die bekannten Unterhaltungs-Konzerte stattfinden. Ausser den erwähnten beiden breiten Marmortreppen sind für den Nothfall noch zwei weitere geräumige Treppen angelegt, die eine an der Behrenstrasse neben Siechen, die andere am mittleren Hofe. Bei plötzlich eintretender Feuersgefahr können vermittelst der vier Treppen sämmtliche Personen auf das Schnellste und Bequemste das Haus verlassen. Ausserdem ist das ganze Gebäude durchweg feuerfest erbaut unter Berücksichtigung aller neuen Erfahrungen und Erfindungen auf dem Gebiete des Bauwesens.

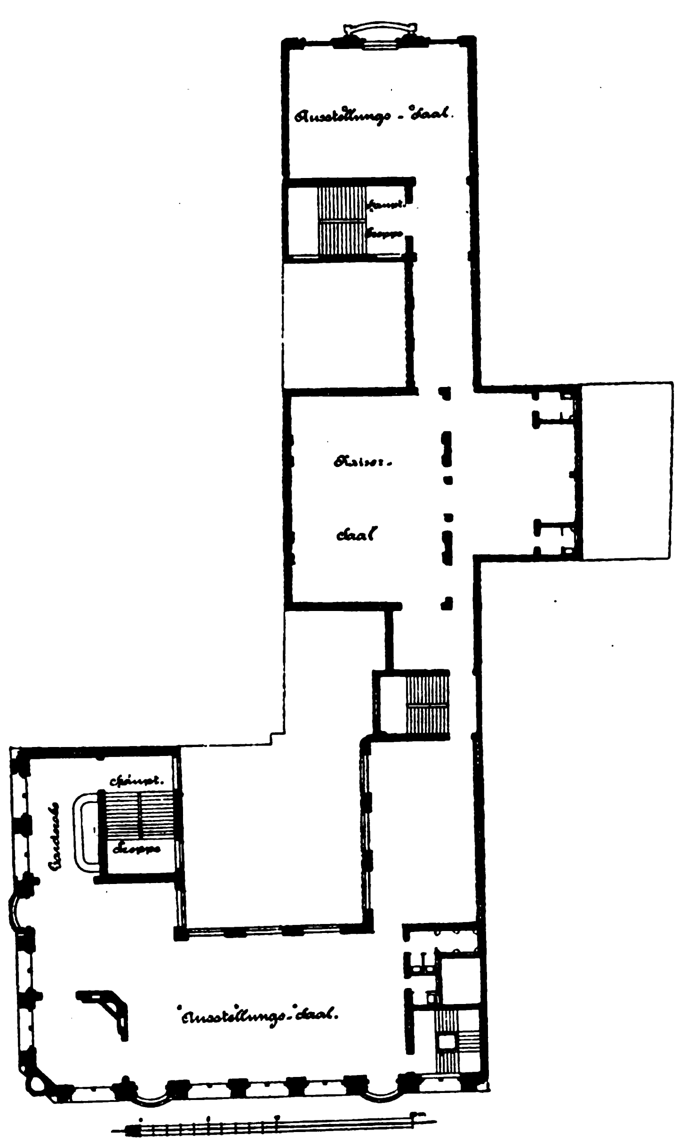
Zum Schlusse seien hier noch die Namen der Künstler und Handwerker genannt, deren Thätigkeit das Pschorrbräu-Haus ins Leben rief. Die Architekten Kayser und von Groszheim haben die Pläne und Zeichnungen entworfen und die Ausführung in allen Theilen und bis in die kleinsten Einzelheiten angegeben und geleitet. Die besondere Bauleitung war Herrn Architekten G. Fiek anvertraut. Die Maurer- und Zimmer-Arbeiten sind von der Firma Weisse & Wichmann ausgeführt. Die Steinmetzarbeiten der in reichen Barockformen aus bestem Postelwitzer Sandstein hergestellten Fassade sind ein Werk des Steinmetzmeisters C. Schilling. Gross ist die Zahl der bildenden Künstler, denen das Pschorr-Haus seinen plastischen Schmuck verdankt. Während Otto Lessing zu Berlin die Modelle für die Verzierungen der Fassade und den Schnörkelschild mit Figuren in Höhe des Hauptgesimses an der abgestumpften Ecke schuf, arbeitete Jakob Ungerer



Kellergeschoss.

und Franz Schneider in München an der figürlichen Ausschmückung dergestalt, dass von dem Ersteren die Erkerträger, von dem Letzteren die Schlusssteinköpfe der Erdgeschossbögen modellirt wurden. Der wappenhaltende Löwe an der Ecke des Gebäudes ist eine Schöpfung

des Bildhauers Guelmo in München und nach dessen Modell vom Hof-Kunstschmied Heinrich Seitz zu München in Kupfer getrieben. Erwähnt sei noch, dass auch die Brunnengruppe im Hofe von dem obengenannten Bildhauer Franz Schneider zu München entworfen und im Modell hergestellt worden ist. Einen besonders reichen und prächtigen Eindruck geben dem Aeussern und Innern des Hauses die überaus zahlreichen Kunstschmiedearbeiten. Die Fassaden und Marmortreppen schmückte damit Eduard Puls zu Berlin, den Hof und den Ausschank im Innern der Hof- und Kunstschlosser Dietrich Bussmann und der Kunstschlosser R. Kirsch in München. Die Glasmalereien für die neun grossen Fenster des Lokales sind vom Hof-Glasmaler Karl de Bouché in München entworfen und ausgeführt; die vielen anderen farbigen Fenster sind sämmtlich von L. Jessel, die übrigen Glasarbeiten von den Firmen R. Ganter und J. C. Spinn & Co. geliefert.

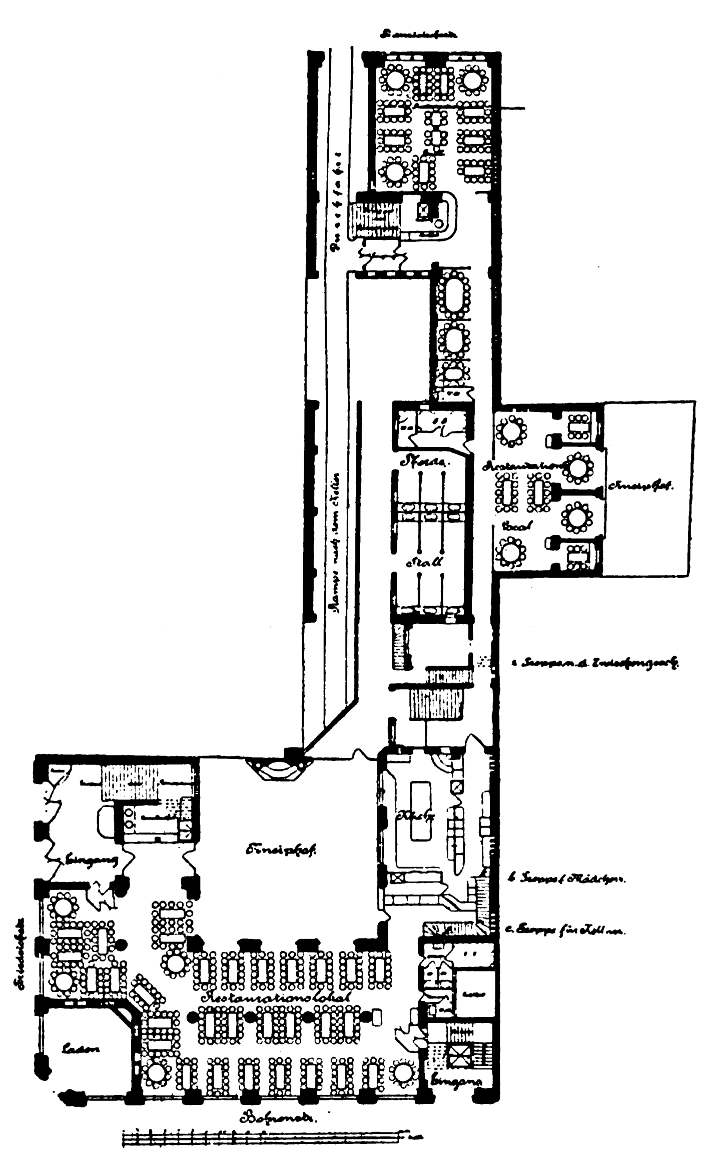


Erstes Stockwerk.

Die künstlerischen Stuckarbeiten sind Werke vom Bildhauer Otto Lessing, während Carl Hauer die Gypser- und Stuckputzarbeiten, der Maler C. Lange die Malerarbeiten fertigte. Die Zier-Malereien im Erfrischungssaale des Panoptikums und des grossen Kneipraumes der Pschorrbrauerei im Erdgeschoss sind unter Leitung des Professor Max Koch, von dessen Schülern ausgeführt.

Für die Tischlerarbeiten waren vier Firmen herangezogen: Max Schulz & Co., C. Mecklenburg, G. A. L. Schultz & Co. und Trost; Thür- und Fensterbeschläge lieferte Franz Spengler. Die Marmorarbeiten zur Haupttreppe führte die Aktien-Gesellschaft Kiefer zu Kiefersfelden in Ober-Bayern aus, die Terrazzoarbeiten theils Mascha in Dresden, theils Leonardo di Pol in Leipzig. Den Personenaufzug (System Otis) fertigte die Amerikanische Aufzug-Bau-Gesellschaft, vertreten hierselbst durch Herrn H. v. Adelson. Die Anlage der Dampfniederdruckheizung ist ein Werk der Firma Titel & Wolde, die Gas- und Wasserleitung wurde von Boerner & Co., die elektrische Beleuchtung von der Firma Henneberg, Herzberg & Co. zur Ausführung gebracht. Den letzten und liebenswürdigsten Schmuck gaben dem eigentlichen Wirthshause die beiden Maler Flashar zu München und Professor Max Koch zu Berlin. Flashar malte eine frische Szene, die „Bockmusik“ darstellend, eine Münchener Kellnerin im Vordergrund, Professor Koch dagegen über zwei Bogenfelder hinweg rechts die Ansicht des Bavariakellers, im Vordergrund Oberbayern, den Schuhplattler tanzend, links die Theresienwiese im Glanze des Oktoberfestes, im Vordergrunde ein Sechsgespann der Pschorrbrauerei.

Auch der Kneipraum an der Französischen Strasse hat reichen Bilderschmuck erhalten. Ausser den Portraits der Kaiser Wilhelm I., Friedrich III. und Sr. Majestät des jetzt regierenden Kaisers, des Fürsten Bismark, des Grafen Moltke und des jetzigen Mitinhabers der Brauerei, Herrn Kommerzienrath G. Pschorr, sämmtlich gemalt von Curt Hermann



Erdgeschoss

Haus Pschorr in Berlin.

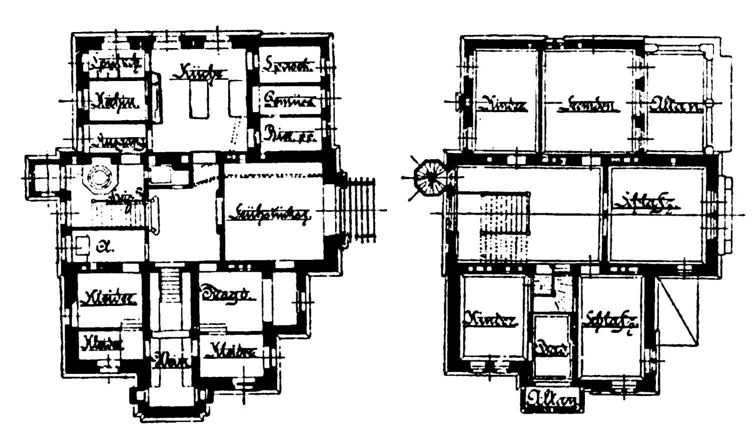
und Rudolf Wimmer in München, enthält der Saal Ansichten von Berlin, Potsdam und München, gemalt von Hochhaus, Günther-Naumburg in Berlin und Birkmeyer in München, sowie zur Erinnerung an das alte Stammlokal von Printz in der Taubenstrasse eine Szene aus der Neujahrsnacht mit zahlreichen Portraits von Stammgästen, gemalt vom Professor Max Koch.

— Tafel 83. — **Geschnitzte Truhe.** Privatbesitz in Graz. Die Alpenthäler Oberitaliens sind der Sitz einer ausgebreiteten Holzindustrie gewesen, in der sich die Formen des 16. Jahrhunderts lange in einer gewissen Reinheit erhielten. So ist auch unsere Truhe, welche in der Ausstellung kulturhistorischer Gegenstände zu Graz 1883 zur Schau kam, ein Werk, in dem sich die Neigung für Kartuschen und Rollwerk, welche der Kunst der Alessi und Tibaldi entstammt, mit barockeren Formen, namentlich an den Seitentheilen vermengt. Immer aber ist die flotte Handhabung des Schnitzmessers zu bewundern, die der Truhe ein frisches Leben verleiht. — C. G. —

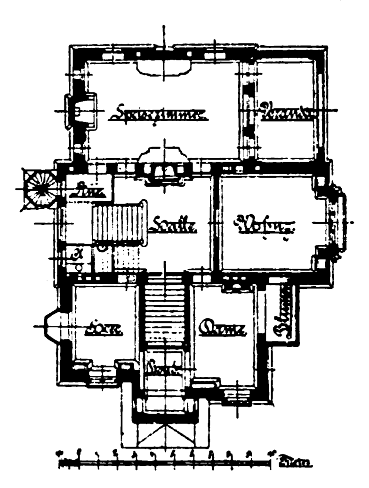
— Tafel 84. — **Portal der Georgskirche auf dem Hradschin in Prag.** Dieses Portal dürfte den Fachmann überraschen. Manche Einzelheiten mahnen an die frühchristlichen Werke in Deutschland, etwa an Korvei, so z. B. die Säulen mit ihren merkwürdigen Korinthischen Kapitellen. Aber man darf sich durch den Umstand, dass dieses Portal in eine romanische Kirche führt, nicht täuschen lassen. Es stammt aus der Zeit der Frührenaissance, in der Prag ein wichtiger Stützpunkt des neuen Stiles wurde. Dort war Dombaumeister Benedikt Sturd, einer der geistvollsten Künstler der Uebergangszeit, der meist als Benesch von Laun in den Handbüchern der Baukunst genannt wird. Das Relief, eine vortreffliche, lebendige, aber noch ganz gothisch empfundene Arbeit, gehört derselben Zeit an, wie die Renaissancearchitektur, die eng verwandt ist mit jener des Wradislawsaales auf dem Hradschin, welchen Benedikt Sturd nachweisbar errichtete. Das Werk stammt aus der Zeit um 1520. — C. G. —

— Tafel 85. — **Portal der Burg zu Prag.** Von der Prager Burg und deren Umbau durch den grossen Venetianer Vincenzo Scamozzi hat sich nur dieses Thor erhalten. Die Inschrift, welche dasselbe als ein Werk des Kaisers Matthias bezeichnet, trägt die Jahreszahl 1615. Im Jahre darauf starb Scamozzi. Das Ganze ist als Triumphthor gedacht, über dem sich zwei Obeliske und ein hoher Aufbau erheben. Die Formen der Quaderarchitektur toskanischer Ordnung, wie auch die Skulpturen des Wappens offenbaren noch die Schärfe, Feinheit und Strenge italienischer Spätrenaissance, die Hand des grossen Lehrers der Verhältnisse Vitruv's. Die schlaffe und gedankenleere Architektur der Burgfassade, welche das Thor umgiebt, gehört erst dem Ende des 18. Jahrhunderts an. — C. G. —

— Tafel 86. — **Wohnhaus Haukohl in Wannsee bei Berlin.** Das Wohnhaus wurde für Herrn Heinrich Haukohl in den Jahren 1885-86 durch den Architekten Johannes Lange in Berlin erbaut. Es ist in allen Theilen den Bedürfnissen der Familie des Besitzers, die es allein bewohnt, angepasst und mit jeder wünschenswerthen Bequemlichkeit ausgestattet. Beim Entwerfen des Grundrisses wurden die örtlichen Verhältnisse bezüglich der Hauptaussichtspunkte, Himmelsrichtungen und der Nebengebäude sorgfältig in Rücksicht gezogen. Aus der zwanglosen und der Zweckmässigkeit entsprechenden Anordnung der Haupträume ergab sich die malerische Erscheinung des Aeusseren.



Untergeschoss. Obergeschoss.

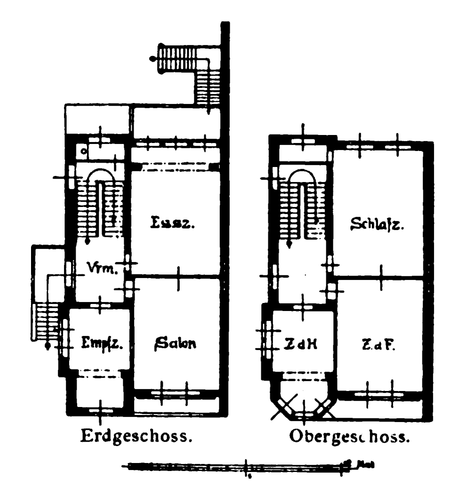


Erdgeschoss.
Landhaus Haukohl in Dresden.

Das Gebäude ist mit eigener Wasserleitung, deren Behälter im Dachgeschoss untergebracht sind und mit einer Sammelheizung, versehen. Die die beiden Hauptgeschosse verbindende Halle wird mittelst eines Kamins unter Zuführung frischer, künstlich befeuchteter Luft von einer im Untergeschoss liegenden Luftheizkammer aus erwärmt; alle übrigen Räume haben Warmwasserheizung. Das Aeussere ist in den Flächen mit Liegnitzer Verblendziegeln aus der Fabrik von Bienwald u. Rother bekleidet. Die Maurer- und Zimmerer-Arbeiten waren der Aktiengesellschaft für Bauausführungen in Berlin übertragen. Die Sandsteinarbeiten lieferte O. Metzing, Berlin. Die mannigfachen Holzarbeiten an Treppen, Erkern, Thüren u. dgl. wurden grösstentheils von der Firma H. Kraft in Wolgast aus amerikanischem Cypressenholze und Yellow-pine, die Tischlerarbeiten von Stiehl u. Langemann, die Kunstschlosser-Arbeiten von P. Marcus, die Malereien von E. Hoffmann, beide in Berlin, die Dachdeckerarbeiten von C. Meier in Wiesbaden ausgeführt. Die Glasmalereien entstammen der Werkstatt des Königl. Institutes in Charlottenburg. Die Heizung wurde von A. Grove eingerichtet. Die Baukosten betrugen 59 000 M. und 24 000 M. für die Heizung und Bewässerung, insgesammt 83 000 M., das ist bei 253 qm hochgehender bebauter Fläche 328 M. für das Quadratmeter.

— Tafel 87. — **Schmiedeeiserner Brunnen auf dem Kl. Ring in der Altstadt von Prag.** Dies Meisterwerk der Schmiedekunst entstand im 16. Jahrhundert. Von besonderer Feinheit ist namentlich der kleine Aufbau im Inneren der grösseren Anlage. Mit dem benachbarten Rathhause und der Theinkirche bildet dieser Brunnen eine der Hauptzierden des verkehrsreichsten Platzes der böhmischen Hauptstadt. — C. G. —

— Tafel 88. — **Landhaus Scherz in Köln, Eifelstrasse 5.** Das Gebäude wurde im Jahre 1887—88 nach den Plänen des Architekten Wilh. Kurth aus Köln, erbaut. Es ist als Doppelhaus gedacht, wurde aber bis jetzt nur zur Hälfte ausgeführt. Die Schmucktheile der Fassaden sind grösstentheils in Cementkunststein durch die Firma Hüser & Cie. in Obercassel hergestellt. Die Verblendung wurde in gelben Verblendsteinen ausgeführt. Die Gesammtbausumme betrug 40 000 Mark, d. i. rd. 310 Mark f. das Quadratmeter.



Erdgeschoss. Obergeschoss.

Landhaus Scherz in Köln.

— Tafel 89 und 90. — **Die Bildnisse sterbender Krieger auf den Schlusssteinen der Erdgeschossfenster im Hofe des Zeughauses zu Berlin.** XI und XII. Die Besprechung folgt später. I—X siehe in Jahrgang II.

KLEINE MITTHEILUNGEN.

Nachrichten über die von Kursachsen an Oldenburg 1619 geschenkten Halbkartaunen, die „Bauermägde" genannt. Zusatz zu III, 8 S. 31, die „Bauermägde" betreffend. Meinem bezüglichen Artikel über die „Bauermägde" füge ich noch Folgendes an:

1. Beschrieben sind dieselben bei J. J. Winckelmann: Oldenb. Friedens . . . . handlungen . . . . (1671), S. 133.
2. Die Geschütze sind, wie ich den negativen Antworten aus Oldenburg und Kopenhagen entnehme, wohl untergegangen.
3. Bezügliche Korrespondenzen zwischen Kursachsen und Oldenburg aus den Jahren der Herstellung der Kartaunen habe ich ermittelt. Dieselben sind auf den früher angezogenen Akten verwiesen worden.

Theodor Distel.

Soeben erschien die **III.** bedeutend vermehrte Auflage der hochinteressanten Broschüre:

Sinngemässes Schaffen und Modethorheit in Architektur und Kunsthandwerk.

(Ladenpreis 1 Mk.)

Postfrei zu beziehen gegen Einsendung von 75 Pf. in Marken (für Angehörige von Hoch-, Baugewerk-, Kunst- etc. Schulen 50 Pf.) durch **OTTO ODRICH, Friedenau** bei Berlin.

Bauschule Strelitz i/M.

2 Bahnstunden von Berlin)
nach der am Technikum in Buxtehude begonnenen Unterrichtsmeth. m. Genehmig. Grossherzogl. Regierung weitergeführt v.

Director Hittenkofer.

Eintritt jeden Tag. Vorbildung und rege Fleissentwicklung kürzen d. Studienzeit.
2-, 3-, 4- u. 5-klassige Baugewerkschule, Baukurse f. Maurer-, Zimmerer, Steinh., Tischler, Bahnmeister u. Architekturbeflissene.

Programm kostenlos.

Prämiirt. * Dampfbetrieb.

Lichtdruck und Photolithographie

von

PAUL SCHAHL

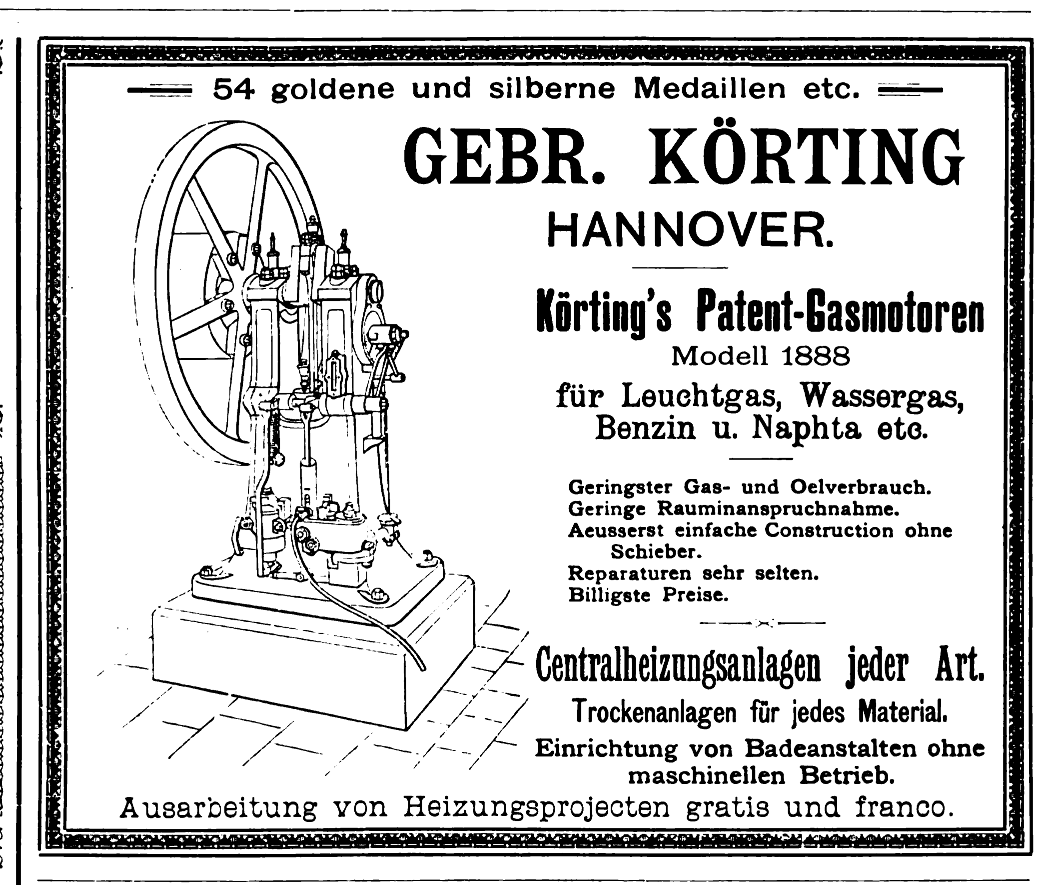
BERLIN SO.
Neanderstrasse No. 16.

Aufnahmen für Architektur und Kunstgewerbe.

Solide Preise. Grösste Leistungsfähigkeit.

Marmorit - Fliesen, steinfest, weiss und schwarz, für Läden à □M. 3½ Mark ab **Berlin** offer. **BRUCK'S** Fabrik-Comptoir, **Berlin,** Michaelkirchstr. 43. Musterversandt franco.







Asphalt-, Asphalt - Isolierplatten-, Dachpappen-, Holzcement- etc. Fabrik.

Fachtüchtige Ausführung

von **Asphaltplatten - Isolierungen** bei Brücken-, Festungs- und Hochbauten,
Holzpflaster (bewährt. Syst.), **Parketböden** } in Asphalt | **Holzcement-** und **Pappdächer** inkl. Klempnerarbeit,
Fahrbahnen, Fussböden, Kegelbahnen } in Asphalt | **Doppellagige Pappdächer** (concess. eigenes Syst.).

Specialität: **Fundament-Isolierplatten,** äusserst bewährt u. billig.

Langjährige Unterhaltung von Pappdächern, Materiallieferungen.



Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Erscheint am 1. jeden Monats.
Jährlich 12 Nummern
mit ungefähr 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Bezugspreis:
Vierteljährlich 6 Mark
bei freier Zustellung.
Anzeigen:
40 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Geschäftstelle und Nachweis
für alle geschäftlichen Angelegenheiten:
Zimmerstrasse 40/41.

Verlag von A. BRAUN & Co., Berlin SW.
Zimmerstrasse 40/41.
Leitung: Paul Graef.

Leitstelle und Nachweis für alle
sachlichen und fachlichen Angelegenheiten:
Paulstrasse 10 III.

Jahrgang III. | BERLIN, 1. Oktober 1890. | No. 10.

ZU DEN TAFELN.

— Tafel 91 und 92. — **Das Haus der New-Yorker Lebensversicherungs-Gesellschaft „Equitable“ in Berlin, Ecke der Leipziger- und der Friedrich-Strasse.** Das Gebäude wurde in den Jahren 1888—90 nach dem Entwurfe und unter der Leitung des Architekten Carl Schäfer, Professor an der Königl. Technischen Hochschule zu Charlottenburg, ausgeführt. Es ist durchweg massiv aus Eisen und Stein erbaut. Die Aussenfronten bestehen im wesentlichen aus geschliffenem, in den Ziergliedern poliertem Granit. Eine eingehende Beschreibung, der die Grundrisse beigefügt werden sollen, behalten wir uns für später vor. Der Bau ist in seinen Schmucktheilen noch nicht ganz vollendet. Die grosse Mittelnische wird später eine sinnbildliche Figurengruppe schmücken. Und an einzelnen Theilen des oberen Eckaufbaues — wie an der Fläche über dem Haupt-Bogen, an dem grossen Schilde des Kuppelunterbaues und an den seitlichen Obelisken — fehlen die Bronzezierrathen. Diese werden die reiche Wirkung des Gebäudes noch steigern, ohne an seiner architektonischen Erscheinung Wesentliches zu ändern. Wir haben die Absicht, einige Abbildungen der wichtigsten Einzelnheiten später folgen zu lassen.

— Tafel 93 und 94. — **Zwei Erzplatten in der Stiftskirche zu Achaffenburg.** Tafel 93 zeigt das Grabmal des Kardinals Albrecht von Brandenburg. Dies prächtige Grabmal vollendete Peter Vischer vier Jahre vor seinem Tode, im Jahre 1525. Er schuf es im Auftrage des Kardinals, der mit besonderer Vorliebe in Aschaffenburg wohnte. Die Grabplatte befindet sich an der Chorwand der Stiftskirche, links vom Altar. Als würdiges Gegenstück für die rechtsseitige Wand entstand im Jahre 1530 die auf Tafel 94 dargestellte Gedächtnissplatte. Sie wurde im Auftrage des Kardinals Albrecht noch unter Peter Vischers Leitung begonnen und durch seinen dritten Sohn Johannes, in dessen Hände die Giesshütte nach dem Tode des Meisters überging, vollendet. Beide Platten zählen künstlerisch wie technisch zu den reifsten Schöpfungen der Erzbildnerei aus der Zeit der deutschen Frührenaissance.

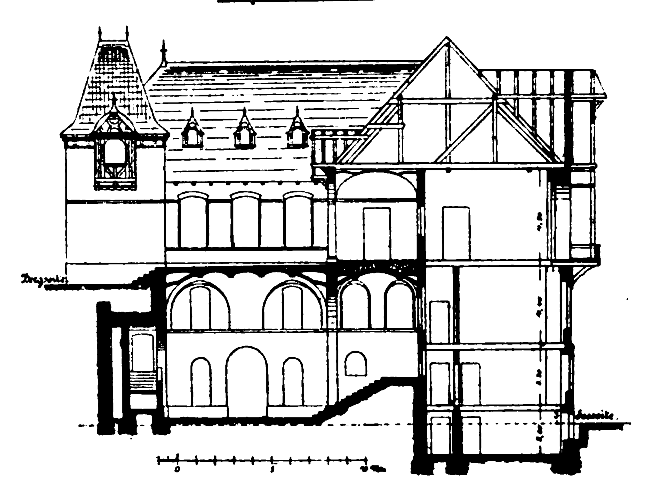
— Tafel 95. — **Gitter am ehemaligen Niederländischen Palais in Berlin, Unter den Linden 36.***) Das Gitter wurde nach dem Entwurfe des Königl. Baurath O. Hossfeld im Jahre 1887 von dem Kunstschlosser G. Kleinschmidt in Berlin geschmiedet. In anmuthiger und klarer Linienführung ist es den Formen des der Mitte des vorigen Jahrhunderts entstammenden Gebäudes vortrefflich angepasst.

— Tafel 96. — **Wohnhäuser in Prag, Spornergasse 6 und 4.** Das vierfenstrige der beiden Häuser ist das ältere und hat noch die Barockformen des Kilian Ignaz Dientzenhofer. Erdgeschoss und 1. Stock wurden in einer nüchterneren Zeit „verschönert“. Aber die Kapitelle der Wandstreifen, die Fensterverdachungen des 2. Stocks und der Giebel sind noch alt und verkünden die formenfrohe Zeit deutschen Barockstiles. Schon etwas weiter zum Rococco sind diese im Nebenhause übergegangen, das auch besser erhalten ist. Wenn diese Formen auch dem modernen Künstler als Vorbild nicht unmittelbar dienen können, so lehren sie doch die richtige Verwendung des Putzes — nicht wie die verflossene Berliner Schule es wollte, zur Nachahmung von Steinformen, sondern zu Erzeugnissen freihändiger Bildnerei. Besonders sei auf die Profilirung hingewiesen, als auf eine für den Putz hervorragend angemessene. C. G.

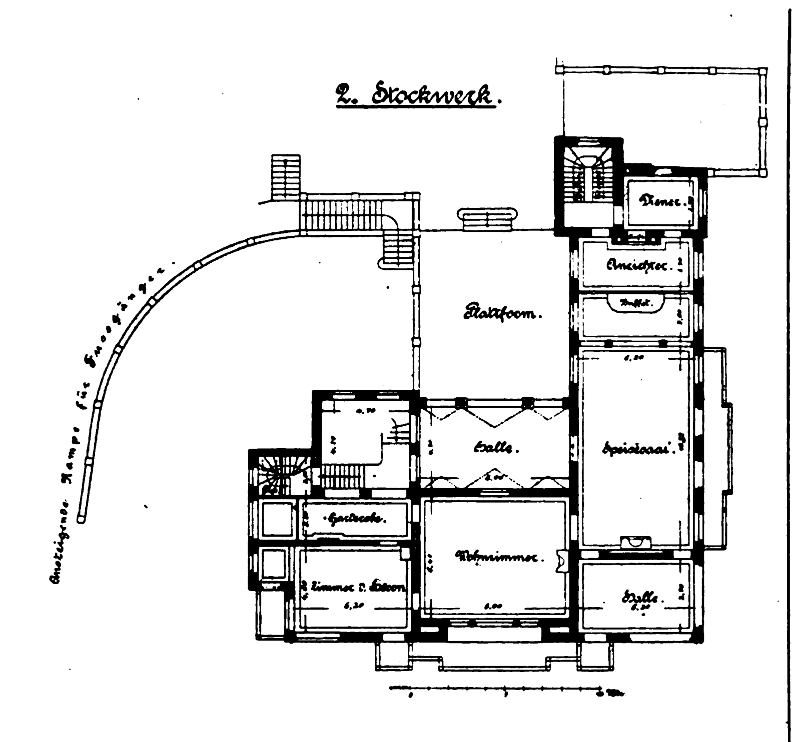
— Tafel 97. — **Messgewand in Graz.** Wir bilden dieses reichgestickte Messgewand in erster Linie wegen seiner überaus schönen und feinen Zeichnung ab, die dem Architekten beim Entwerfen von Flächenmustern für Tapeten, Wandfliesen u. dergl. vielfach als Vorbild dienen kann. Das Gewand entstammt dem 17. Jahrhundert und kam auf der Ausstellung kulturgeschichtlicher Gegenstände in Graz 1883 zur Schau. Die Ausschmückung besteht im Wesentlichen in einem Umnähen der Formen des kleinen Musters im Stoffe mit Metallfäden und im Einfügen einer Anzahl von Schmelzperlen; Borden von geklöppelter Goldspitze vollenden die vornehme Ausstattung des Gewandes.

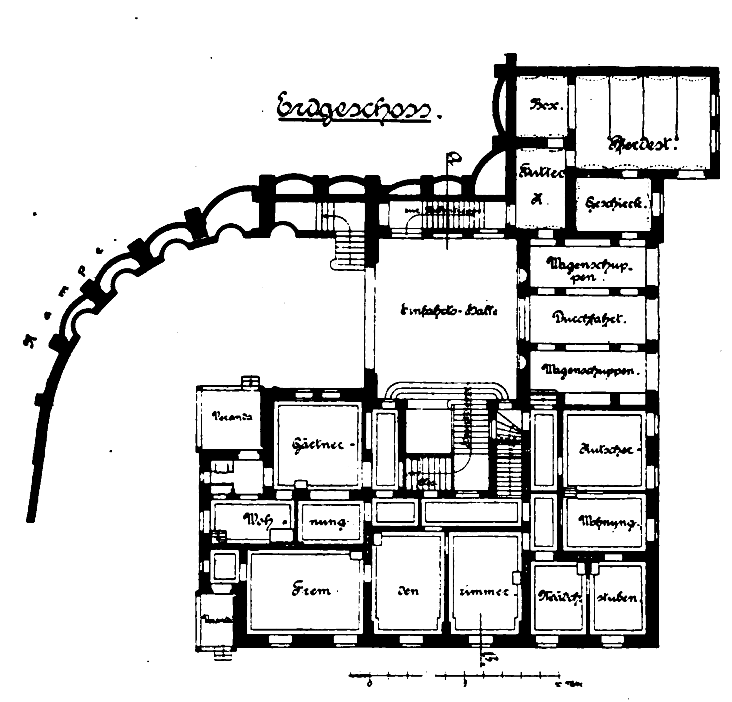
— Tafel 98. — **Landhaus Ravené in Wannsee bei Berlin.** Das Landhaus wurde durch die Architekten, Königl. Bauräthe Ende und Böckmann in den Jahren 1888—89 erbaut. Für die Plangestaltung war die schöne Lage und die Oberflächenbeschaffenheit der Baustelle in erster Linie massgebend. Sie liegt am östlichen Ende des kleinen Wannsees, dicht an der mit Bäumen besetzten Berlin-Potsdamer Landstrasse, welche hier den grossen vom kleinen Wannsee trennt. Der hintere Theil des Grundstücks liegt rd. 7 m höher als der vordere Theil und gewährt einen reizvollen Blick auf den grossen Wannsee. Wegen dieses schönen Ausblicks über die Bäume der Strasse hinweg, war es wünschenswerth, die Hauptwohnräume in das Obergeschoss zu legen, umsomehr, als die Höhenlage des hinteren Gartens einen unmittelbaren Austritt gestattete und man zugleich den Vortheil erreichte, bei der Höhengestaltung der Hauptwohnräume durch Einbauen in den Dachboden volle Freiheit zu haben. Die Anlage der Schlafzimmer an der Nord- und Ostseite des Mittelgeschosses gewährte den für ein Sommerhaus besonders werthvollen Vorzug einer kühlen Lage. Das Untergeschoss ist verwerthet für eine Gärtnerwohnung, welche gleichzeitig den Hauptzugang beaufsichtigt, für Fremdenzimmer, Kutscherwohnung, Geschirr-, Futterkammer und Pferdestall. — Um Schutz gegen die herrschenden Nordwestwinde zu gewähren, ist die nach der Strasse gekehrte Halle verglast, und die offene Verbindung mit einem grossen Altan in der südwestlichen Ecke angeordnet. Die Gewinnung dieses Altans und die Rücksicht auf die Anlehnung des Bauwerks an die steilen Abhänge des Hintergartens wurden Veranlassung zum Bau einer zweigeschossigen Einfahrthalle, in welche die Haupttreppe des Hauses frei eingebaut ist und von der aus die Nebentreppe ihren Zugang hat. — Da der Eigenthümer Besitzer des Schlosses Cochem an der Mosel ist, so war der Wunsch vorhanden, bei dem Bau des Hauses gewisse Holzarchitekturmotive des Mosellandes zur Anwendung zu bringen. Dies in Verbindung mit der Anwendung eines feinen Verblendziegels und einzelner glasirter Formsteine wurde der

Schnitt a-b.

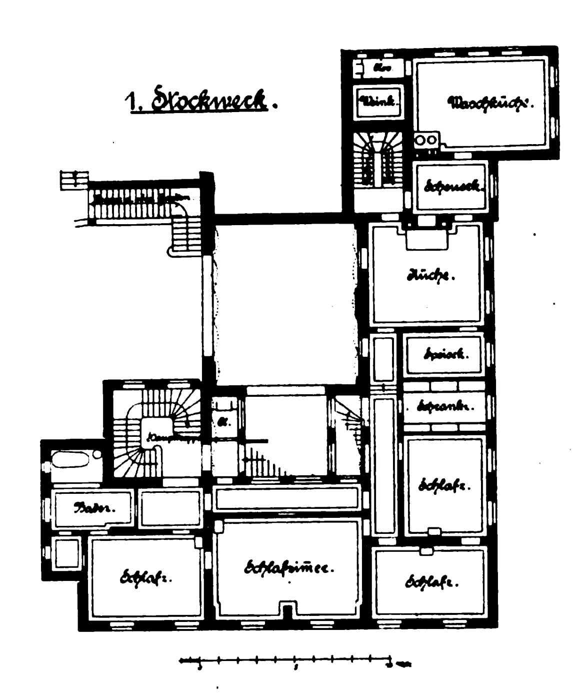


*) Siehe Jahrgang I, Tafel 36.





Landhaus Ravené in Wannsee.



Landhaus Ravené in Wannsee.

Grund für die stilistische Richtung des Bauwerks. Um die bedeutenden Höhenabmessungen für das Auge etwas zu mildern, wurde für das ebenerdige Geschoss eine Feldstein-Verblendung gewählt. Das Holzwerk ist in seiner natürlichen Farbe geölt und lackirt stehen gelassen. Der Farbenton des Verblendsteins (aus der Fabrik von Bienwald & Rother, Liegnitz) ist gelbroth, die Glasur bronzefarben. Die Feldsteine sind von Oderbrücher Findlingen; das Dach ist in Schiefer eingedeckt. — Die reicheren äusseren und inneren Malereien an Decken und Wänden sind von den Schülern des Professor Knille, den Herren Dannenberg und Demuth, mit Hülfe des ortsansässigen Malers Franz, die reicheren Zimmer-Arbeiten von dem Zimmermeister B. Seidel, Berlin, die Ziertheile der Holzarbeiten an Decken, Wänden u. dergl. durch die unter der Leitung des Architekten P. Stegmüller stehende Tischlerei ausgeführt.

An Baukosten entstanden:

1. für das eigentliche Landhaus	216 000,— M.
2. für ein nachträglich erbautes Schuppengebäude	5 500,— „
3. für Gewächshäuser, Mistbeete etc.	24 000,— „
4. für die Einfriedigungsmauern, Gitter, Veranden, Bootsschuppen und Badehaus	20 000,— „
zusammen	265 500,— M.

— Tafel 99 und 100. — **Zwei steinerne Brunnen im Museum zu Colmar.** 1. Der auf Tafel 99 abgebildete Brunnen stand ehemals im Hofe des 1842 abgebrochenen Schneider-Zunfthauses „Zur Treue", an der Stelle des jetzigen Landgerichts in der Augustinergasse. Im Jahre 1875 wurde er an seinem jetzigen Orte aufgestellt. Das Gesims sowie die Säulensockel sind erneuert; die runde Küfe ist nicht die ursprüngliche, sondern rührt von einem anderen Brunnen her; doch waren nach einer Zeichnung des Brunnens von 1842, auf welcher er noch an seiner ursprünglichen Stelle dargestellt ist, die Flächenverzierungen, die auch die Säulensockel bedeckten, ungefähr die gleichen. Auf derselben Zeichnung findet sich auf den Kragsteinen über den Kapitellen die Jahrzahl 1610. Auf den durch die zwei Liebesgötter gehaltenen Schilden ist das Colmarer Stadtwappen (ein Streitkolben) und das Zunftwappen „Zur Treue" (zwei verschlungene Hände) dargestellt. Der Name des Künstlers ist unbekannt. In der Mitte der Säule rechts:



2. Der zweite Brunnen, auf Tafel 100, stand in einem Hofe des Dorfes Niederhergkheim, 12 km südlich von Colmar, und ist 1885 durch den Schöngauer Verein angekauft und an der jetzigen Stelle aufgerichtet worden. Nach den Angaben des früheren Eigenthümers soll der Brunnen einst im Colmarer Unterlindenkloster oder in der Nähe desselben gestanden haben und zur Revolutionszeit nach Niederherkheim gebracht worden sein.

Der kleine Mittelstein der obersten Gesimsschicht ist beweglich, und das Gesims sowie die Säulen sind hohl; sie enthalten je zwei Bleiröhren, welche mit den 2—3 Oeffnungen in der Mitte jeder Säule in Verbindung stehen: angeblich um an den Festtagen rothen und weissen Wein durchfliessen zu lassen.

Der Brunnen ist vollständig ohne Erneuerungen; der Name des Künstlers und die Entstehungszeit sind nicht bekannt. — André Waltz. —

BÜCHERSCHAU.

Denkmäler der Kunst. Zur Uebersicht ihres Entwicklungsganges von den ersten künstlerischen Versuchen bis zu den Standpunkten der Gegenwart. Bearbeitet von Professor Dr. W. Lübke und Professor Dr. C. von Lützow. 203 Tafeln (darunter 7 Farbentafeln) Querfolio nebst 30 Bog. Text in Lex. 8°. Mit ca. 2500 Darstellungen. Klassiker-Ausgabe in 36 Lieferungen à M. 1.—., Stahlstich-Ausgabe in 36 Lieferungen à M. 2—. (früherer Preis M. 160.—). Stuttgart, Verlag von Paul Neff.

Dies berühmte Sammelwerk war seit Jahren im Handel so gut wie vergriffen und durch ein anderes bisher nicht ersetzt. Seine neue Auflage ist daher mit Freuden zu begrüssen. Allerdings wohnt ihm die weittragende Bedeutung, die es vor einem Menschenalter bei seinem Erscheinen und viele Jahre hindurch hatte, heute nicht mehr im alten Maasse inne. Die Kenntniss der Kunstdenkmäler ist heute viel mehr Allgemeingut der Gebildeten geworden, als sie es früher war. Neben vielem Anderen hat hierzu einerseits das Werk selbst grundlegend beigetragen, andererseits hat die Vervollkommnung der Photographie und der auf ihr fussenden Vervielfältigungsverfahren die Herstellung und Verbreitung guter Abbildungen von allem künstlerisch Bedeutenden in einem Umfange ermöglicht, wie er zur Zeit unserer Väter nicht geahnt werden konnte. Jene, die

Originale mit wissenschaftlicher Genauigkeit und oft zugleich in künstlerischer Vollendung wiedergebenden Abbildungen haben unsere Ansprüche gesteigert und unsere Augen verwöhnt, und so muthen uns die bei aller Sauberkeit und Zartheit der Ausführung doch meist manierierten und wenig treuen Stichdarstellungen der „Denkmäler" nicht mehr sonderlich an. Aber das, in dem der Hauptwerth des Werkes von jeher bestand, ist auch für die heutige Zeit geblieben: Die vortreffliche Auswahl der dargestellten Gegenstände, bei der nichts Wichtiges vergessen und nichts Nebensächliches zugelassen wurde, und die geistvolle Anordnung und Verarbeitung des Stoffes. Die „Denkmäler" sind noch heute das beste Sammelwerk, aus dem der Gebildete sich über die Entwickelung der Kunst in ihren Hauptzweigen gut unterrichten kann. Bei der neuen Auflage, von der bisher 2 Lieferungen erschienen sind, ist die gediegene Arbeit Kuglers im wesentlichen beibehalten und von Lübke und v. Lützow nach besten Kräften bis zur Gegenwart fortgesetzt worden. Dass die rührige Verlagshandlung neben der alten, vornehmen Stahlstichausgabe eine Steindruckausgabe veranstaltet, wird Vielen willkommen sein, denn der Preis des Werkes in der neuen Form ist um die Hälfte ermässigt. Allerdings haben die feinen Stichlinien bei der Uebertragung auf den Stein an Sauberkeit, Flüssigkeit und Klarheit viel eingebüsst. Aber auch in der neuen Form genügen die Abbildungen dem Zwecke, eine Vorstellung der dargestellten Gegenstände zu geben oder die Erinnerung an diese zu beleben, vollständig. Und so ist das Bestreben des Verlegers, dem vortrefflichen Werke auf dem eingeschlagen Wege eine möglichst weite Verbreitung zu verschaffen, dankbarst anzuerkennen. Mag der Erfolg es belohnen. —g.—

Unter der Bezeichnung „Bibliotheca Polytechnica" giebt der auf dem Gebiete der Bücherkunde bekannte Verlagsbuchhändler Fritz von Szczepański in St. Petersburg demnächst ein wissenschaftlich in Schlagwörtern geordnetes Nachschlagebuch der gesammten deutschen, französischen und englischen technischen Litteratur heraus einschliesslich ihrer Beziehungen zu Gesetzgebung, Gesundheitspflege und täglichem Leben. Der erste Jahrgang umfasst die Litteratur des Jahres 1889 und bringt auch ein vollständiges Verzeichniss der technischen Zeitschriften Deutschlands und Oesterreichs, Frankreichs und Belgiens, Englands und Amerikas. Für den Fachmann dürfte dieses umfassende Verzeichniss ein sofort Auskunft gebendes Jahrbuch werden, den Bibliotheken wird dasselbe unentbehrlich sein. Wir kommen auf das nützliche Werk später zurück, und machen unsere Leser jetzt nur darauf aufmerksam, dass der Bestellpreis von 1,50 M. nach Erscheinen auf 2 M. erhöht wird.

Der heutigen Nummer liegt eine Post-Anweisung bei, welche wir zur Einsendung der Bezugsbeträge gütigst zu benutzen bitten. Die Geschäftstelle.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Erscheint am 1. jeden Monats.
Jährlich 12 Nummern
mit ungefähr 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Bezugspreis:
Vierteljährlich 6 Mark
bei freier Zustellung.
Anzeigen:
40 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Geschäftstelle und Nachweis
für alle geschäftlichen Angelegenheiten:
Zimmerstrasse 40/41.

Verlag von A. BRAUN & Co., Berlin SW.
Zimmerstrasse 40/41.
Leitung: Paul Graef.

Leitstelle und Nachweis für alle
sachlichen und fachlichen Angelegenheiten:
Paulstrasse 10 III.

Jahrgang III. **BERLIN, 1. November 1890.** **No. 11.**

ZU DEN TAFELN.

— Tafel 101—103. — **Die beiden mit Ersten Preisen gekrönten Wettbewerbentwürfe zum Kaiser Wilhelm-Denkmal auf dem Wittekindsberge der Porta Westfalica bei Minden.**

Zu diesem Wettbewerbe wurden „die deutschen Künstler, ohne Rücksicht auf ihren Wohnort im In- oder Auslande“ am 31. Januar d. J. durch den Landeshauptmann von Westfalen eingeladen. Für die Gestaltung des Denkmals gab das Preisausschreiben folgende Anhaltspunkte:

„Da das Denkmal auf der Höhe des weithin sichtbaren Berges stehen soll, so muss es im Wesentlichen architektonisch gestaltet sein, derart, dass seine Erscheinung dem landschaftlichen Charakter sich anpasst und zugleich den Gedanken des Kaiser-Denkmals schon aus der Ferne erkennen lässt. Mit dem Bauwerk muss ein Bild Kaiser Wilhelm I. in Verbindung gebracht werden. Vorschläge für weiteren plastischen Schmuck sind erwünscht.“

Die Bewerbung sollte zunächst eine vorbereitende sein. Durch einen Kostenüberschlag war nachzuweisen, „dass der Entwurf einschliesslich des Kaiserbildes und des sonst noch geplanten bildnerischen Schmuckes für die Summe von 600 000 M. herzustellen ist“.

Die Entwürfe waren unter Kennwort bis zum 30. Juni 1890 einzureichen. Das Preisgericht bestand aus folgenden 9 Herren:

Kgl. Geh. Reg.-R. Professor Hase in Hannover*), Dr. Freiherr Heeremann von Zuydwyck in Münster, Stadtrath Kleine in Dormund, Kgl. Bauinsp. Klutmann in Berlin, Landrath von Oheimb in Holzhausen, Landeshauptmann, Geh. Ober-Reg.-R. Overweg in Münster, Konservator der Kunstdenkmäler, Geh. Reg.-R. Persius in Berlin, Rittergutsbesitzer Dr. Freiher von Schorlemer-Alst in Alst, Professor von Zumbusch in Wien.

Für die beiden, nach dem Urtheil des Preisgerichts besten Lösungen waren zwei Preise von je 1500 M., für die beiden nächstbesten Lösungen zwei Preise von je 1000 M. ausgesetzt, Summen, deren Bemessung angesichts der Größe und Bedeutung der Aufgabe, sowohl wie mit Rücksicht auf die geforderte Arbeitsleistung als unwürdig und kümmerlich bezeichnet werden müssen. Gegen Zahlung der Preise erwarb der Provinzial-Verband das Recht, über die Entwürfe und deren Inhalt zu verfügen und zu bestimmen, ob einer der preisgekrönten Entwürfe, bezw. welcher, zur Ausführung zu bringen wäre. Auch behielt sich der Provinzial-Verband das Recht vor, wegen Ausarbeitung eines besonderen Entwurfes mit einem der Sieger in Verbindung zu treten oder zwischen einigen derselben einen engeren Wettbewerb zu veranstalten. Ferner blieb vorbehalten, das Bild des Kaisers und etwaigen sonstigen bildnerischen Schmuck des Denkmals zum Gegenstand eines besonderen Wettbewerbes zu machen.

Am festgesetzten Tage waren 58 Entwürfe eingelaufen. Das Preisgericht ertheilte den einen Ersten Preis dem Architekten Bruno Schmitz-Berlin, den anderen Ersten Preis den Architekten Reuter und Fischer-Dresden. Die beiden zweiten Preise fielen den Herren Neckelmann-Stuttgart und Hubert Stier-Hannover zu.

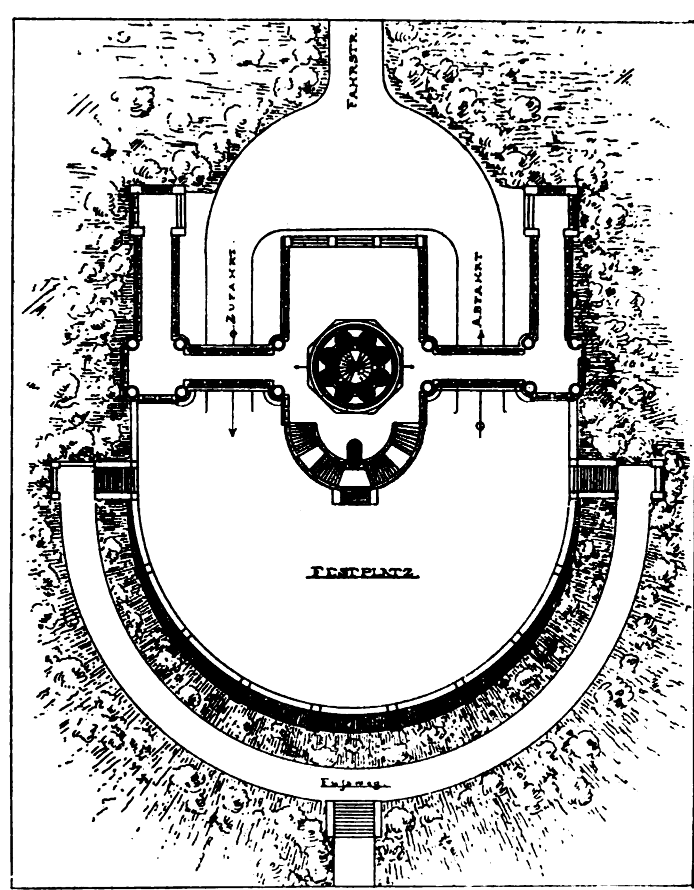
Wir bringen die beiden an erster Stelle preisgekrönten Entwürfe zur Darstellung und lassen zu ihrer Erläuterung den Herren Verfassern das Wort:

Tafel 101—102. Kennwort: Auf hoher Warte. — Architekt Bruno Schmitz-Berlin. — Ein Erster Preis. Der Erläuterungsbericht sagt:

„Von der Erwägung ausgehend, dass Standbilder, Porträt- oder Reiterfiguren, selbst in den grössten Abmessungen, von der Ferne, hier also von der Ebene aus gesehen, als solche nicht erkennbar sind, und nur als unbestimmte Umrissbilder wirken, hat der Verfasser von einem Hervortreten des Kaiserbildes für die Fernwirkung Abstand genommen und eine architektonische Masse in Form eines weitbogigen offenen „Baldachins“ entworfen, in welcher die Porträt-Statue den Mittelpunkt bildet.

Wie für die Fernwirkung also nur die Baumasse in Frage kommen kann, und es daher genügt, dass dieselbe durch charaktervolle Linien und weithin erkennbare Merkzeichen — wie die Kaiserkrone — sich als kaiserliches Denkmal leicht fassbar verständlich macht, so muss für die Betrachtung in der Nähe das Kaiserstandbild die Hauptsache bilden; und gerade hierfür eignet sich wiederum das gewählte Motiv der offenen Baldachinhalle in ganz hervorragender Weise.

Während das Standbild gleichsam unter freiem Himmel steht, erhält es durch das hohe Gewölbe einen idealen und wirklichen Schutz — und während sich die machtvolle Form der Kaiserfigur von der Nähe gesehen immer kräftig gegen die Luft abhebt, steht dieselbe doch immer in geschlossenem architektonischem Rahmen.



Zu Tafel 103.

Dem einzigen Einwand, welcher gegen den Baldachin erhoben worden ist, nämlich die Verdeckung der Figur von in diesem Falle sechs verschiedenen Standpunkten durch die sechs Pfeiler des Gewölbes, ist dadurch zu begegnen, dass man in den Baldachin hineintreten kann; abgesehen davon, dass die Pfeiler in der Sehlinie betrachtet nur äusserst geringe

*) Der Entscheidung des Preisgerichts beizuwohnen war Prof. Hase behindert, er wurde durch den Kgl. Baurath Ludolff-Münster vertreten.

Breiten zeigen, die gegen die weiten Oeffnungen der Bogen und die durch solche Umrahmung erreichten Vorzüge der Aufstellung gar nicht mehr in Betracht kommen."

Tafel 103. Kennwort: „Für nah und fern."

Architekten Reuter u. Fischer, Dresden. — Ein Erster Preis.

Das Begleitschreiben lautet:

„Aus dem Verlauf der bisherigen Preisbewerbungen um Kaiserdenkmäler, bei denen eine Verbindung von Baukunst und Bildnerei wegen der Massenwirkung erwünscht und am Platze war, konnte man ersehen, dass mit der Zusammenstellung des Denkmals mit nichtssagenden Säulenhallen, klassicistischen Tempelfronten u. dergl. baukünstlerischen Phrasen mehr, nichts gethan ist. Das begleitende Bauwerk muss entweder dazu bestimmt sein, das Denkmal in sich aufzunehmen, oder es muss einen vollen, selbstständigen Zweck für sich haben und dann nur den Platz des Standbildes in der Ferne verkünden. — Auf dem sanftgekrümmten Rücken des Wittekindberges erscheint eine breite, denkmalumschliessende Baumasse nicht passend, vielmehr muss eine Form gewählt werden, die sich scharf und unvermittelt aus dem bewaldeten Hügel heraushebt: also ein Thurm. Damit ist die Zweitheilung der Aufgabe nothwendig: einmal das persönliche Denkmal des Kaisers für die Betrachtung aus der Nähe; dann aber hinter jenem, schlank in die Lüfte steigend, der Thurm, ein gewaltiger, Merkstein, für die Wirkung in die Ferne. Auf die zwecklosen Versuche, einen sogenannten „geistigen Zusammenhang" herzustellen, wurde verzichtet.

Das äusserste Ende des Bergrückens ist in eine Plattform gefasst, auf der sich der Thurm und davor das Reiterstandbild erhebt (s. den Lageplan auf Seite 41). Etwa 6 m tiefer ist durch theilweises Abtragen und anderseitiges Aufschütten des Erdreiches ein grosser Festplatz gewonnen, dessen Abmessungen jedoch so genommen sind, dass das Denkmal noch von der Thalsohle aus sichtbar ist. Die Zu- und Abfahrtstrassen sind in der Queraxe des Thurmes überbrückt und seitlich gegen das Thal hin durch einen Zinnenwall gedeckt, so dass der Zufahrende erst beim Austritt aus dem Hohlweg durch die Fernsicht und den Anblick der ganzen Anlage überrascht wird. Eben durch diese Brücken und die zinnengekrönten Wälle erhält der Festplatz eine feierliche Abgeschlossenheit. —"

— Tafel 104—106. — **Die Hauptbauten des Barockstiles in Berlin***).

Die Baukunst des Barockstils beginnt in Berlin nach der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts in den letzten beiden Jahrzehnten der Regierung des grossen Kurfürsten. Zwischen dem Barock und der Renaissance liegen die Unglücksjahre des dreissigjährigen Krieges und jene noch ein Menschenalter währende Zeit langsamen Emporarbeitens und Fortschreitens der ersten Regierungshälfte jenes grossen Fürsten. Von Bauwerken aus der Zeit der Renaissance ist eigentlich nur das 1624 errichtete sogenannte Ribbecksche Haus, jetzt ein Theil des Marstalls in der Breitenstrasse mit dem bekannten Portal (siehe Jahrg. II, Taf. 112) bemerkenswerth. An jenes Haus grenzt auch der erste grössere Neubau des grossen Kurfürsten, das 1665—1667 von Smids errichtete Marstall-Gebäude, von dem wir auf Taf. 113 u. 114 des II. Jahrganges zwei Abbildungen gegeben haben.

Nach Vollendung der Befestigungen der Stadt und mit den Zeiten der Ruhe nach dem Friedensschlusse von St. Germain 1679 beginnt in Berlin eine neue, auch künstlerisch bedeutungsvolle Bauthätigkeit, zunächst auf dem Gebiete der bürgerlichen Baukunst. Nicht nur die neu angelegten Stadttheile, Friedrichs-Werder und Dorotheenstadt waren der Schauplatz derselben, auch die alten Theile erfuhren eine Umgestaltung durch die Anlage neuer stattlicher Bürgerhäuser, Wohnungen der Adligen und Hofbeamten von palastartigem Gepräge, wenn auch bescheidenen Abmessungen. Die vornehmeren Strassen des alten Berlin, die heilige Geiststrasse, Spandauer- und Stralauer-Strasse, in Cöln die Breite- und Brüder-Strasse, gingen hierin voran. Mit der Beseitigung ferner der alten Cölnischen Stadtmauer entstand längs dem westlichen Spreearme nach holländischer Art eine neue Uferstrasse, die Friedrichs-Gracht, die etwa seit 1689 bebaut wurde. Auf dem Gebiete des Privatbaues liegen in Berlin die Anfänge des Barocks; die Errichtung monumentaler öffentlicher Gebäude, obwohl unter dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm bereits geplant, blieb seinem Sohne Friedrich vorbehalten. Unter ihm wurde Preussen zum Königthum erhoben, und seine Bauausführungen entsprachen nicht bloss dieser neuen Würde und Machtstellung, sie gereichen auch dem heutigen kaiserlichen Berlin zur Zierde und Ehre.

Unter den öffentlichen Bauten jener Zeit gebührt, wenn wir von dem Königlichen Schlosse, dessen später in ausführlicher Weise gedacht werden soll, absehen, unzweifelhaft die erste Stelle dem Zeughause. Wie jetzt nach Gurlitts Untersuchungen kaum mehr bestritten werden kann, rührt der Entwurf zum Aeussern von dem Architekten und Direktor der Pariser Akademie Blondel dem Aeltern her, geht somit, da Blondel 1686 gestorben ist, noch in die Zeit des grossen Kurfürsten zurück. Das bekannte Kupferwerk von Broebes giebt eine Ansicht des Blondelschen Entwurfs, der, obwohl im System der späteren Ausführung entsprechend, doch in Einzelheiten davon abweicht, indem er statt der mit den berühmten Bildwerken geschmückten Brustwehr über dem Hauptgesimse eine etwa 5 m hohe Attika mit Reliefs annimmt. — Der Grundstein wurde am 28. Mai 1695 gelegt, in der Ausführung folgten sich die Architekten Nering, — der aber schon im Oktober jenes Jahres starb, — sodann Grünberg, Schlüter und endlich de Bodt. Von diesem rührt die heutige Ballustrade mit ihrem, wahrscheinlich von Hulst ausgeführten bildwerklichen Schmucke, ferner die ganz veränderte Gestaltung der Mittelachse des südlichen Mittelbaues (Taf. 104), der sich ganz an die entsprechende Partie der Perrault'schen Louvre-Fassade anlehnt. Das Zeughaus — ein Putzbau mit Sandsteingliederungen, — bildet ein Quadrat von rund 90 m Seitenlänge und umschliesst im Innern einen quadratischen Hof von c. 38 m Seite. — Die Gliederung der Fassade ist einfach und klar und durch den regelmässig durchgeführten Wechsel von Vor- und Rücksprüngen vor Eintönigkeit bewahrt. Das gequaderte Erdgeschoss zeigt 19 Rundbogenöffnungen an jeder Seite, darunter je drei Eingänge, das Obergeschoss Fenster mit schmalen Gewänden und bogen- und giebel-förmigen Verdachungen. Bedeutsam hervorgehoben durch Giebel mit Wandsäulen sind die Mitten der Fronten. Das Giebelrisalit der südlichen Hauptfront springt weiter vor und zeigt freistehende toskanische Säulen (Taf. 104). Das Eingangsportal liegt in einer Flachnische, deren Abschlussbogen mit dem Gurtgesimse als Kämpfer in das obere Stockwerk einschneidet. In der Wölbung des Bogens befindet sich das von Hulst gefertigte Bronzereliefbild König Friedrich I., im Scheitel zwei weibliche Gestalten mit Trophäen und einem Wappenschilde, hierüber eine Inschrifttafel. Von besonderem Werth sind die von Schlüter herrührenden prachtvollen Helme an den Schlusssteinen der Erdgeschoss-Oeffnungen und auf der Attika jene plastischen Gruppen und Trophäen, die im denkbar glücklichsten Grössenverhältnisse zur Architektur des Bauwerks stehend, mit am meisten zu seinem Ruhme beitragen. Von dem bedeutsamen plastischen Schmucke im Hofe, den Schlüterschen Masken, sind in diesen Blättern bereits früher Abbildungen veröffentlicht worden.*)

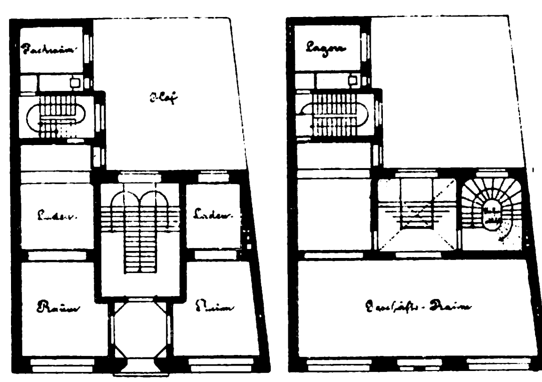
Gleichzeitig mit dem Zeughause entstand der anfänglich nur als Marstall-Gebäude angelegte Bau der heutigen Akademie, der zunächst nur einstöckig mit zweigeschossigen Eck- und Mittelpavillons an der Lindenfront, seit der Begründung der Kunstakademie durchgehends zweistöckig ausgebaut wurde. Ein Brand im Jahre 1743 zerstörte diesen Vorderflügel bis auf die Mauern, und der Neubau unter Friedrich dem Grossen zeigt die gleiche, der ursprünglichen Bestimmung getreue Nüchternheit, wie der heutige, 1816 durch Rabe umgeänderte Bau. Ungleich bedeutender war die von Schlüter 1701 ausgeführte Fassade des leider jetzt durch einen Neubau verdrängten alten Postgebäudes an der Kurfürstenbrücke, dessen in dieser Zeitschrift, Jahrg. II, Taf. 64 und 65, ausführlich gedacht ist.**) Doch entsprach das auf Taf. 64 dargestellte Aeussere in seiner durch moderne Umbauten veränderten Gestalt nicht mehr dem Schlüterschen Entwurfe. Ein auf Grund alter Stiche und Beschreibungen unternommener Wiederherstellungsversuch des ursprünglichen Zustandes ist mitgetheilt in Zeitschrift für Bauwesen, Jahrg. XXXX, S. 430.

In welcher Weise jene Zeit auch Ausführungen von untergeordneter Bestimmung, reine Nutzbauten zu behandeln verstand, zeigt am besten das grosse Proviant-Haus am Stralauer Thore, 1709 begonnen, von einfachster, aber vortrefflicher Gliederung der Fassaden. Auch das gegenüberliegende Friedrichs-Hospital mit seinem Thurmstumpfe sowie das Kölnische Rathhaus, beide von Grünberg entworfen, sollen hier nicht übergangen werden.

Eine originelle Leistung und als Schlüter's letztes Bauwerk in Berlin von kunstgeschichtlicher Bedeutung ist das 1712 entstandene, jetzt zur Loge Royal York gehörige Häuschen, Dorotheenstrasse No. 27. Die Anlage wird inmitten ihrer heutigen Umgebung nur verständlich, wenn man sich ihre ursprüngliche Bestimmung als eines von Baumanlagen umgebenen Gartenhauses vergegenwärtigt. Tafel 105 giebt die Vorderseite, Tafel 106 die auch heute noch freundlichen Gartenanlagen zugekehrte Rückfront. Der Bau ist eingeschossig mit niedrigem Attika-Geschosse, über welches der nach der Strasse zu stark geschwungene mittlere Theil mit dem Eintrittsraum und dem kleinen, sehr geschmackvollen Saal hinausragt. Die Gartenfront ist strenger gegliedert und zeigt im Hauptgeschosse eine Pilasterstellung, in der Mitte das stattliche Bogenfenster des durch zwei Geschosse reichenden Saales. Ueber den Thüren dieses Raumes und dem erwähnten Fenster befinden sich die viel zu wenig gekannten Gruppen der 4 Welttheile aus bemaltem Stuck von Schlüter. Nicht zu vergessen sind ferner die Statuen auf dem Gesimse des Mittelbaues, die zu den besten derartigen Arbeiten in Berlin gehören.

(Fortsetzung folgt.)

— Tafel 107. — **Wohn- und Geschäftshaus in Berlin, Unter den Linden 69.** Das Gebäude ist in der Zeit vom Juni 1889 bis zum Oktober 1890 nach den Plänen des Rg.-Baumeisters W. Walther in Berlin erbaut worden. Während die beiden unteren Geschosse Geschäftszwecken dienen, sind die oberen, von ihnen unabhängig, zur Wohnung des Besitzers,



Erdgeschoss. I Stockwerk.

Wohn- u. Geschäftshaus in Berlin, U. d. Linden 69.

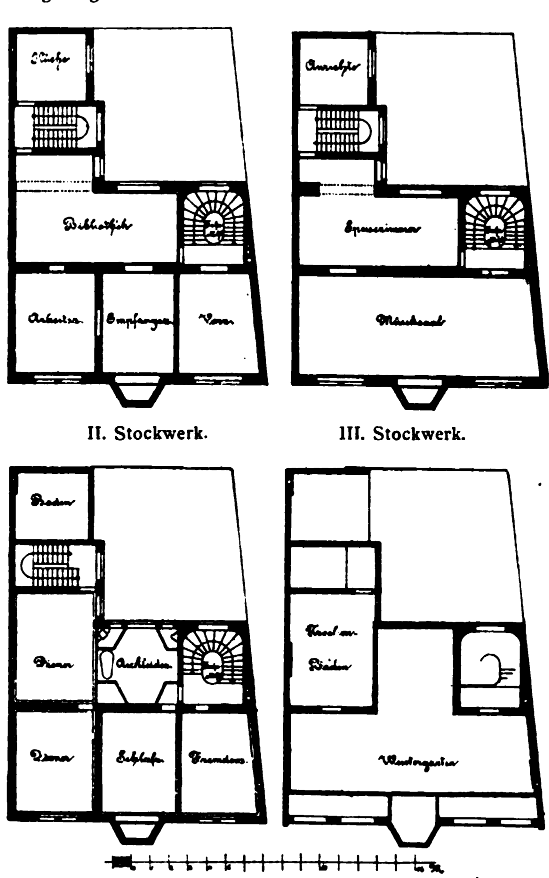
Herrn Dr. phil. G. A. Freund, eingerichtet. Für die Grundrissbildung und die reiche Ausgestaltung der Wohnung waren die Wünsche und Gewohnheiten des als Kunst- und Musikliebhabers und -Kenners bekannten Bauherrn durchaus massgebend, und auch für die Gestaltung des Aeusseren blieb seinem geläuterten Geschmacke die letzte Entscheidung vorbehalten.

*) Mit Ausschluss des Königl. Schlosses, dessen besondere Veröffentlichung für später in Aussicht genommen ist.

*) Jahrg. II, Taf. 9, 10, 29, 30, 49, 50, 69, 70, 99, 100, Jahrg. IV, Taf. 89, 90.
**) S. auch Taf. 78 u. 79 d. lfd. Jahrg.



Die Ziertheile der Fassaden sind aus weissem Elbsandstein hergestellt, die Flächen sind mit rothen Verblendziegeln bekleidet. Die Geschossdecken sind zwischen Trägern feuersicher eingewölbt. Ueber den Bodenräumen sind auf die Eisenkonstruktion Rabitz-Decken gespannt, deren Oberfläche mittelst Goudronanstrichs mit Weber-Falkenberg'scher Dachleinwand beklebt wurden. Das ganze Haus wird durch eine mit allen Neuerungen versehene Warmwasserheizung von Rietschel & Henneberg erwärmt. Die Wärmeregelung im Wintergarten, die besondere Sorgfalt erfordert, geschieht vom Keller aus, wo das Sinken des Thermometers unter einen bestimmten Grad auf elektrischem Wege durch ein Läutewerk angezeigt wird.



II. Stockwerk. III. Stockwerk.

IV. Stockwerk. Dachgeschoss.

Wohn- u. Geschäftshaus in Berlin, U. d. Linden 69.

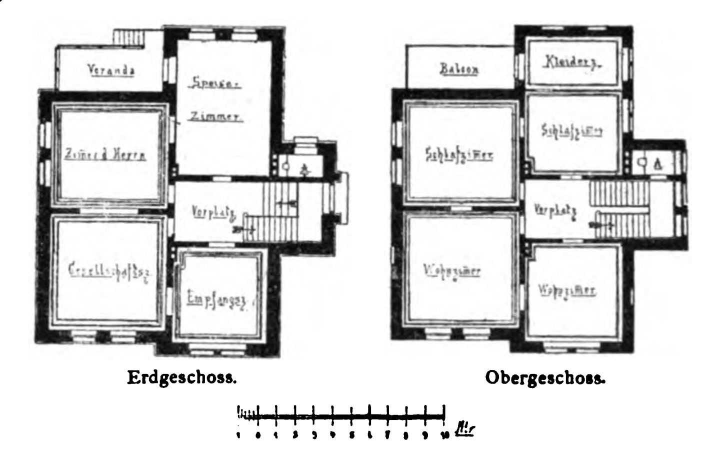
Die Mehrzahl der Wohnräume hat reiche Vertäfelungen und Decken aus Eichen- bezw. Nussbaumholz erhalten, in welche die Hauptstücke der werthvollen Bildersammlung des Besitzers eingelassen sind. Die Ausführung des Baues geschah unter unmittelbarer Leitung des Architekten nach Einzelverträgen. Die Werksteinarbeiten wurden durch den Steinmetzmeister Plöger, in den Ziertheilen nach Modellen des Bildhauers Bieber ausgeführt. Die Maurerarbeiten waren der Firma Kemnitz übertragen, die Tischlerarbeiten entstammen der Werkstatt Kussin, die Eisenarbeiten wurden von Marcus geschmiedet, die Ausmalung geschah durch den Hofmaler Eilers. Die Gesammtbaukosten betrugen 186,000 M., d. i. 1000 M. f. d. Quadratmeter und 39 M. f. d. Raummeter.

— Tafel 108. — **Wappenplatte im Kgl. Kunstgewerbe-Museum zu Berlin.** Das in rothem (Aschaffenburger) Sandstein ausgeführte Rund hat 42 cm Durchmesser. Es zeigt in Hochrelief ein Ehewappen derer von Wembding und von Rosenberg, zweier jetzt ausgestorbener fränkischer Familien. Die einstige Verwendung der Platte ist nicht sicher, am ehesten wird man an ein Grabmal denken dürfen. Die lose Fügung der Helmdecken von Akanthuslaub und die Form des Schildes mit aufgerollten Endungen weisen die flotte, aber nicht sehr fein durchgeführte Arbeit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu. Erworben wurde das Rund in Nürnberg. —H.—

— Tafel 109 und 110. — **Landhaus in Göttingen, Friedländer-Weg 31.**

Tafel 109. — 1. Hauptansicht. Das Landhaus wurde für Herrn Hauptmann E. Lehmann in den Jahren 1889—90 nach den Plänen des Architekten Wilh. Rathkamp auf einem Grundstück der südöstlichen Vorstadt von Göttingen ausgeführt. Das Grundstück hat eine Strassenbreite von 23,50 m und eine Tiefe von 93 m; es war mit alten, hohen Bäumen bestanden und kostete rund 8400 M.

Die Raumeintheilung ist aus den untenstehenden Grundrissen ersichtlich. Auf besonderen Wunsch des Bauherrn wurden die Gesellschaftsräume ins Erdgeschoss, die Wohn- und Schlafzimmer ins Obergeschoss gelegt. Die Aussenfronten bestehen aus Tuffstein, und sind mit einem Stipputz von Cement in schiefergrauer Farbe versehen. Die Gesimse und Werkstücke sind Sandsteine aus Göttinger Gegend. Die gesammten Bauarbeiten wurden von Göttinger Handwerkern ausgeführt. Im Innern ist das Erdgeschoss herrschaftlich ausgestattet. Sämmtliche Zimmer haben Parquetfussböden und reich verzierte Decken. Das Obergeschoss ist schlichter gehalten.



Erdgeschoss. Obergeschoss.

Landhaus in Göttingen, Friedländer Weg 31.

Tafel 110. — 2. Blick in das Speisezimmer. Das Zimmer hat eine Länge von 7,20 m und eine Tiefe von 5,00 m. Die Geschosshöhe beträgt 4,00 m. Die Wandvertäfelungen sowie die Holzdecke sind aus Kiefernholz vom Zimmermeister Wilh. Fveine in Göttingen ausgeführt. Die reicheren Holzschnitzereien wurden vom Bildhauer Th. Massler in Hannover hergestellt. Auf die Wandvertäfelungen sind intarsienartige Verzierungen gemalt. Die Wandfläche über der Vertäfelung trägt eine tieffarbige Tapete. Die Malerei wurde vom Decorationsmaler F. Pirkel in Göttingen gemalt. Die Schmiedearbeiten sind von der Firma Peter Kölb & Sohn in München, der Kamin ist von Kittler & Cie. in Nürnberg geliefert worden.

BÜCHERSCHAU.

Der logarithmische Rechenschieber. Theorie und Gebrauch desselben von Karl von Ott, Director der k. k. II. deutschen Staatsrealschule und a. o. Professor an der k. k. deutschen Hochschule in Prag, 2. Auflage, Prag 1891. J. G. Calve'sche K. u. K. Hof- und Univers.-Buchhandlung Ottomar Beyer.

Der Rechenschieber bietet bei allen Rechnungen, die keine allzu grosse Genauigkeit erfordern, so bedeutende Vortheile, dass man es nur freudig begrüssen kann, wenn seine Verwendung durch eine gemeinverständlich gehaltene Beschreibung, wie sie das vorliegende Werkchen bietet, weiteren Kreisen zugänglich gemacht wird. Für den Gebrauch in Schulen, sowie für mathematisch weniger Geübte, an die sich der Verfasser in erster Linie wendet, dürfte die Schrift vor allem grossen Werth haben, da den ausführlichen Erklärungen des Verfassers auch mit geringen mathematischen Vorkenntnissen gefolgt werden kann. Nach einer kurzen, übersichtlichen Einführung in die Lehre der Logarithmen und einer Beschreibung des Rechenschiebers, wird die Verwendung desselben in der alten sowohl, wie in der neueren Form mit Läufer beim Multiplizieren, Dividieren, Potenzieren und Radicieren eingehend besprochen, und zum Schlusse die Aufsuchung von Winkelfunctionen und Logarithmen beschrieben. Eine grosse Zahl einfacher Beispiele und Aufgaben zeigt die vielseitige Verwendbarkeit des Rechenschiebers in allen Gebieten der Praxis und erhält durch eingefügte Maass-, Gewichts- und Münztabellen besonderen Werth.

Bei dem Beispiele für die Auffindung von Näherungsbrüchen hätten an Stelle der gegebenen Näherungswerthe: $\frac{95}{178}$, $\frac{24}{45}$ und $\frac{8}{15}$ für den Bruch $\frac{475}{896}$ besser die Werthe: $\frac{53}{100}$, $\frac{44}{83}$, $\frac{26}{49}$ und $\frac{9}{17}$ Platz gefunden, die eine 4- bis 200 fach kleinere Abweichung von dem wahren Werthe zeigen. — Die genaue Durchführung der mathematischen Bestimmung der Kennziffer bei allen Rechnungsarten erschwert das Lesen und dürfte in Wirklichkeit kaum jemals Verwendung finden. Wenn das Schriftchen auch ursprünglich für Oestreich bestimmt ist, wo der Gebrauch des Rechenschiebers, wie der Verfasser in der Einleitung erwähnt, noch weit weniger verbreitet ist, als in Deutschland, so wäre es doch wünschenswerth, dass es auch in Deutschland fleissig benutzt würde und auch dort dem sinnreichen Instrumente neue Freunde zuführte. — Th. Rehbock. —

Denkmäler der Kunst. Zur Uebersicht ihres Entwicklungsganges von den ersten künstlerischen Versuchen bis zu den Standpunkten der Gegenwart. Bearbeitet von Prof. Dr. W. Lübke und Prof. Dr. C. von Lützow. 203 Tafeln (darunter 7 Farbentafeln) Querfolio. Mit circa 2400 Darstellungen und einem circa 30 Bogen starken Textband. Klassiker-Ausgabe in 36 Lieferungen von 1 M., Stahlstich-Ausgabe in 36 Lieferungen von 2 M. (früherer Preis 160 M.). Stuttgart, Verlag von Paul Neff.

Im Anschluss an unsere Besprechung des obigen Werkes auf S. 38 d. lfd. Jahrg. theilen wir mit, dass die Verlagsbuchhandlung durch die bedeutenden Nachfragen sich veranlasst gesehen hat, eine neue Vorbestellung zu eröffnen, wodurch Allen, denen der Bezug von mehreren bereits erschienenen Lieferungen auf einmal zu kostspielig wäre, von neuem Gelegenheit gegeben ist, das Werk gegen Theilzahlungen von 1 M. bezw. 2 M. zu erwerben.

Soeben erschien die III. bedeutend vermehrte Auflage der hochinteressanten Broschüre:

Sinngemässes Schaffen und Modethorheit in Architektur und Kunsthandwerk.

(Ladenpreis 1 Mk.)

Postfrei zu beziehen gegen Einsendung von 75 Pf. in Marken (für Angehörige von Hoch-, Baugewerk-, Kunst- etc. Schulen 50 Pf.) durch

OTTO ODRICH, Friedenau bei Berlin.

Wir bitten unsere geehrten Herren Abnehmer, die noch mit dem Bezugsbetrage für das laufende Viertel- bezw. Halbjahr im Rückstande sind, um gefl. Einsendung desselben; anderenfalls jedoch werden wir uns erlauben, nach acht Tagen, in der Annahme, dass ein solches Verfahren wünschenswerth erscheint, den Betrag durch Postauftrag zur Einziehung zu bringen. —

Die Geschäftsstelle.



Ingenieur und Unternehmer für

Gas-, Wasser- und Canalisations-Anlagen

BERLIN SO.

Köpnicker-Strasse 124.

Telephon No. 1736.

Stempel jeder Art liefert am billigsten die Stempel-Fabrik **Robert Hecht, Berlin S.** Oranienstrasse 55. Medaillonstempel v. 50 Pf.

Marmorit - Fliesen, steinfest, weiss und schwarz, für Läden à □M. 3½ Mark ab **Berlin** offer. **BRUCK's** Fabrik-Comptoir, **Berlin,** Michaelkirchstr. 43. Musterversandt franco.

Schmiedbaren

Eisen- und Stahlfaçonguss

mit besonderer Einrichtung für Massenartikel fabricirt als Specialität unter Garantie für Qualität

GUIDO BREITFELD,

Hammergut Wittigsthal bei Johanngeorgenstadt i. S.

Prämiirt. ∗ Dampfbetrieb.

Lichtdruck und Photolithographie

von

PAUL SCHAHL

BERLIN SO.

Neanderstrasse No. 16.

Aufnahmen für Architektur und Kunstgewerbe.

Solide Preise. Grösste Leistungsfähigkeit.







Hoppe & Roehming, Halle a. S.

Asphalt-, Asphalt-Isolierplatten-, Dachpappen-, Holzcement- etc. Fabrik.

Fachtüchtige Ausführung

von **Asphaltplatten-Isolierungen** bei Brücken-, Festungs- und Hochbauten, **Holzpflaster** (bewährt. Syst.), **Parketböden**, **Fahrbahnen, Fussböden, Kegelbahnen** in Asphalt | **Holzcement-** und **Pappdächer** inkl. Klempnerarbeit, **Doppellagige Pappdächer** (concess. eigenes Syst.).

Specialität: **Fundament-Isolierplatten,** äusserst bewährt u. billig.

Langjährige Unterhaltung von Pappdächern, Materiallieferungen.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.



Erscheint am 1. jeden Monats.
Jährlich 12 Nummern mit ungefähr 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Bezugspreis: Vierteljährlich 6 Mark bei freier Zustellung.
Anzeigen: 40 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Geschäftstelle und Nachweis für alle geschäftlichen Angelegenheiten: Zimmerstrasse 40/41.

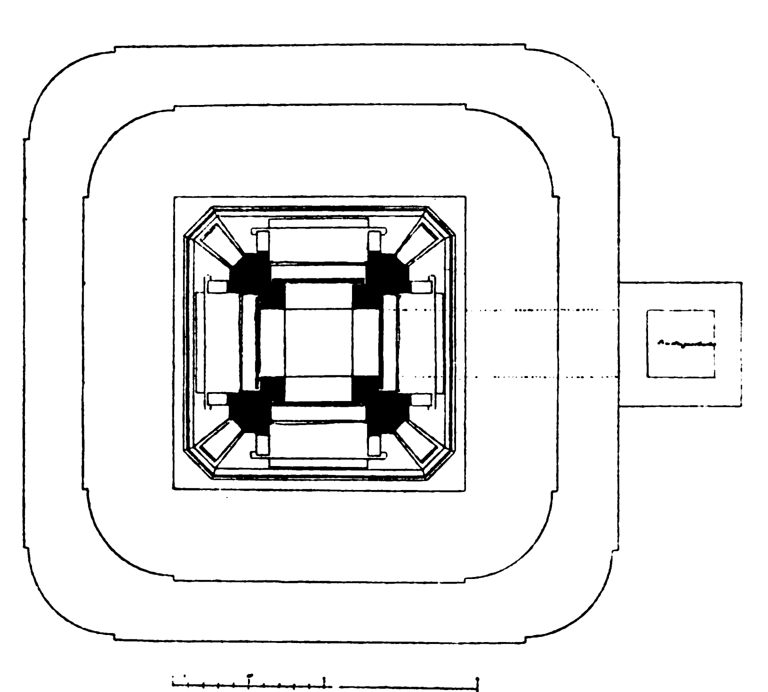
Verlag von A. BRAUN & Co., Berlin SW. Zimmerstrasse 40/41. Leitung: Paul Graef.

Leitstelle und Nachweis für alle sachlichen und fachlichen Angelegenheiten: Paulstrasse 10 III.

Jahrgang III. BERLIN, 1. Dezember 1890. No. 12.

ZU DEN TAFELN.

— Tafel 111. — **Wettersäule auf dem Schlossplatze in Berlin.** Der Entwurf zu dieser Wettersäule stammt von dem Architekten Bruno Schmitz. Er wurde durch einen Wettbewerb gewonnen, den der Magistrat der Stadt unter den Mitgliedern des Architekten-Vereins im Herbste 1886 ausgeschrieben hatte und erhielt damals den ersten Preis (500 M.). Zur Aufstellung kam die Säule erst im Anfang dieses Jahres. Die Ausführung in schlesischem Sandstein für das Gehäuse und Labrador-Granit für die Instrumententafeln bewirkten die Hoflieferanten P. Wimmel u. Co. für den zur Verfügung stehenden, ausserordentlich niedrigen Betrag von 4500 M. einschliesslich der Modelle für die Bildhauerarbeiten, jedoch ausschliesslich der Gründung und der Instrumente. Die obere Abschlussgruppe, die nach Ansicht der Architekten „leider etwas zu klein gerathen ist", modellirte Nicolaus Geiger. Die übrigen Ziertheile Ernst Westphal. Die zum äusseren Schutze der Instrumente angebrachten



Wettersäule auf dem Schlossplatz in Berlin.

Glasthüren sind mit Einrichtungen versehen, die den Luftumlauf ermöglichen. Der Raum zwischen Glas und Instrumententafel steht durch seitliche Schlitze mit dem inneren Hohlraum und dieser wieder mittelst eines seitlich angelegten Luft- und Einsteigeschachtes mit der Aussenluft in Verbindung.

— Tafel 112—114. — **Die Hauptbauten des Barockstiles in Berlin** (Fortsetzung). König Friedrich I. verdankt Berlin den großartig angelegten neuen Stadttheil der nach ihm benannten Friedrichstadt. Dieselbe reichte damals im Westen nur bis zur heutigen Mauerstraße. Ihre Erweiterung, d. h. zunächst die Verlängerung der Friedrichstraße bis zum Rondel, dem heutigen Belle-Alliance-Platz, der Leipzigerstraße bis zum Leipziger Platze, der Linden bis zum Quarrée, dem jetzigen Pariser Platze, erfolgte erst unter Friedrich Wilhelm I. um das Jahr 1734. Damals entstand auf königlichem, den Besitzern geschenktem Grund und Boden, die stattliche Reihe von Adels- und Beamten-Palästen des westlichen Stückes der Leipziger- und der nördlichen Hälfte der Wilhelmstraße, dem damaligen Faubourg St. Germain von Berlin. Der südlichste, etwas vereinzelt stehende Bau dieser Reihe, dessen romanhafte Gründungs-Geschichte oft erzählt wird, ist der heutige Palast des Prinzen Albrecht in der Wilhelmstraße in der Achse der Kochstraße (s. Tafel 112). Die Anlage rührt von dem reichen französischen Emigranten Baron von Vernezobre her und ist sowohl im Grundrisse wie in den Fassaden bezeichnend für französische Adels-Paläste jener Zeit. 1772 kam der Bau in den Besitz der Prinzessin Amalie, Schwester Friedrichs des Großen, die ihn wegen seines schönen Gartens als Sommersitz benutzte. Nach ihrem Tode bewohnte ihn längere Zeit der Markgraf Christian von Anspach, daher der Name Anspach'sches Palais, den er bis zu Anfang unseres Jahrhunderts führte. 1830 erhielt den Palast Prinz Albrecht der Aeltere und liess ihn im Innern durch Schinkel ausbauen. Noch jetzt sind dessen im antiken Geschmack gehaltene Dekorationen großentheils erhalten. Schinkel veränderte auch die Flügelbauten am Vorhofe und errichtete an Stelle der Thorgebäude an der Straße die jetzige stattliche Säulenhalle. Das Hauptgebäude dagegen zeigt noch die ursprüngliche Gestalt und ist nur an der Südseite durch einen in gleichen Formen erbauten Nebenflügel erweitert worden.

Der gleichen Zeit wie der Prinz Albrecht-Palast gehört auch der vom Grafen von der Schulenburg erbaute Palast Wilhelm-Straße 77, jetzt Palast des Deutschen Reichskanzlers an. Der Grundriss, weniger die Fassaden, weisen ebenfalls auf französische Vorbilder hin. Von den Erben des 1741 bei Mollwitz gefallenen Generals v. d. Schulenburg miethete ihn 1757 Prinz Ferdinand, der jüngste Bruder Friedrichs II. bis zum Jahre 1762, wo er in den gegenüberliegenden, jetzigen Prinz Karl'schen Palast übersiedelte. 1795 kam er an den Fürsten Anton Radziwil. Damals wurden an der Fassade einige Veränderungen im neuklassischen Stil vorgenommen u. a. der Fries über den Bogenfenstern des Mittelbaues eingefügt. Bis 1875 blieb das Gebäude im Besitze der Radziwil'schen Familie, um dann zum Palast des Reichskanzlers bestimmt, im Innern gänzlich umgebaut zu werden, so dass nichts mehr von der alten Einrichtung und Ausschmückung erhalten geblieben ist. Zu den Denkwürdigkeiten des stattlichen Hauses wird es fortan gehören, dass dort Fürst Bismarck bis zum Scheiden aus seinem Amte als Reichskanzler im Frühjahr 1890 gewohnt hat.

Der dritte dieser Reihe zuzuzählende Bau mit zurückliegendem Wohnflügel (corps de logis) und nach der Straße zu vorspringenden, einen Vorhof einschliessenden Flügeln ist der ehemalige Gräflich Schwerin'sche Palast, jetzt Kgl. Hausministerium, Wilhelmstraße 73, der bereits Jahrgang I, Tafel 48 und 49 dargestellt und im Text beschrieben ist. Der Architekt war Wiesend, von dem muthmaßlich auch das in den Formen verwandte, an der Ecke der Jäger- und Markgrafen-Straße belegene Gebäude der Kgl. Seehandlung herrührt. Tafel 113 giebt den schmalen Mittelbau mit Bogengiebel, Wappenschild, dem von barocker Voluten-Verdachung eingerahmten Oberfenster, zierlichem Balkongitter und dem Haupteingange wieder. Der Bau wurde im Jahre 1740 beendet und von Friedrich Wilhelm I. dem bekannten Abenteurer Kriegsrath Eckard zugedacht, nach seinem Sturze aber dem Minister von Boden mit allen Einrichtungen übergeben. Beide Bauwerke tragen im Gegensatze zu den vorgenannten entschieden das Gepräge der deutschen Barockbaukunst und widerlegen durch ihre flotte und flüssige Formenbehandlung die landläufige Anschauung, dass unter dem strengen Regimente des Soldatenkönigs in der Berliner Baukunst der nüchternste und trockenste Zopf geherrscht hätte.

Unter den jetzt im Besitze des Preussischen Königshauses befindlichen Palastbauten ist noch der im Aeussern freilich durch den Umbau Schinkels (von 1826—28) gänzlich veränderte Palast weiland des Prinzen Karl an der Nordseite des Wilhelms-Platzes zu erwähnen. — Im alten Zustande erhalten ist ferner das sog. Prinzessinnen-Palais in der Oberwall-Straße, heutzutage der Kaiserin Friedrich gehörig. Ursprünglich bestand es nach Nicolai aus zwei getrennten, dem General von Bechefer und seinem Schwiegersohne dem Großkanzler von Cocceji gehörigen Häusern, welche 1737 durch Dieterichs durch einen Mittelbau zu einem Ganzen verbunden wurden. Nachmals kam das Ganze in den Besitz des Markgrafen Heinrich von Schwedt, um mit dem Erlöschen der Schwedt'schen Nebenlinie an das Königshaus zurückzufallen. 1811 liess es Friedrich Wilhelm III. durch den Bogengang an der Ausmündung der Oberwall-Straße in den Linden, mit seinem Palaste verbinden und durch Genz den in klassischen Formen gehaltenen kurzen Frontbau nach den Linden zu anlegen. Im Innern dieses vorderen Theiles haben sich noch die einst von der Fürstin von Liegnitz (zweiten zur linken Hand getrauten Gemahlin des Königs) bewohnten Gemächer mit ihrer alten Einrichtung in Schinkel'scher Antike, erhalten. Im Mittelbau des Flügels nach der Oberwallstraße ist noch der stattliche Festsaal des I. Stocks mit Stuckverzierungen etwa vom Anfange unseres Jahrhunderts, zu erwähnen. Das Aeussere dieses Mittelbaues schließt sich den Formen an, wie sie die Seehandlung und das Kgl. Hausministerium zeigen.

Der gegenüberliegende Palast der Kaiserin Friedrich hat eine sehr wechselvolle, an berühmte Namen unserer Geschichte anknüpfende Vergangenheit. 1663 erhielt der Kammersekretair Joh. Martiz vom Feldmarschall v. Sparr das Grundstück geschenkt, auf dem er ein stattliches, von Chappuzeau in seinem Reiseberichte v. J. 1669 gerühmtes Wohnhaus errichtete. Später kam das Haus in den Besitz des Grafen von Dohna, von dem es der Marschall von Schomberg erwarb. 1699 kaufte das von Schomberg um einen Seitenflügel erweiterte Gebäude der Freiherr von Lottum. Seit 1706 war es Sitz des Gouverneurs von Berlin bis es Friedrich Wilhelm I 1733 zum Palast für den Kronprinzen Fritz und seine Gemahlin Elisabeth Christine bestimmte. Damals erfolgte durch Gerlach ein gründlicher Umbau und jedenfalls auch eine Erweiterung. Der Bau, dessen Erdgeschoss noch heute unverändert erhalten ist, war zweigeschossig und wurde von dorischen, durch beide Stockwerke reichenden Pilastern gegliedert. Ein mäßig vorspringender Mittelbau von 3 Achsen enthielt den Haupteingang, zu welchem eine breite Rampe emporführte. Die Schlusssteine der Erdgeschossfenster mit ihren reichverzierten Helmen scheinen denen des Zeughauses nachgebildet zu sein. — 1742 schenkte Friedrich der Große den Palast seinem Bruder August Wilhelm, dessen Wittwe es bis 1780 besass. 1793 wurde er im Innern für den Kronprinzen Friedrich Wilhelm und die Prinzessin Luise neu eingerichtet. Friedrich Wilhelm bewohnte ihn als König bis zu seinem Tode 1740; einige Räume u. a. die kleine noch heute erhaltene Kapelle waren von Schinkel eingerichtet worden. Schliesslich erhielt den Palast der Kronprinz Friedrich Wilhelm (Kaiser Friedrich) für den er durch Strack aussen wie innen gänzlich umgebaut wurde. Nach Osten wurde ein Flügel hinzugefügt, der jetzt zumeist hinter der zierlichen korinthischen Säulenhalle verborgen liegt, ein von Säulen getragener Balkon über die Rampe gebaut, das Obergeschoss verändert und ein Attika-Geschoss daraufgesetzt. Die hellenischen Formen des Strack'schen Umbaues kontrastiren stark mit dem im alten Zustande belassenen Erdgeschosse, und verleihen dem Bauwerke eine Zwittergestalt, die wenig in seine charaktervolle Umgebung passt.

Einer der besten Bauten unter Friedrich Wilhelm I. ist das durch einfache und vornehme Verhältnisse sowie durch vortreffliche Bildung der Einzelnheiten hervorragende Kammergericht in der Lindenstraße. 1734 von Philipp Gerlach erbaut. Das Gebäude war zur Unterbringung verschiedener, seit dem Neubaue des Schlosses großentheils in dem Eckhause der Brüderstraße und Schlossplatz, an der Stechbahn untergebrachten Behörden bestimmt und ist 1828—29 durch einen langen Flügelbau in der Hollmannstraße erweitert worden. Die Vorderfront mit ihrer Rampe zeigt noch den alten Zustand und eine verhältnissmäßig strenge und maaßvolle Formenbildung, die Gerlach's Bauten überhaupt von der in den letzten Lebensjahren Friedrich Wilhelm's hervortretenden Kunstrichtung eines Wiesend und Dieterichs unterscheidet.

Mit dem Regierungs-Antritte Friedrichs des Großen vollzieht sich eine vollständige Umwandlung in der Architektur Berlins. Der malerische Barockstil aus den letzten Jahren seines Vorgängers verschwindet und macht einer streng klassizistischen Richtung Platz, die auf englische Vorbilder eines Inigo Jones und Campbell zurückgeht und oft genug mit Unrecht schon für eine vorzeitige Wiedergeburt des hellenischen Kunstgeistes angesehen wird. Denn wie im Aeussern der trockene und strenge Klassizismus, so unumschränkt herrscht im Innenbau das flotteste Rokoko, das in Berlin eine noch nicht nach Gebühr gewürdigte Blüthe erlebt hat. Das erste und bedeutendste Denkmal der neuen Richtung und einen Markstein für die Architektur Berlins überhaupt bildet das Opernhaus, dessen schon eingehend in diesen Blättern gedacht ist (s. Jahrg. I., Taf. 23). Die Vorhalle des Opernhauses ist der erste klassische Säulenbau unserer Stadt. — Der Zeit und dem Orte nach am nächsten steht der ebenfalls schon ausführlich besprochene Bau der Universität (Jahrg. I, Taf. 4), ehemals Palast des Prinzen Heinrich, dessen Thoreingang mit dem Mittelbau im Hintergrunde auf Tafel 114 dargestellt ist. Das Aeussere erscheint trotz guter Einzelbildung bei dem Mangel kräftiger Gliederungen an den langgestreckten Fronten schon durch die langweiligen Bogenfenster eintönig und geistlos und darin völlig dem überaus nüchternen erfindungsarmen Grundrisse entsprechend. Von dem einst sehr reich ausgestatteten Innern hat sich nur der ehemalige Festsaal, die heutige Aula, mit ihrem vergoldeten Rokokoschmucke erhalten.

Das dritte Bauwerk dieser Reihe bildete die 1816 durch Rabe in ihrer jetzigen Form erneuerte Südfront des benachbarten Kunstakademie-Gebäudes. (Fortsetzung folgt.)

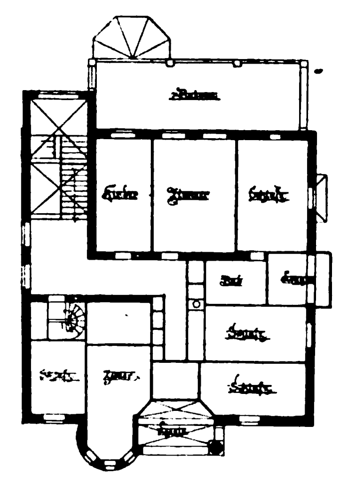
— Tafel 115. — **Palast Erwein Nostiz in Prag.** Dieser Palast gehörte früher dem Fürsten Piccolomini, welcher im dreissigjährigen Kriege grosse Besitzungen in Böhmen erworben. Den Entwurf lieferte Kilian Ignatz Dientzenhofer, die Ausführung Anselmo Luragho, ein in Böhmen wohl schon geborener Künstler aus norditalienischer Familie. Der Bau, der an der Hauptstraße des neueren Prag, am Graben, liegt, zeichnet sich zunächst durch seine vortreffliche Erhaltung aus, welche tadellos wäre, entfernte man das hässliche Balkongitter. Sehr beachtenswerth ist die künstlerische Methode des Entwurfs: die starken lothrechten Theilungen bei wagerechten Hauptlinien, die Anmuth der jonischen Pilasterordnung bei entschieden wirkenden Fensterverdachungen, die absichtliche Mischung schwerer und leichter Glieder. So ist ein Werk von ausserordentlicher Vornehmheit entstanden, dessen Einzelnheiten dem gegen das Barock nicht voreingenommenen Architekten zu denken geben werden. — C. G. —

— Tafel 116. — **Thor vom Palaste Saurau in Graz.** Am Palaste Saurau hat sich aus der ersten Bauzeit (1630) nur dies Thor erhalten, welches zu den derbsten aber wirkungsvollsten Beispielen jener Kunst gehört, welche italenisch-deutsche Künstler in der steyrischen Hauptstadt zur Geltung brachten. Die Formen der Venetianer, namentlich Scamozzis waren von Einfluss auf die Kunstrichtung derselben. Das prachtvolle schmiedeeiserne Gitter über den Thorflügeln entstammt erst der Zeit um 1700, das in späten Formen des Rococco gehaltene Alliance-Wappen vor dem Schlusssteine der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Bei der Einfachheit der Grundformen zeichnet das Thor sich durch bedeutende Verhältnisse aus. — C. G. —

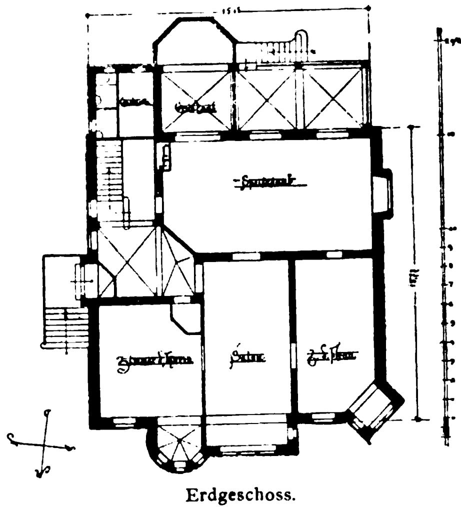
— Tafel 117. — **Wohnhaus G. Schwartz in Berlin, Lichtenstein-Allée 4.**

— Tafel 118. — **Wohn- und Geschäftshaus in Berlin, Potsdamerstrafse 69.**

Beide Häuser sind für denselben Besitzer, Herrn Rentner G. Schwartz nach den Plänen und unter der Leitung der Architekten Hans Grisebach erbaut worden; das erstere in den Jahren 1886—87, das zweite 1887—88.



Obergeschoss.



Erdgeschoss.

Wohnhaus G. Schwartz in Berlin, Lichtenstein-Allée 4.

Das Haus Lichtenstein-Allée 4 ist für eine Familie eingerichtet und nur von dem Besitzer bewohnt. Es ist ein Putzbau mit Gesimsen, Fenstergewänden und Quaderungen aus rothem Mainsandstein. Das Dach ist in rheinischem Schiefer gedeckt. Die Füllungen der Fensterbekrönungen, sowie die reichen Stuckdecken im Innern sind von dem Bildhauer Giesecke in echtem Kalkstuck an Ort und Stelle modellirt. Die Maurerarbeiten waren der Firma Lachmann & Zauber über-

tragen, die Werksteinarbeiten dem Hofsteinmetzmeister Schilling. Die reichen Kunsttischlerarbeiten an Decken- und Wandtäfelungen wurden durch die Aktien-Gesellschaft Kraefft in Wolgast und den Zimmermeister Rietze in Berlin ausgeführt. Weiter seien genannt für die Malerarbeiten C. Lange, für die Schmiedearbeiten P. Markus und für die Beschläge F. Spengler.

Die Baukosten betrugen im Ganzen 165,000 M., d. i. für das Quadratmeter rd. 532 M.

Das Gebäude Potsdamerstraße 69 hat im Erdgeschoss Laden, in den oberen Stockwerken Wohnungen.

Auch hier sind die Wandflächen geputzt, die Pfeiler des Erdgeschosses aber, sowie die Einfassungen und Zierglieder der oberen Gesehosse in rothen Backsteinen ausgeführt. Die Balkonkonsolen bestehen aus Kunststein. Sämmtliche Stuckverzierungen sind von dem Bildhauer H. Giesecke an Ort und Stelle modellirt.

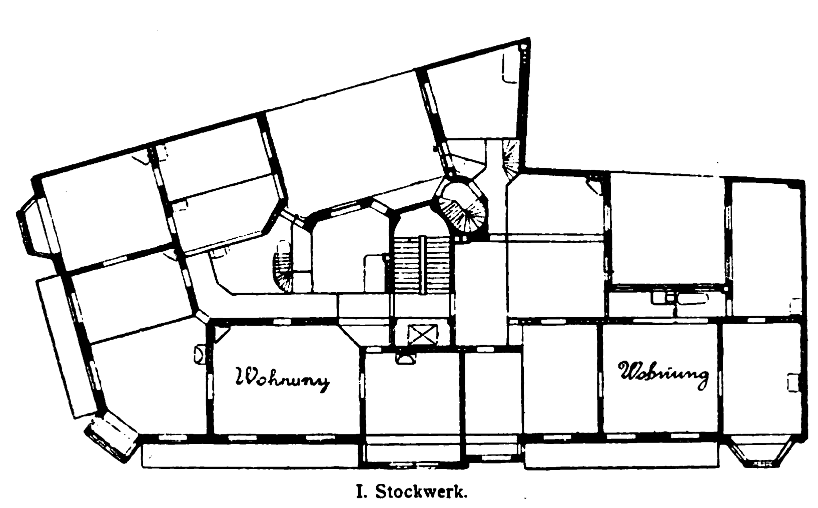
Die Ausführung geschah ebenfalls durch die oben genannten Handwerksmeister.

Die Gesammtbaukosten betrugen 330,000 M., d. i. rd. 532 M. für das Quadratmeter.

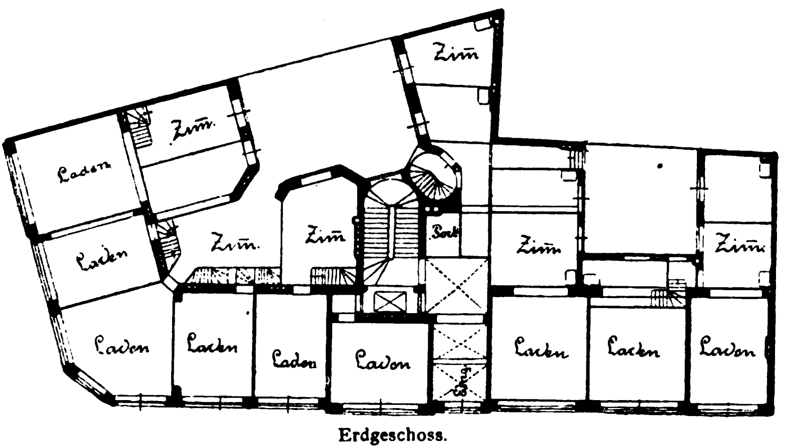
— Tafel 119 und 120. —

Altes und Neues aus Hildesheim. Mitgetheilt von A. v. Behr. 8 und 9. (Fortsetzung aus Heft 2.)

Der Taufkessel und der Lettner im Dome.*) Unter den Sehenswürdigkeiten des Hildesheimer Domes sind es besonders die Ezthüren, der Taufkessel, der Radleuchter und der Lettner, welche, abgesehen von den Kostbarkeiten des „Domschatzes", die Besucher fesseln. Die Erzthüren des heiligen Bernward, des 13. Bischofs von Hildesheim (993 bis 1022) sind das hervorragendste Erzeugniss der Bernwardinischen Kunstwerkstatt, die einerseits den noch heute unerschöpflichen, damals aufgedeckten Erzlagern des Harzes, andererseits dem genialen Schaffensdrange des großen Bischofs und Künstlers ihre Entstehung verdankt. Den geistig bedeutenden Gedankeninhalt, welchen Bernward in den 2 mal 8 Bildfeldern der zwei Thürflügel in eherne Formen gebannt hat, entspricht vollgültig die kühne Technik des Gusses, welche jede dieser gewaltigen Thürflügel in einem Gusse herzustellen unternahm. Die Formen der Bilder freilich verrathen noch die Ungelenkheit der frühen Zeit. Ein weitaus reiferes Werk jener Gießhütte, die noch nach Bernwards Tode (1022) von seinem Nachfolger gepflegt wurde, finden wir in dem aus dem 13. Jahrhundert stammenden Taufkessel, welchen ein Geistlicher, Wilbernus, in den Dom stiftete. (Tafel 119.) Dieses Werk kann als eine der glänzendsten Erzeugnisse romanischer Kunst angesehen werden. Auch hier überwiegt der geistige Inhalt, welcher das Wesen und die Wirkung der Taufe erläuternd in 8 größeren Bildern, 16 Einzelbildern und spruch- und weisheitsreichen Schriftbändern zum Ausdruck gebracht ist; aber die Formenbehandlung ebenso wie die künstlerische Anordnung der Bilder steht auf der Höhe der romanischen Kunst und zeigt namentlich in dem prachtvoll modellirten knospenartigen Blätterknaufe eine hohe Meisterschaft.



I. Stockwerk.



Erdgeschoss.

(Maaßstab wie bei Tafel 117.)

Wohn- und Geschäftshaus in Berlin, Potsdamerstrasse 69.

Ein drittes Werk der Erzkunst ist der berühmte Radleuchter, den Hezilo (1054 bis 1079), Bischof von Hildesheim, stiftete (s. Jahrg. II, Taf. 77); derselbe bringt den Gedanken von dem himmlischen Jerusalem, der ewigen Heimath der Gläubigen, zum Ausdruck, indem auf dem zinnengekrönten Lichterkranze die 12 Thore und 12 Thürme angebracht sind, in welchen im Anschluss an den alten Kirchengesang von den „Wächtern hoch auf der Zinne", die Propheten, Apostel und andere Figuren sinnbildlichen Inhalts dargestellt waren, von denen indessen heute nur die Unterschriften übrig geblieben sind. Die Zeichnung der Flächenverzierung auf dem Metallringe und an den Thürmen und Thoren ist eine vorzügliche, und man findet keine Wiederholung der Formen.

Den Abschluss des Langschiffes vorm Chore bildet der hohe Lettner aus feinkörnigem Sandstein, ein Meisterwerk der deutschen Renaissance vom Jahre 1546, vom Domherrn Arnold Freitag gestiftet (Tafel 120) Der Lettner bildet eine steinerne durchbrochene Wand von großer Zierlichkeit der Formen, die in ihren oberen halbrunden freien Abschlüssen lebhaft an venetianische Stilformen erinnern. Eigenthümlich ist die Wiederholung der bildlichen Darstellungen, welche die christliche Heilslehre zum Gegenstande haben, auf der Vorder- und Rückseite der Steinwand. Die Krönung des Ganzen, welches im unteren Theile zwischen 2 vergitterten Thüröffnungen auch eine in gleichem Sinne reich behandelte Steinkanzel enthält, bildet der Gekreuzigte, neben dem auf den benachbarten niedriger liegenden Bogenscheiteln die Figuren der trauernden Maria und des Johannes stehen. Diese 3 Figuren sind aus Holz; sie entstammen dem vor Errichtung des Steinlettners an dieser Stelle befindlichen Triumphbalken und sind mit reicher Färbung versehen, die neuerdings nach Entfernung der steingrauen Uebertünchung in überraschender Weise zu Tage getreten ist.

*) Siehe Jahrg. II, Tafel 77 und 78, S. 34.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Architekt: Georg Bähr. Erbaut 1726—40.

Die Frauenkirche in Dresden.



Aufnahme: Hofphotographen Römmler & Jonas, Dresden. Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt: Wilhelm Kurth.

Erbaut 1887—88

Wohn- und Geschäftshäuser in Köln, Breitestrasse 127 und 129.

Aufnahme: Photograph Albert Frisch, Berlin.

Lichtdruck: Albert Frisch, Ber

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Rathhaus erbaut im XIII., XV. und XVII. Jahrhundert.
Roland errichtet 1525.
Wiederhergestellt 1698 und 1837.

Der Marktplatz in Stendal
mit dem Rathhaus, dem Roland und S. Marien.

Aufnahme: Hofphotograph Albert Schwartz, Berlin.

Lichtdruck: Gustav Neumann, Berlin.

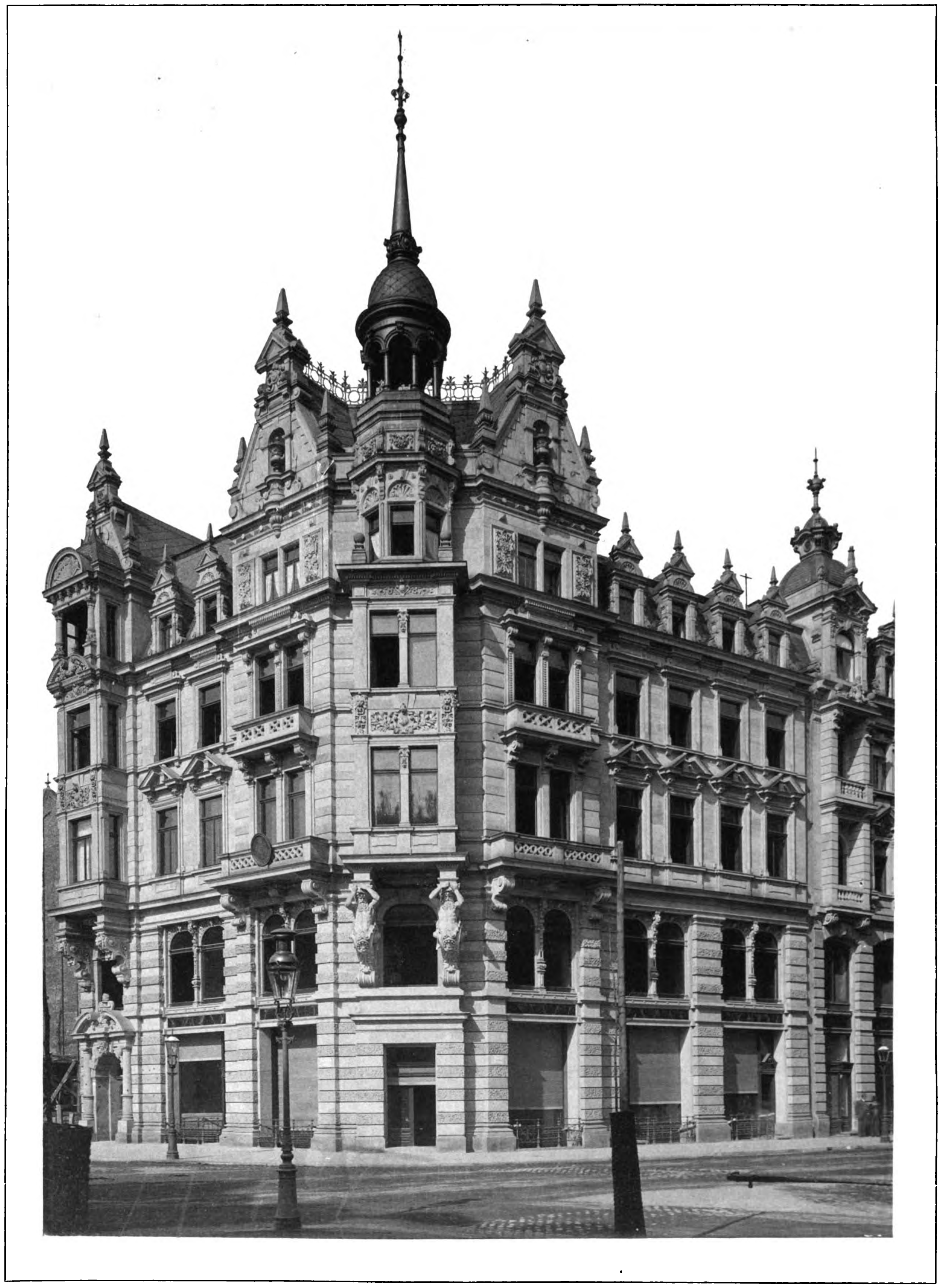
BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Von 1462.

Wandtäfelung aus Eichenholz im Rathhause zu Stendal.

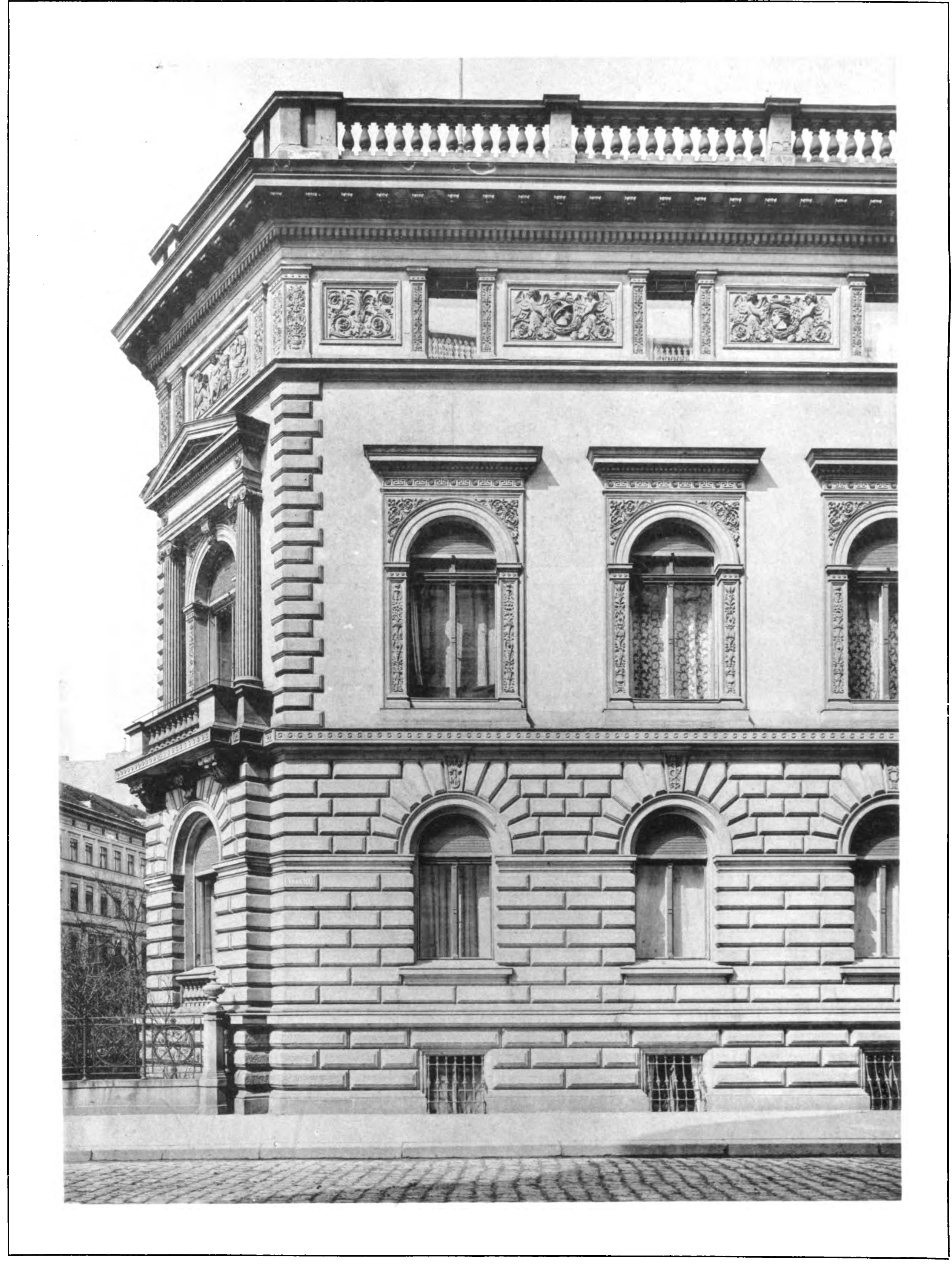
Aufnahme: Hofphotograph Albert Schwartz, Berlin. Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin



Architekten: Sommerschuh und Rumpel. Erbaut 1887—88.

Wohn- und Geschäftshaus in Dresden, Maximilians-Allée 5.

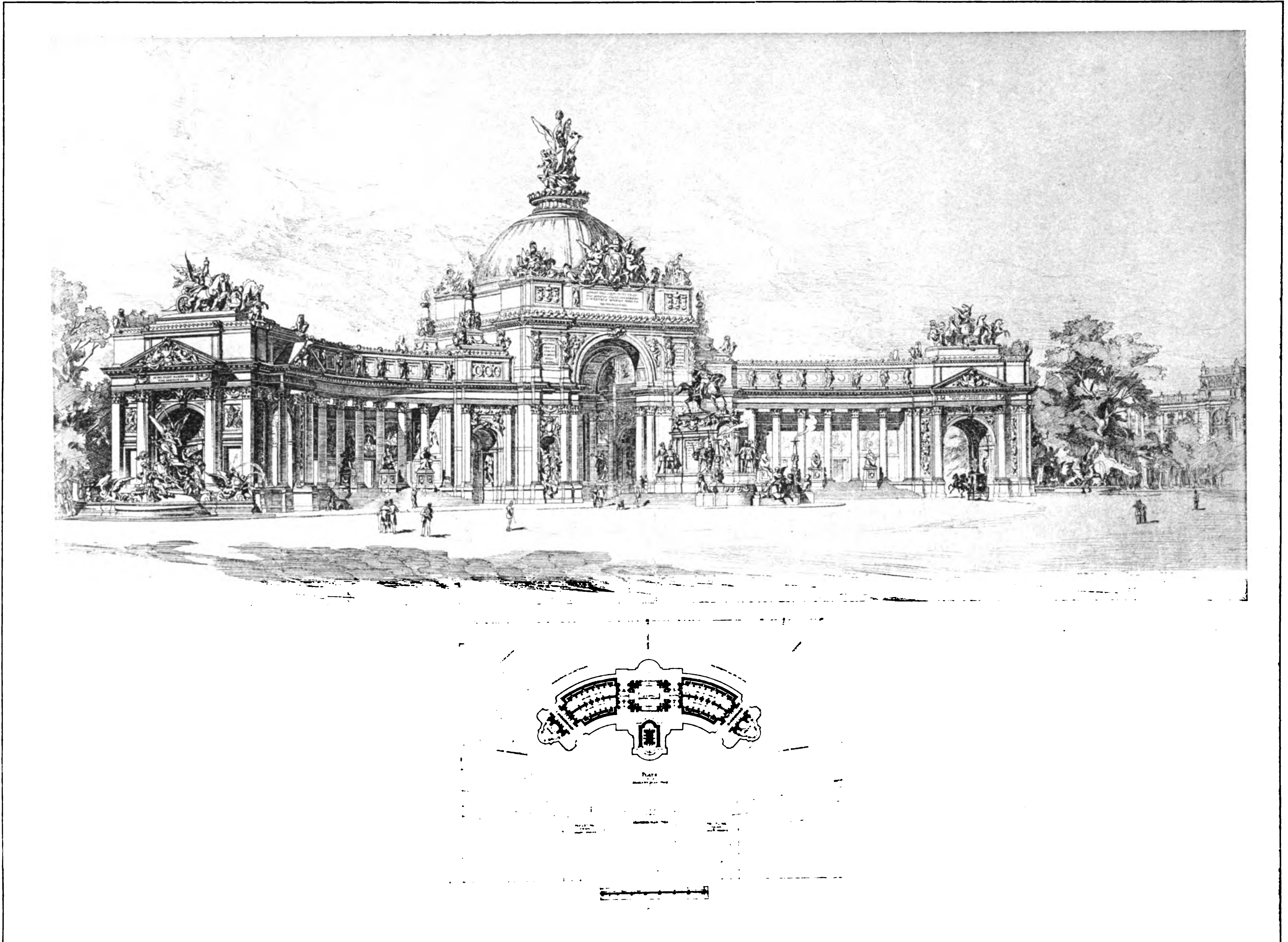
Aufnahme: Hofphotographen Römmler & Jonas, Dresden. Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.



Architekt: Friedrich Hitzig. Erbaut 1874—75.

Wohnhaus in Berlin, Vossstrasse 19.

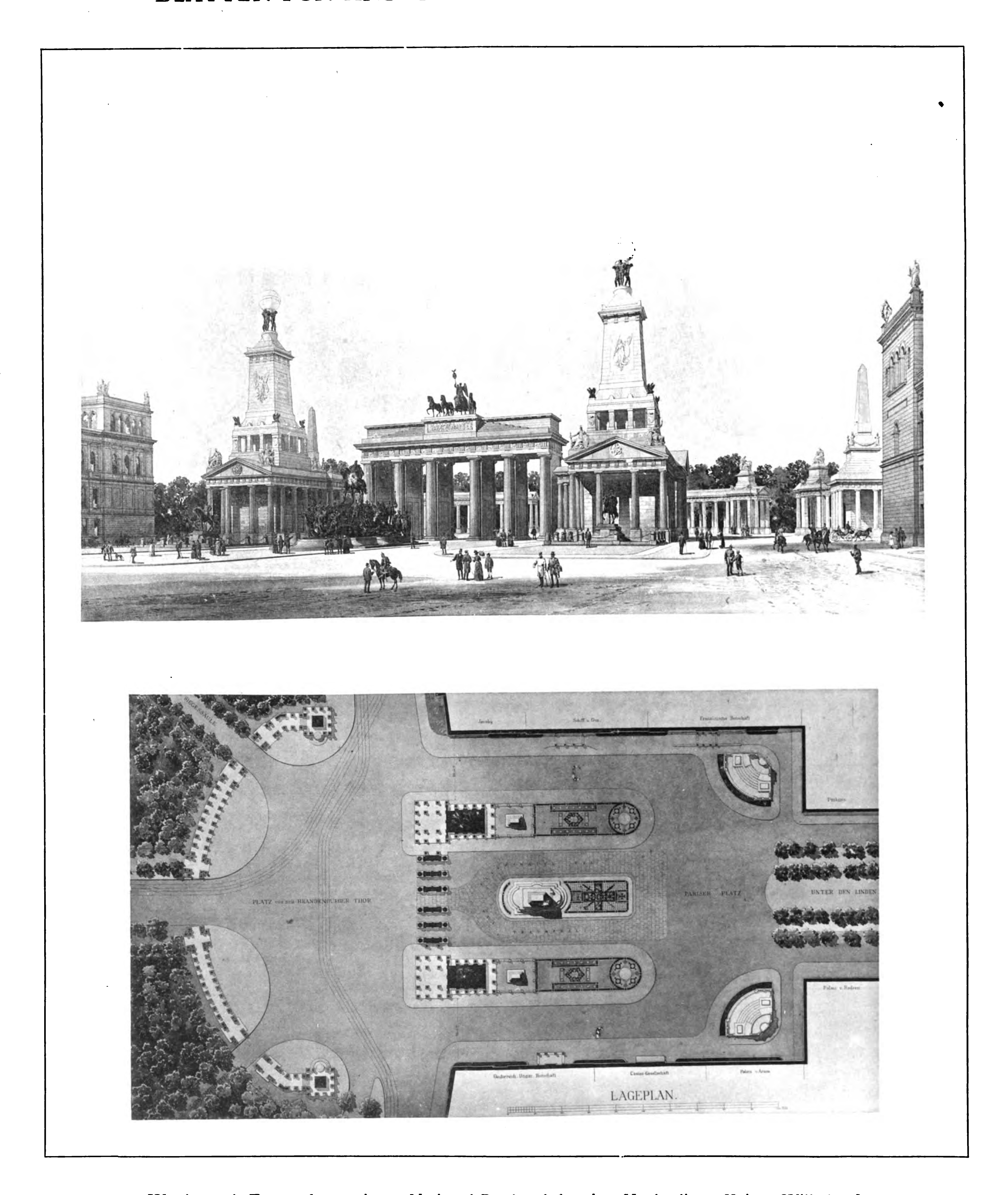
Aufnahme: Hofphotograph Albert Schwartz, Berlin. Lichtdruck: Albert Frisch, Berlin.



Wettbewerb-Entwürfe zu einem National-Denkmal für den Hochseligen Kaiser Wilhelm I.
IX. Merkwort: „Aus Liebe für König und Vaterland". — Architekt: Bernhard Schaede, Berlin.

Aufnahme: Photograph Albert Frisch, Berlin
Lichtdruck: Albert Frisch, Berlin

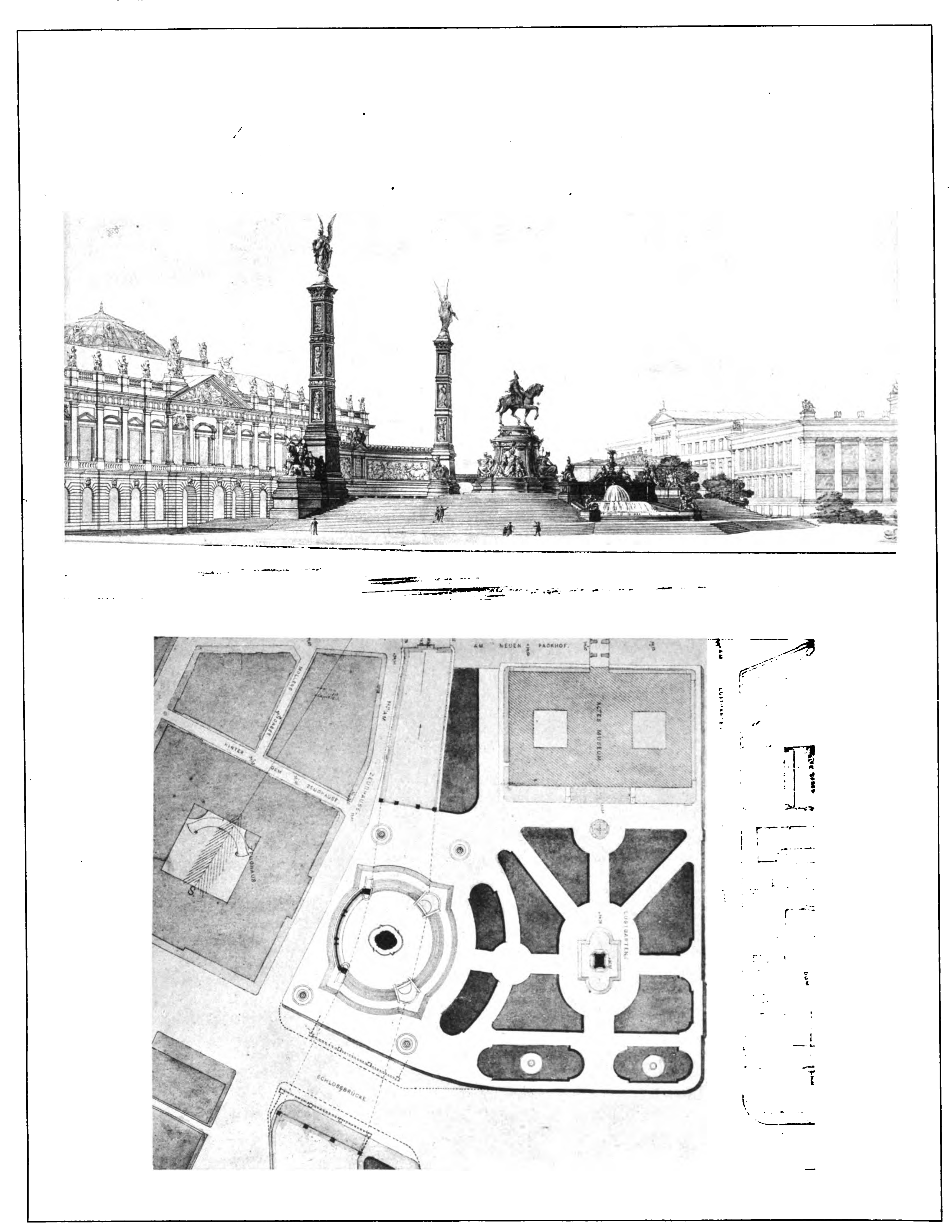
BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Wettbewerb-Entwürfe zu einem National-Denkmal für den Hochseligen Kaiser Wilhelm I.

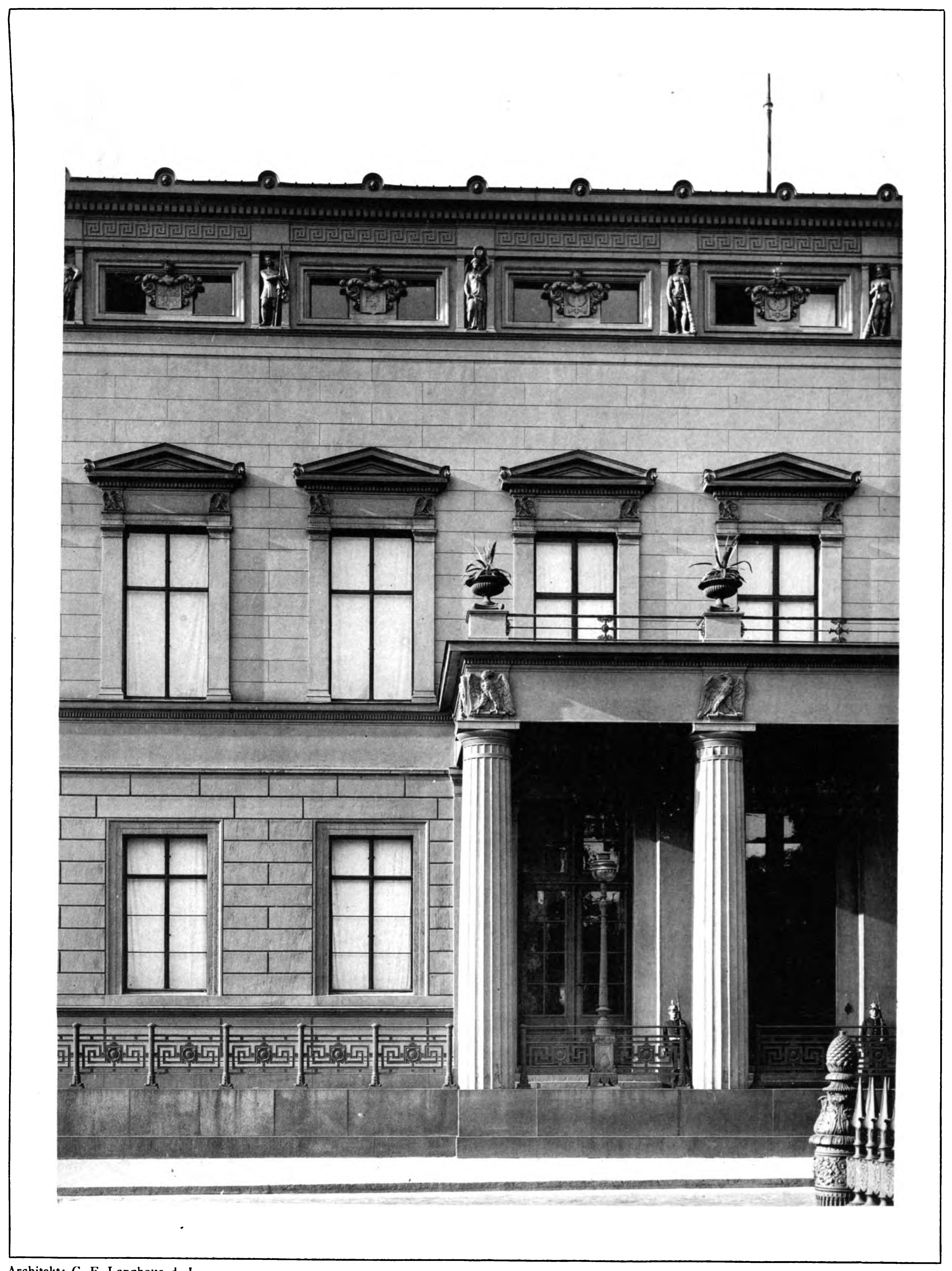
X. Merkwort: „Salve senex Imperator". — Architekten: Ende & Böckmann und A. Hartung, Berlin.

Aufnahme: Photograph Albert Frisch, Berlin. Lichtdruck: Albert Frisch, Berlin.



Wettbewerb-Entwürfe zu einem National-Denkmal für den Hochseligen Kaiser Wilhelm I.
XI. Merkwort: „Kaiser-Wilhelm-Platz". — Architekt: E. Jacobsthal, Berlin.

Aufnahme: Photograph Albert Frisch, Berlin. Lichtdruck: Albert Frisch, Berlin.



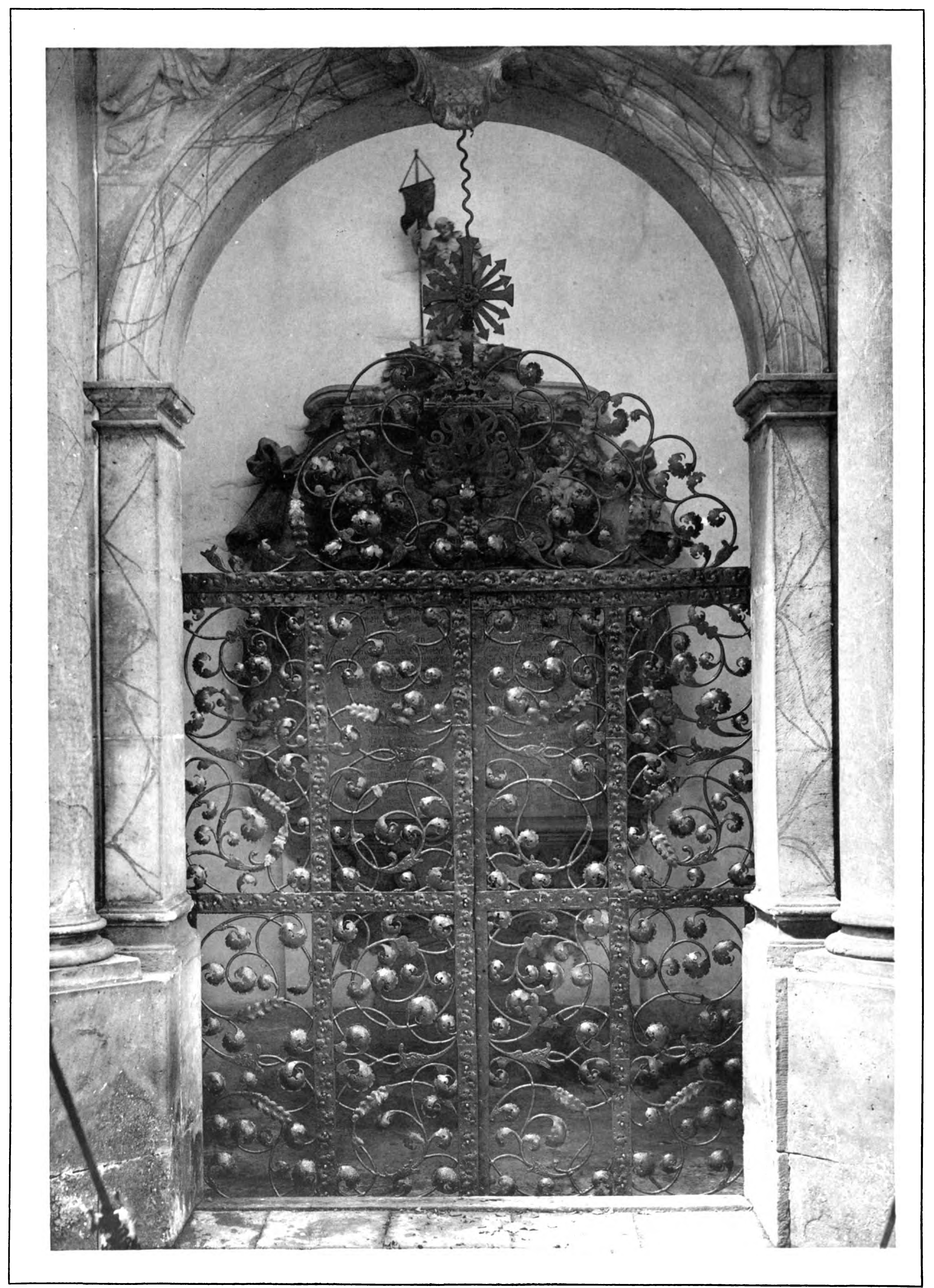
Architekt: C. F. Langhaus d. J.

Erbaut 1834—36.

Das Palais Kaiser Wilhelm's I. in Berlin.

Aufnahme: Hofphotograph Albert Schwartz, Berlin.

Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.



XVIII. Jahrhundert.

Schmiedeeiserne Abschlussgitter einer Grabkapelle auf dem Friedhofe der Gnadenkirche zu Hirschberg i. Schl.

ıfnahme: Photograph Pietschmann, Landeshut.

Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.



Erbaut von Bischof Bernhard.
Wiederhergestellt durch Hase.

Erbaut 1133—72.
Wiederhergestellt 1848—63.

Sanct Godehard in Hildesheim

1. Von Nord - Ost gesehen.

Aufnahme: Photograph Georg Alpers, Hannover. Lichtdruck: Albert Frisch, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Erbaut von Bischof Bernhard.
Wiederhergestellt durch Hase.

Erbaut 1133—72.
Wiederhergestellt 1848—63.

Sanct Godehard in Hildesheim.

2. Blick gegen den östlichen Chor.

Aufnahme: Photograph Georg Alpers, Hannover.

Lichtdruck: Albert Frisch, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Erbaut von Bischof Bernhard.
Wiederhergestellt durch Hase.

Erbaut 1133—72.
Wiederhergestellt 1848—63.

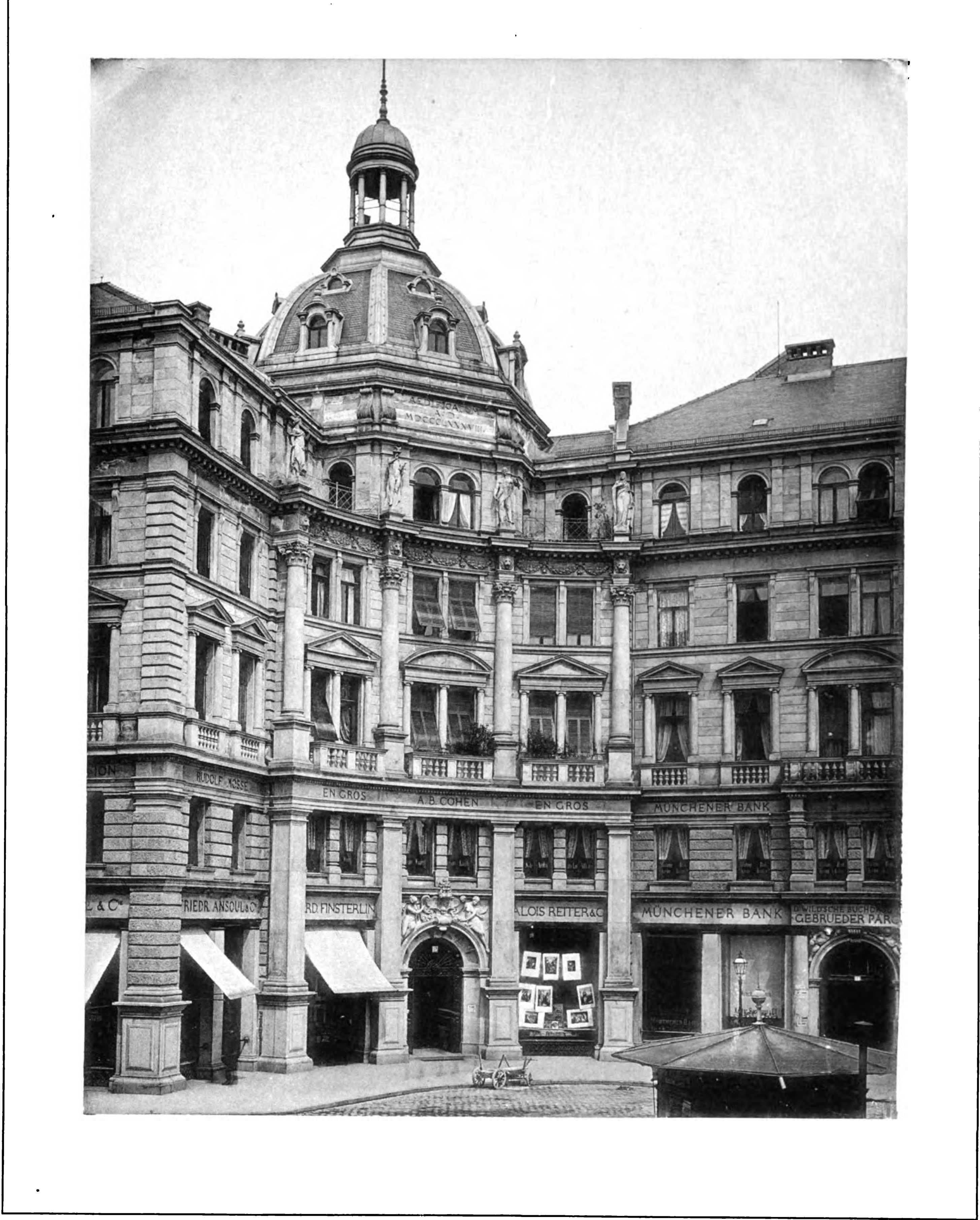
Sanct Godehard in Hildesheim.

3. Blick aus dem Umgang des östlichen Chores.

Aufnahme: Photograph Georg Alpers, Hannover.

Lichtdruck: Albert Frisch, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt: Friedrich Thiersch. Erbaut 1887—88.

Das Parcushaus am Promenadeplatz in München.

Aufnahme: Photograph Teufel, München. Lichtdruck: Albert Frisch, Berlin.



XVI. Jahrhundert.

Zinngeräthe in sächsischem Besitz.
I.

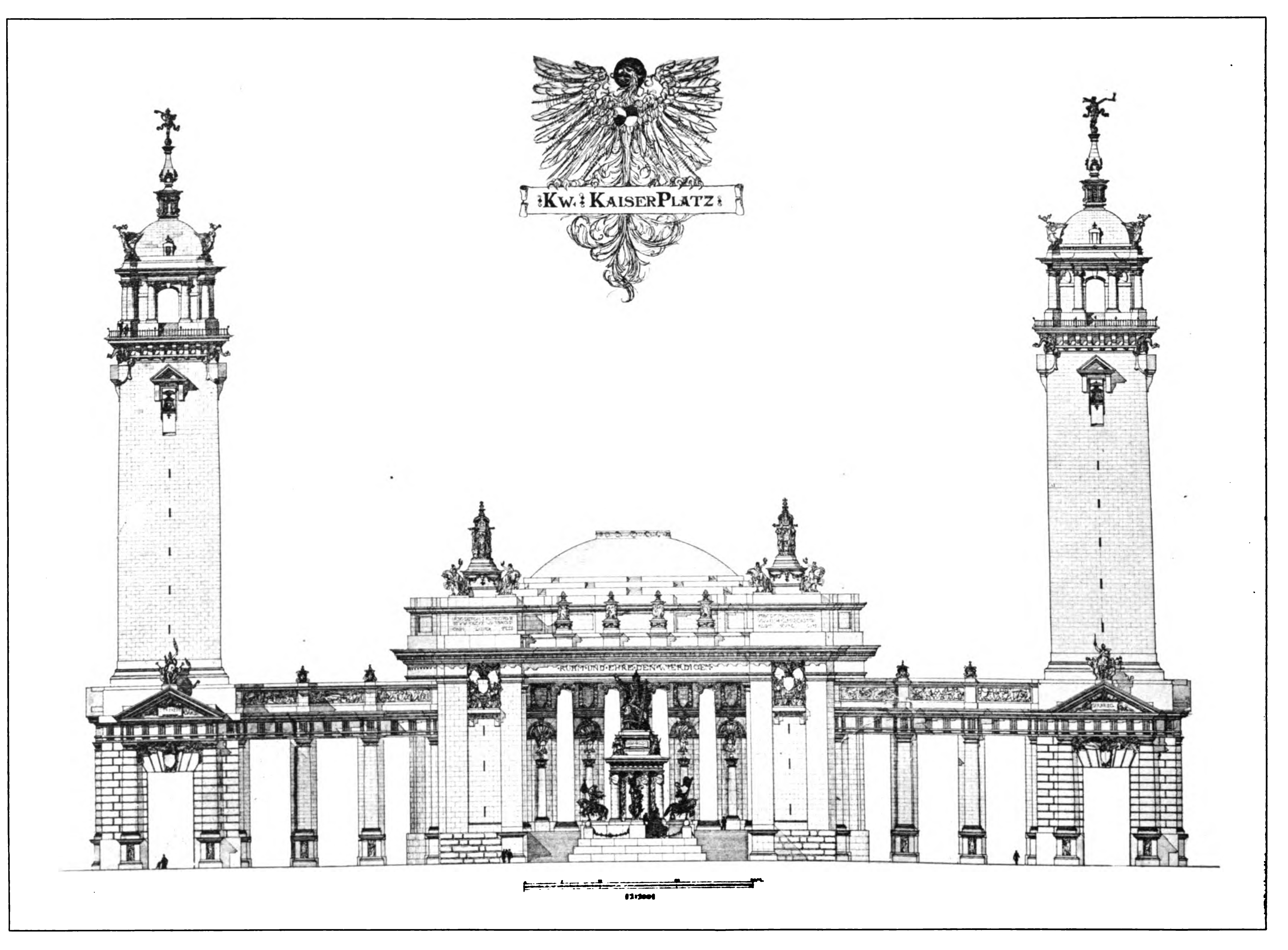
Aufnahme: Photographen Stengel & Markert, Dresden. Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.



Wettbewerb - Entwürfe zu einem National - Denkmal für den Hochseligen Kaiser Wilhelm I.
XII. Merkwort: „Kaiserplatz". — Architekt: Theodor Fischer, Dresden.

1. Schaubild.

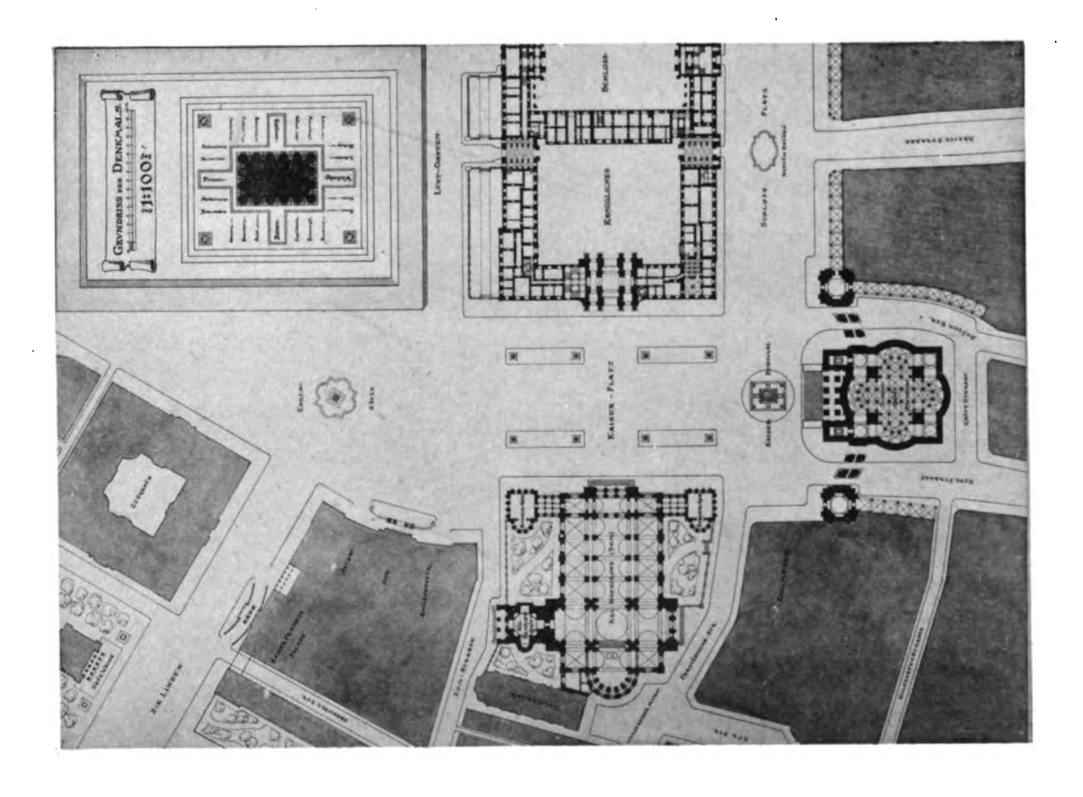
Aufnahme: Photograph Albert Frisch, Berlin. Lichtdruck: Albert Frisch, Berlin.



Wettbewerb - Entwürfe zu einem National - Denkmal für den Hochseligen Kaiser Wilhelm I.
XII. Merkwort: „Kaiserplatz". — Architekt: Theodor Fischer, Dresden.
2. Hauptansicht.

Aufnahme: Photograph Albert Frisch, Berlin. Lichtdruck: Albert Frisch, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Wettbewerb-Entwürfe zu einem National-Denkmal für den Hochseligen Kaiser Wilhelm I.

XII. Merkwort: „Kaiserplatz". — Architekt: Theodor Fischer, Dresden.

3. Schnitt und Lageplan.

Aufnahme: Photograph Albert Frisch, Berlin. Lichtdruck: Albert Frisch, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt: Georg Thielen. Erbaut 1883—84.

Landhaus Kirsten an der Aussenalster in Hamburg.

Aufnahme: Photographen Strumper & Co., Hamburg Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt: Paul Buchner.
Bildhauer: Andreas Walther.

Erbaut 1586—91.

Das Nord-Ost-Thor am Kgl. Stallhof in Dresden.

Aufnahme: Hofphotographen Römmler & Jonas, Dresden.

Lichtdruck: Gustav Neumann, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



XVII. Jahrhundert.

Zinngeräthe in sächsischem Besitz.
II.

Aufnahme: Photographen Stengel & Markert, Dresden.

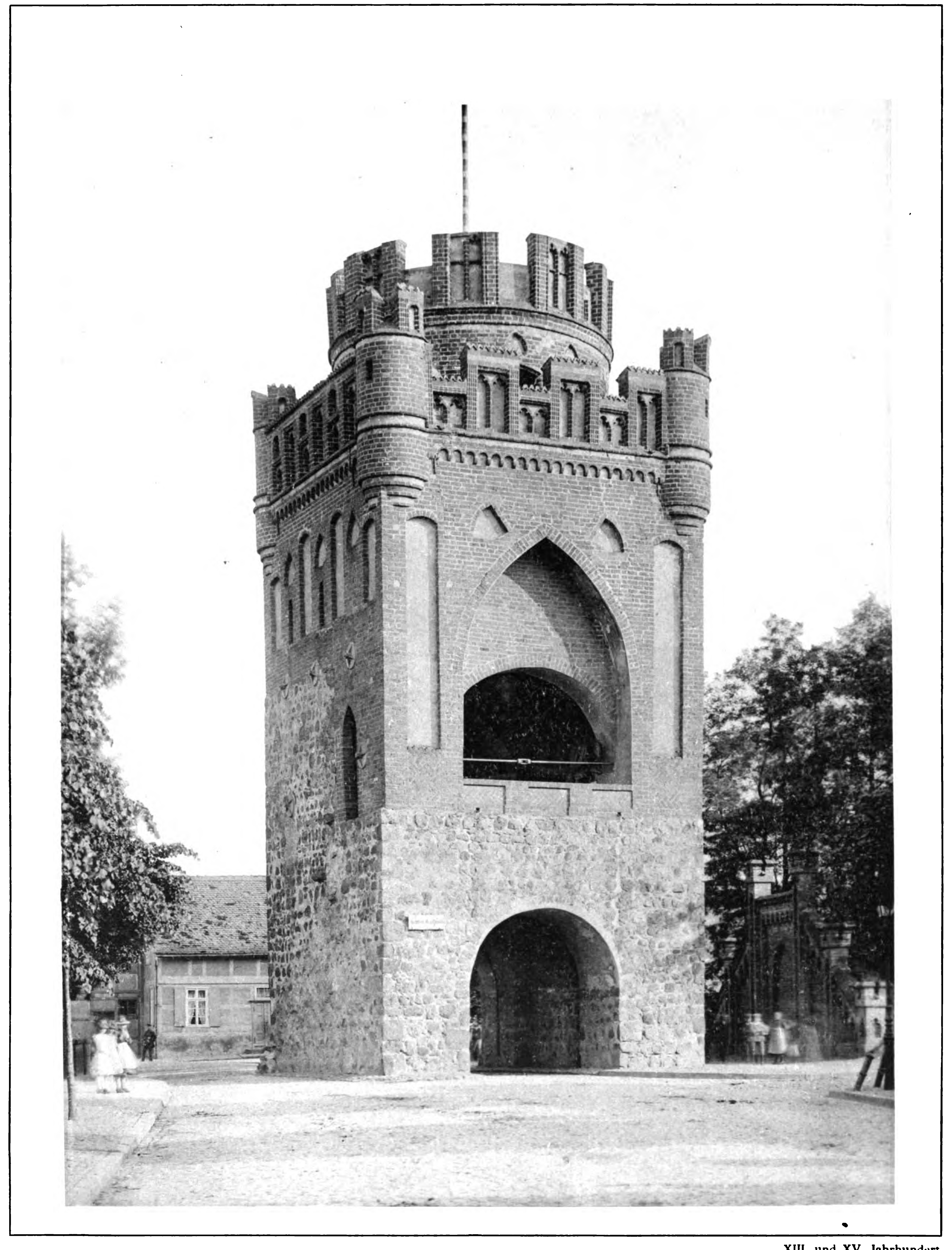
Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.



Architekt: H. Guth. Erbaut 1886—87.

Wohn- und Geschäftshaus Kaiser-Wilhelm-Strasse 43 in Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



XIII. und XV. Jahrhundert.

Das Tangermünder Thor in Stendal.

Aufnahme: Hofphotograph Albert Schwartz, Berlin. Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

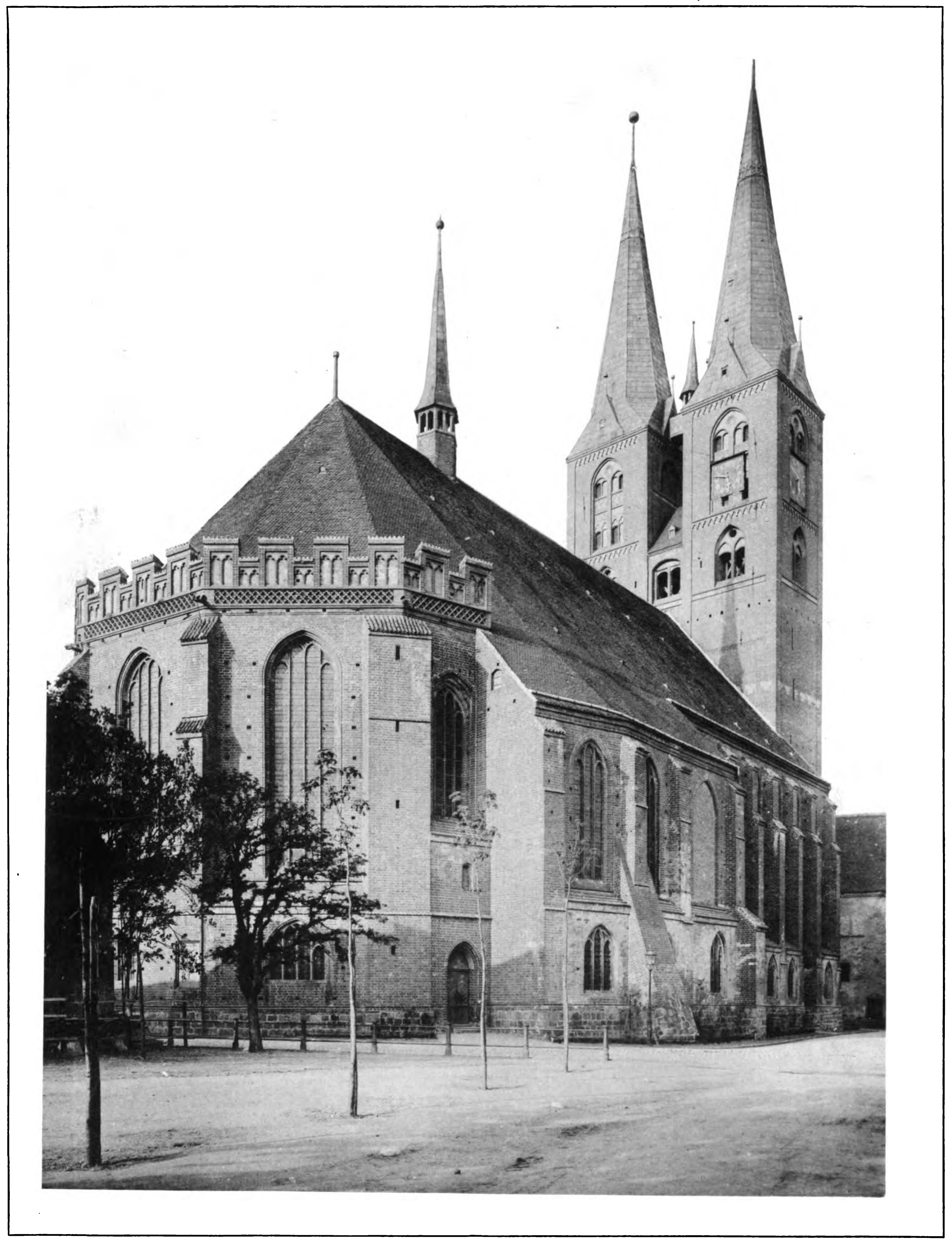


Meister unbekannt. Erbaut 1420—63.

Das Innere des Domes in Stendal.

Aufnahme: Hofphotograph Albert Schwartz, Berlin. Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

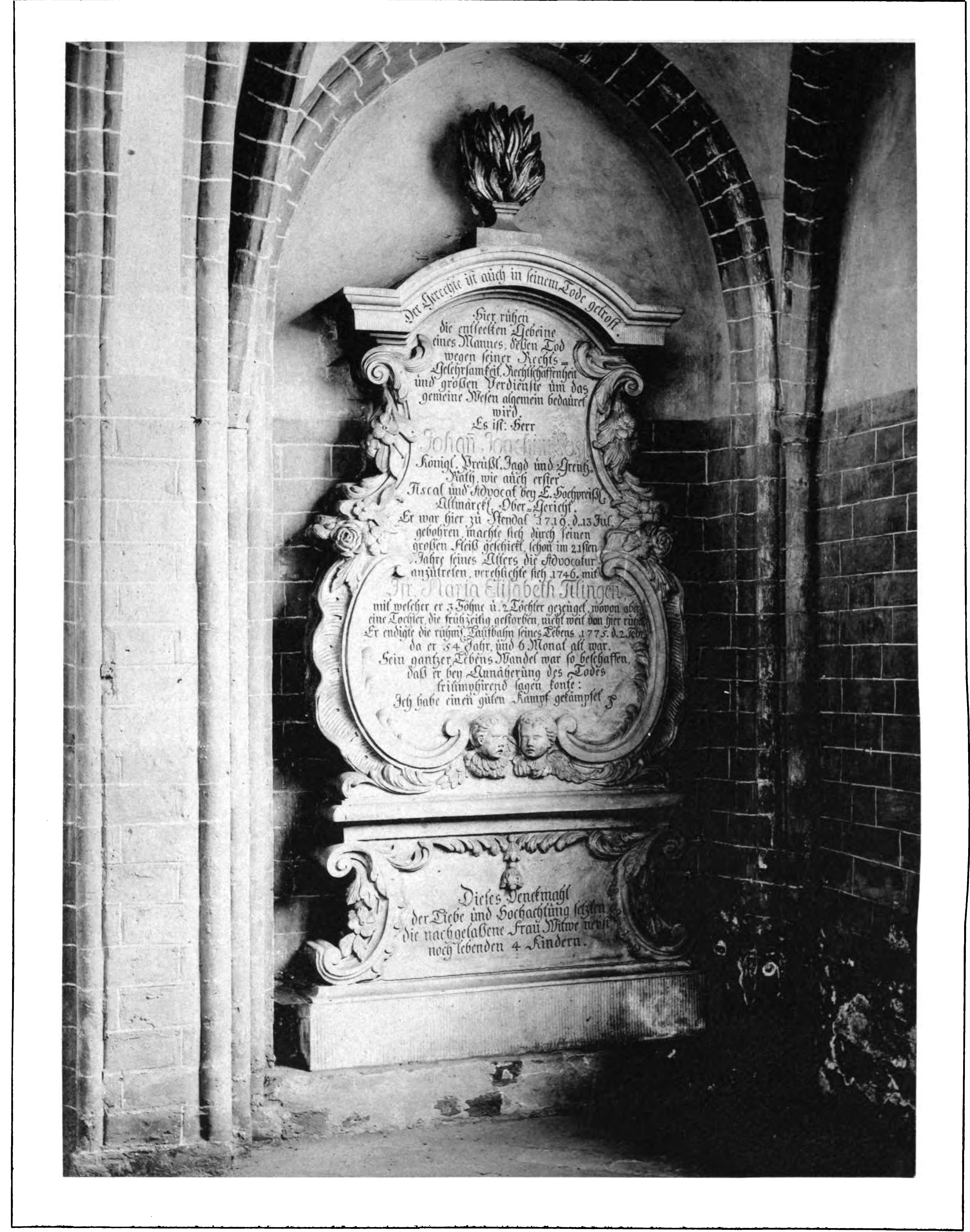


Meister unbekannt. Erbaut 1435—47.

S. Marien in Stendal von Nord-Ost.

Aufnahme: Hofphotograph Albert Schwartz, Berlin. Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.

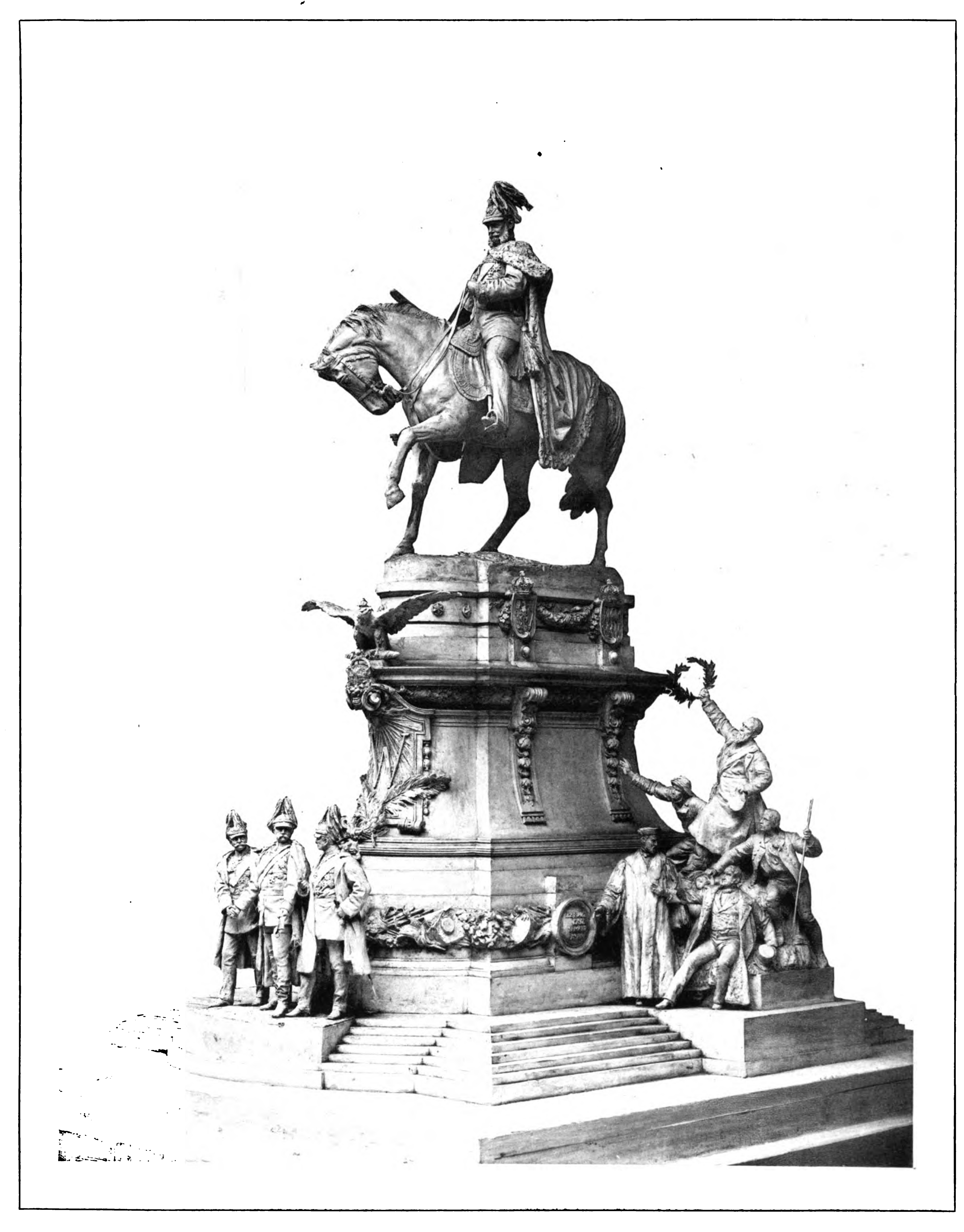
BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Meister unbekannt. Errichtet nach 1775.

Grabstein im Chorumgang von S. Marien in Stendal.

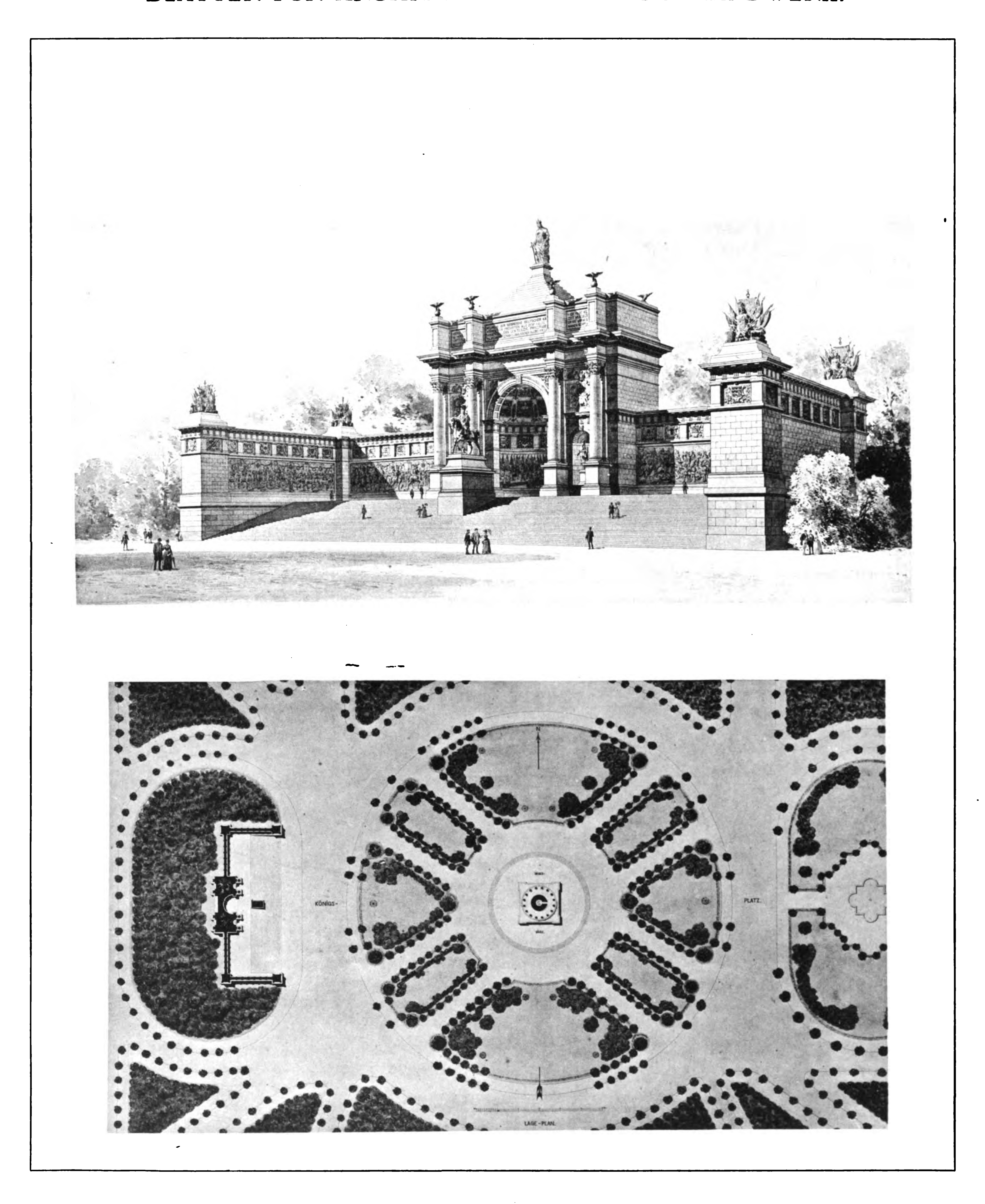
Aufnahme: Hofphotograph Albert Schwartz, Berlin. Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.



Wettbewerb-Entwürfe zu einem National-Denkmal für den Hochseligen Kaiser Wilhelm I.
XIII. Merkwort: „Denn Er war Unser". — Bildhauer: J. Kaffsack, Architekt: O. Rieth, Berlin.

Aufnahme: Photograph Albert Frisch, Berlin. Lichtdruck: Albert Frisch, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Wettbewerb-Entwürfe zu einem National-Denkmal für den Hochseligen Kaiser Wilhelm I.
XIV. Merkwort: „Deutsche Lootsenflagge" (in Zeichnung). — Architekt: H. Bielenberg, Berlin.

Aufnahme: Photograph Albert Frisch, Berlin. Lichtdruck: Albert Frisch, Berlin.

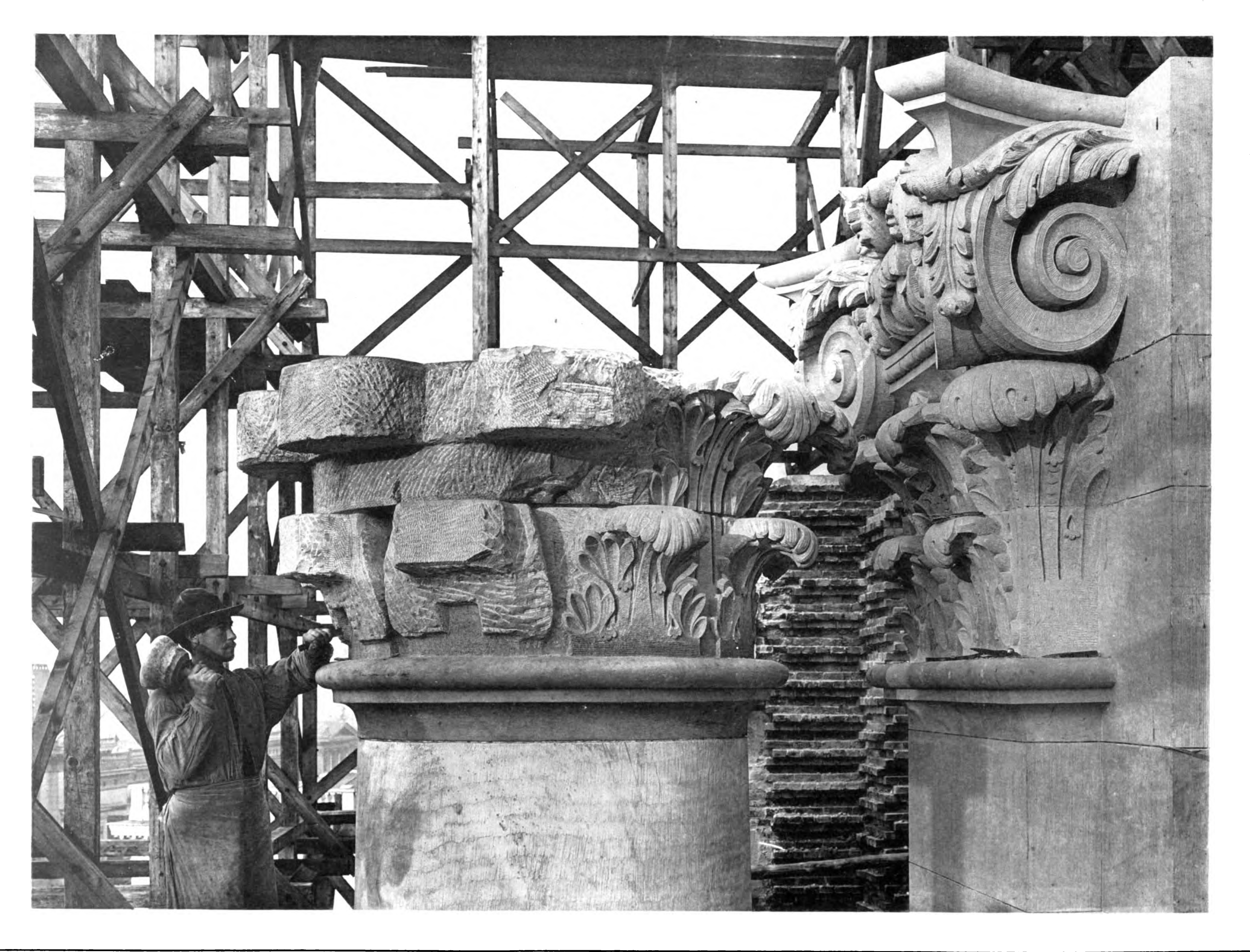


Architekt: Paul Wallot.

Februar 1890.

Vom Bau des Deutschen Reichstagshauses.

1. Das Obergeschoss der Westseite (n. d. Königsplatz).



Architekt: Paul Wallot.

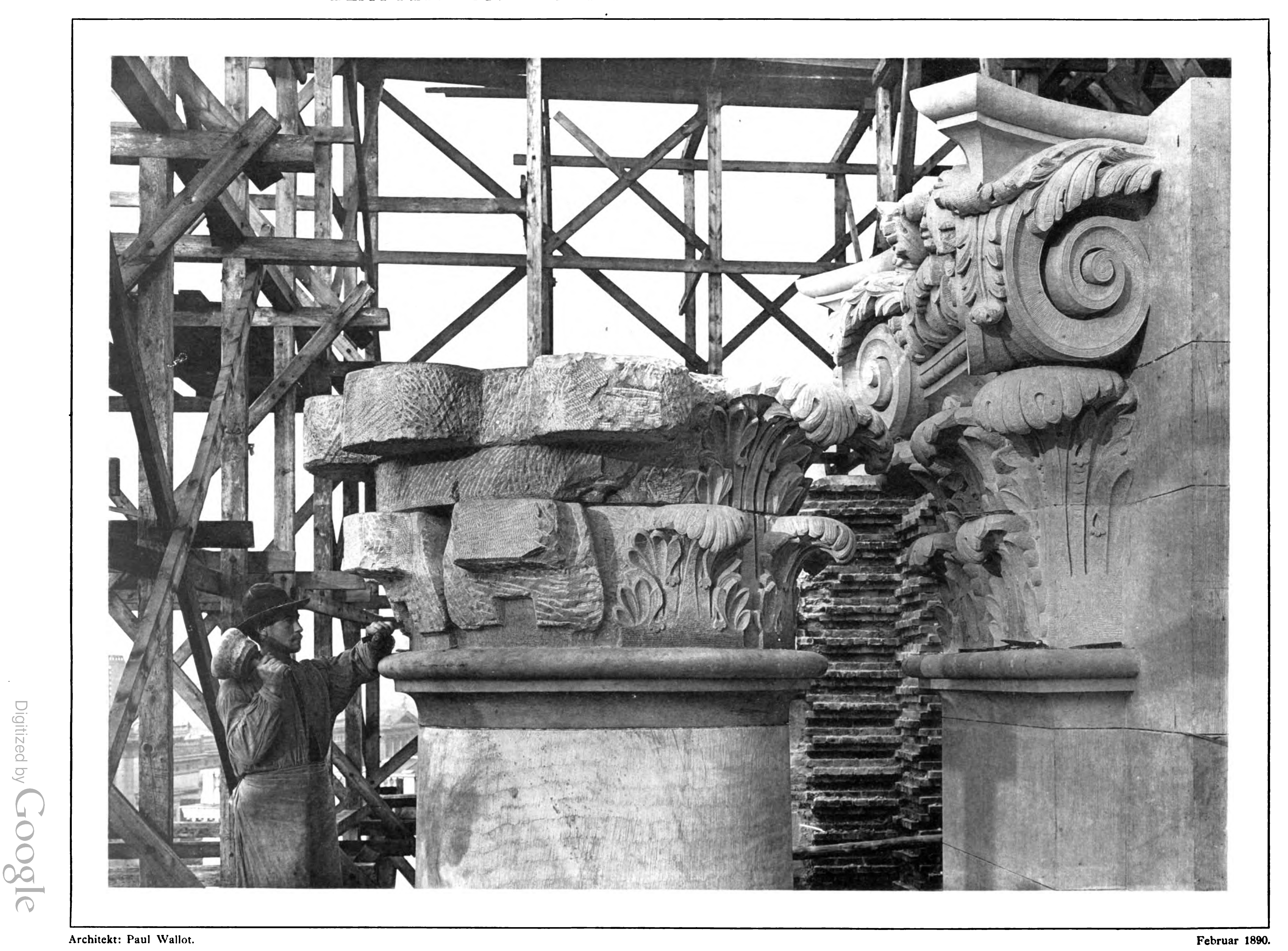
Februar 1890.

Vom Bau des Deutschen Reichstagshauses.

2. Die Süd-Säule des Nord West-Thurmes.

Aufnahme: Hofphotograph Hermann Rückwardt, Berlin.

Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.

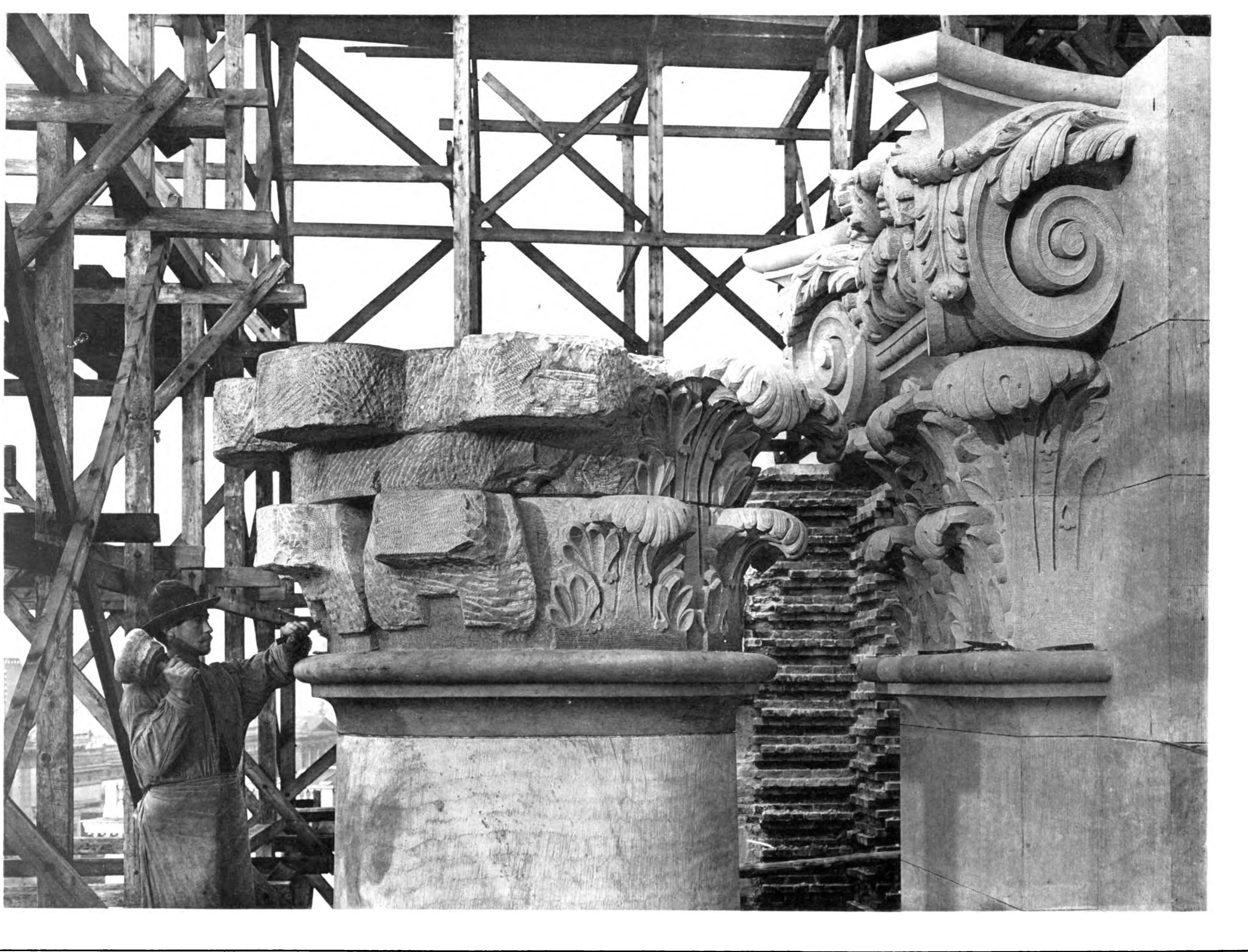


Architekt: Paul Wallot. Februar 1890.

Vom Bau des Deutschen Reichstagshauses.

2. Die Süd-Säule des Nord West-Thurmes.

Aufnahme: Hofphotograph Hermann Rückwardt, Berlin Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.

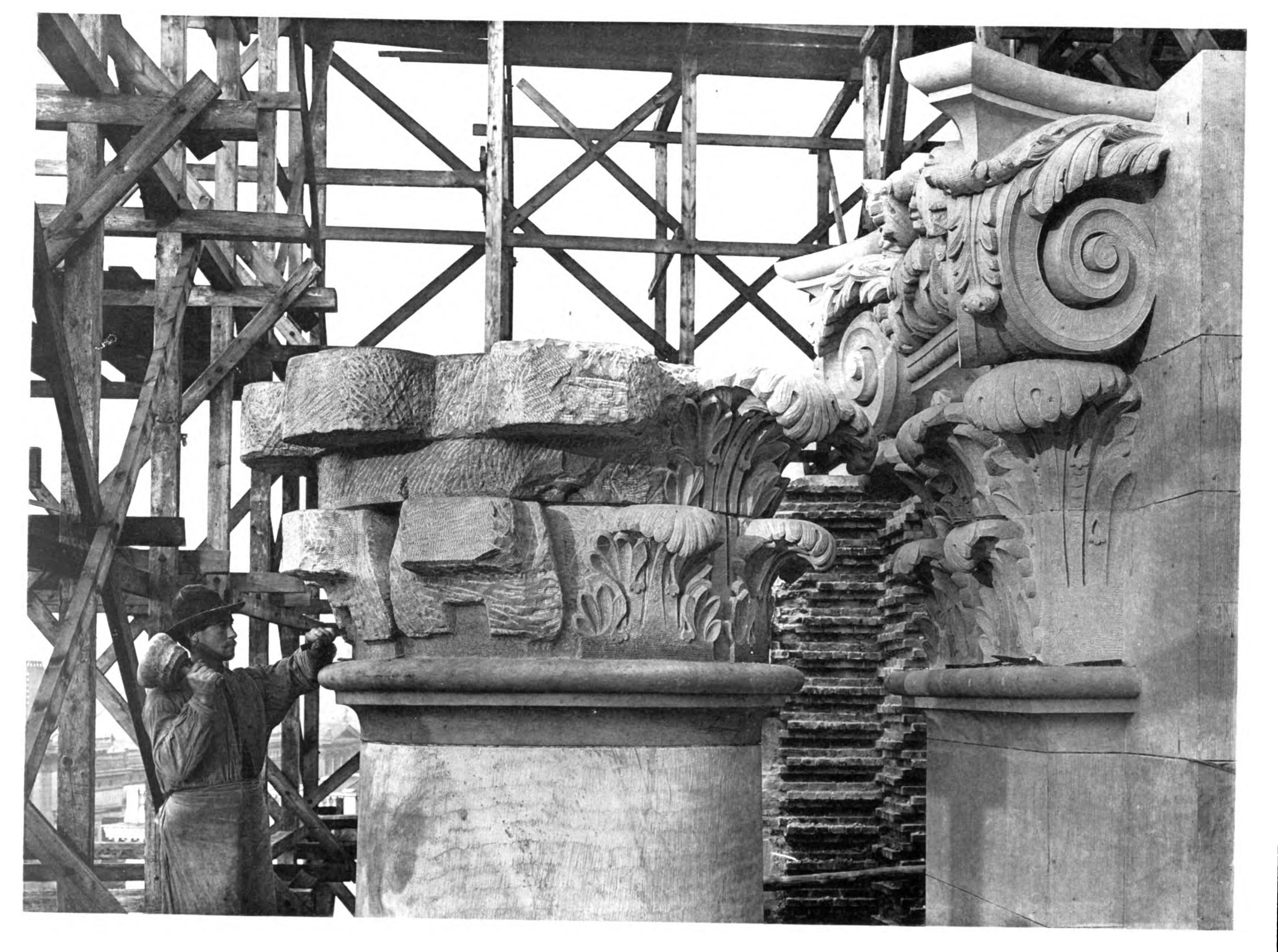


Architekt: Paul Wallot. Februar 1890.

Vom Bau des Deutschen Reichstagshauses.

2. Die Süd-Säule des Nord West-Thurmes.

Aufnahme: Hofphotograph Hermann Rückwardt, Berlin. Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.



Architekt: Paul Wallot.

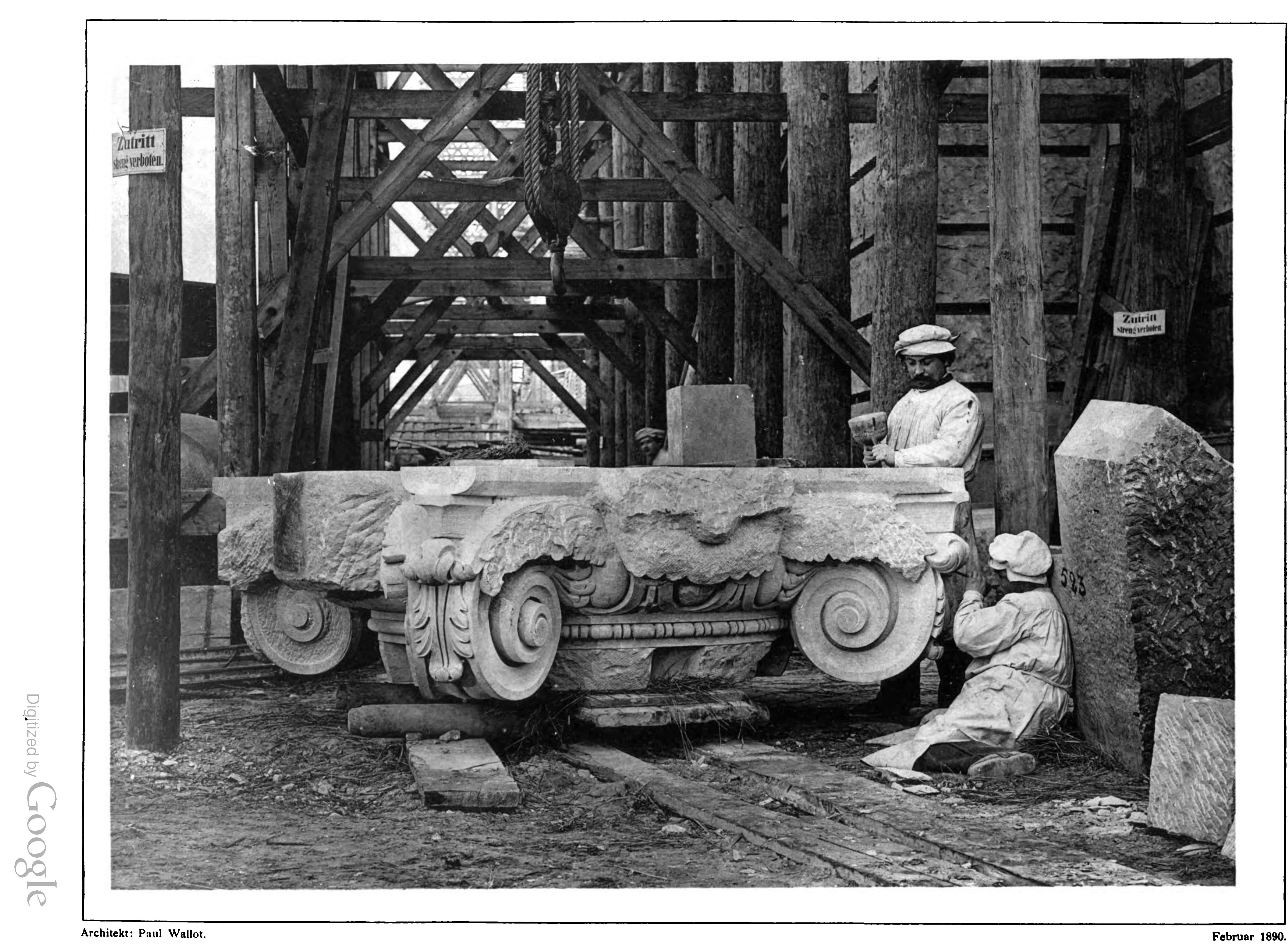
Februar 1890.

Vom Bau des Deutschen Reichstagshauses.

2. Die Süd-Säule des Nord West-Thurmes.

Aufnahme: Hofphotograph Hermann Rückwardt, Berlin.

Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.



Architekt: Paul Wallot. Februar 1890.

Vom Bau des Deutschen Reichstagshauses.

3. Der Ober-Stein einer Thurmsäule.

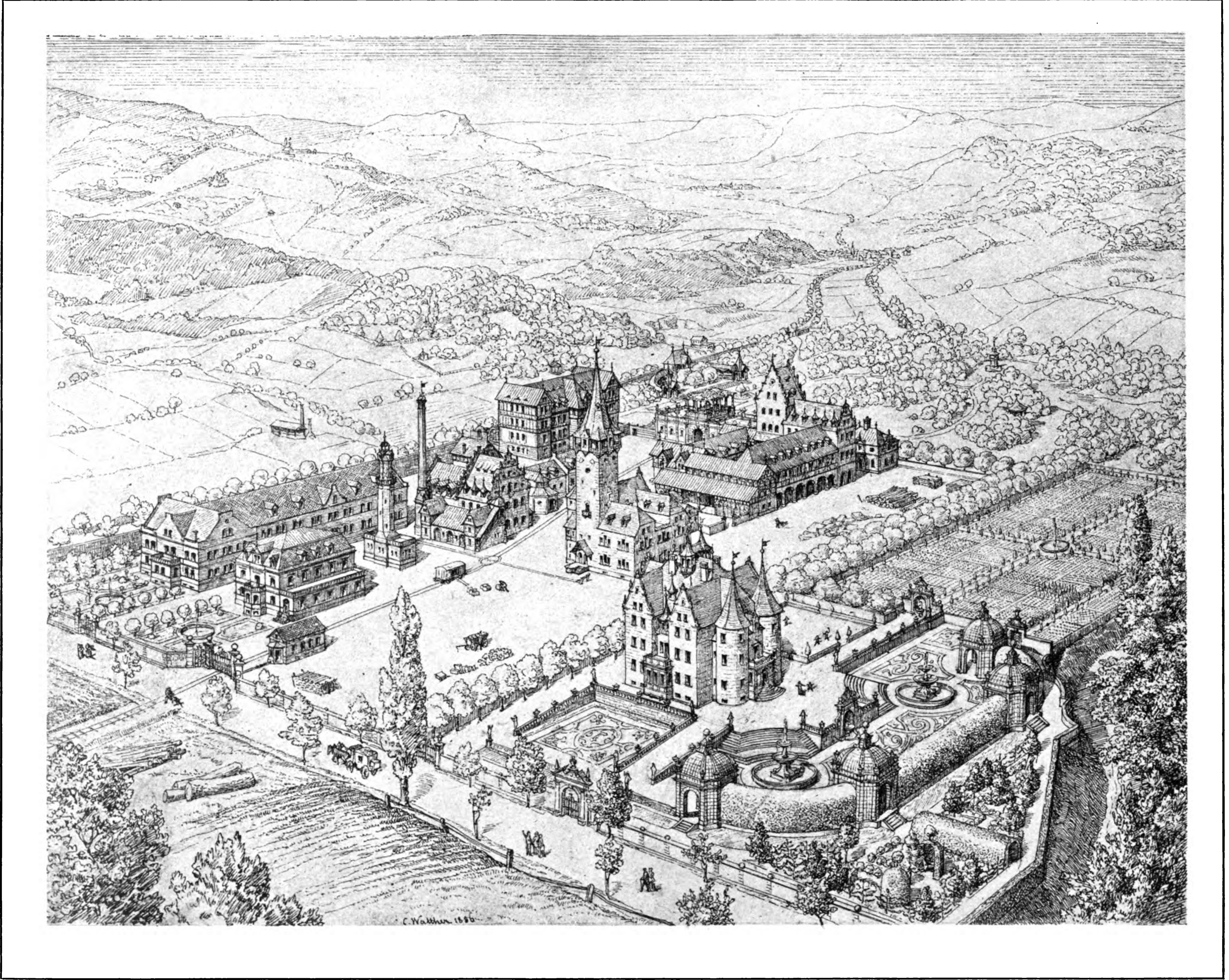
Aufnahme: Hofphotograph Hermann Rückwardt, Berlin. Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.



XVI. Jahrhundert.

Florentinische Hochzeitstruhe im Kgl. Kunstgewerbe-Museum zu Berlin.

Aufnahme: Photograph Gustav Neumann, Berlin. Lichtdruck: Gustav Neumann, Berlin.

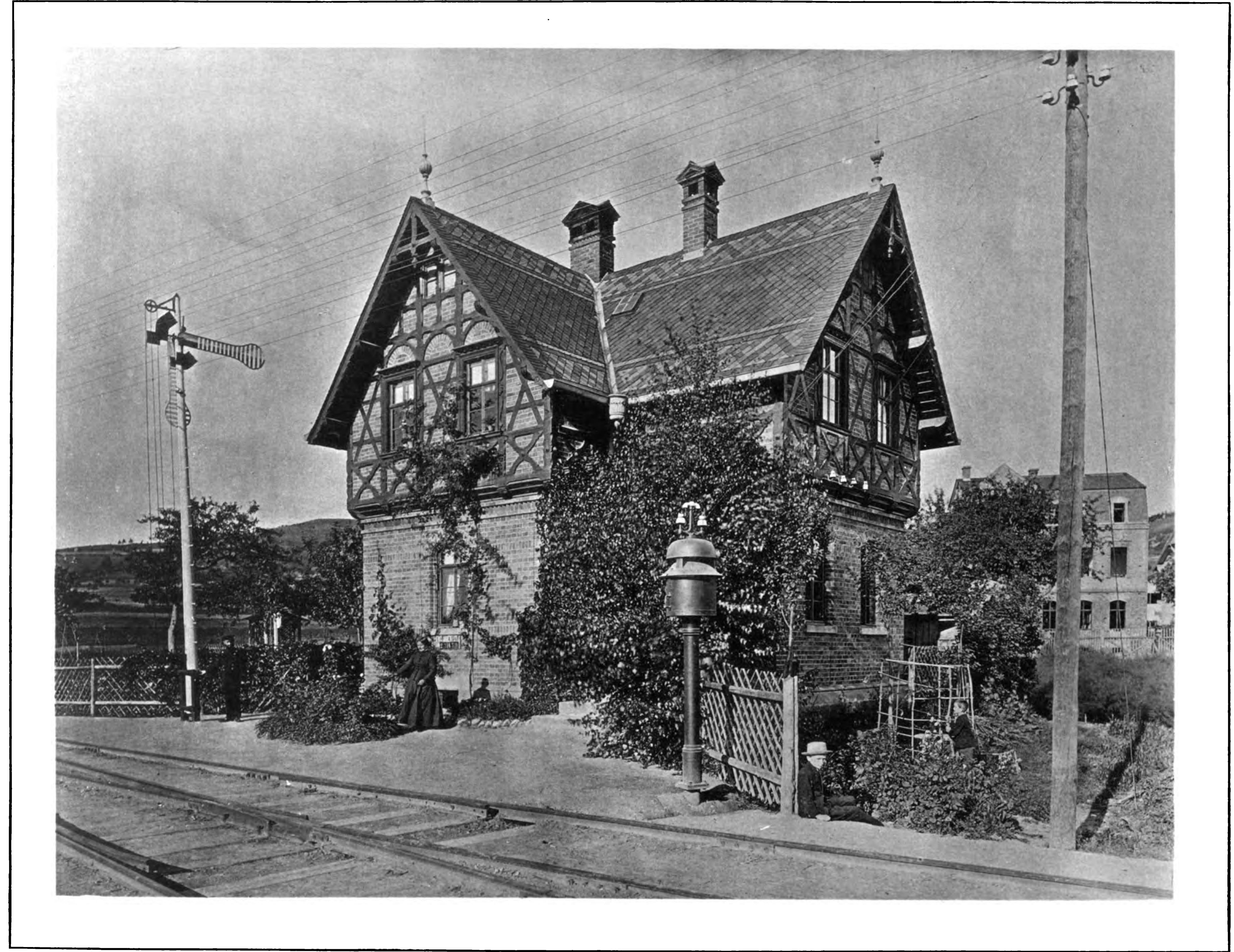


Architekten: Otto Specht 1876—78.
Conradin Walther seit 1878.

Das Dr. Richter'sche Anwesen bei Rudolstadt.

1. Gesammtbild aus der Vogelschau.

Aufnahme: Hofphotographen Römmler & Jonas, Dresden. Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.

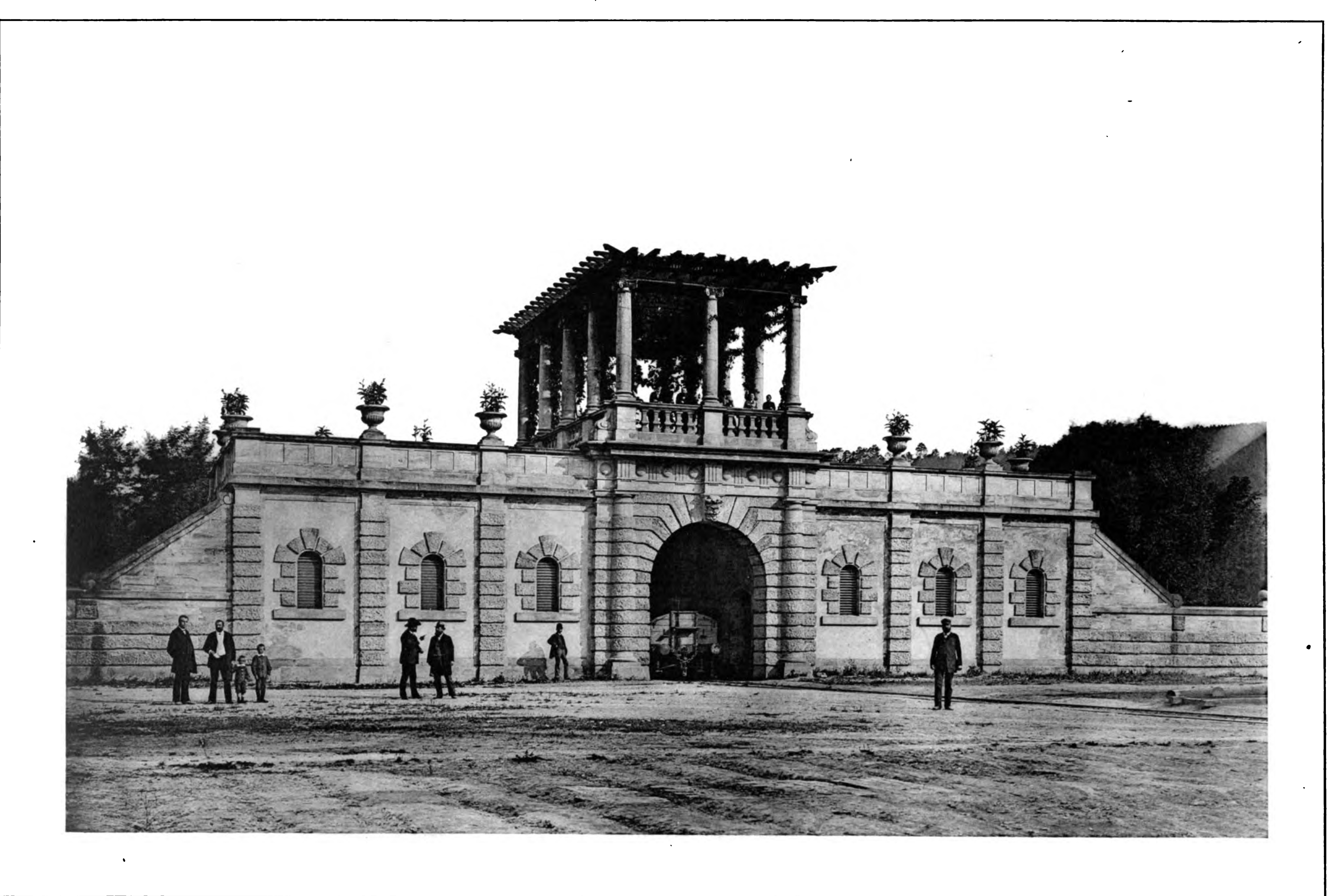


Architekt: Conradin Walther. Erbaut 1878.

Das Dr. Richter'sche Anwesen bei Rudolstadt.

2. Das Bahnhofsgebäude.

Aufnahme: Photograph Ferdinand Schmidt, Nürnberg. Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.



Architekt: Conradin Walther. Erbaut 1878—79.

Das Dr. Richter'sche Anwesen bei Rudolstadt.

3. Der Spirituskeller.

Aufnahme: Photograph Ferdinand Schmidt, Nürnberg. Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.

Architekt: Conradin Walther.

Erbaut 1886.

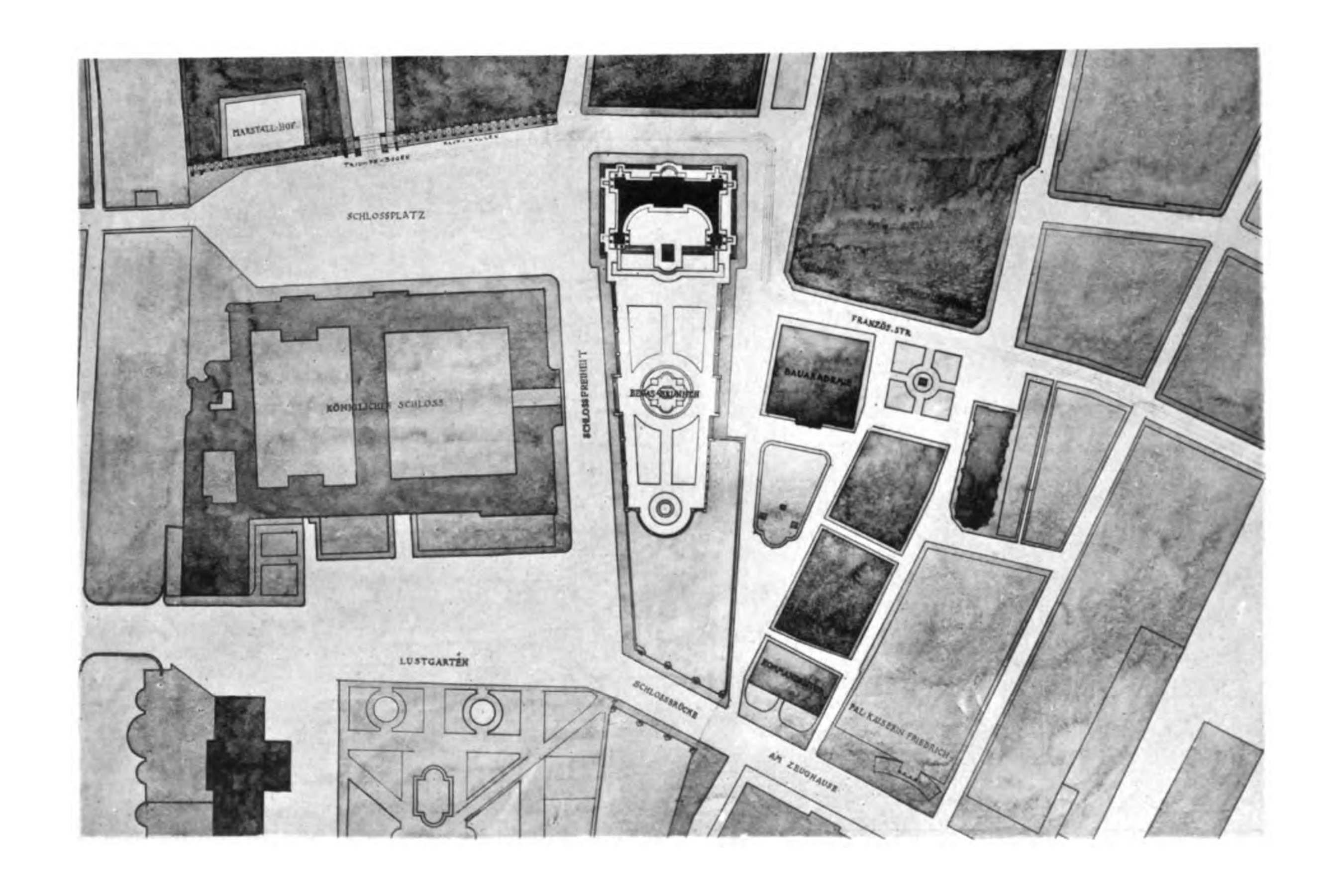
Das Dr. Richter'sche Anwesen bei Rudolstadt.

4. Das Wetterhäuschen im Parke des Rudolsbades.

Aufnahme: Photograph Ferdinand Schmidt, Nürnberg.

Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



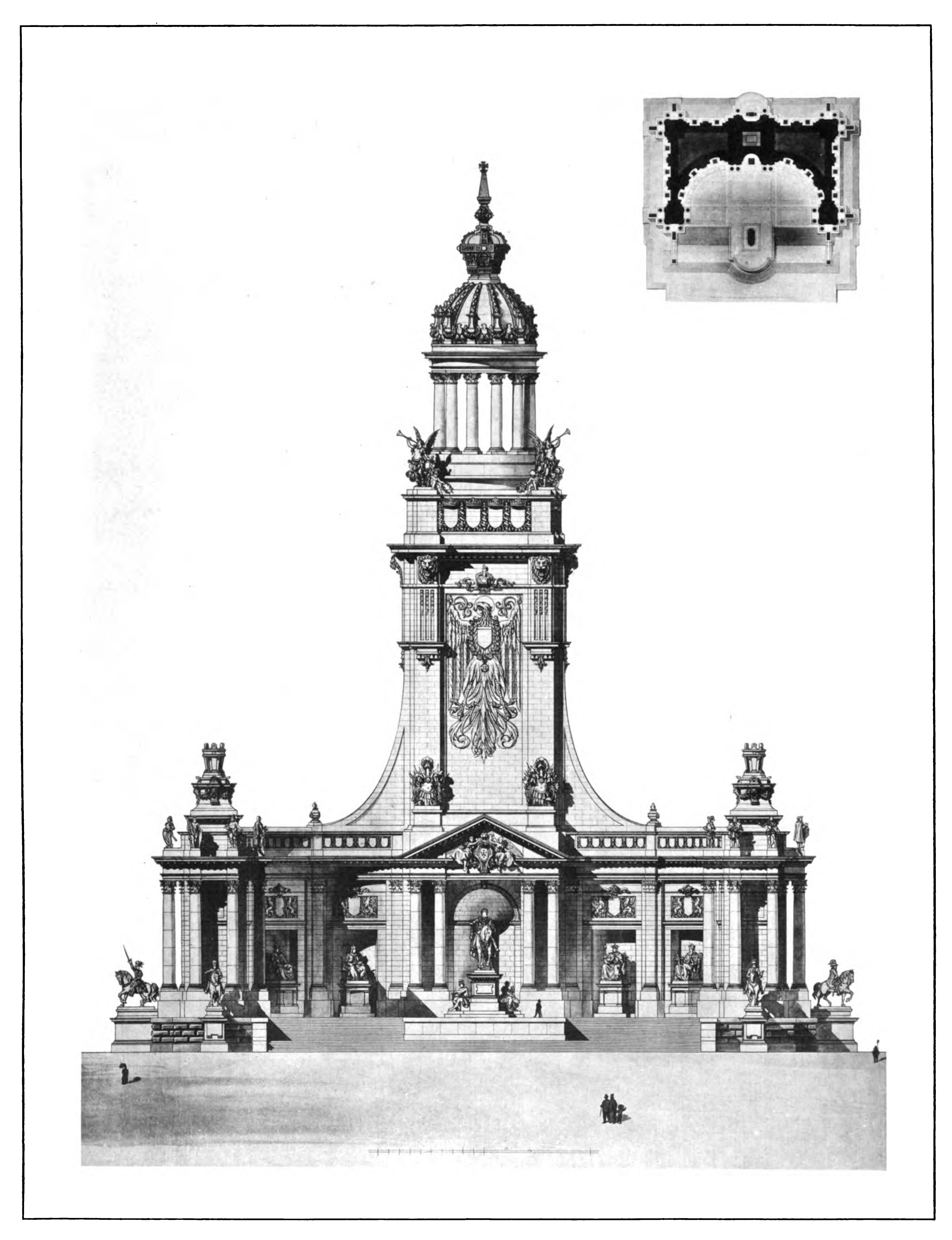
Wettbewerb - Entwürfe zu einem National - Denkmal für den Hochseligen Kaiser Wilhelm I.

XV. Merkwort: „Hohenzollern". — Architekten: P. Graef und R. Streiter, Berlin.

1. Schaubild und Lageplan.

Aufnahme: Photograph Gustav Neumann, Berlin. Lichtdruck: Gustav Neumann, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Wettbewerb - Entwürfe zu einem National - Denkmal für den Hochseligen Kaiser Wilhelm I.
XV. Merkwort: „Hohenzollern". — Architekten: P. Graef und R. Streiter, Berlin.

2. Grundriss und Hauptansicht, gegen die Schlossbrücke.

Aufnahme: Photograph Gustav Neumann, Berlin. Lichtdruck: Gustav Neumann, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Von 1342.

Thürring an der S. Petrikirche in Hamburg.

Aufnahme: Photographen Strumper & Co., Hamburg. Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.

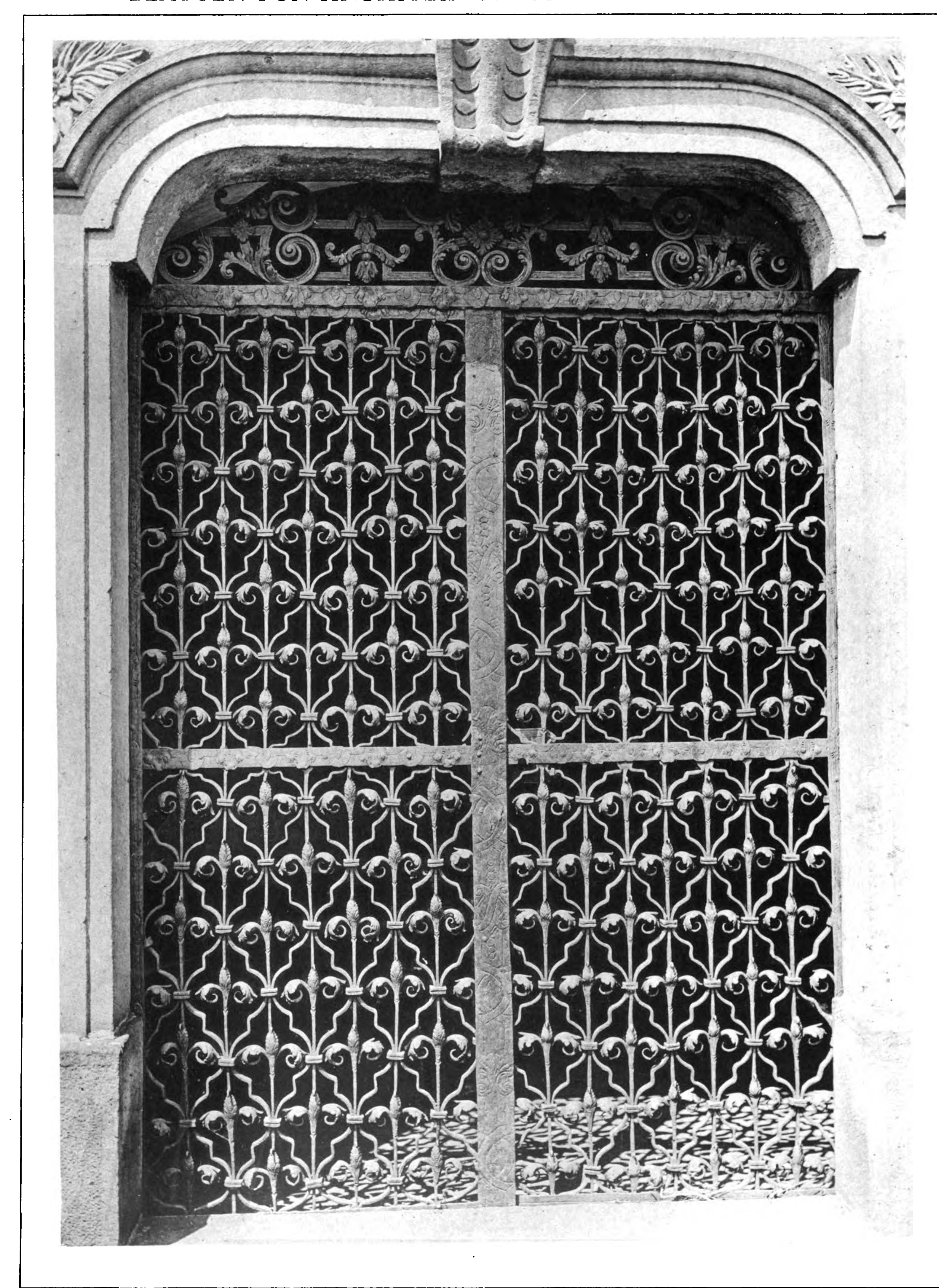
Architekten: Unger und Boumann d. J. Erbaut 1775—79.

Die Königliche Bibliothek in Berlin.



Architekten: Hansen und Meerwein. Erbaut 1882—83.

Landhaus Sieben in Hamburg, Harvestehuderweg 84.



XVIII. Jahrhundert

Schmiedeeisernes Abschlussgitter einer Grabkapelle auf dem Friedhofe der Gnadenkirche zu Hirschberg i. Schl.

III.

Aufnahme: Photograph Pietschmann, Landeshut. Lichtdruck: Römmler & Jona

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekten: Juan de Toledo und Juan de Herrera. Erbaut 1563—1654.

Das Escorial.

Architekt: Conradin Walther.

Erbaut 1879—85.

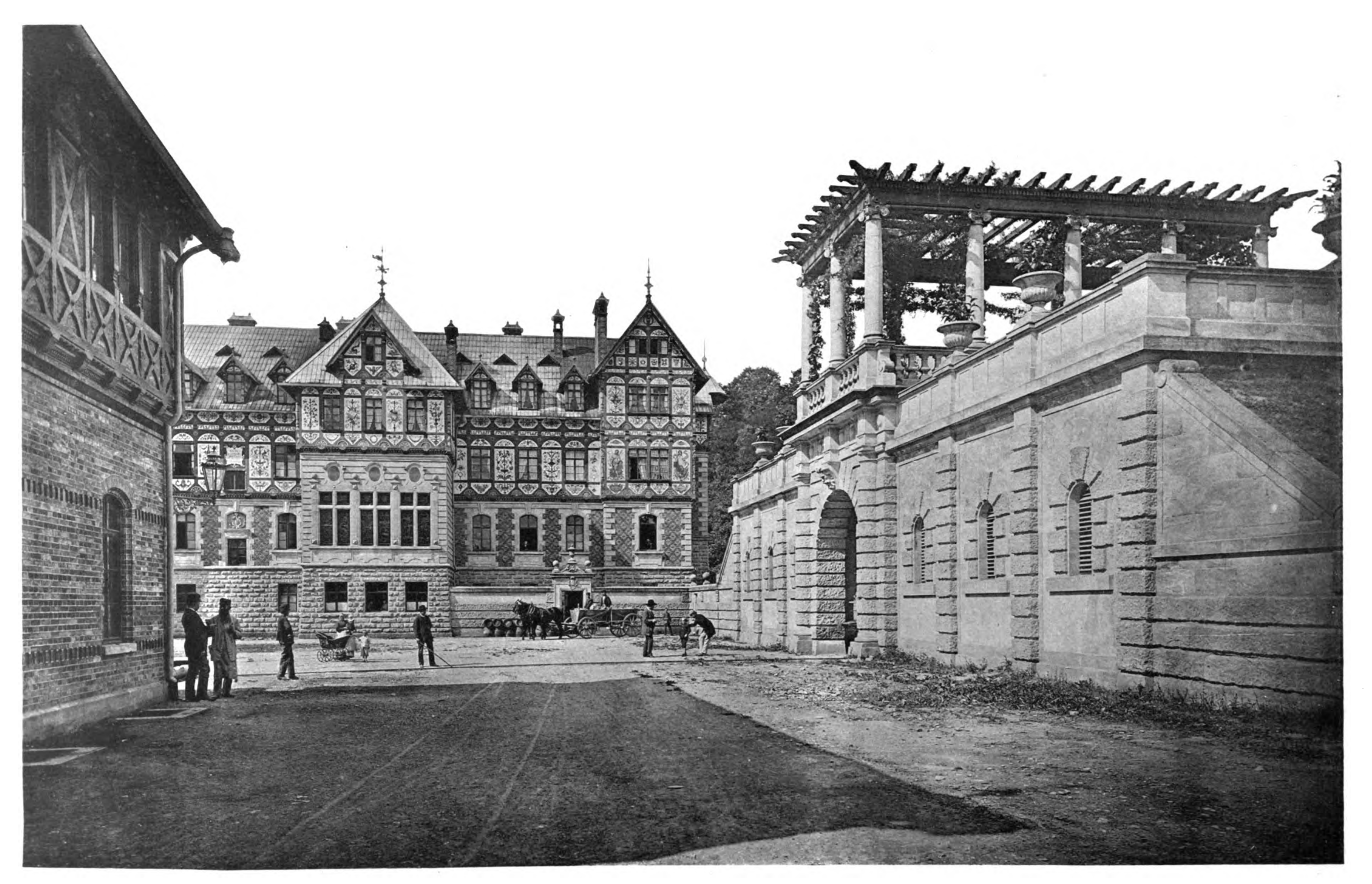
Das Dr. Richter'sche Anwesen bei Rudolstadt.

5. Der Gasthof zum „Rudolsbad".

Architekt: Conradin Walther. Erbaut 1879—85.

Das Dr. Richter'sche Anwesen bei Rudolstadt.

6. Das „Rudolsbad" von der Rückseite mit dem Spirituskeller.



Architekt: Conradin Walther. Erbaut 1879—85.

Das Dr. Richter'sche Anwesen bei Rudolstadt.

6. Das „Rudolsbad" von der Rückseite mit dem Spirituskeller.



Architekt: Conradin Walther. Erbaut 1879—85.

Das Dr. Richter'sche Anwesen bei Rudolstadt.

7. Das Speisezimmer im „Rudolsbad".



Architekt: Conradin Walther.

Erbaut 1879—85.

Das Dr. Richter'sche Anwesen bei Rudolstadt.

8. Badezelle erster Klasse im „Rudolsbad".



Architekt: Conradin Walther. Erbaut 1879—85.

Das Dr. Richter'sche Anwesen bei Rudolstadt.

9. Das „Fürstenbad" im Rudolsbad.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



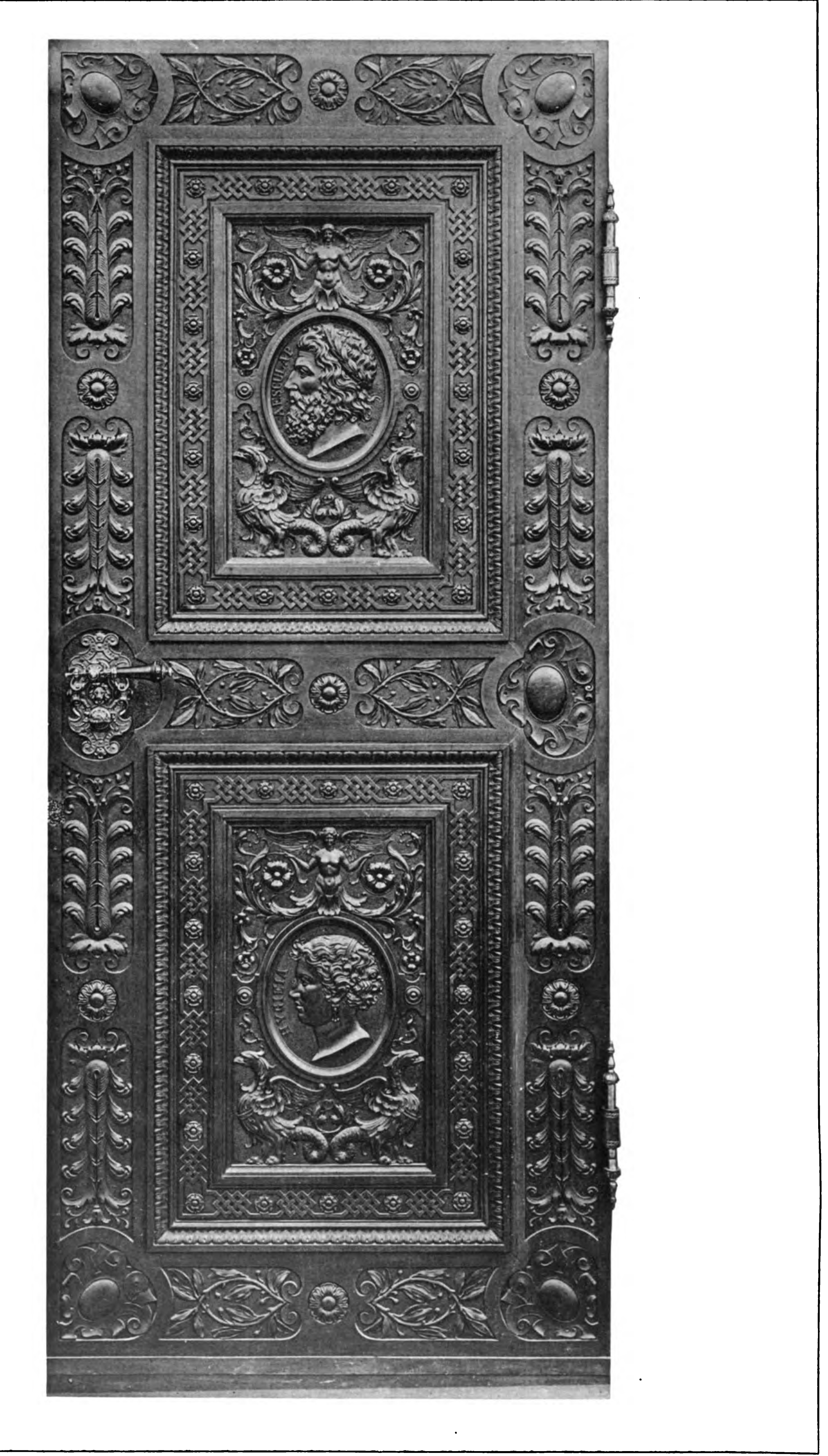
Architekt: Conradin Walther. Erbaut 1883.

Das Dr. Richter'sche Anwesen bei Rudolstadt.

10. Kamin im „Fürstenbad".

Aufnahme: Photograph Ferdinand Schmidt, Nürnberg. Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt: Conradin Walther. Erbaut 1883.

Das Dr. Richter'sche Anwesen bei Rudolstadt.

11. Thür im „Fürstenbad".

Aufnahme: Photograph Ferdinand Schmidt, Nürnberg. Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.



Architekt und Bildhauer: Otto Rieth. Errichtet 1890.

Der Galatea-Brunnen auf der Eugensplatte in Stuttgart.

1. Gesammtansicht.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



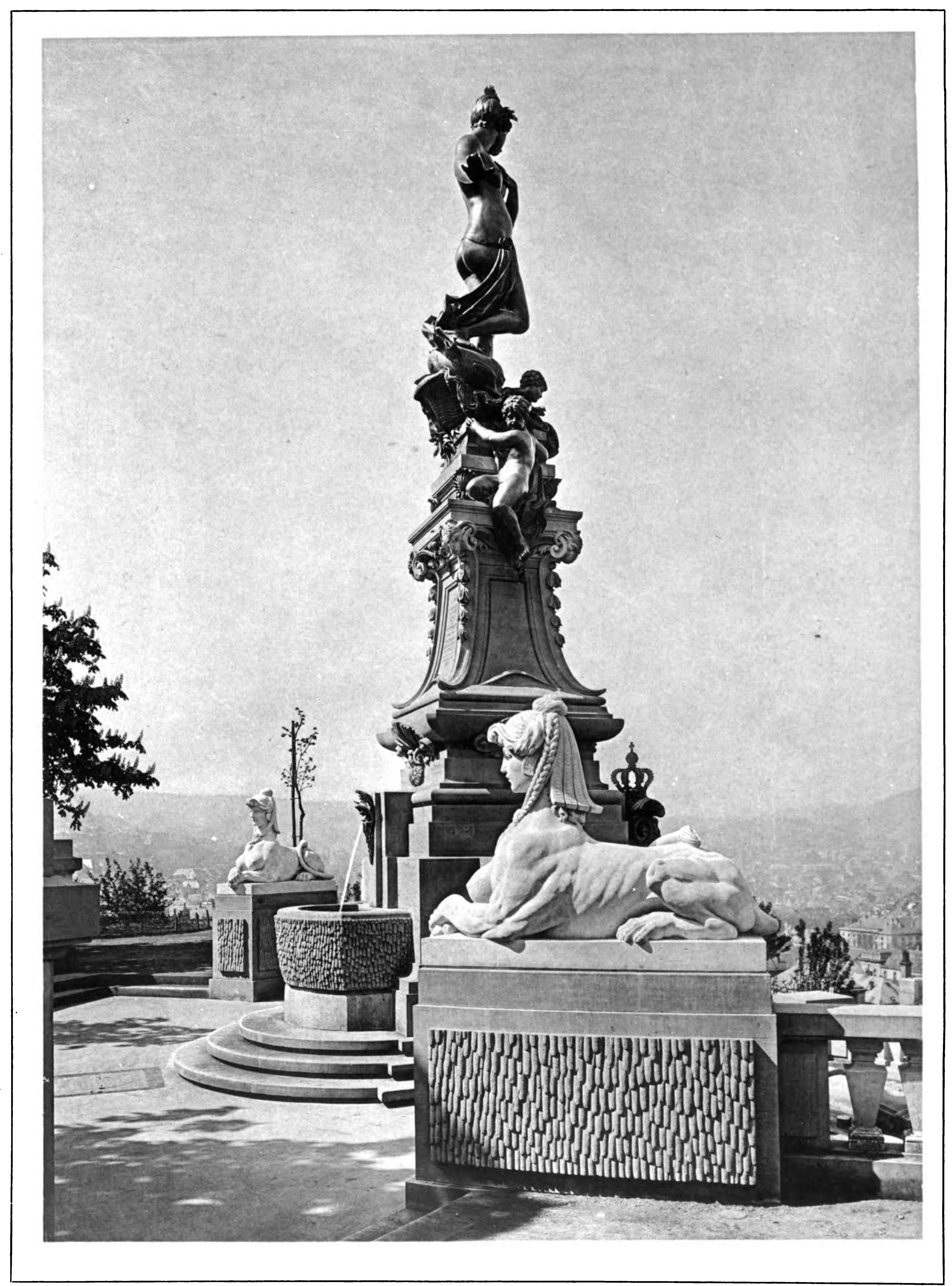
Architekt und Bildhauer: Otto Rieth. Errichtet 1890.

Der Galatea-Brunnen auf der Eugensplatte in Stuttgart.

2. Ansicht von Nord-West.

Aufnahme: Photographen Martin Rommel & Co. Stuttgart. Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt und Bildhauer: Otto Rieth. Errichtet 1890.

Der Galatea-Brunnen auf der Eugensplatte in Stuttgart.

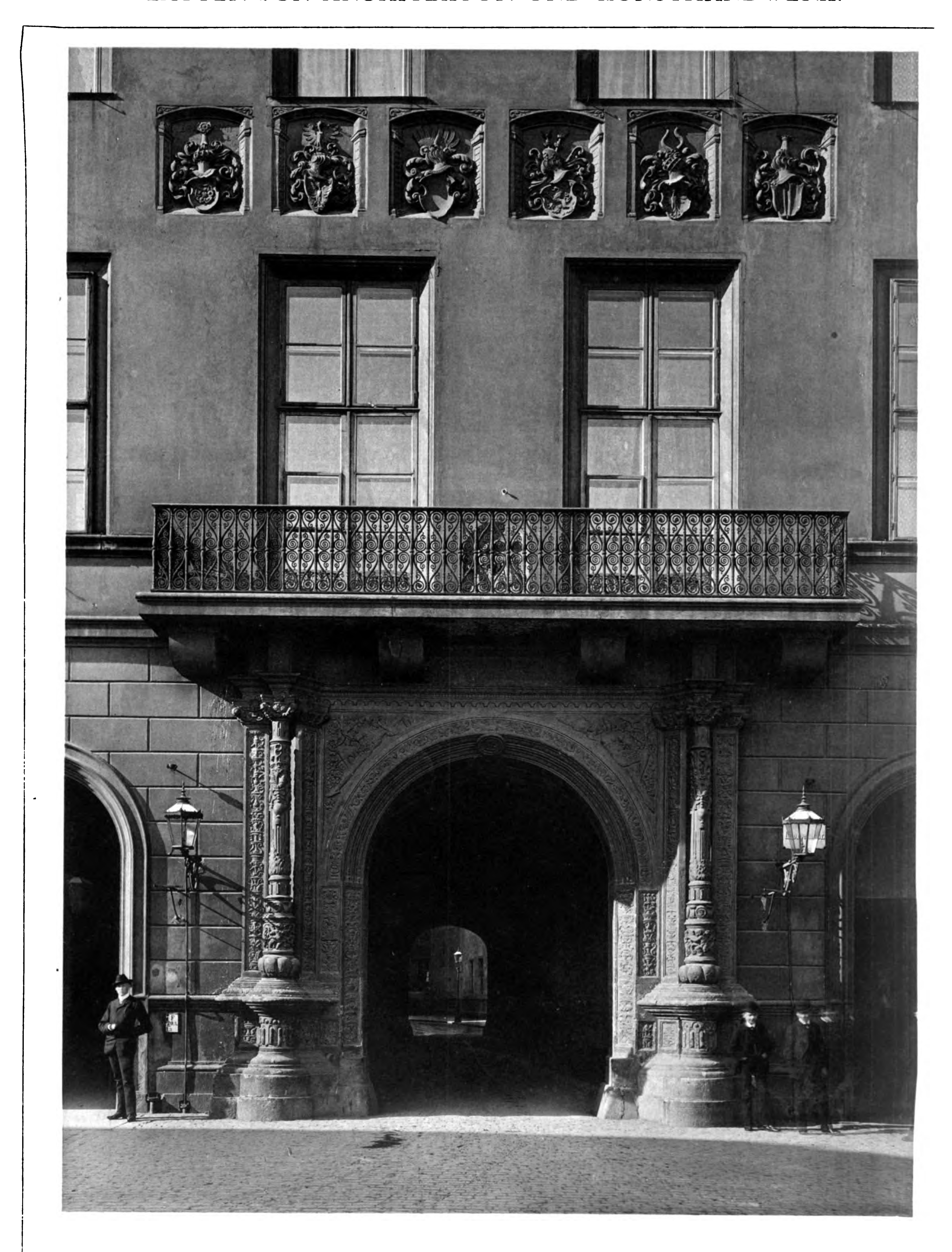
3. Von der Alexanderstrasse aus gesehen.

Aufnahme: Photographen Martin Rommel & Co., Stuttgart. Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden



XVI. Jahrhundert.

Venezianische Hochzeitstruhe im Kgl. Kunstgewerbemuseum zu Berlin.



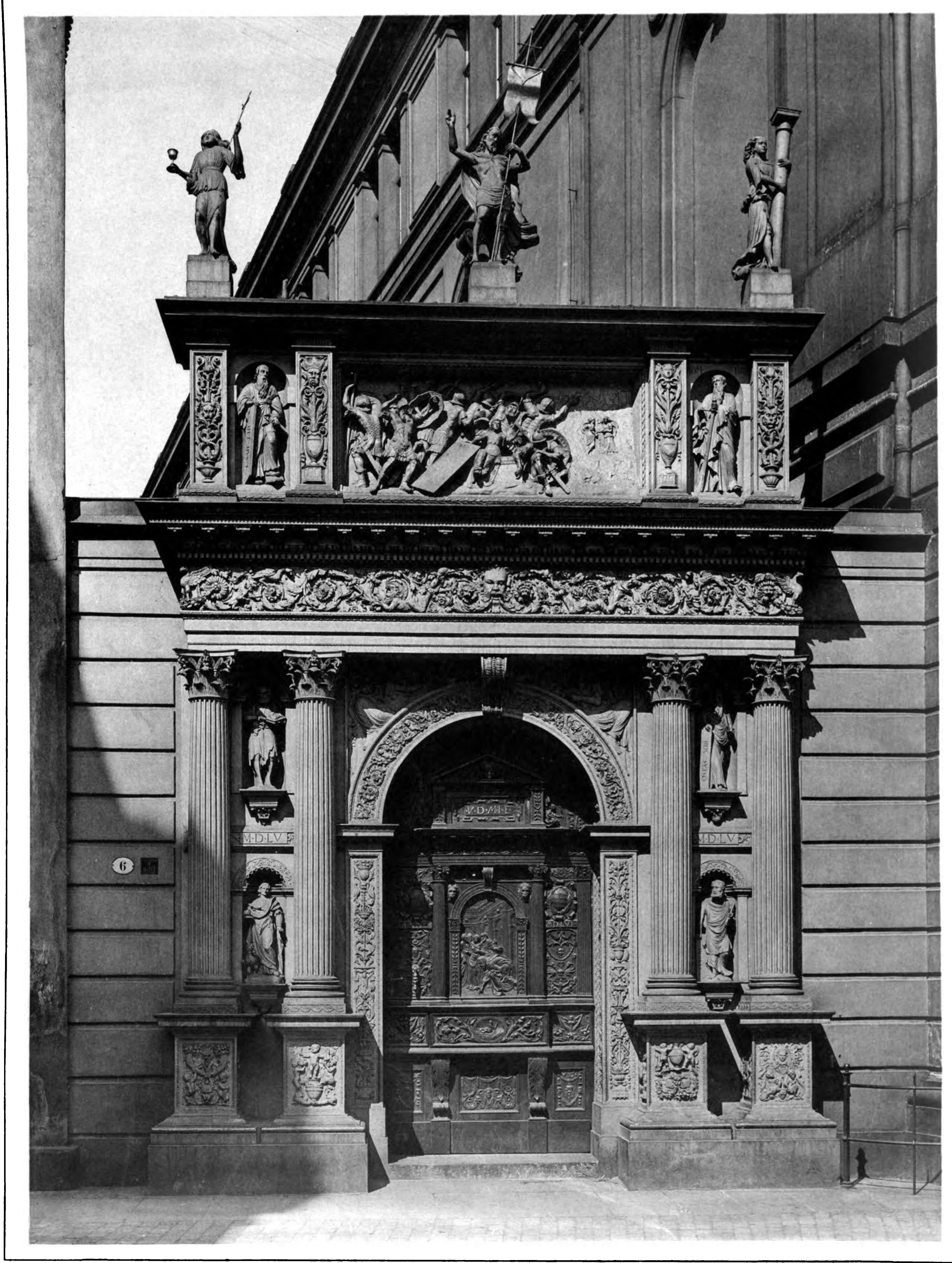
Architekt: Hans Schickentantz.

Von 1520—153

Das Georgenthor am Kgl. Schloss in Dresden, Nordseite.

Aufnahme: Hofphotographen Römmler & Jonas, Dresden.

Lichtdruck: Römmler & Jor

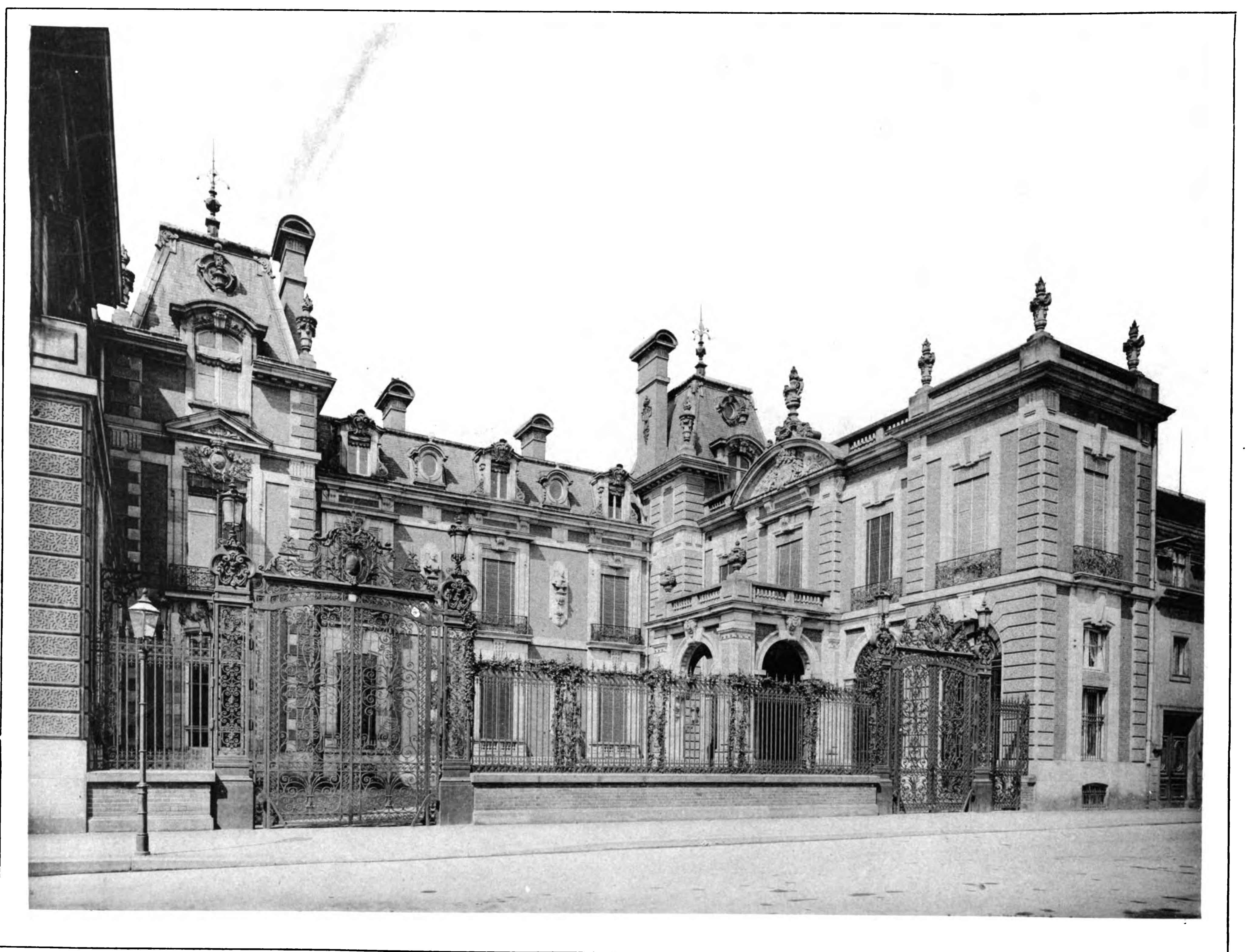


Architekt: Juan Maria Padovano. Von 1555—1556.

Kapellenthor aus dem Kgl. Schlosse zu Dresden, jetzt aufgestellt am Jüdenhof.

Aufnahme: Hofphotographen Römmler & Jonas, Dresden.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt: Destailleur. Erbaut 1872—1875.

Der Palast des Fürsten von Pless in Berlin, Wilhelm-Strasse 78.

Gesammtansicht.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



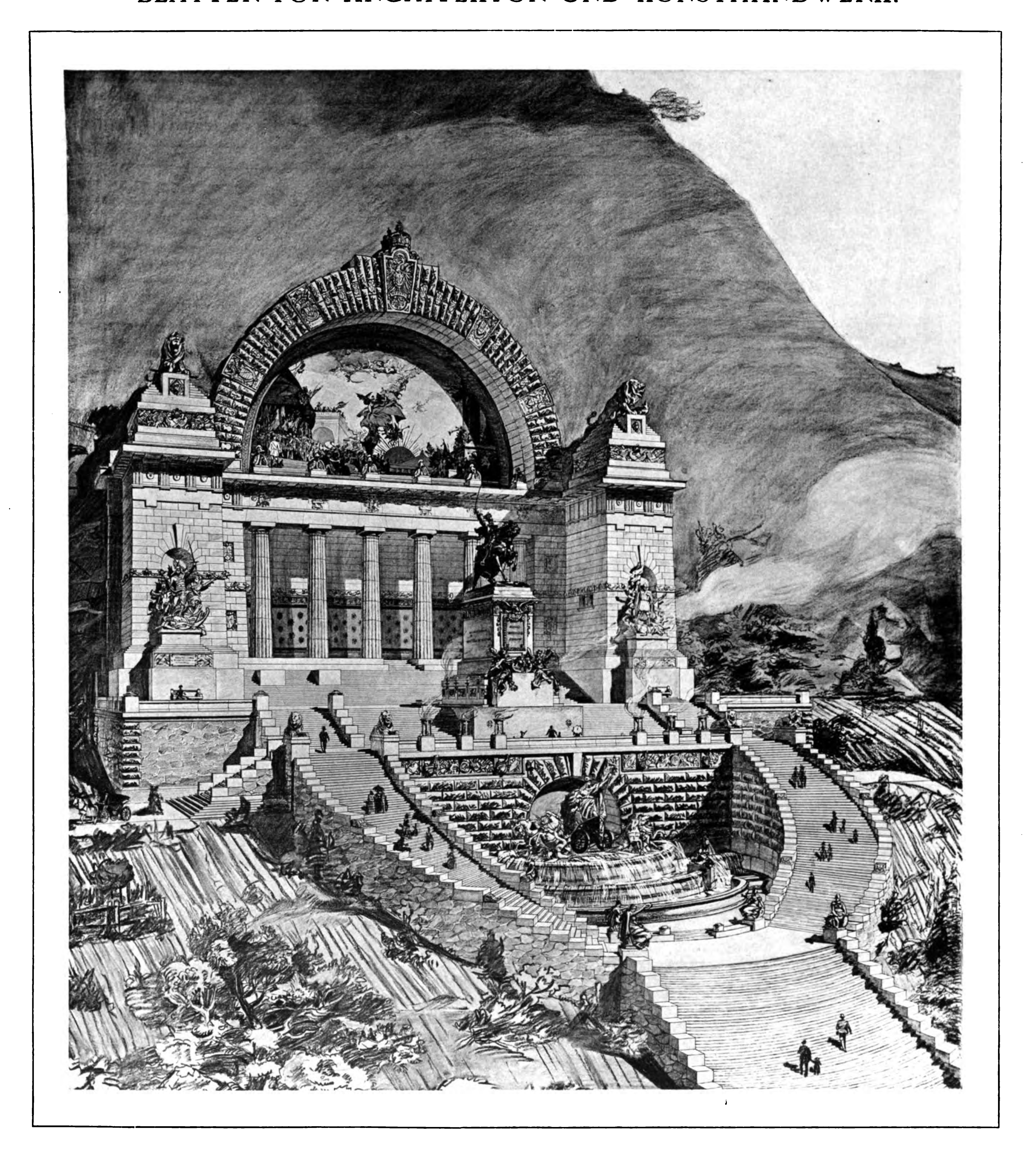
Architekt: Destailleur. Erbaut 1872—1875.

Der Palast des Fürsten von Pless in Berlin, Wilhelmstrasse 78.

2. Theil der Ostwand.

Aufnahme: Hofphotograph Albert Schwartz, Berlin. Lichtdruck Paul Schahl, Berlin

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



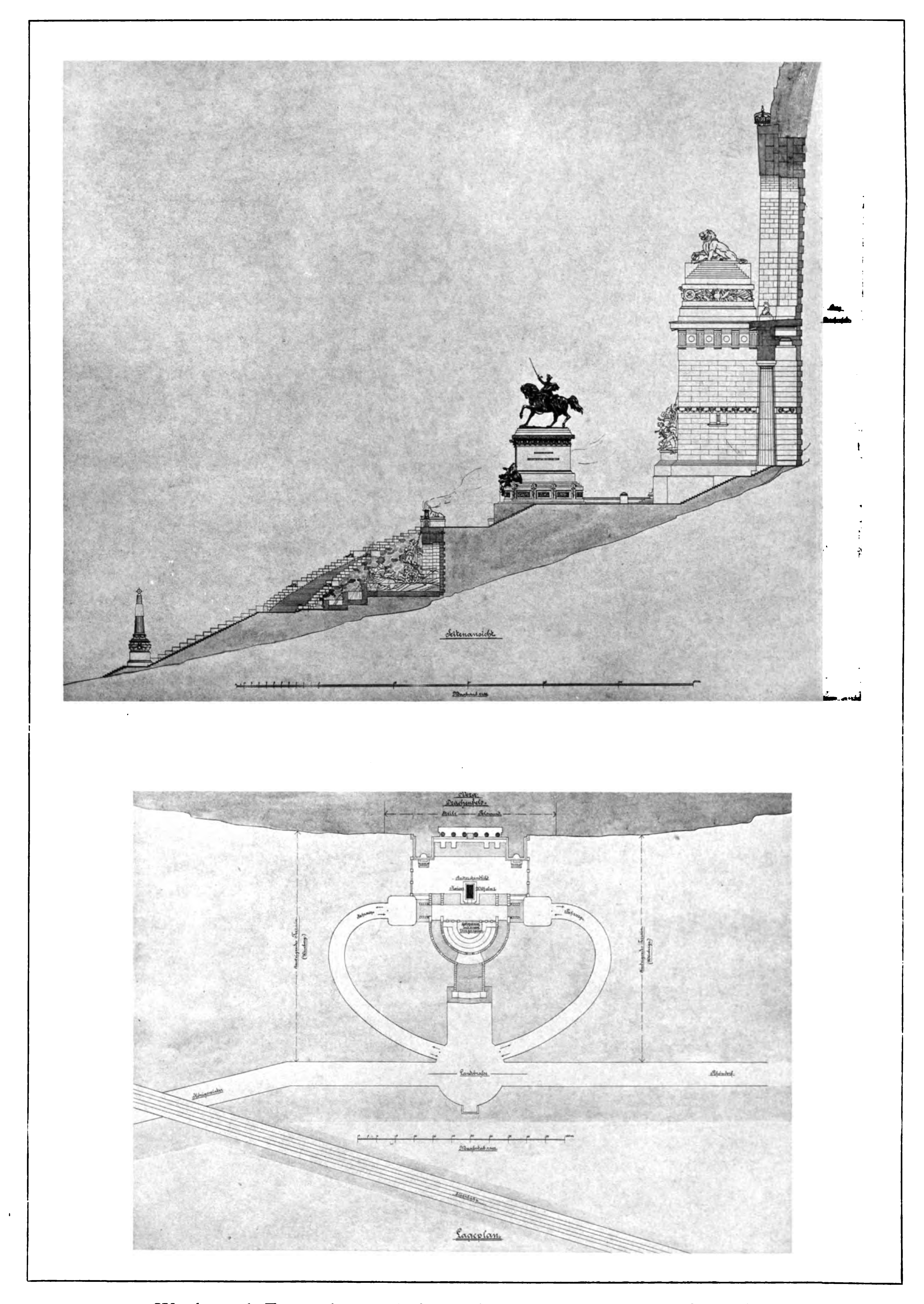
Wettbewerb-Entwürfe zum Kaiser Wilhelm-Denkmal der Rheinprovinz.

I. Kennwort: „Felswand". — Erster Preis. — Architekten: Jacobs und Wehling, Düsseldorf.

1. Schaubild.

Aufnahme: Photograph W. Otto, Düsseldorf. Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Wettbewerb-Entwürfe zum Kaiser Wilhelm-Denkmal der Rheinprovinz.

I. Kennwort: „Felswand". — Erster Preis. — Architekten: Jacobs und Wehling, Düsseldorf.

2. Schnitt und Grundriss.

Aufnahme: Photograph W. Otto, Düsseldorf. Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.

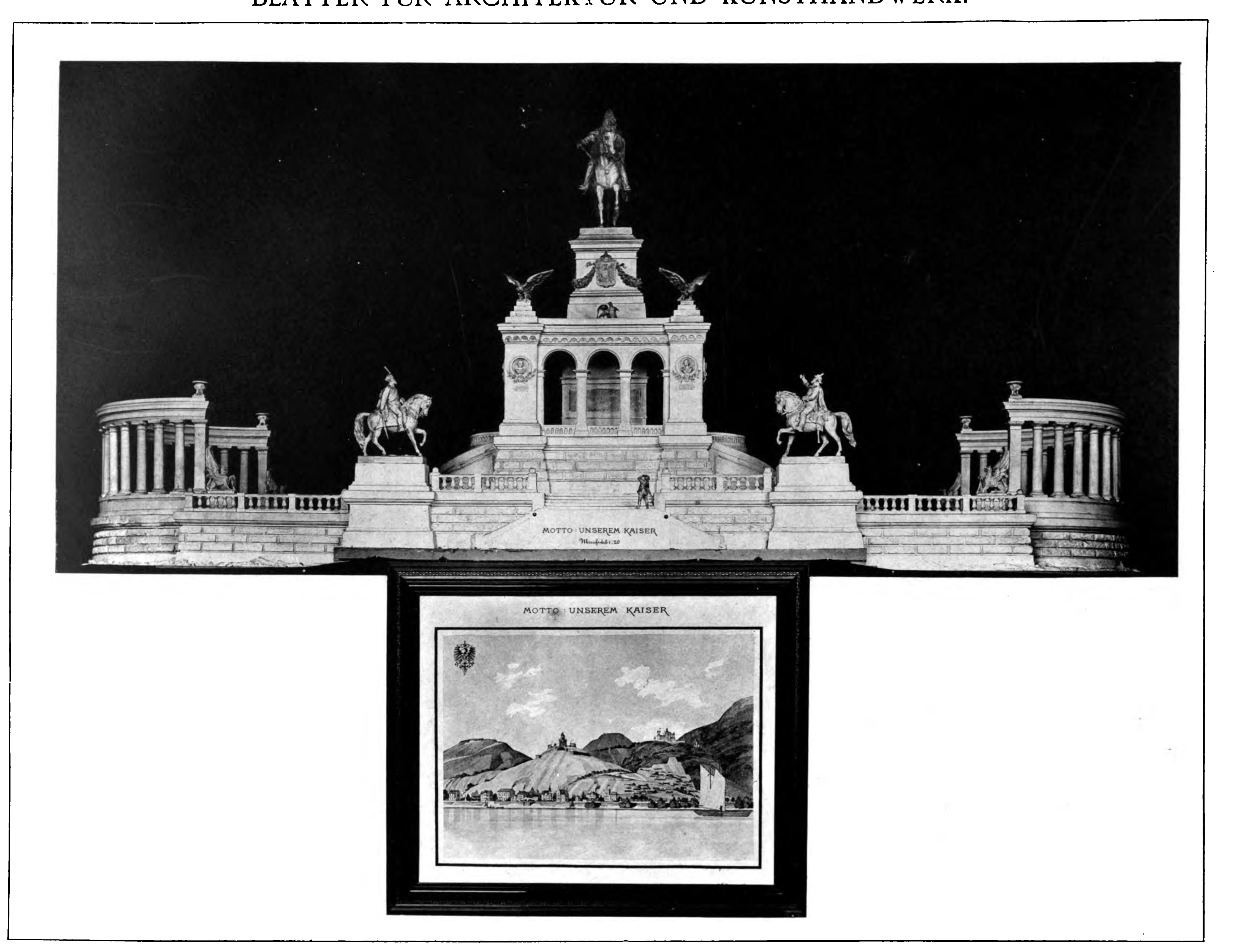
BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Wettbewerb-Entwürfe zum Kaiser Wilhelm-Denkmal der Rheinprovinz.

II. Kennwort: „Halt fass am Rich". — Zweiter Preis. — Architekt: Bruno Schmitz, Berlin.

Aufnahme: Photograph W. Otto, Düsseldorf. Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.



Wettbewerb-Entwürfe zum Kaiser Wilhelm-Denkmal der Rheinprovinz.

III. Kennwort: „Unserm Kaiser“. — Dritter Preis. — Bildhauer: Wilhelm Albermann, Köln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

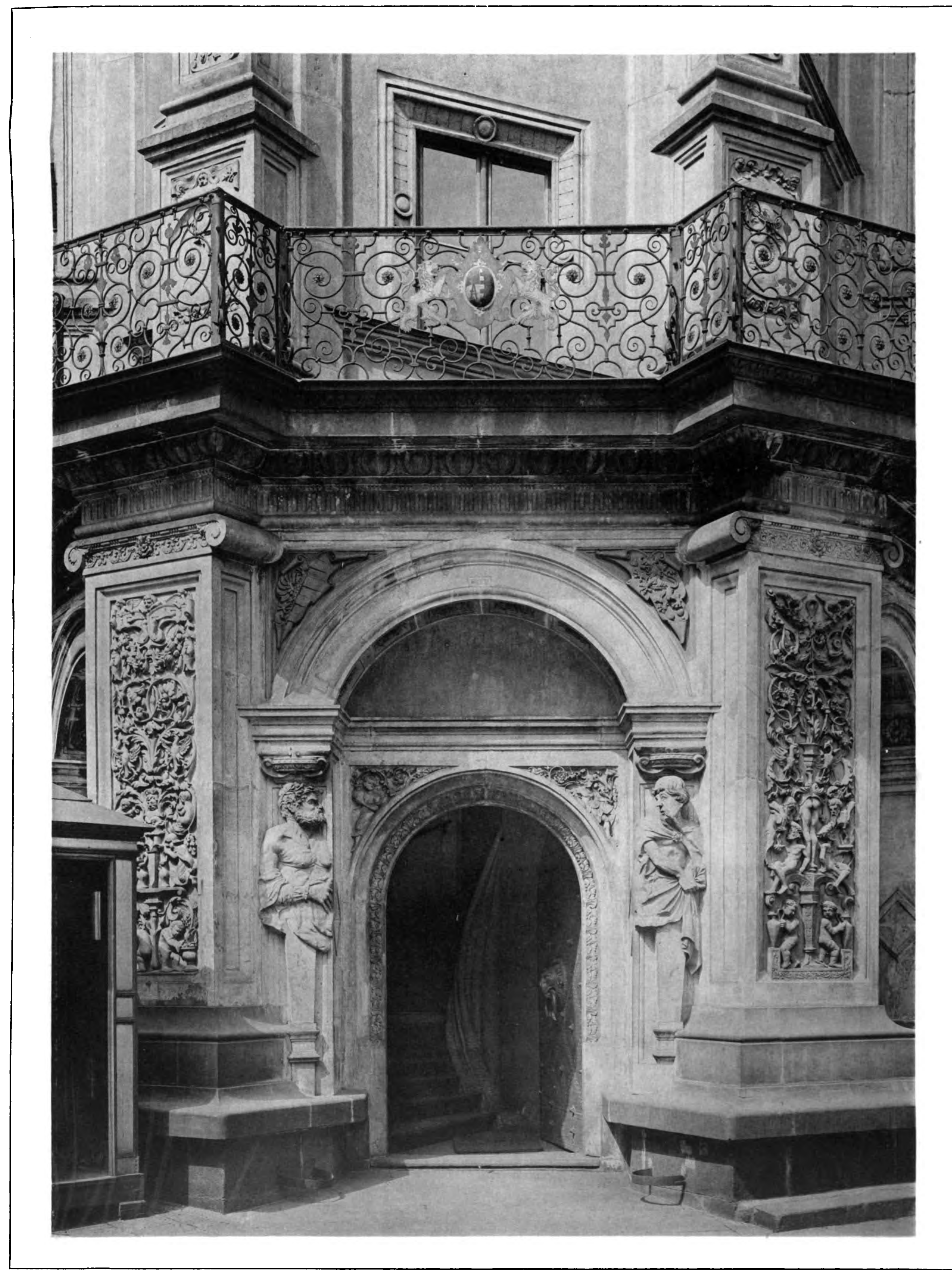


Architekt: Kaspar Voigt von Wierandt. 1548—56.

Der nordwestliche Treppenthurm im Hofe des Königl. Schlosses zu Dresden.

1. Gesammtansicht.

Aufnahme: Hofphotographen Römmler & Jonas, Dresden. Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.



Architekt: Kaspar Voigt von Wierandt. Bildhauer: Juan Maria Padovano u. Bastian Stentz. 1548—56.

Der nordwestliche Treppenthurm im Hofe des Königl. Schlosses zu Dresden.

2. Haupteingang.

Aufnahme: Hofphotographen Römmler & Jonas, Dresden. Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden



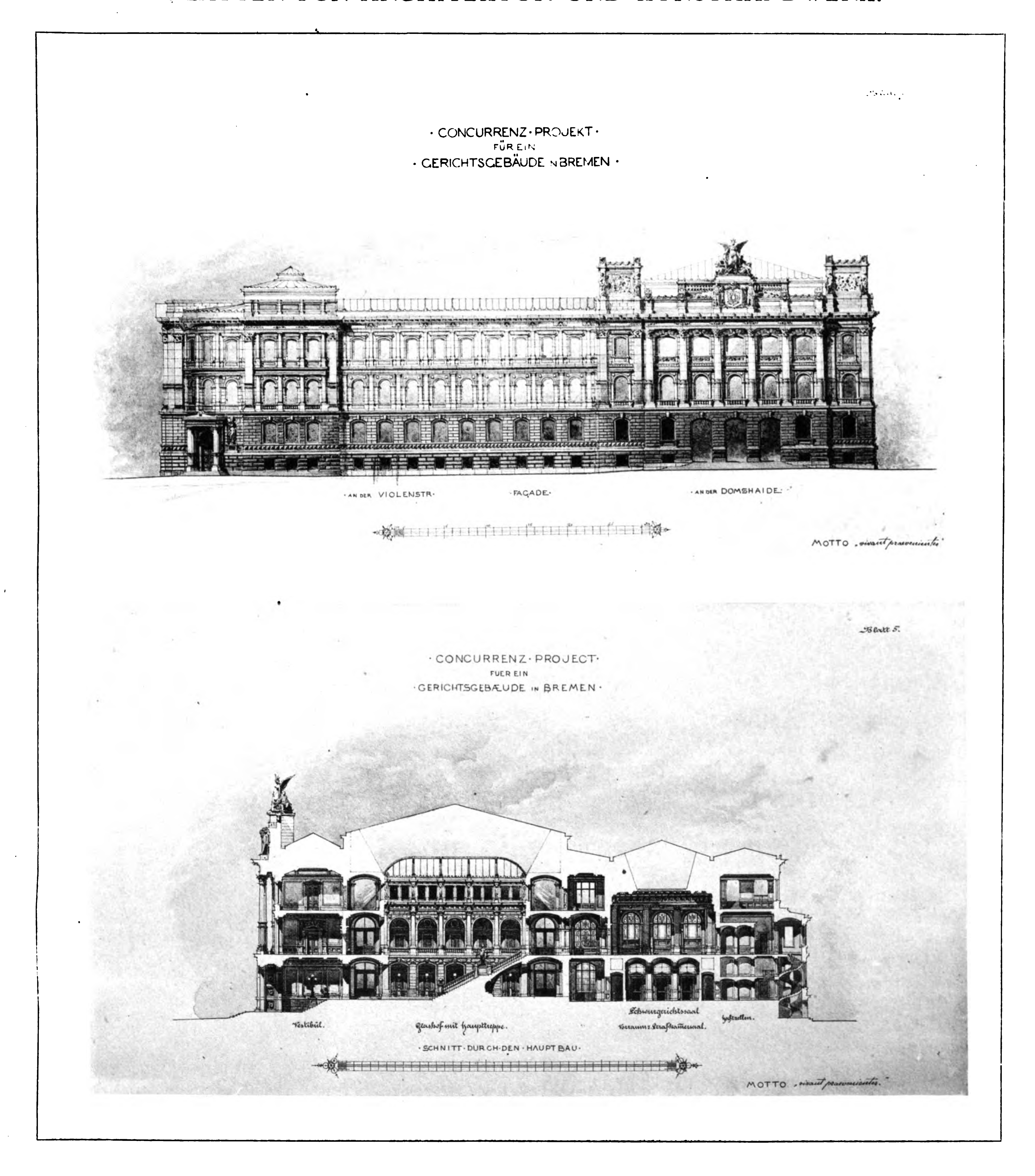
Mitte des XVIII. Jahrhunderts.

Zinngeräthe in sächsischem Besitz.

III.

Aufnahme: Photographen Stengel & Markert, Dresden. Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Wettbewerb-Entwurf zu einem Gerichts-Gebäude für Bremen.
Erster Preis. — Architekt: Ernst Krüger, Berlin.

Aufnahme: Photograph Georg Alpers, Hannover. Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.



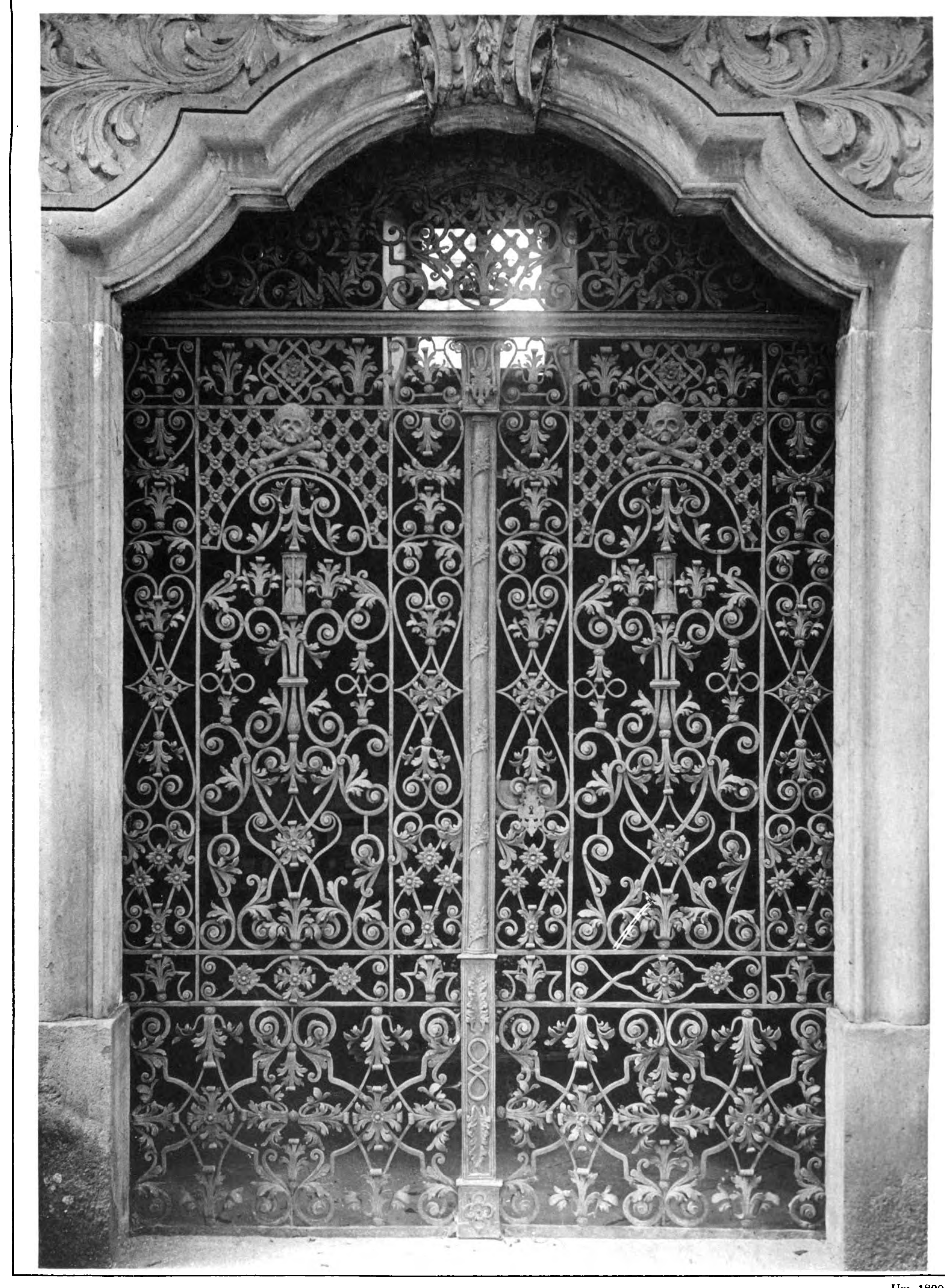
Um 1800.

Schmiedeeisernes Abschlussgitter einer Grabkapelle auf dem Friedhofe der Gnadenkirche zu Hirschberg in Schle

IV.

Aufnahme: Photograph Pietschmann, Landeshut.

Lichtdruck: Römmler & Jo



Um 1800.

Schmiedeeisernes Abschlussgitter einer Grabkapelle auf dem Friedhofe der Gnadenkirche zu Hirschberg in Schlesi

V.

Aufnahme: Photograph Pietschmann, Landeshut. Lichtdruck: Römmler & Jon



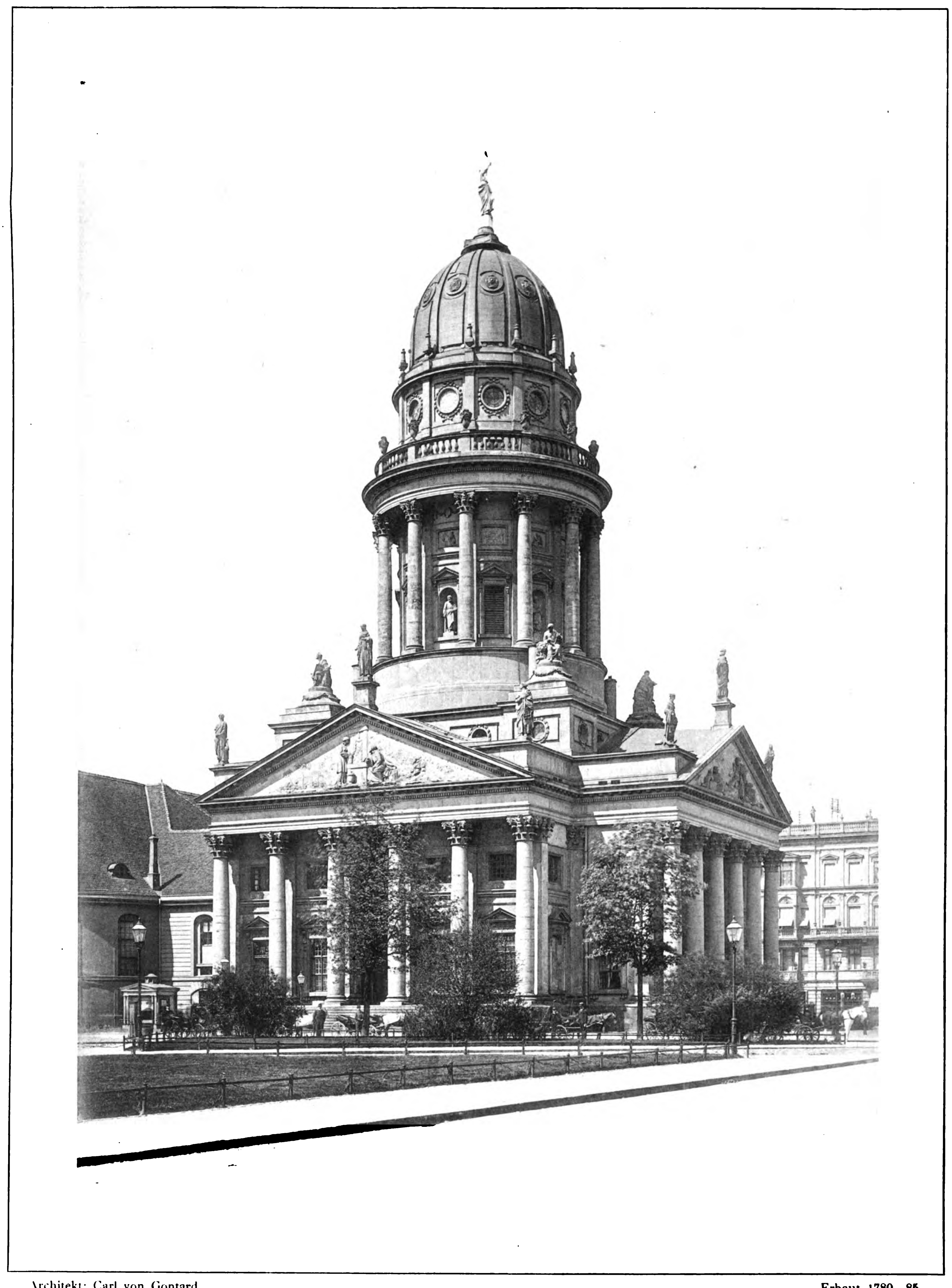
Architekt: W. Rathkamp. Erbaut 1888–89.

Landhaus in Göttingen, Nicolausberger Weg 31.

Aufnahme: Photograph Hoyer, Göttingen.

Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt: Carl von Gontard. Erbaut 1780—85.

Der französische Thurm auf dem Gensd'armen-Markte in Berlin.

Aufnahme: Photograph Albert Schwartz, Berlin. Lichtdruck: Albert Frisch, Berlin.

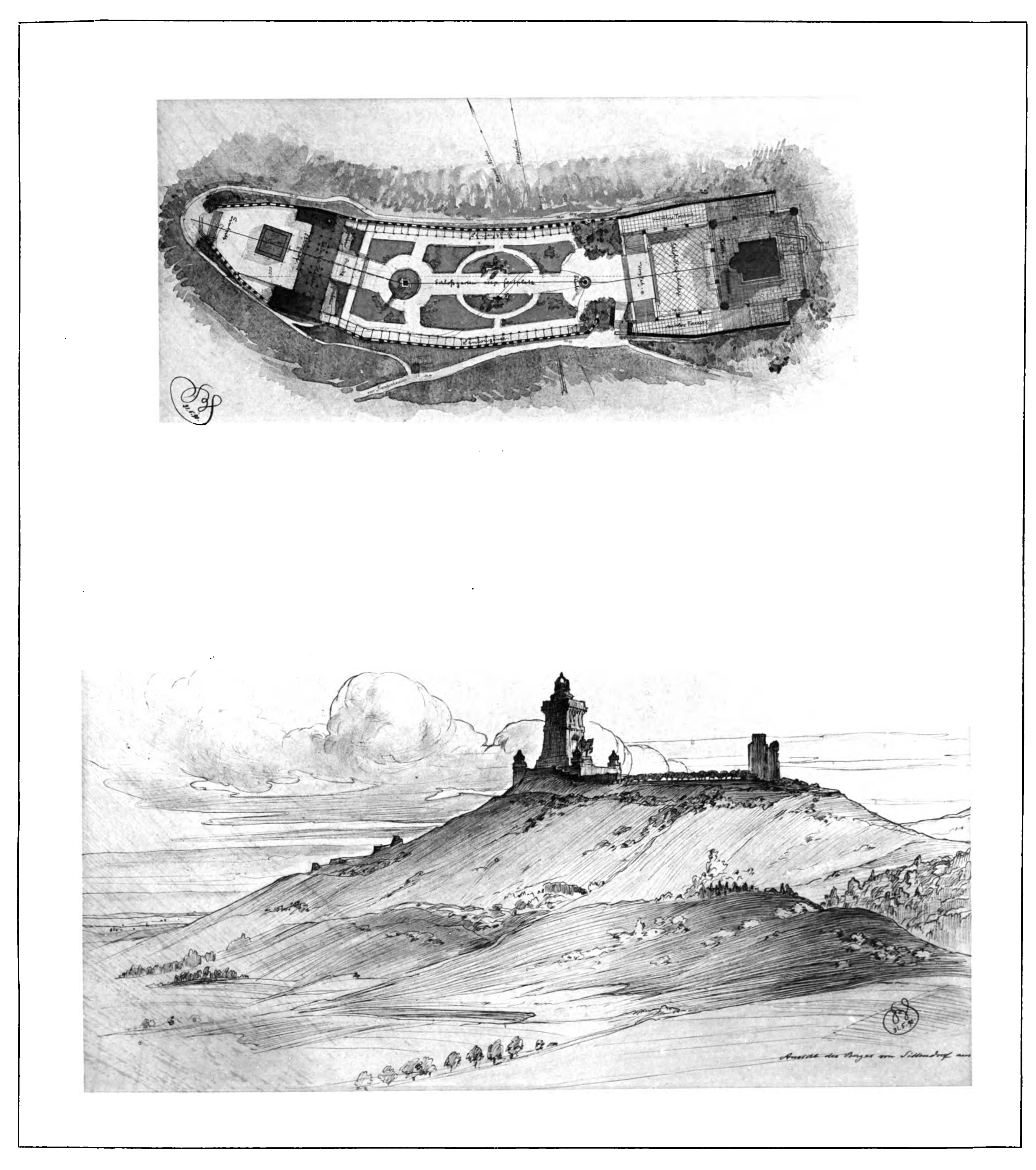


Wettbewerb-Entwurf zum Kaiser Wilhelm-Denkmal auf dem Kyffhäuser.

Erster Preis. — Architekt: Bruno Schmitz, Berlin.

I. Schaubild von Osten her.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Wettbewerb-Entwurf zum Kaiser Wilhelm-Denkmal auf dem Kyffhäuser.

Erster Preis. — Architekt: Bruno Schmitz, Berlin.

II. Lageplan und Ansicht des Berges von Sittendorf aus.

Aufnahme: Hofphotographen Römmler & Jonas, Dresden. Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.



Aus Westfalen. Um 1550.

Geschnitzte Schrankfüllung im Kgl. Kunstgewerbe-Museum zu Berlin.

I.

Aufnahme: Photograph Gustav Neumann, Berlin. Lichtdruck: Gustav Neumann, Berlin.



Architekten: von Holst und Zaar. Erbaut 1884—86.

Wohnhäuser in Berlin, Lessingstrasse 57 und 56.

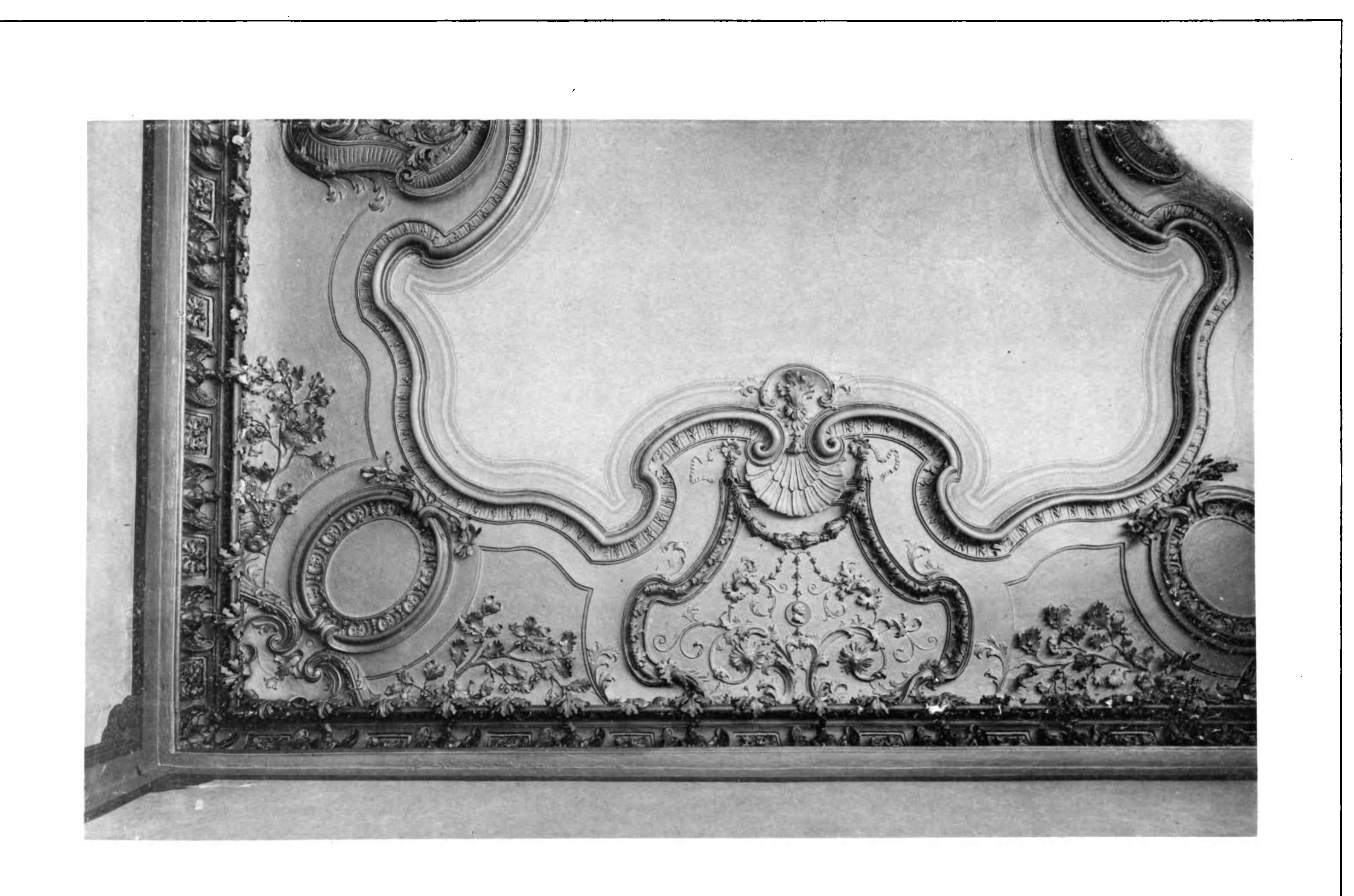
Aufnahme: Hofphotographen Römmler & Jonas, Dresden. Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.



Architekt: Andreas Schlüter. Begonnen 1701.

Die „alte Post" in Berlin, Burgstrasse 1.
III. Zimmerdecke 1, Langseite.

Aufnahme: Photograph Paul Schahl, Berlin. Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.



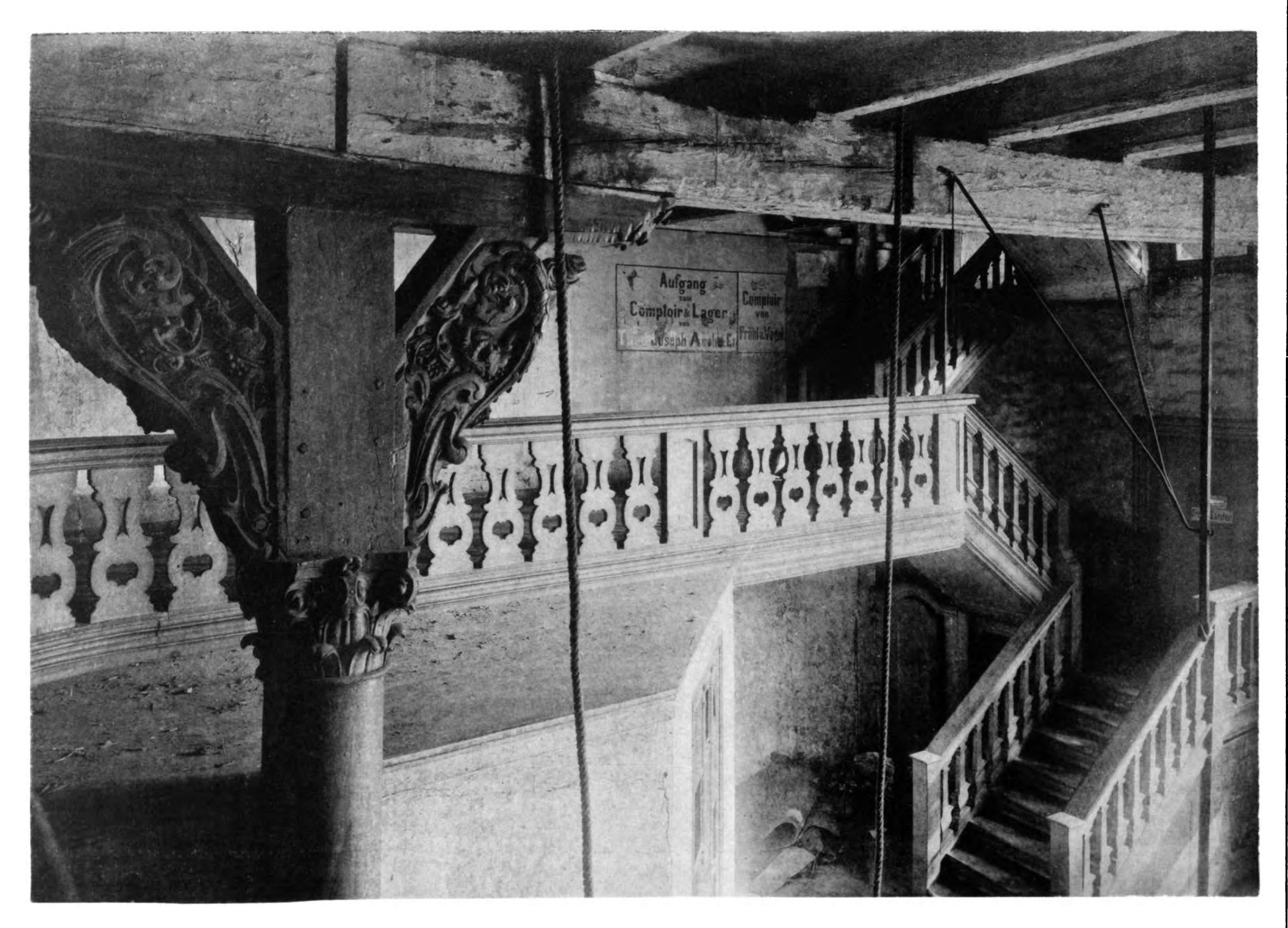
Architekt: Andreas Schlüter. Begonnen 1701.

Die „alte Post" in Berlin, Burgstrasse 1.

IV. Zimmerdecke 1, Querseite.

Aufnahme: Photograph Paul Schahl, Berlin

Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.



Erbaut um 1650.

Diele in dem Hause „Neuer Wandrahm 16" zu Hamburg.

Abgebrochen 1884.

Aufnahme: Photograph Strumper & Co., Hamburg.

Lichtdruck: Gustav Neumann, Berlin.

Architekten: Kayser und von Groszheim.

Erbaut 1887—88.

Haus Pschorr in Berlin.

1. Hauptansicht, Ecke der Friedrich- und Behren-Strasse



Architekten: Kayser und von Groszheim.

Erbaut 1887—88.

Haus Pschorr in Berlin.

2. Rückseite, Französische Strasse 51.

Aufnahme: Hofphotographen Römmler & Jonas, Dresden

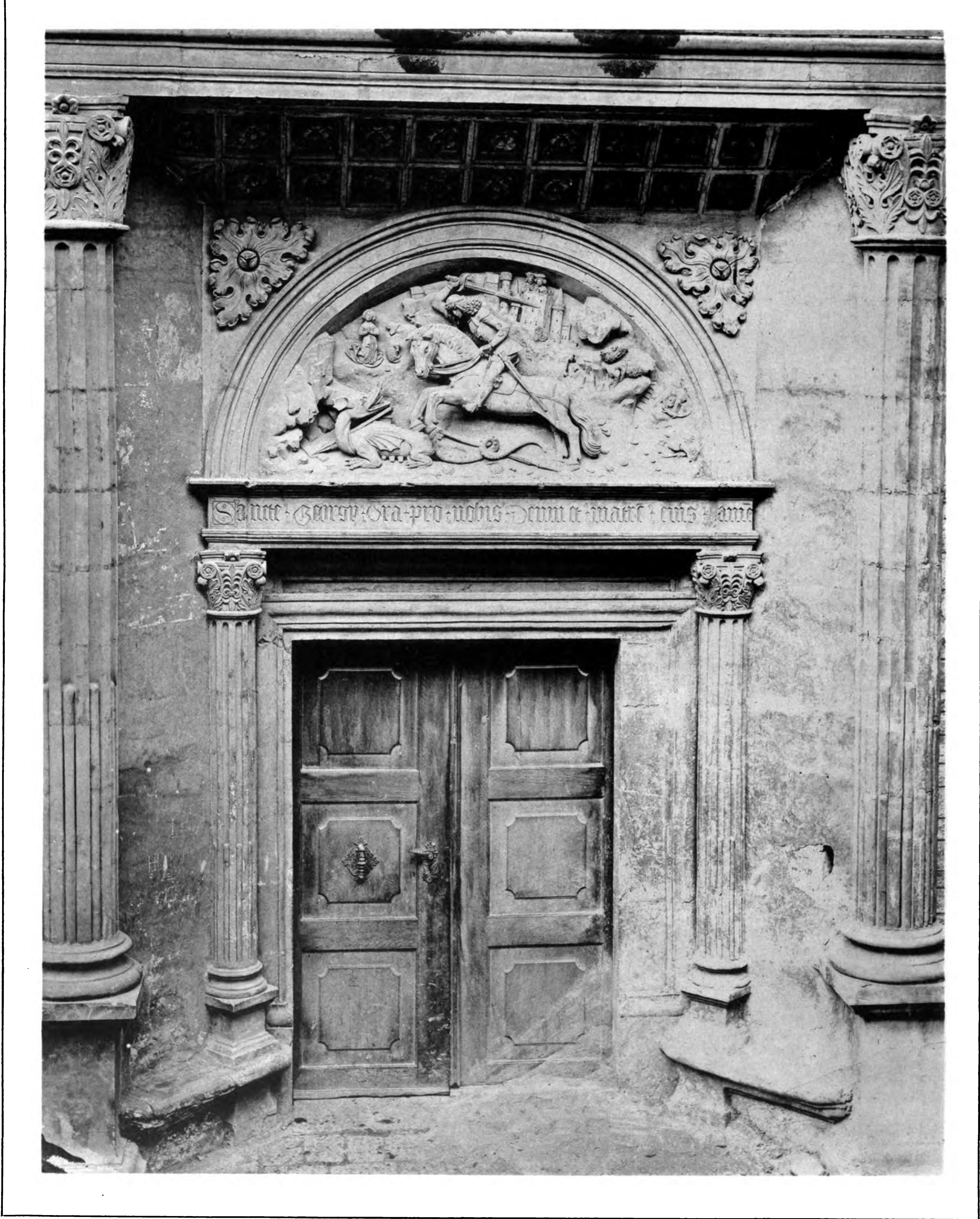
Lichtdruck: Römmler & J



Aus Oberitalien. 17. Jahrhundert.

Geschnitzte Truhe — Privatbesitz in Graz.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

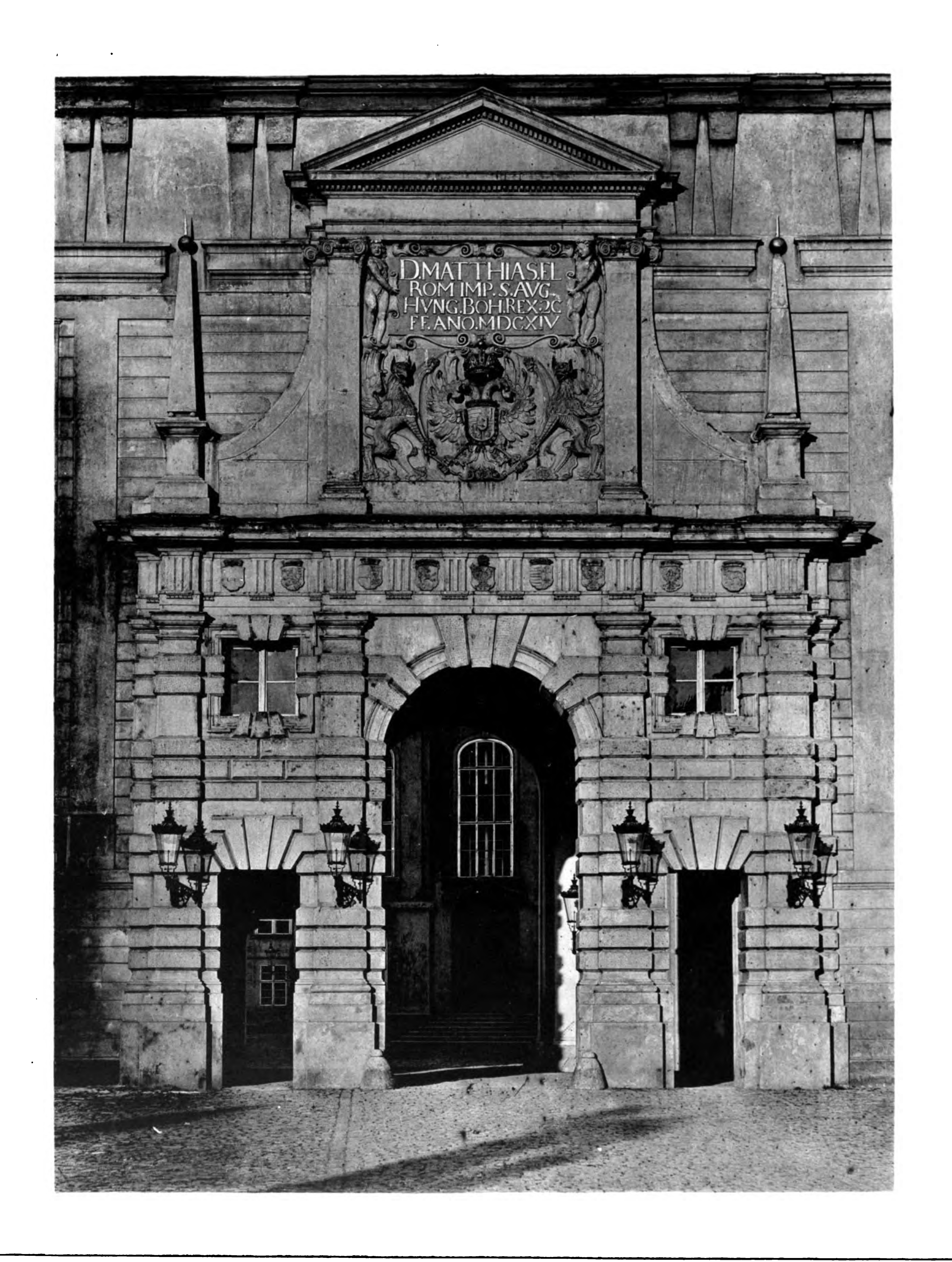


Architekt: A. Benedict Sturd. Um 1520.

Portal der Georgskirche auf dem Hradschin in Prag.

Aufnahme: Hofphotograph Maloch, Prag. Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt: Vincenzo Scamozzi. Erbaut 1615.

Portal der Burg in Prag.

Aufnahme: Hofphotograph Maloch, Prag. Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Architekt: Johannes Lange. Erbaut 1886.

Wohnhaus Haukohl in Wannsee bei Berlin.



Aufnahme: Hofphotographen Römmler & Jonas, Dresden. Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



XVI. Jahrhundert.

Schmiedeeiserner Brunnen auf dem kleinen Ring in der Altstadt von Prag.

Aufnahme: Hofphotograph Maloch, Prag.

Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

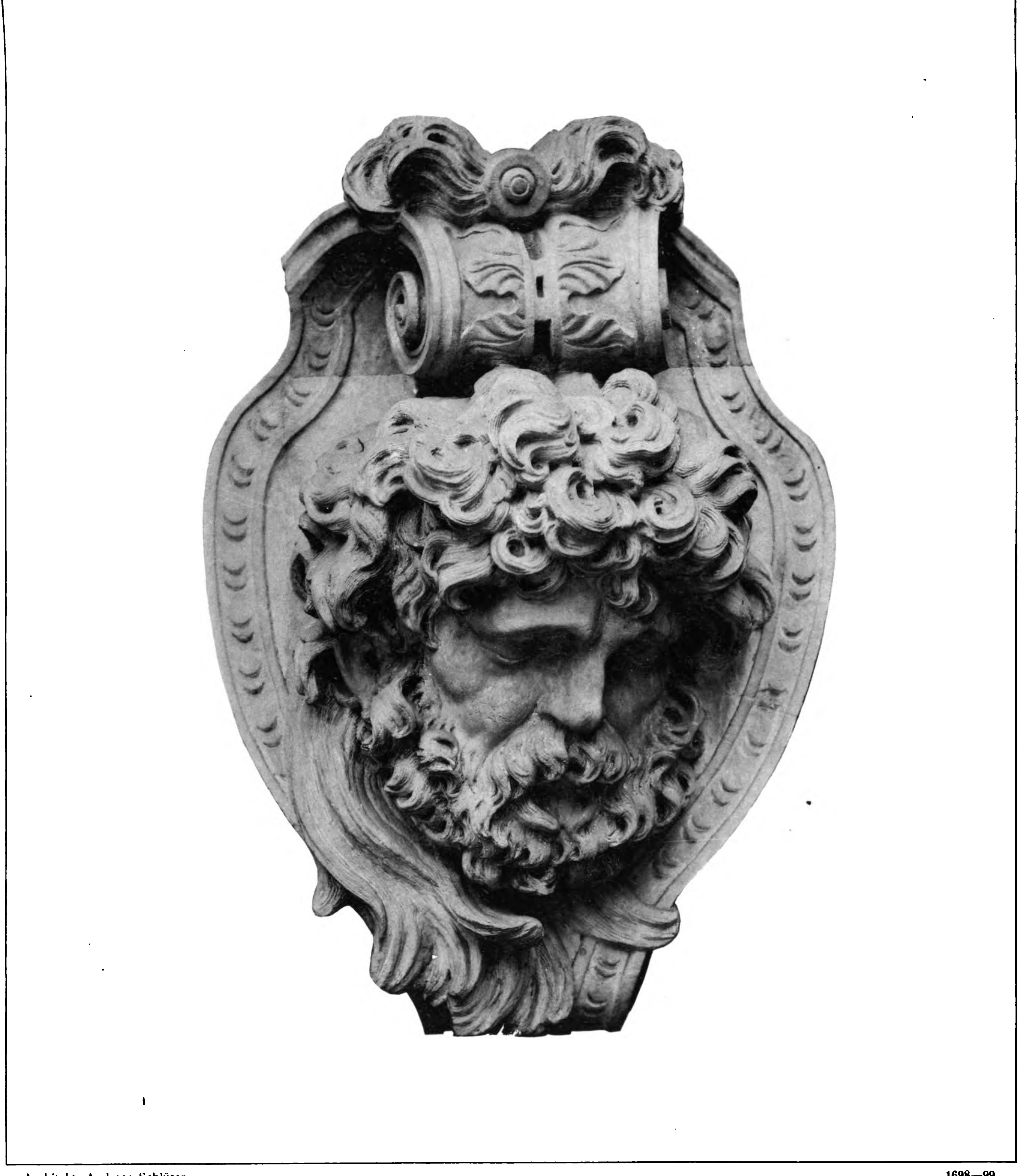


Architekt: Wilhelm Kurth. Erbaut 1887—88.

Landhaus Scherz in Köln, Eifelstrasse 5.

Aufnahme: Hofphotograph A. Schmitz, Köln. Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



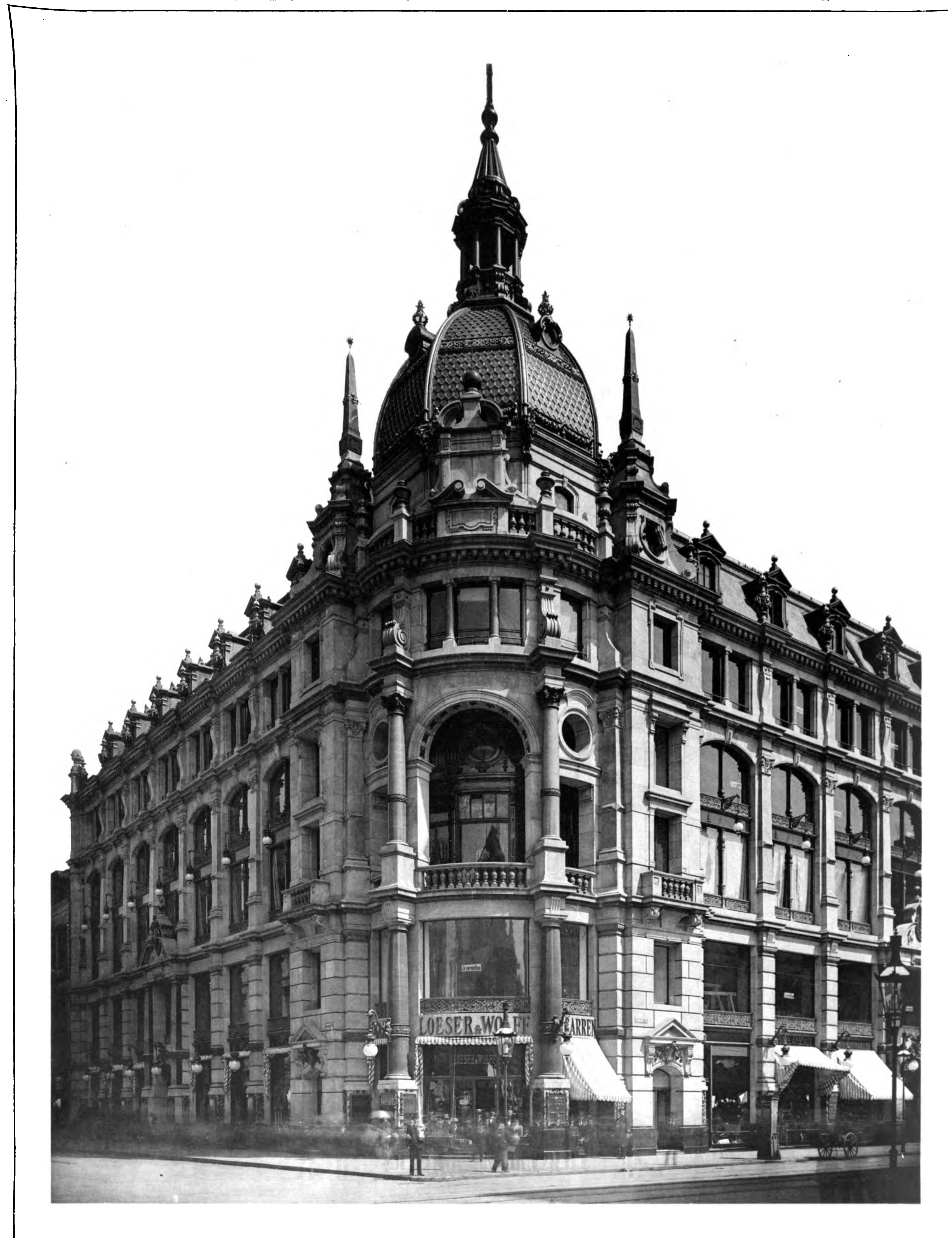
Architekt: Andreas Schlüter. 1698—99.

Die Bildnisse sterbender Krieger
auf den Schlusssteinen der Erdgeschossfenster im Hofe des Zeughauses zu Berlin.

XII.

Aufnahme: Photograph A. Halwas, Berlin. Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt: Carl Schäfer. Erbaut 1888—90.

Das Haus der New-Yorker Lebensversicherungs-Gesellschaft „Equitable" in Berlin, Ecke der Leipziger- und der Friedrichstra

1.

Aufnahme: Hofphotographen Römmler & Jonas, Dresden. Lichtdruck: Römmler & Jonas, D

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt: Carl Schäfer. Erbaut 1888—90.

Das Haus der New-Yorker Lebensversicherungs-Gesellschaft „Equitable" in Berlin, Ecke der Leipziger- und der Friedrichstrasse.

II.

Aufnahme: Hofphotographen Römmler & Jonas, Dresden. Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Gebildet und gegossen von Peter Vischer. 1525.

Grabmal des Kardinals Albrecht von Brandenburg im Chor der Stiftskirche zu Aschaffenburg.

Aufnahme: Photograph Constantin Samhaber, Aschaffenburg. Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

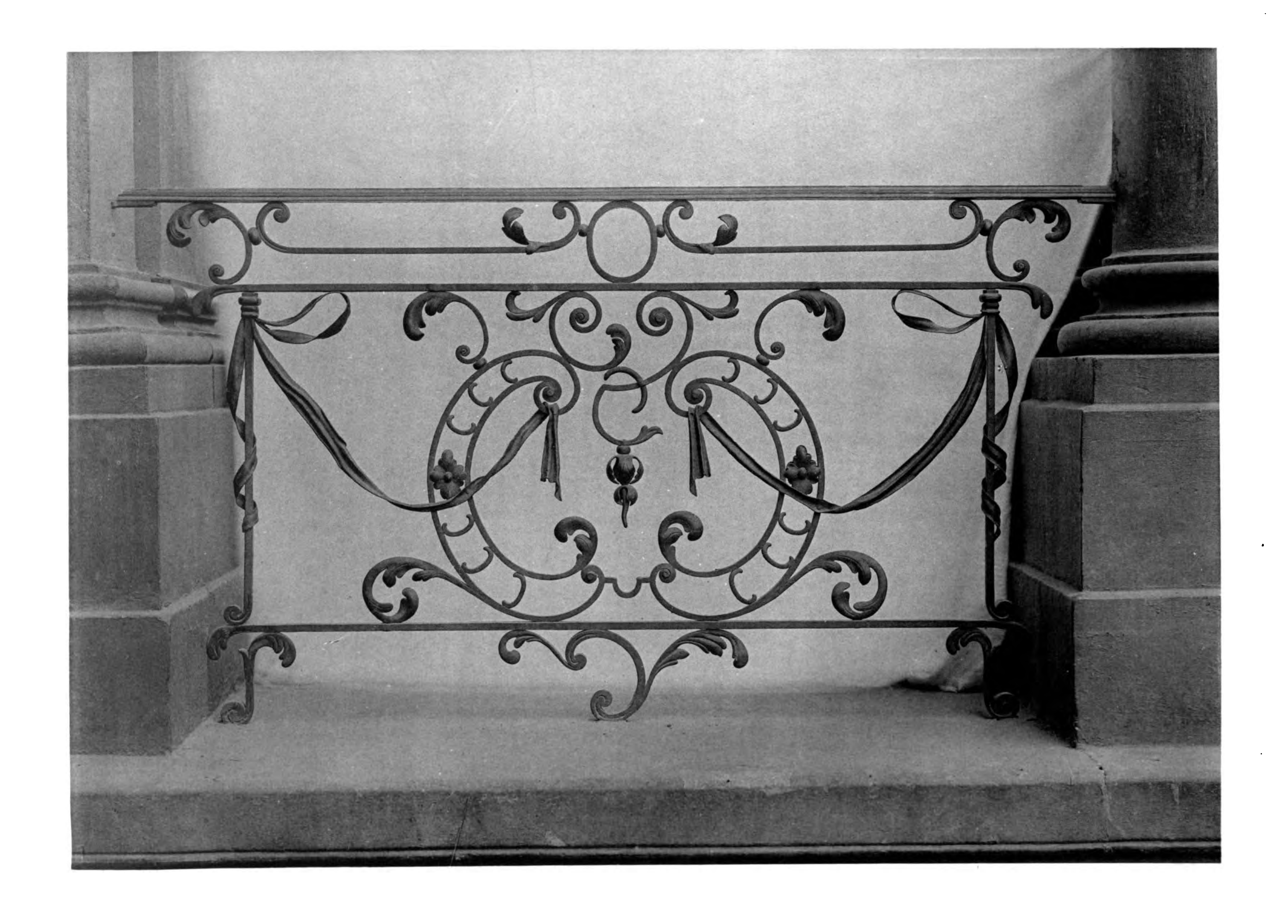


Gebildet und gegossen von Johannes Vischer. 1530.

Gedächtnisstafel im Chor der Stiftskirche zu Aschaffenburg.

Aufnahme: Photograph Constantin Samhaber, Aschaffenburg.

Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.



Architekt: O. Hossfeld. Von 1887.

Gitter am ehemaligen Niederländischen Palais in Berlin, Unter den Linden 36.

Um 1730.

Wohnhäuser in Prag, Spornergasse 6 und 4.



Aufnahme: Hofphotograph Maloch, Prag.

Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

17. Jahrhundert.

Messgewand in Graz.

Aufnahme: Hofphotograph L. Bude, Graz.

Lichtdruck · Gustav Neumann, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

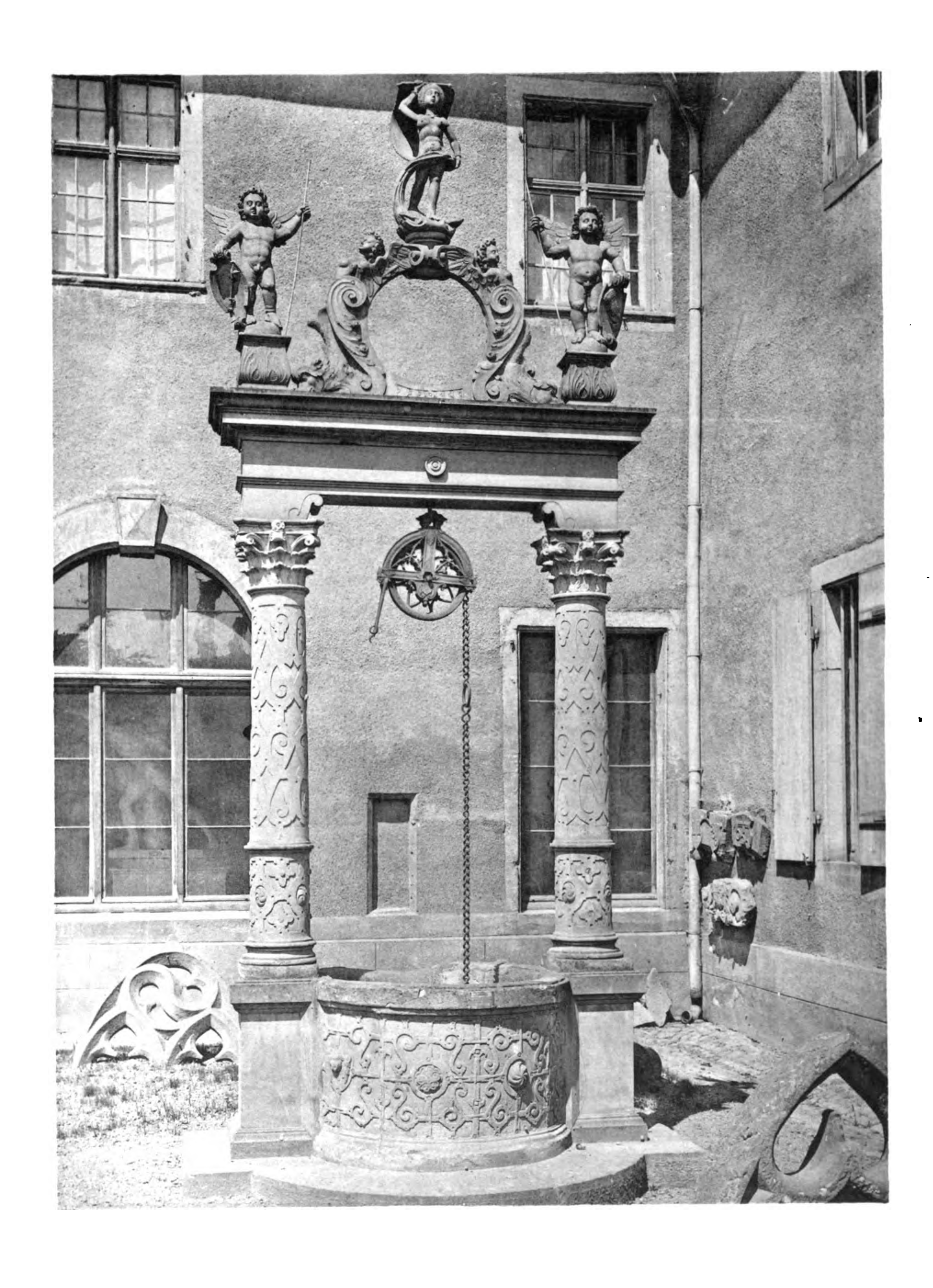


Architekten: Ende und Böckmann. Erbaut 1888—89.

Landhaus Ravené in Wannsee bei Berlin.

Aufnahme: Hofphotographen Römmler & Jonas, Dresden. Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



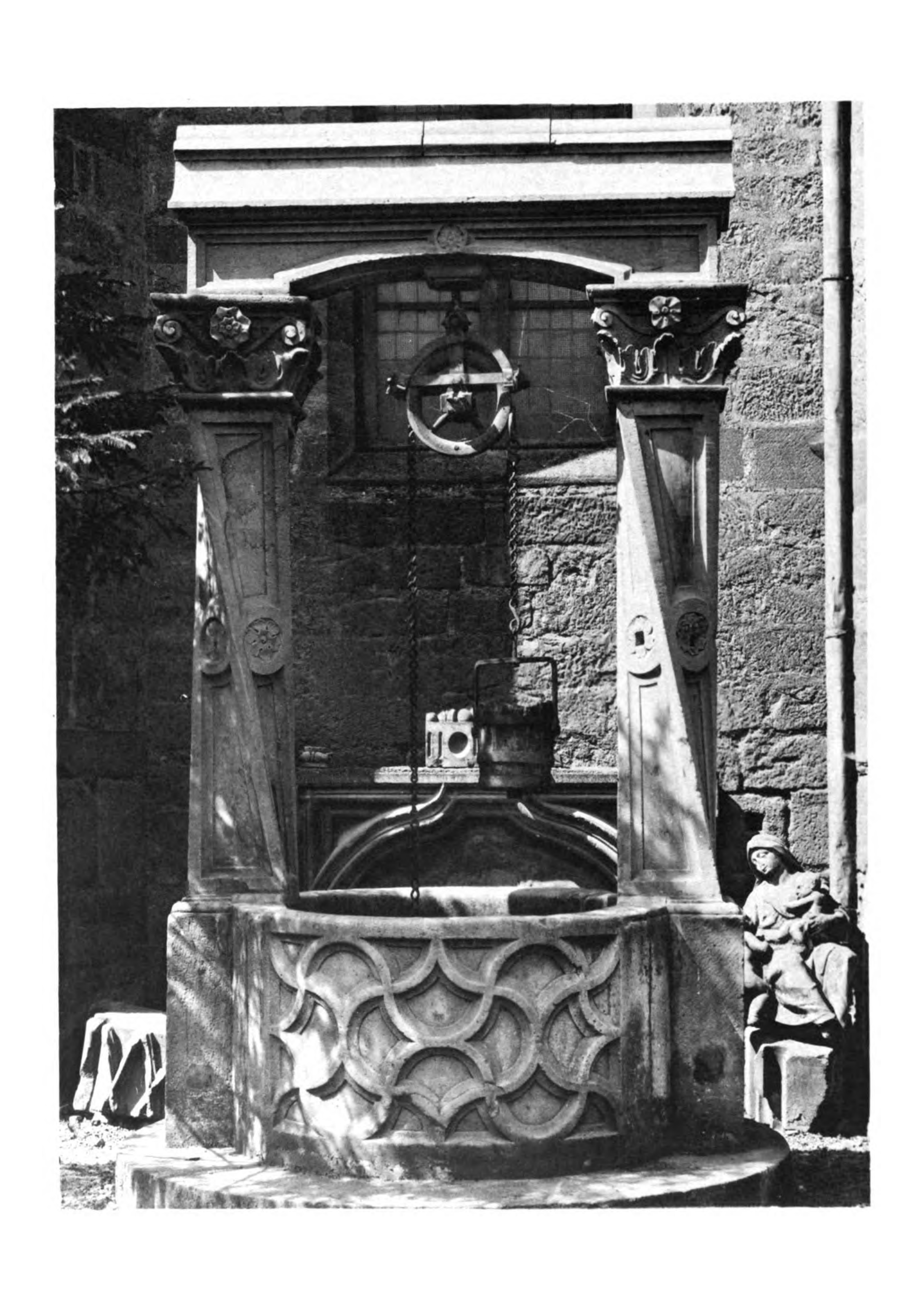
Von 1610.

Brunnen aus dem ehemaligen Schneiderzunft-Hause „Zur Treue" in Colmar, jetzt im Museum daselbst.

I.

Aufnahme: Photograph Alfred Wolff, Leipzig. Lichtdruck: Sinsel, Dorn & Co., Leipzig.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

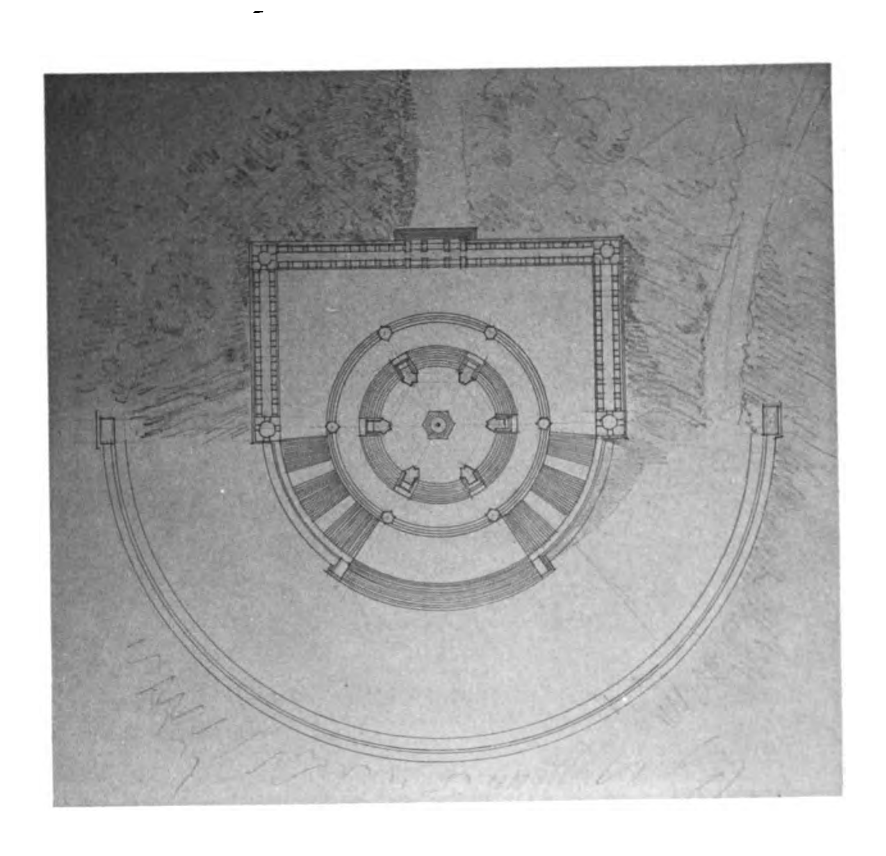


Brunnen im Museum zu Colmar.

II.

Aufnahme: Photograph Alfred Wolff, Leipzig. Lichtdruck: Sinsel, Dorn & Co., Leipzig.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Wettbewerb-Entwürfe zum Kaiser Wilhelm-Denkmal auf dem Wittekindsberge der „Porta Westfalica" bei Minden.
Ein erster Preis. — I. Kennwort „Auf hoher Warte". — Architekt: Bruno Schmitz, Berlin.

1. Gesammtbild und Lageplan.

Aufnahme: Photograph James Aussig, Dresden. Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.

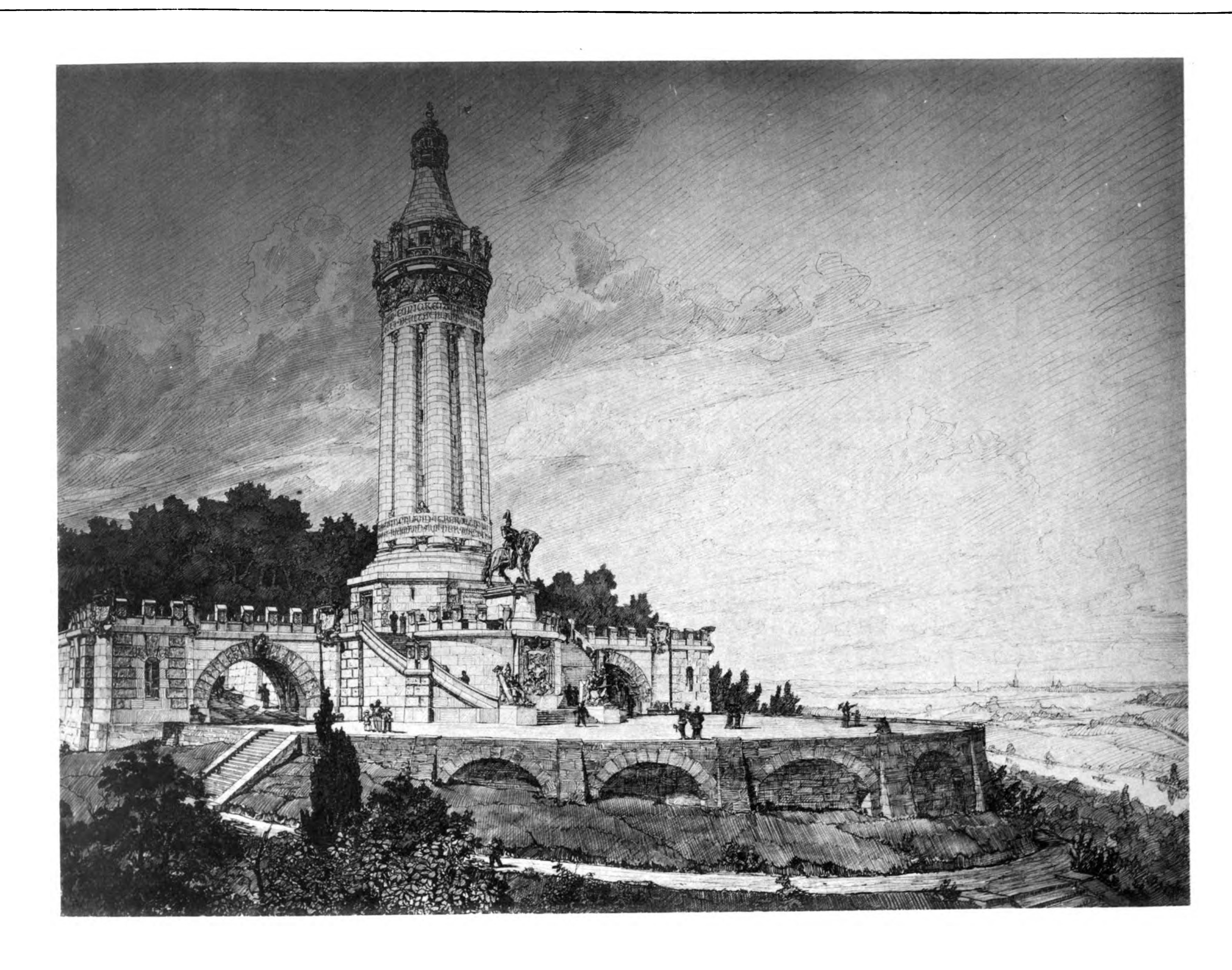
Auf hoher Warte

Wettbewerb-Entwürfe zum Kaiser Wilhelm-Denkmal auf dem Wittekindsberge der „Porta Westfalica" bei Minden.

Ein erster Preis. — I. Kennwort „Auf hoher Warte". — Architekt: Bruno Schmitz, Berlin.

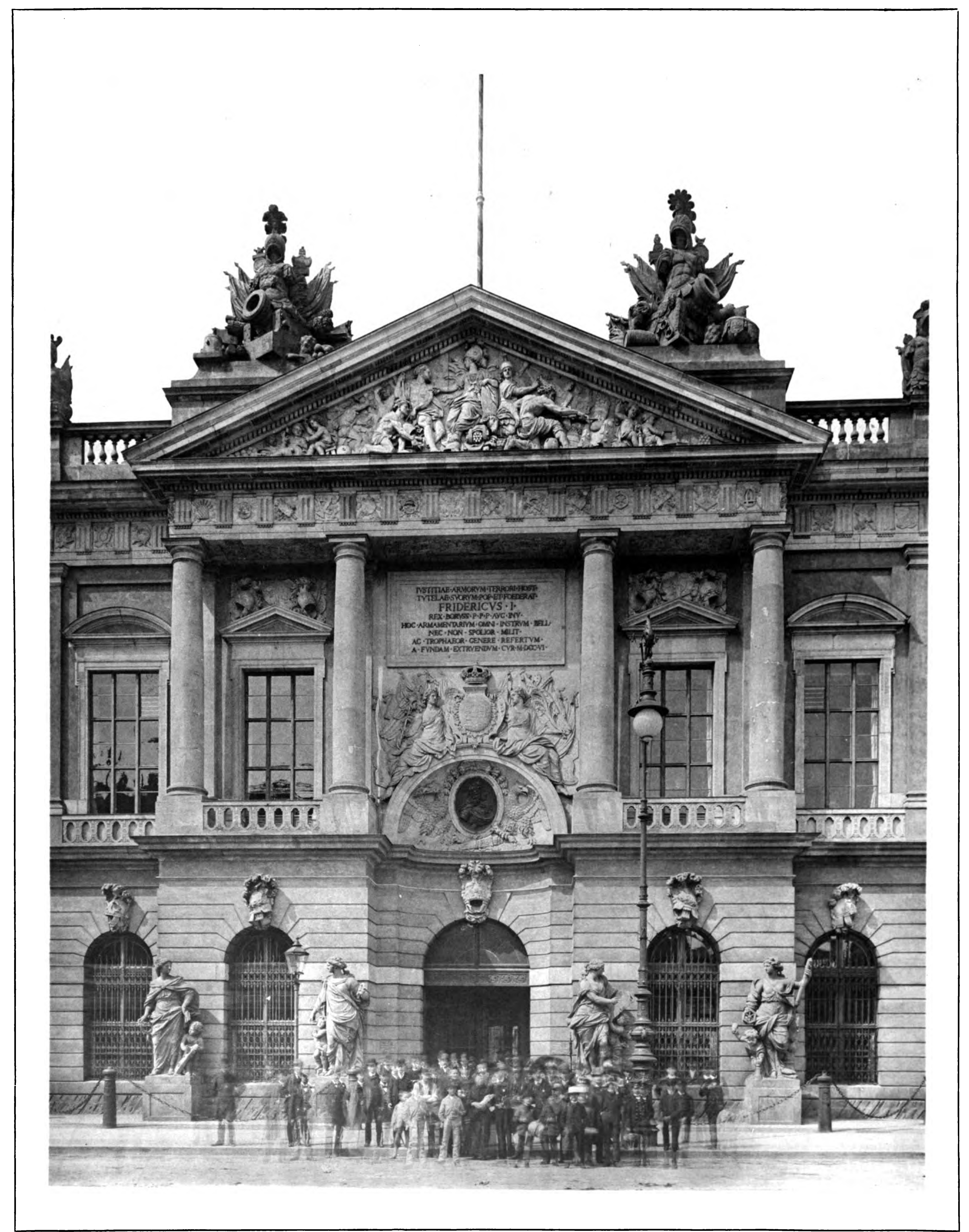
2. Hauptansicht.

Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.



Wettbewerb-Entwürfe zum Kaiser Wilhelm-Denkmal auf dem Wittekindsberge der „Porta Westfalica" bei Minden.
Ein erster Preis. — II. Kennwort „Für nah und fern". — Architekten: Reuter und Fischer, Dresden.

Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.



Architekten: Blondel d. A. (Entwurf 1685), J. A. Neping 1695, M. Grünberg 1695—98, A. Schlüter 1698—99, J. de Bodt 1699—1706. Erbaut 1695—1706.

Mittelbau des Kgl. Zeughauses (Südseite) in Berlin.

Aufnahme: Hofphotographen Römmler & Jonas, Dresden. Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt: Andreas Schlüter. Erbaut 1712.

Haus der Loge „Royal-York" in Berlin, Dorotheenstr. 27.

1. Strassenseite.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

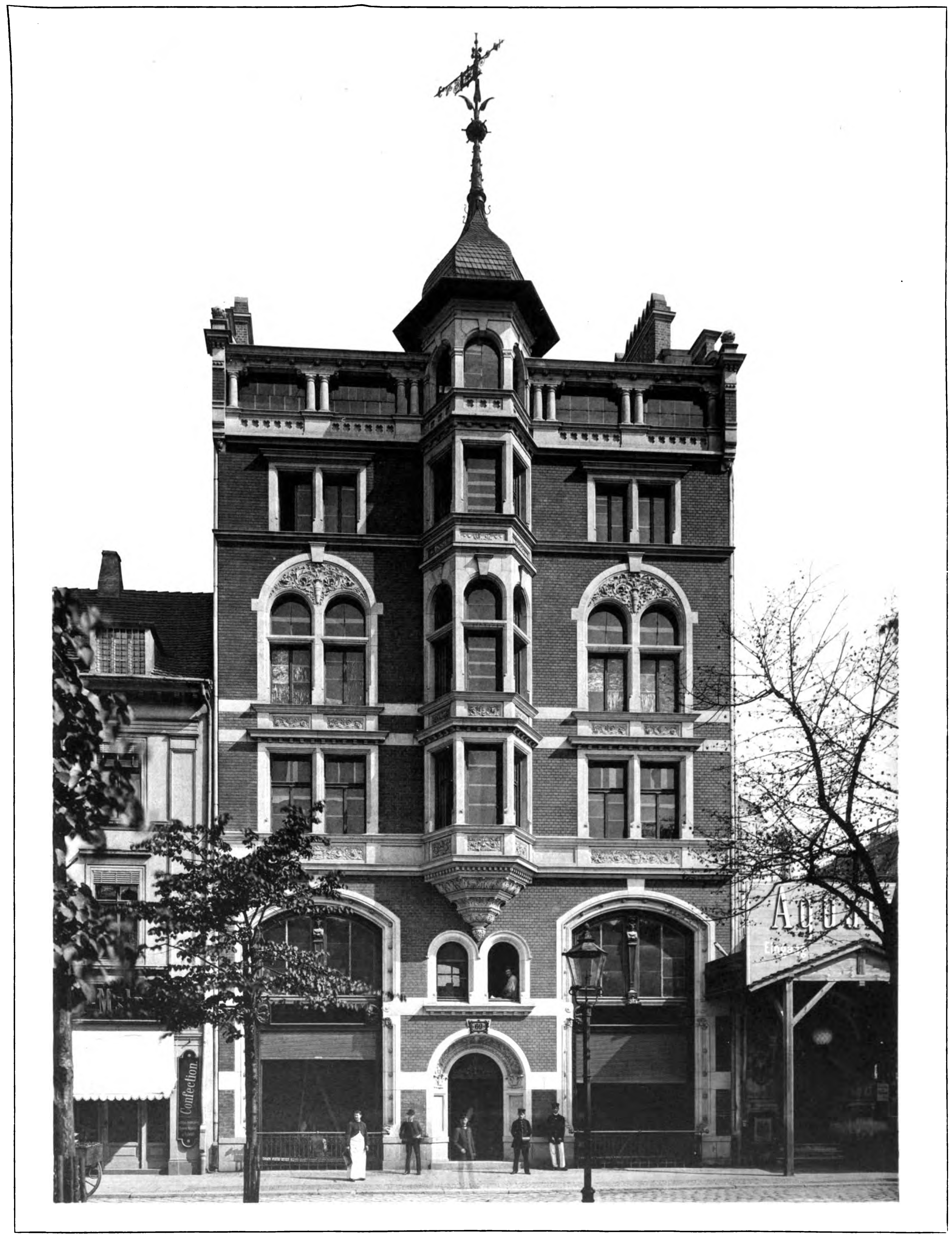


Architekt Andreas Schlüter. Erbaut 1712.

Haus der Loge „Royal-York" in Berlin, Dorotheenstr. 27.

2. Gartenseite.

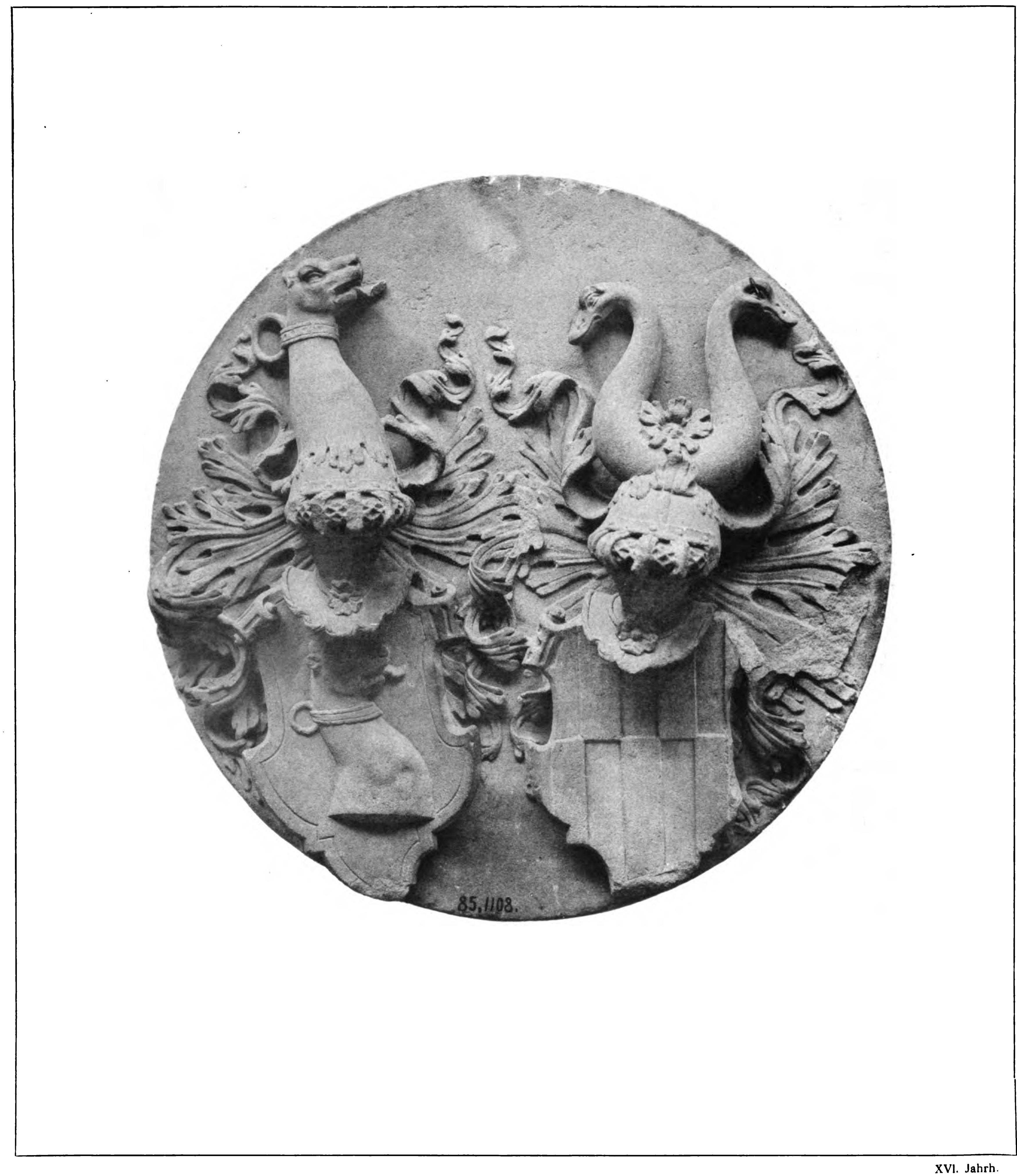
BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt: W. Walther. Erbaut 1889—90.

Wohn- und Geschäftshaus in Berlin, Unter den Linden 69.

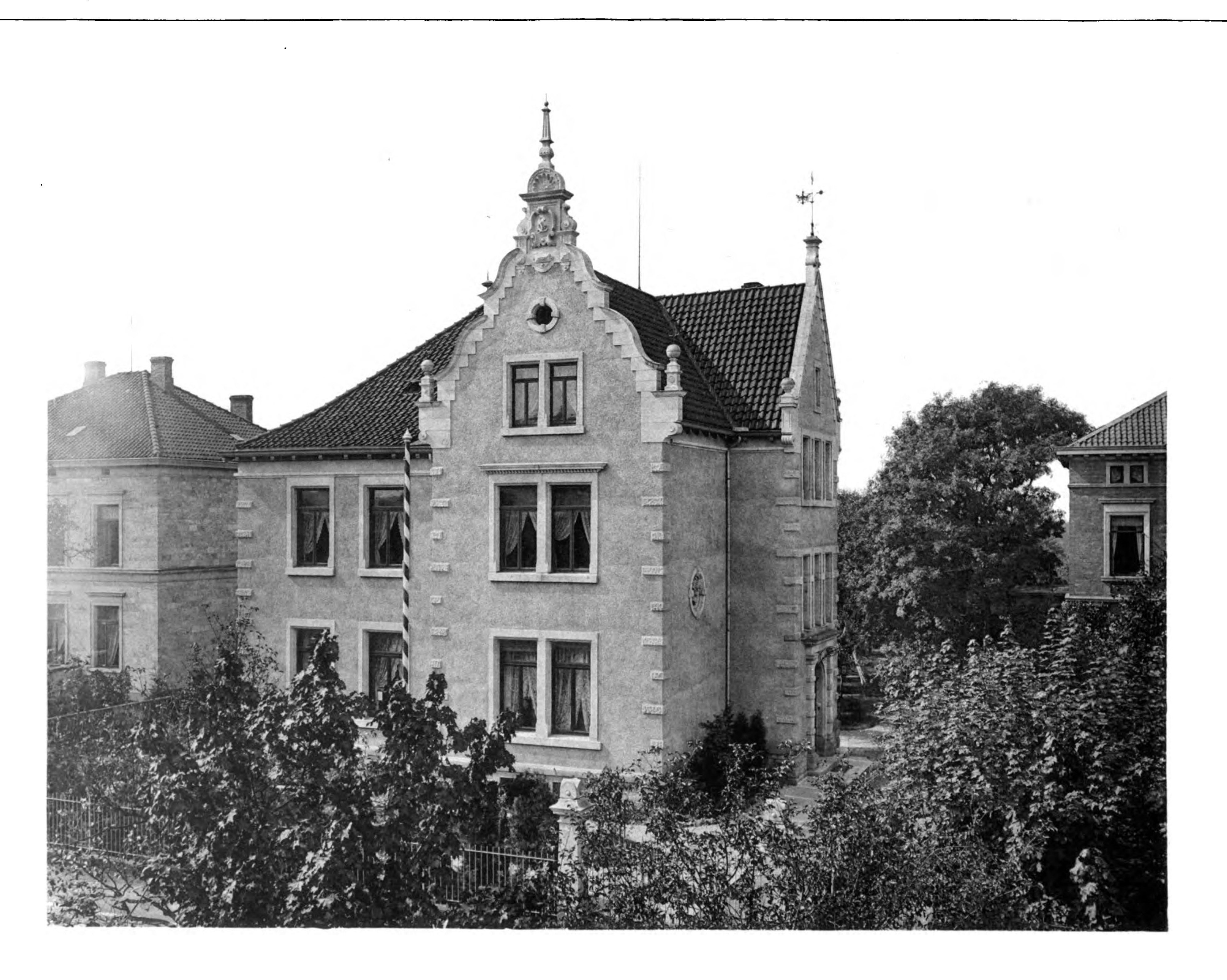
BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



XVI. Jahrh.

Wappenplatte im Kgl. Kunstgewerbe-Museum zu Berlin.

Aufnahme: Photograph Gustav Neumann, Berlin. Lichtdruck: Gustav Neumann, Berlin.



Architekt: W. Rathkamp.

Erbaut 1889—90.

Landhaus in Göttingen, Friedländer Weg 31.

1. Hauptansicht.

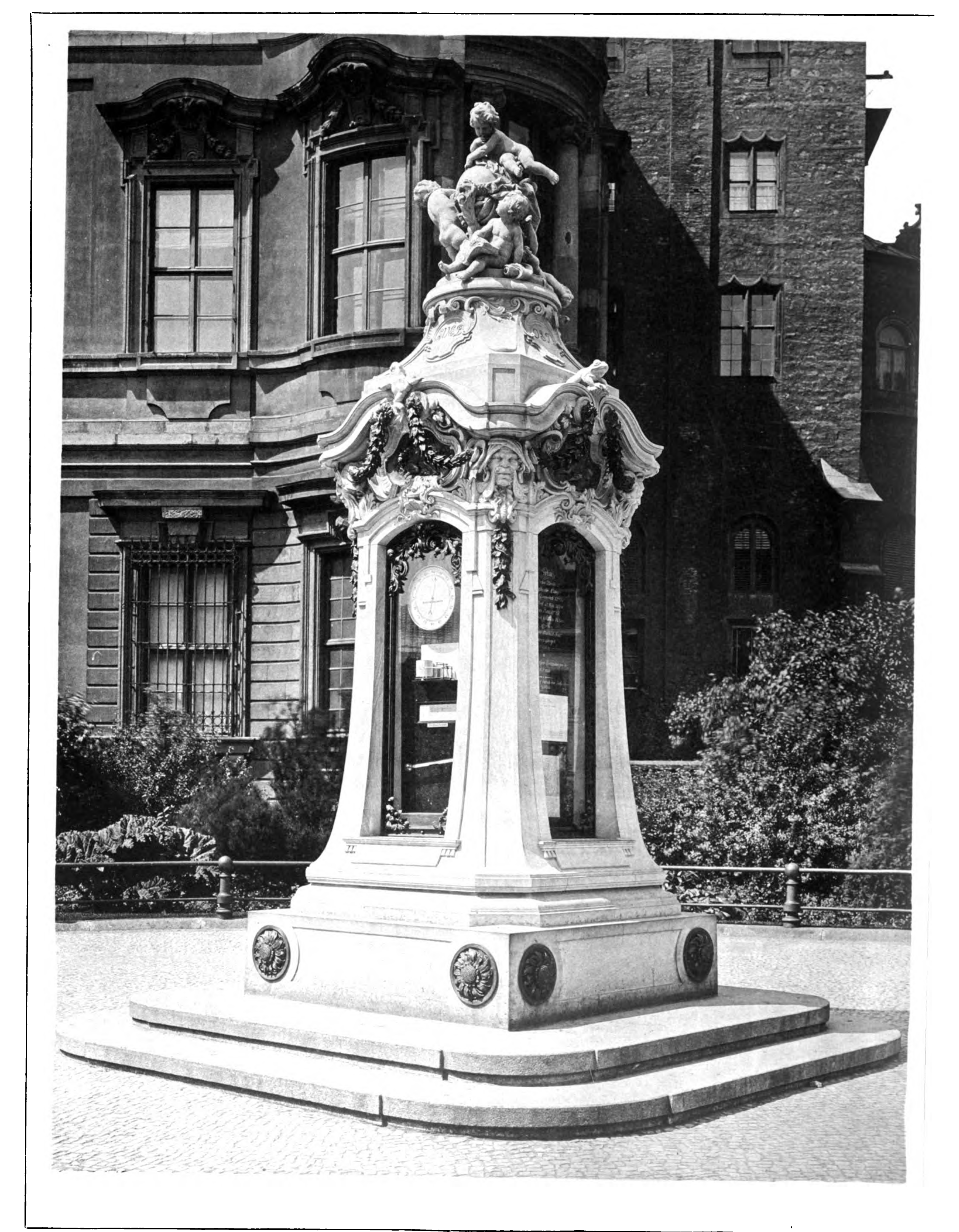


Architekt: W. Rathkamp.

Landhaus in Göttingen, Friedländer Weg 31.

2. Blick in das Speisezimmer.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt: Bruno Schmitz. Errichtet 189(

Wettersäule auf dem Schlossplatze in Berlin.

Aufnahme: Hofphotographen Römmler & Jonas, Dresden. Lichtdruck: Römmler & Jo



Architekt unbekannt. Erbaut 1737.

Palast des Prinzen Albrecht in Berlin, Wilhelmstr. 102.



Architekt unbekannt. Erbaut 1737.

Palast des Prinzen Albrecht in Berlin, Wilhelmstr. 102.



Architekt unbekannt. Erbaut 1737.

Palast des Prinzen Albrecht in Berlin, Wilhelmstr. 102.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt unbekannt. Erbaut 1737.

Palast des Prinzen Albrecht in Berlin, Wilhelmstr. 102.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt: Wiesend. Vollendet 1740.

Mittelbau des Seehandlung-Gebäudes in Berlin, Jägerstr. 21.

Aufnahme: Hofphotographen Römmler & Jonas, Dresden. Lichtdruck: Römmler & Jonas

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt: Boumann d. A. Erbaut 1754—66.

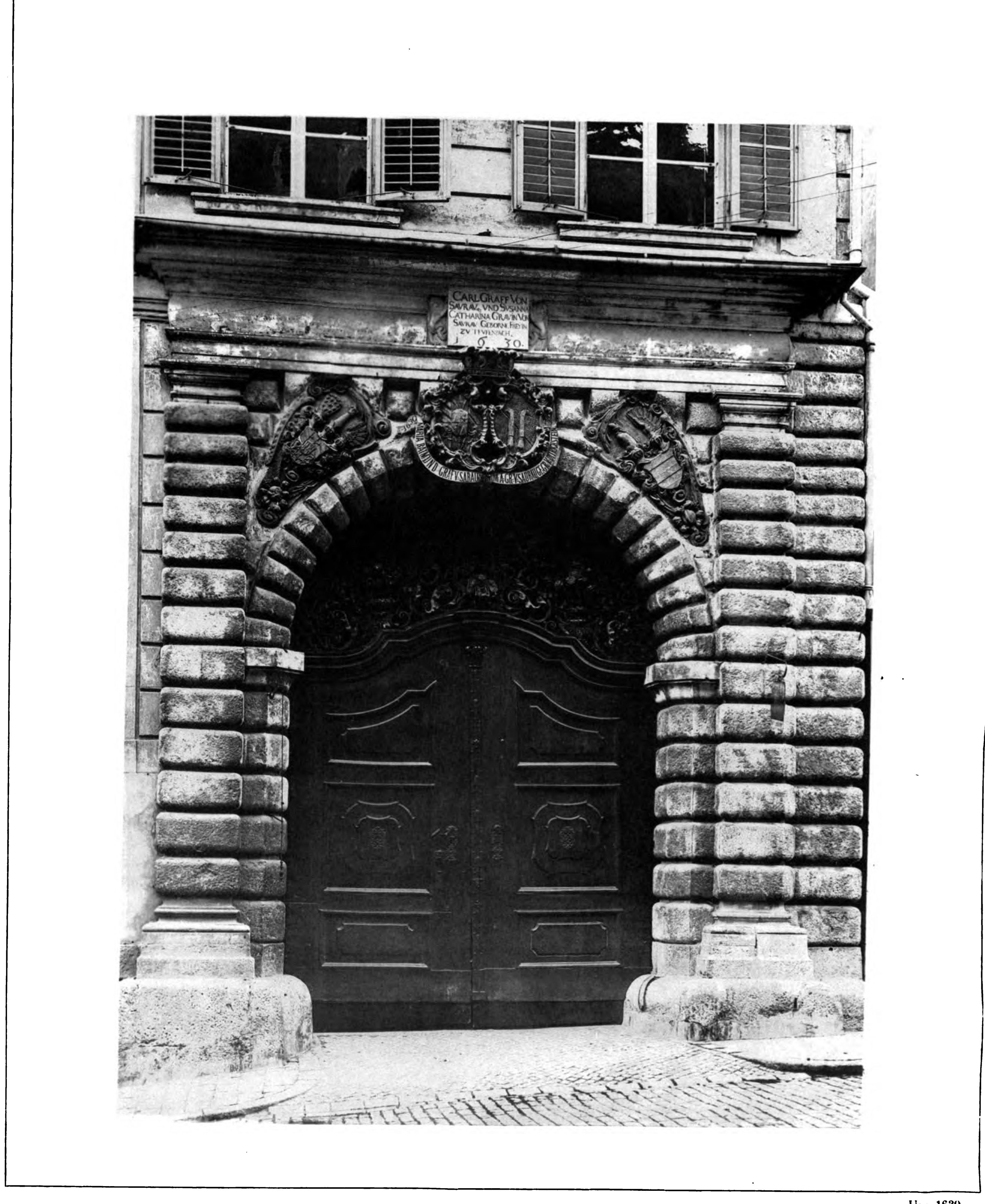
Eingangsthor der Kgl. Universität in Berlin.



Architekten: K. J. Dientzenhofer und Anselmo Luragho. Um 1740.

Palast Piccolomini (jetzt Erwein Nostiz) in Prag.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



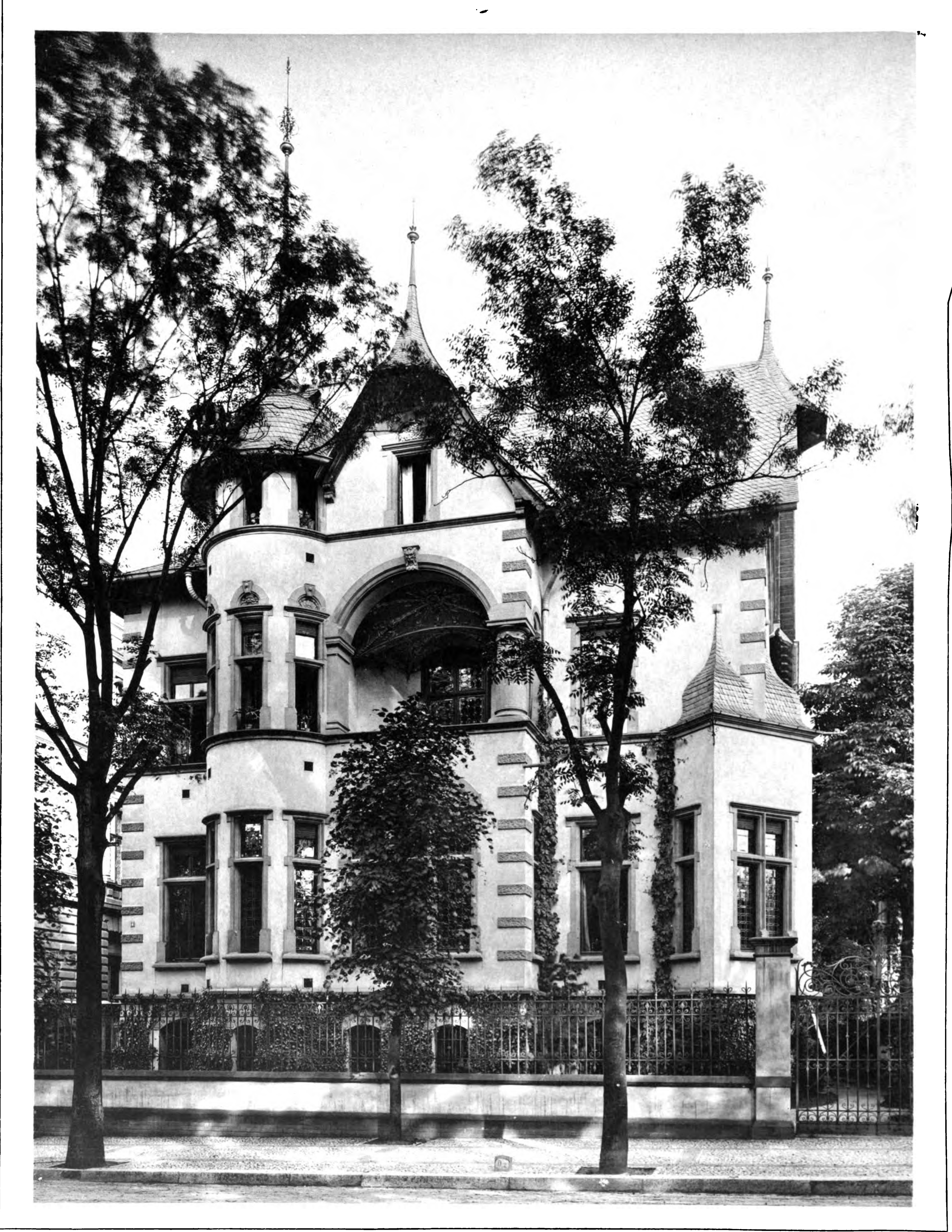
Um 1630.

Thor vom Palaste Saurau in Graz.

Aufnahme: Hofphotograph L. Bude, Graz.

Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt: Hans Grisebach. Erbaut 1886—87.

Wohnhaus G. Schwartz in Berlin, Lichtensteinallée 4.

Aufnahme: Hofphotographen Römmler & Jonas, Dresden. Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt: Hans Grisebach. Erbaut 1887–88.

Wohn- und Geschäftshaus in Berlin, Potsdamerstr. 69.



Meister unbekannt. Gestiftet 1260.

Taufkessel im Dome zu Hildesheim.

Aufnahme: Photograph Georg Alpers, Hannover. Lichtdruck: Georg Alpers, Hannover.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Meister unbekannt. Gestiftet 1546.

Lettner im Dome zu Hildesheim.






Princeton University Library
32101 082966597



